

Wer spricht und mit wem? Und was hält das Publikum davon?

Zur Orientierungsfunktion des Journalismus

Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Sozialwissenschaften
vorgelegt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Freiburg (Schweiz)

von

Antonia BAUMGARTNER

aus Oberriet-Eichenwies SG

genehmigt von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
am 11.06.2025 auf Antrag von

Prof. Dr. Philomen Schönhagen (Erste Gutachterin)

Prof. Dr. Silke Adam (Externe Gutachterin)

Prof. Dr. Klaus Beck (Externer Gutachter)

Fribourg/Freiburg (Schweiz), 2025

DOI : <https://doi.org/10.51363/unifr.eth.2025.026>

Antonia Baumgartner  <https://orcid.org/0000-0002-0113-0208>

© Antonia Baumgartner 2025



This work is published under the Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Wer spricht und mit wem? Und was hält das Publikum davon?

Zur Orientierungsfunktion des Journalismus

Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Sozialwissenschaften
vorgelegt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Freiburg (Schweiz)

von

Antonia BAUMGARTNER

aus Oberriet-Eichenwies SG

genehmigt von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
am 11.06.2025 auf Antrag von

Prof. Dr. Philomen Schönhagen (Erste Gutachterin)

Prof. Dr. Silke Adam (Externe Gutachterin)

Prof. Dr. Klaus Beck (Externer Gutachter)

Fribourg/Freiburg (Schweiz), 2025

Mit der Annahme einer Dissertation beabsichtigt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg nicht, zu den darin enthaltenen Meinungen der Verfasserin Stellung zu nehmen (Fakultätsbeschluss vom 23. Januar 1990).

Danksagung

2013. Vor mehr als zehn Jahren habe ich den Schritt über den Röstigraben gewagt und niemals bereut. Fribourg und seine Menschen haben mich warm aufgenommen und ich konnte mich gleichzeitig auf die Unterstützung der Menschen an meinen Wurzeln verlassen. Bei allen, die mich auf diesem Weg begleitet haben, möchte ich mich bedanken.

Dieser Dank gilt zunächst Philomen, meiner Thesen-Betreuerin. Sie hat mir die Möglichkeit und das Vertrauen gegeben, ein Doktorat anzustreben. Ihre fachliche und persönliche Unterstützung über die Jahre und die grosse Freiheit, die sie mir in meiner Arbeit liess, waren unglaublich wertvoll.

Herzlichen Dank an meine Mittelbau-Gspänli am Departement für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität Fribourg. Allen voran möchte ich mich bei Tobi bedanken für seinen wissenschaftlichen Input, die Zusammenarbeit und die Freundschaft, die in unserer Zeit als Bürokolleg:innen entstanden ist. Alex, Michelle, Florin – ob an Konferenzen, Workshops, in der Kaffeepause, beim Feierabendbier oder beim Sport: Mit euch unterwegs zu sein war und ist mir eine Freude. Nicht zuletzt bewundere ich euer Engagement für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Zurück in der Heimat konnte ich mich immer auf meine Eltern verlassen. Ihr habt mich bei meinen kleinen und grossen Sorgen des Alltags unterstützt – als Gesprächs- und Diskussionspartner:innen, Zuhörer:innen, Umzugshelfer:innen. Danke!

Grégoire, je te remercie pour ton soutien, ton encouragement et ta patience.

Fribourg, 21. Februar 2025

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	i
Abbildungsverzeichnis	vi
Tabellenverzeichnis	vii
Abkürzungsverzeichnis	ix
1 Einleitung	1
TEIL I: THEORETISCHE GRUNDLAGEN	6
2 Der vermittelte Diskurs in der massenmedialen Öffentlichkeit	7
3 Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Journalismus	9
3.1 Systemtheoretische Perspektiven	10
3.2 Institutionalismus	12
3.3 Organisationstheorie	14
4 Der vermittlungstheoretische Ansatz (VTA)	16
4.1 Zwei verknüpfte Prozesse und vier Rollen	17
4.2 Kommunikative Repräsentanz als Mittel zur Komplexitätsreduktion	19
4.3 Journalistische Qualität aus Sicht des VTA	26
4.3.1 Trennung von Nachricht und Kommentar	27
4.3.2 Quellentransparenz	27
4.3.3 Vielfalt	28
4.3.4 Sinngetreue Vermittlung	33
4.3.5 Wechselseitigkeit	34
5 Demokratietheoretische Perspektiven auf Journalismus	37
5.1 Liberales Modell	38
5.2 Partizipatives Modell	39
5.3 Deliberatives Modell	40
5.4 Agonistisches Modell	42
5.5 Synthese und Zwischenfazit	43
Teil II: Untersuchung des vermittelten Diskurses über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten	47
6 Netzwerkanalytische Grundlagen zur Untersuchung vermittelter Diskurse	48
6.1 Der medienvermittelter Diskurs als soziales Netzwerk	48
6.2 Terminologie der Netzwerkanalyse mit Blick auf den medienvermittelten Diskurs	51

6.3	Netzwerkanalytische Mechanismen und Masse zur Untersuchung und Beschreibung des journalistisch vermittelten Diskurses	51
6.3.1	Ebene der Kommunikationspartner:innen	52
6.3.2	Netzwerkebene	53
7	Erläuterungen zum Untersuchungsgegenstand	56
7.1	Aufnahme ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz	56
7.2	Schutzstatus S	58
7.3	Relevanz des Untersuchungsgegenstands	59
8	Forschungsstand zur Analyse eines vermittelten Diskurses	61
8.1	Institutionell- und ereignisgetriebene Diskurse	61
8.2	Vielfalt im journalistisch vermittelten Diskurs	62
8.2.1	Vielfalt sprechender Kommunikationspartner:innen in Krisen	62
8.2.2	Vielfalt sprechender Kommunikationspartner:innen in der Berichterstattung über Flucht und Migration	64
8.2.3	Themenkontexte der Berichterstattung über Migrant:innen und Geflüchtete	65
8.2.4	Darstellung <i>ukrainischer</i> Geflüchteter	70
8.3	Wechselseitigkeit	72
9	Zwischenfazit: Untersuchungsleitende Forschungsfragen und Propositionen	75
10	Konzeption und methodisches Vorgehen	78
10.1	Datenbasis	78
10.2	Methodisches Vorgehen	82
10.2.1	Quantitative relationale Inhaltsanalyse	82
10.2.2	Operationalisierung	83
10.2.3	Durchführung und Gütekriterien	90
10.3	Datenaufbereitung und Analysestrategie	93
10.3.1	Datenbereinigung	93
10.3.2	Konventionelle deskriptive Analyse	95
10.3.3	Netzwerkanalyse	95
11	Datenauswertung und Befunde der Inhaltsanalyse	99
11.1	Quantitative inhaltsanalytische Betrachtung	99
11.1.1	Dominanz der sprechenden Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung	99
11.1.2	Vorwiegend formale Repräsentanz, kaum kollektive Stimme	112
11.1.3	Wenig Bezugnahmen, aber wenn, dann negativ	115

11.2	Netzwerkanalytische Betrachtung.....	118
11.2.1	Ergebnisse zum Gesamtnetzwerk im Querschnitt.....	118
11.2.2	Ergebnisse zum Gesamtnetzwerk im Längsschnitt.....	134
11.2.3	Ergebnisse zu den Themennetzwerken	144
12	Zusammenfassung der (relationalen) Inhaltsanalyse	155
TEIL III: UNTERSUCHUNG DER WAHRNEHMUNG ZITIERTER QUELLEN AUS SICHT DER REZIPIENT:INNEN		158
13	Zusammenhang von Repräsentanz und Wahrnehmung zitierter Quellen	159
14	Theorie und Forschungsstand zur Wahrnehmung zitierter Quellen.....	160
14.1	Heuristisch-systematische Verarbeitung von Quellenmerkmalen	160
14.2	Gewöhnlicher Bürger:innen senken Glaubwürdigkeit.....	162
14.3	Gewöhnliche Bürger:innen sind überzeugender	163
14.4	Organisationszugehörigkeit senkt Repräsentativität für Bevölkerung.....	165
15	Methodisches Vorgehen.....	167
15.1	Teilstandardisierte Befragung	167
15.1.1	Reliabilität und Sicherung der Datenqualität	170
15.1.2	Aufbau.....	170
15.1.3	Merkmale der Teilnehmenden.....	172
15.2	Standardisierte Befragung	172
15.2.1	Aufbau.....	176
15.2.2	Merkmale der Teilnehmenden.....	178
16	Ergebnisse der Befragungen.....	180
16.1	Wahrgenommene Merkmale zitierter Quellen	180
16.2	Die Wirkung von Repräsentanzmerkmalen und argumentativer Stimme.....	183
16.2.1	Kompetenter durch Organisationszugehörigkeit.....	183
16.2.2	Überzeugungskraft nicht von Merkmalen der zitierten Quelle abhängig	186
16.2.3	Wichtige Rolle der argumentativen Stimme für die Repräsentativität	189
17	Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Befragungen.....	195
TEIL IV: SCHLUSSBETRACHTUNG.....		197
18	Beantwortung der zentralen Fragestellung.....	198
19	Beitrag der Arbeit zur Forschung.....	204
20	Limitationen und Ausblick.....	206
20.1	Relationale Inhaltsanalyse und Netzwerkanalyse	206
20.2	Befragung.....	207

20.3 Kombination von Inhaltsanalyse und Befragungen	208
Literaturverzeichnis.....	210
ANHANG.....	x
A. Tabellen und Abbildungen.....	x
B. Codebuch der quantitativen Inhaltsanalyse.....	xx
C. Fragebogen und Stimulusmaterial der teilstandardisierten Befragung	xxxvii
D. Kategorienraster der qualitativen Inhaltsanalyse (Beispiel).....	xli
E. Fragebogen und Stimulusmaterial der standardisierten Befragung	xlii

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Grafische Darstellung der Massenkommunikation nach dem vermittlungstheoretischen Ansatz (in Anlehnung an Wagner [1998, S. 237] und Baumgartner [2021, S. 4]).....	18
Abbildung 2. Illustration der argumentativen Stimme.....	26
Abbildung 3. Feldschema nach Maletzke (1963) (eigene Darstellung).....	34
Abbildung 4. Entwicklung der Asylzahlen ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz während des Untersuchungszeitraums (eigene Darstellung mit den Daten der Asylstatistik des SEM)	57
Abbildung 5. Quasihierarchische Gliederung von Themen (eigene Darstellung nach Rössler [2017, S. 130] und Bosshart [2017])	88
Abbildung 6. Einteilung des Untersuchungszeitraums in vier Phasen auf Basis der Asylzahlen	95
Abbildung 7. Gesellschaftliche Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen (in Prozent) über den gesamten Untersuchungszeitraum	100
Abbildung 8. Gesellschaftliche Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen im Zeitverlauf (in Prozent) über den gesamten Untersuchungszeitraum	102
Abbildung 9. Prozentuale Anteile der Betroffenheitsgrade (links) und Arten direkter Betroffenheit (rechts) sprechender Kommunikationspartner:innen	104
Abbildung 10. Themen der Berichterstattung im gesamten Untersuchungszeitraum.....	106
Abbildung 11. Themen der Aussagen im Zeitverlauf (in Prozent) über den gesamten Untersuchungszeitraum.....	108
Abbildung 12. Ausgeschlossene Kommunikationspartner:innen (Untergruppen gesellschaftlicher Herkunft)	121
Abbildung 13. Visualisierung des Gesamtnetzwerks.....	125
Abbildung 14. Visualisierung der vier Phasen (von oben links nach unten rechts).....	137
Abbildung 15. Visualisierung der Themennetzwerke Migrationspolitik und Rechtliches (links) und Gesellschaft und Persönliches (rechts).....	147
Abbildung 16. Visualisierung des Themennetzwerks Wirtschaft sowie (innere) Sicherheit und Verbrechen	149
Abbildung 17. Visualisierung des Themennetzwerks Zusammenarbeit und Hilfsaktionen ..	150
Abbildung 18. Aufbau des Fragebogens für die standardisierte Befragung	177
Abbildung 19. Beispiel Stimulus in der standardisierten Befragung (Beispiel)	178
Abbildung 20. Policy Opinions nach Stimulusgruppen (Mittelwerte und 95-Prozent Konfidenzintervalle).....	188

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Die drei Ebenen von Öffentlichkeit nach Gerhards und Neidhardt (1991).....	7
Tabelle 2. Vorgeschlagene Differenzierung des Repräsentanzkonzepts.....	25
Tabelle 3. Funktionen von Öffentlichkeit	43
Tabelle 4. Eingeschlossene Medien/Sendungen mit der jeweiligen Anzahl codierter Beiträge und Aussagen	81
Tabelle 5. Inter- und Intracoderreliabilität	92
Tabelle 6. Kombination der Variablen formaler Repräsentanzstatus und Organisationszugehörigkeit.....	97
Tabelle 7. Kreuztabelle zur gesellschaftlichen Herkunft und zum Thema der Aussage.....	111
Tabelle 8. Verteilung der Repräsentanzmerkmale und der argumentativen Stimme.....	115
Tabelle 9. Verteilung der Arten der Bezugnahme nach gesellschaftlicher Herkunft (Zeilenprozent).....	117
Tabelle 10. Vergleich ausgeschlossene und beibehaltene Kommunikationspartner:innen nach gesellschaftlicher Herkunft (gruppiert)	120
Tabelle 11. Vergleich ausgeschlossene und beibehaltene Kommunikationspartner:innen (Betroffenheit).....	122
Tabelle 12. Netzwerkeigenschaften nach Phasen und für das gesamte Netzwerk.....	123
Tabelle 13. ERGM des Gesamtnetzwerks.....	129
Tabelle 14. Adjacency-Matrix der Bezugnahmen nach gesellschaftlicher Herkunft.....	131
Tabelle 15. ERGM für die vier Phasen im vermittelten Diskurs	139
Tabelle 16. TERGM.....	143
Tabelle 17. Netzwerkeigenschaften der thematischen Netzwerke.....	145
Tabelle 18. ERGM der Themennetzwerke.....	151
Tabelle 19. Beispielausschnitt aus dem Erfassungsbogen der qualitativen Inhaltsanalyse ...	169
Tabelle 20. Übersicht Stimulusversionen der teilstandardisierten Vorstudie	171
Tabelle 21. Operationalisierung der Experimentalfaktoren im Fragebogen	174
Tabelle 22. Wahrgenommene Kompetenz über die Vignetten der zitierten Quellen (Mittelwerte und Standardabweichungen)	183
Tabelle 23. Wahrgenommene Repräsentativität für die öffentliche Meinung über die zitierten Quellen (Mittelwerte und Standardabweichungen).....	190
Tabelle 24. Wahrgenommene Repräsentativität für die persönliche Meinung über die verschiedenen Experimentalgruppen nach zitierter Quelle.....	191
Tabelle 25. Wahrgenommene Repräsentativität für die Gruppe der direkt Betroffenen über die Untersuchungskonditionen (Mittelwerte und Standardabweichungen)	192
Tabelle 26. Wahrgenommene Repräsentativität für die «New HorizonEur NGO» bei Quellen mit Organisationszugehörigkeit (Mittelwerte und Standardabweichungen).....	193
Tabelle 27. Liberales, partizipatives, deliberatives und agonistisches Demokratiemodell und VTA im Vergleich.....	xi
Tabelle 28. Zentrale Knoten im Gesamtnetzwerk (Werte in Klammern)	xiv
Tabelle 29. Zentrale Kommunikationspartner:innen in der ersten Phase (Werte in Klammern)	xiv
Tabelle 30. Zentrale Kommunikationspartner:innen in der zweiten Phase.....	xv

Tabelle 31. Zentrale Kommunikationspartner:innen in der dritten Phase.....	xv
Tabelle 32. Zentrale Kommunikationspartner:innen in der vierten Phase.....	xvi
Tabelle 33. Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Migrationspolitik und Rechtliches» (Werte in Klammern)	xvi
Tabelle 34. Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Gesellschaft und Persönliches» (Werte in Klammern)	xvii
Tabelle 35. Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Wirtschaft» (Werte in Klammern)	xvii
Tabelle 36. Zentrale Knoten im Themennetzwerk «(Innere) Sicherheit und Kriminalität» (Werte in Klammern)	xviii
Tabelle 37. Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Zusammenarbeit und Hilfsaktionen» (Werte in Klammern)	xviii
Tabelle 38. Merkmale der Teilnehmenden der qualitativen Befragung.....	xix
Tabelle 39. Merkmale der Teilnehmenden der standardisierten Befragung	xix
Tabelle 40. Fragebogen der teilstandardisierten Befragung.....	xxxvii
Tabelle 41. Übersicht Stimulusmaterial der teilstandardisierten Befragung.....	xxxix
Tabelle 42. Fragebogen der standardisierten Befragung (immigration of war refugees)	xliii
Tabelle 43. Überblick der Manipulation der Stimuluskonditionen.....	xlvi

Abkürzungsverzeichnis

AIC	Akaike Information Criterion
ANOVA	Analysis of Variance
BIC	Bayesian Information Criterion
DNA	Diskursnetzwerkanalyse
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
EJPD	Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement
ERGM	Exponential random graph model
HSM	Heuristisch-systematisches Modell
M	Mittelwert
SD	Standardabweichung
SEM	Staatssekretariat für Migration
SFH	Schweizerische Flüchtlingshilfe
SNA	Social Network Analysis
SRF	Schweizer Radio und Fernsehen
TERGM	Temporal Exponential Random Graph Model
VTÄ	Vermittlungstheoretischer Ansatz
ZGB	Zivilgesetzbuch

1 Einleitung

Eine zentrale Funktion des Journalismus besteht darin, der Gesellschaft Orientierung zu bieten (Wagner, 1978) und so zur Stabilität und Weiterentwicklung einer funktionierenden Demokratie beizutragen (Blöbaum, 2024; McQuail, 2010). Journalistische Berichterstattung ermöglicht es Bürger:innen, komplexe gesellschaftliche und politische Themen einzuordnen. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Unsicherheit, wie etwa während eines Krieges oder einer Flüchtlingsbewegung, kommt dem Journalismus eine Schlüsselrolle zu: Er vermittelt nicht nur Informationen, sondern schafft auch den Rahmen für einen gesellschaftsweiten, öffentlichen Diskurs und die politische Meinungsbildung (Ferree et al., 2002b; Fürst & Schönhagen, 2020; Neidhardt, 1994). Indem er als Plattform für vielfältige Stimmen und Meinungen fungiert, ermöglicht der Journalismus Bürger:innen, komplexe Themen einzuordnen und fundierte Entscheidungen zu treffen (Habermas, 1992; Wessler, 2018). Zur Erfüllung dieser Orientierungsfunktion, ist unter anderem die Vermittlung vielfältiger Stimmen und Perspektiven von grundlegender Bedeutung (Fürst & Schönhagen, 2020; Wagner, 1977, 1995). Eine pluralistische Berichterstattung spiegelt die gesellschaftliche Meinungsvielfalt wider, fördert demokratischen Austausch und wirkt der Gefahr einer einseitigen Diskurshegemonie entgegen (Strömbeck & Esser, 2014). Darüber hinaus sollten die vermittelten Stimmen in einem gesamtgesellschaftlichen Austausch aufeinander bezogen werden (Baumgartner et al., 2021), sodass Kompromisse (oder gar Konsens) möglich werden (Wessler, 2018). Gleichwohl gefährden bedeutende Herausforderungen die Orientierungsfunktion. Studien zeigen, dass der Zugang zu medialer Aufmerksamkeit oft ungleich verteilt ist und bestimmte individuelle Akteur:innen und gesellschaftliche Gruppen systematisch überrepräsentiert oder marginalisiert werden (z. B. De Swert & Kuypers, 2020; Ferree et al., 2002b). Darüber hinaus bleibt unklar, wie die Interaktionen zwischen Akteur:innen im journalistisch vermittelten Diskurs gestaltet sind und ob dieser Diskurs tatsächlich einen breiten gesellschaftlichen Austausch fördert. Ein weiteres Problem liegt darin, dass wenig über die Wahrnehmung zitierter Quellen bekannt ist. Insbesondere uneindeutig ist, inwiefern Auswahl und Darstellung von Sprecher:innen vom Publikum wahrgenommen werden, Letzteres in seiner Meinungsbildung beeinflussen und zur Orientierung beitragen können oder diese erschweren.

Diese Forschungslücke wird besonders relevant, wenn gesellschaftlich hochbrisante Themen wie Flucht und Krieg im Fokus stehen. Der Umgang der Schweiz mit Geflüchteten aus der

Ukraine seit dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 bietet einen exemplarischen Fall. Dieses Thema war politisch und gesellschaftlich kontrovers und führte unter anderem mit der erstmaligen Einführung des Schutzstatus S in der Schweiz auch zu einer intensiven medialen Berichterstattung. Es stellt sich die Frage, inwiefern der journalistisch vermittelte Diskurs in der Deutschschweiz eine Plattform für eine orientierungsfördernde Diskussion geboten hat.

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Arbeit folgende übergeordnete Frage: *Inwiefern bietet der journalistisch vermittelte Diskurs dem Publikum Orientierung?* Die Analyse stützt sich auf zwei zentrale Perspektiven: die Inhaltsperspektive, die den strukturellen Aufbau der Berichterstattung als soziales Netzwerk und die darin enthaltene Vielfalt betrachtet, und die Rezeptionsperspektive, die die Rezeption und Wirkung zitierter Quellen analysiert.

Aus der Inhaltsperspektive untersucht diese Arbeit den vermittelten Diskurs tiefergehend, als dies bisher meistens vorgenommen wurde. Dazu wird ein in der Kommunikationswissenschaft (weiterhin) relativ ungenutzter methodischer Ansatz gewählt, der die relationale Inhaltsanalyse mit der *Social Network Analysis* (SNA) kombiniert. Diese Methodenkombination ermöglicht es, nicht nur die Präsenz einzelner Akteur:innen in der Berichterstattung, sondern auch deren Einbindung in den vermittelten Diskurs und die Beziehungen zwischen ihnen abzubilden und zu analysieren (Adam, 2008b; Früh, 2017). Als Fallbeispiel dient der journalistisch vermittelte Diskurs über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten. Betrachtet wird die Berichterstattung über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren ab dem 24. Februar 2022 in den Online-Auftritten fünf etablierter überregionaler Deutschschweizer Zeitungen (*20min.ch*, *aargauerzeitung.ch*, *blick.ch*, *nzz.ch* und *tagesanzeiger.ch*), in der Printausgabe einer Zeitung (*Südostschweiz*) und in zwei Nachrichtenformaten des Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) (*Tagesschau* und *10vor10*).

Der gewählte Diskurs bietet sich aus drei Gründen an: Erstens handelt es sich um ein gesellschaftlich hochrelevantes Thema, das auch im Schweizer Sorgenbarometer 2022 (Jans et al., 2023) eine zentrale Rolle spielte. Zweitens löste die erstmalige Einführung des Schutzstatus S für Geflüchtete aus der Ukraine in der Schweiz öffentliche und politische Diskussionen aus. Damit einher geht ein ausgeprägter gesellschaftlicher Orientierungsbedarf. Drittens spiegelt

das Thema die Herausforderungen und Spannungsfelder wider, die mit der journalistischen Vermittlung von Vielfalt und gesellschaftlicher Integration verbunden sind.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Orientierung und damit dieser Arbeit betrifft die Rezeptionsperspektive. Journalist:innen zitieren verschiedene Akteur:innen nicht nur, um Informationen bereitzustellen, sondern auch zu Illustrationszwecken oder um Nachrichten lebendiger zu gestalten. Darüber hinaus stärken zitierte Quellen die Glaubwürdigkeit und Legitimität der Berichterstattung (Arpan, 2009; Sundar, 1998). Dennoch ist wenig darüber bekannt, wie unterschiedliche Merkmale der zitierten Quellen – eine angegebene Organisationszugehörigkeit, die Legitimation von Sprecher:innen über einen formalen Repräsentanzstatus zum Beispiel als Parteipräsidentin oder Vorstandsvorsitzender und die Formulierung von Aussagen als persönliche Meinung oder Gruppenmeinung – die Publikumswahrnehmung beeinflussen. Dies betrifft insbesondere die Frage, inwieweit diese Merkmale zur Orientierung beim Publikum beitragen. Die vorliegende Arbeit fragt daher, wie journalistische Quellen von den Rezipient:innen wahrgenommen werden und welche Faktoren die Wirkung zitierter Quellen auf das Publikum beeinflussen. Angesichts der erst spärlichen Forschung in diesem Bereich wird zunächst in einer teilstandardisierten Befragung nach der allgemeinen Wahrnehmung des Publikums von zitierten Quellen mit unterschiedlichen Merkmalen gefragt. Diese Resultate fließen dann in eine experimentelle standardisierte Befragung ein, die die Wahrnehmung bezüglich der Kompetenz, der Überzeugungskraft, und der Repräsentativität (inwiefern bestimmte gesellschaftliche Gruppen von einer zitierten Quelle repräsentiert werden) untersucht.

Insgesamt trägt die Arbeit zur Schliessung mehrerer Forschungslücken bei: Sie erweitert das Wissen über die Sprecher:innen im journalistisch vermittelten Diskurs, beleuchtet die kommunikativen Netzwerke und Dynamiken innerhalb des vermittelten Diskurses und analysiert die beim Publikum ansetzenden Wirkungsmechanismen zitierter Quellen. Durch die Verbindung von Inhalts- und Rezeptionsperspektive leistet die Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Orientierungsfunktion des Journalismus in modernen Demokratien.

Die vorliegende Arbeit ist in vier Teile gegliedert: Teil I widmet sich den theoretischen Grundlagen und fokussiert zunächst auf den vermittelten Diskurs in der massenmedialen Öffentlichkeit (Kapitel 2). Anschliessend werden sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Journalismus aufgenommen, die häufig in der Journalismusforschung herangezogen werden (Kapitel 3).

Dies dient der Kontextualisierung und Verortung des in Kapitel 4 beschriebenen und weniger bekannten vermittlungstheoretischen Ansatzes (VTA), der die theoretische Grundlage der Arbeit bildet. Kapitel 5 adressiert das Verhältnis von Journalismus und Öffentlichkeit in verschiedenen Demokratiemodellen. Daraus werden die zentralen Grundlagen zur Vorstellung von Qualität im journalistisch vermittelten Diskurs im Kontext der vorliegenden Arbeit abgeleitet.

Teil II widmet sich mit der Untersuchung eines vermittelten Diskurses als soziales Netzwerk der Inhaltsperspektive. Ein soziales Netzwerk verbindet individuelle und kollektive Akteur:innen miteinander – im Gegensatz zu einem Verkehrsnetzwerk, das verschiedene Orte miteinander verknüpft. In Kapitel 6 werden zunächst die theoretischen Grundlagen der sozialen Netzwerkanalyse für den Rahmen der vorliegenden Arbeit erarbeitet. Kapitel 7 erläutert den Untersuchungsgegenstand: der journalistisch vermittelte Diskurs in überregionalen Deutschschweizer Medien über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten. Dabei sind das politische Handeln der offiziellen Schweiz, gesellschaftliche Prozesse in der Schweiz im Kontext des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine sowie die Fluchtbewegung aus der Ukraine in die Schweiz im Fokus. In Kapitel 8 wird der Forschungsstand zur Analyse des vermittelten Diskurses erläutert. Diese Aufarbeitung folgt den zentralen, in Teil II abgeleiteten Qualitätskriterien und nimmt allgemeine Erkenntnisse zur Berichterstattung über Flucht und in Krisen auf. Nach einem Zwischenfazit (Kapitel 9) werden in Kapitel 10 die Grundlagen der relationalen Inhaltsanalyse und der Netzwerkanalyse, die für die Betrachtung des vermittelten Diskurses als soziales Netzwerk von wesentlicher Bedeutung sind, erläutert. Dazu gehören die Beschreibung der Datenbasis, des methodischen Vorgehens und der Analysestrategie. In Kapitel 11 werden die Befunde der Inhaltsanalyse im Quer- und im Längsschnitt sowie nach Themenbereichen der Berichterstattung dargestellt. Teil II schliesst mit einer Zusammenfassung dieser Befunde (Kapitel 12) und geht dabei auf die in Kapitel 9 formulierten Propositionen und Forschungsfragen ein.

In Teil III folgt die empirische Betrachtung der Wahrnehmung zitierter Quellen beim Publikum: Kapitel 13 führt kurz in die Thematik ein, gefolgt von ergänzenden theoretischen Grundlagen und der Darstellung des Forschungsstands in Kapitel 14, aus dem Hypothesen und Forschungsfragen abgeleitet werden. Kapitel 15 erläutert das methodische Vorgehen der teilstandardisierten und der standardisierten Befragung. In Kapitel 16 werden die Ergebnisse beider

Befragungen berichtet und mit Blick auf den Forschungsstand diskutiert. Schliesslich werden die Ergebnisse der beiden Befragungsstudien in Kapitel 17 zusammengefasst.

Abschliessend folgt in Teil IV ein Gesamtresümee über alle drei Teile der vorliegenden Arbeit bestehend aus der Beantwortung der zentralen Fragestellung (Kapitel 18), einem Überblick zum Beitrag der Arbeit zur Forschung (Kapitel 19) sowie einer Betrachtung der Limitationen und einem Ausblick (Kapitel 20).

TEIL I: THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2 Der vermittelte Diskurs in der massenmedialen Öffentlichkeit

Zunächst soll der vermittelte öffentliche Diskurs im Rahmen dieser Arbeit verortet werden. Gerhards und Neidhardt (1991) unterscheiden drei Ebenen von Öffentlichkeit: die Encounter-Öffentlichkeit, die Themen- oder Versammlungsöffentlichkeit und die massenmediale Öffentlichkeit. Tabelle 1 umreißt diese drei Ebenen und unterscheidet sie bezüglich ihres Ortes, der Art der Interaktion und ihrer Entstehung beziehungsweise ihres Auftretens. Angesichts seiner Entwicklung vor über dreissig Jahren berücksichtigt das Modell den digitalen Kontext nicht. Das Aufkommen digitaler Kanäle und Räume führt dazu, dass die drei Ebenen immer mehr verschmelzen (z. B. Schwaiger, 2022). Trotzdem helfen die Ebenen, verschiedene Arten von Öffentlichkeit zu differenzieren und so den öffentlichen Diskurs, der hier betrachtet werden soll, zu verorten.

Tabelle 1.

Die drei Ebenen von Öffentlichkeit nach Gerhards und Neidhardt (1991)

	Encounter-Öffentlichkeit	Themen- oder Versammlungsöffentlichkeit	Massenmediale Öffentlichkeit
Ort(e) von Öffentlichkeit	Face-to-face-Situationen, wie Gespräche in kleinen Gruppen oder informelle Treffen	Öffentliche Debatten, Demonstrationen, Veranstaltungen oder Foren	Massenmedien (Zeitungen, Radio, Fernsehen oder Online-Plattformen)
Art der Interaktion	Stark durch persönliche Interaktion geprägt	Versammlungen von Gruppen, die sich über spezifische Themen auszutauschen Weniger direkt und stärker formalisiert	Breiteste Form von Öffentlichkeit, durch Massenmedien (journalistisch) vermittelt Einseitig von wenigen Sendern (z. B. Medienunternehmen) an eine breite, anonyme Öffentlichkeit
Entstehung und Auftreten	Spontan und ohne formelle Strukturen	Teilweise formalisierter Charakter	Ereignis- oder institutionsgetrieben

In der Kommunikationswissenschaft, und konkret in der Journalismusforschung, wird der öffentliche Diskurs in der Regel auf der dritten dieser Ebenen, der massenmedialen, publizistischen Öffentlichkeit betrachtet. Dies gilt auch für die vorliegende Arbeit. Es geht also um einen *medienvermittelten* Diskurs. Ein solcher Diskurs kann infolge diverser Anlässe zustande

kommen. Grob lassen sich so genannte institutionsgetriebene und ereignisgetriebene Diskurse unterscheiden (Hänggli, 2019; Lawrence, 2023): Institutionsgetriebene öffentlich vermittelte Diskurse werden von institutionellen, politischen Akteur:innen lanciert und finden in einem institutionellen Kontext statt, wie in Parlamenten, im Kontext von Wahlen und Abstimmungen oder in Gerichten. Boorstin (2012) bezeichnet solche Ereignisse insofern als «Pseudo-Ereignisse», als dass sie nicht spontan auftreten, sondern geplant, eingefädelt oder absichtsvoll ausgelöst sind. Hinter dem Ereignis stehen also ein:e oder mehrere, zumeist politische Akteur:innen. Die Massenmedien nehmen solche Diskurse auf und vermitteln sie an ein breites Publikum. Da institutionelle Akteur:innen den Diskurs treiben und steuern, ist Letzterer zu einem grossen Teil vorhersehbar und planbar. Dies hat zur Folge, dass die Inhalte der Massenmedien von Institutionen bestimmt werden (Hänggli, 2019; Lawrence, 2023).

Demgegenüber treten ereignisgetriebene öffentlich vermittelte Diskurse unvorhergesehen auf: Sie fokussieren auf ungewöhnliche, ausserordentliche oder ungeplante Begebenheiten, wie terroristische Anschläge, Naturkatastrophen oder Flugzeugabstürze. Solche Ereignisse resultieren nicht aus einem institutionellen Kontext, sodass institutionelle Akteur:innen ereignisgetriebene Diskurse weniger stark beeinflussen können: Statt den Diskurs zu lancieren, antworten die Akteur:innen auf das Ereignis. Dies beschränkt ihre Möglichkeiten der Einflussnahme auf den öffentlich vermittelten Diskurs. Für sie sind ereignisgetriebene Diskurse also «more volatile and difficult [...] to control or benefit from and [...] more open to challengers» (Lawrence, 2023, S. 9). Dies hat zur Folge, dass ereignisgetriebene Diskurse mehr Möglichkeiten für inoffizielle Quellen (wie gewöhnliche Bürger:innen) bieten, mit ihren Aussagen Eingang in die Berichterstattung zu finden (Shehata, 2010).

3 Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Journalismus

Die Orientierungsleistung des Journalismus beruht auf der gemeinsamen Konstruktion von Wirklichkeit (Schönhagen, 1999) und der Bereitstellung eines öffentlichen Forums für einen gesamtgesellschaftlichen Austausch. Dieses Forum kann nicht nur Orientierung in aktuellen gesellschaftlichen Diskursen und Themen ermöglichen (Schönhagen, 1998), sondern unterstützt auch die Meinungsbildung (Ferree et al., 2002b). Dabei sind journalistische Inhalte von entscheidender Bedeutung für die Öffentlichkeit (Nelson, 2020), da sie das Bedürfnis der Gesellschaft nach einem gemeinsamen öffentlichen Diskurs befriedigen, in dem unterschiedliche Positionen und Interessen diskutiert und repräsentiert werden (Bodó et al., 2019; Hess & Gutsche, 2018; Kösters & Jandura, 2019). Die Orientierungsfunktion des Journalismus ist eng mit dessen grundlegender Aufgabe verbunden, als Vermittler einen «Dienst an der Gesellschaft» (Hanitzsch, 2007, S. 374) zu leisten. Um diese Funktion systematisch zu erschliessen, sind zunächst ihre theoretischen Grundlagen sowie die damit verbundenen Qualitätskriterien zu definieren (Arnold, 2013; Fürst et al., 2015).

Rolle und Funktion des Journalismus werden in der Kommunikationswissenschaft durch verschiedene theoretische Perspektiven zugänglich gemacht. Die Journalismusforschung fusst dabei auf diversen Theoriegrundlagen. Meist handelt es sich um Theorien, die aus der Soziologie auf den Journalismus übertragen wurden (Neuberger, 2016). Zu den bedeutendsten gehören die Systemtheorie, der Institutionalismus und die Organisationstheorie. Die folgenden Kapitel geben einen kurzen Abriss über diese Theorien und evaluieren deren Relevanz und Geeignetheit für die mit der vorliegenden Arbeit verbundenen Forschungszwecke. Aus dieser Übersicht soll deutlich werden, wieso sich eine andere, weniger bekannte, theoretische Grundlage für die Bearbeitung des vorliegenden Erkenntnisinteresses besser eignet: der vermittlungstheoretische Ansatz (VTA). Dieser wird anschliessend detailliert betrachtet und mit verschiedenen in der Kommunikationswissenschaft verwendeten demokratietheoretischen Öffentlichkeitsmodellen kontextualisiert. Ziel dieses Vorgehens ist es, die theoretischen Grundlagen für die vorliegende Arbeit zu bestimmen. Dies ist insbesondere insofern wichtig, als das Forschungsinteresse nicht der Journalismusforschung im engeren Sinn zuzuordnen ist und wichtige Bezüge zur Demokratie- und Öffentlichkeitstheorie aufweist. Dabei werden zudem die Kriterien für den empirischen Teil der Arbeit herausgearbeitet.

3.1 Systemtheorie

In der Systemtheorie im Sinne Luhmanns sind Funktionssysteme soziale Systeme, die sich zur Lösung spezifischer gesellschaftlicher Probleme herausgebildet haben (Luhmann, 2017). Es handelt sich also um Teilsysteme wie Wirtschaft, Wissenschaft, Recht oder Religion – oder eben Journalismus. Jedes dieser Teilsysteme erfüllt eine spezifische Funktion in der und für die Gesellschaft (Blöbaum, 2024; Scholl & Weischenberg, 1998). So bringt beispielsweise das Wirtschaftssystem Entscheide über Angebot und Nachfrage von Waren und Dienstleistungen zur Befriedigung von Bedürfnissen hervor oder das Politiksystem kollektiv bindende Entscheide für die Gesellschaft (für eine Übersicht siehe Krallmann & Ziemann, 2001, S. 340). Innerhalb des jeweiligen Teilsystems wird entlang eines binären Codes bestimmt, was im System relevant ist und verarbeitet werden kann und was nicht. Beziehungsweise «welche Operationen zum System gehören und welche (anders codierten oder gar nicht codierten) Operationen in der Umwelt des Systems ablaufen» (Luhmann, 2017, S. 28). Im Wirtschaftssystem ist dieser binäre Code beispielsweise die Unterscheidung entlang des Kriteriums «Wert»: einen Wert haben gegenüber einen Wert nicht haben. Das Wissenschaftssystem seinerseits funktioniert anhand des Codes «Wahrheit»: wahr oder nicht wahr. Im System Journalismus lautet dieser Code «Information»: Etwas ist eine Information oder nicht (Luhmann, 2017).¹

Die Systemtheorie nach Luhmann kann als «Mainstream der Journalismusforschung» (Löffelholz et al., 2004, S. 181) bezeichnet werden. Der Journalismus wird darin als eigenständiges System betrachtet, das sich parallel zur Entwicklung der modernen Gesellschaft seit dem 17. Jahrhundert als leistungsfähiges Funktionssystem herausgebildet hat. Der Journalismus als System operiert demnach nach eigenen Regeln und Kommunikationslogiken, die sich von anderen gesellschaftlichen Systemen wie Politik, Wirtschaft oder Recht unterscheiden. Er hat sich sukzessive differenziert und spezifische Organisationen (wie Redaktionen), Programme (z. B. Darstellungs-, Selektions- und Koordinationsprogramme) und Rollen (Journalist:innen) ausgebildet, deren Handlungsoutput die gesellschaftliche Funktion von Journalismus realisiert (Blöbaum, 2024). Diese Entwicklung ist notwendig, um den Anforderungen einer komplexen

¹ Für die Kritik, die diese Unterscheidung (Information/Nicht-Information) als viel zu unspezifisches Konzept erfahren hat, sei insbesondere auf Scholl und Weischenberg (1998) verwiesen.

Gesellschaft gerecht zu werden; die Differenzierung erhöht die Fähigkeit des Systems, Informationen zu verarbeiten und zu kommunizieren (Birkner, 2011; Blöbaum, 1994).

Die Funktion von Journalismus aus systemtheoretischer Perspektive ist die «aktuelle Vermittlung von Informationen zur öffentlichen Kommunikation» (Blöbaum, 2024, S. 155) und dabei die Reduktion von Komplexität: Der Journalismus filtert und selektiert Informationen, um sie für die Gesellschaft verständlich und zugänglich zu machen (Weber, 2010). Dadurch trägt er zur Synchronisation der gesellschaftlichen Kommunikation bei und ermöglicht es den Menschen, sich über relevante Themen zu informieren und am öffentlich vermittelten Diskurs teilzunehmen (Blöbaum, 2024). Der Journalismus erfüllt in einer demokratischen Gesellschaft die zentrale Aufgabe, eine informierte Öffentlichkeit zu schaffen, die zur Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen und zur Entscheidungsfindung befähigt ist. Der Journalismus – verstanden als Informationsjournalismus – beobachtet die Gesellschaft und stellt Informationen bereit, wodurch Öffentlichkeit hergestellt wird (Blöbaum, 2024). Diese Funktionen sind entscheidend für das Funktionieren einer Demokratie und die Förderung einer informierten Bürgerschaft, die sich kompetent an gesellschaftlichen Prozessen beteiligen kann (Blöbaum, 2024).

In der Systemtheorie wird Journalismus als «strukturdeterminiertes System» beschrieben. Diese Bezeichnung bezieht sich darauf, dass die Strukturen des Journalismus (Organisationen, Programme, Rollen) die Art und Weise bestimmen, wie Informationen verarbeitet und vermittelt werden (Rühl, 1980). Auch wenn das System nicht direkt von seiner Umwelt beeinflusst werden kann, sind seine Strukturen nicht starr, sondern flexibel und anpassungsfähig, sodass Journalismus auf Veränderungen in der Umwelt zu reagieren vermag (Weber, 2010). Solche Irritationen aus der Umwelt kommen im System Journalismus beispielsweise aus der Politik, der Öffentlichkeitsarbeit oder aus technologischen Neuerungen. Sie sind entscheidend für die Entwicklung und Anpassung des journalistischen Systems (Blöbaum, 2024). In dieser Hinsicht sind weder die Strukturmerkmale des sozialen Systems Journalismus noch seine Funktion zwingend unveränderlich – sie können sich gegebenenfalls anpassen und weiterentwickeln (Luhmann, 2017). Des Weiteren arbeiten Medienschaffende meistens in gewinnorientierten Unternehmen, was einen weiteren Einfluss auf die relative Autonomie des Journalismus darstellt (Blöbaum, 2024).

Als «Supertheorie» (Bosshart, 2017, S. 55) ist der Systemtheorie ein sehr hohes Abstraktionslevel immanent, wodurch eine empirische Überprüfung unmöglich wird (Bosshart, 2017; Kunczik & Zipfel, 2005; Scholl & Weischenberg, 1998). Eine weitere, häufig hervorgebrachte Kritik an Luhmanns Systemtheorie lautet, dass es in deren Rahmen keine handelnden Subjekte gibt. Soziale Systeme bestehen ausschliesslich aus Kommunikationen. Zudem fokussieren systemtheoretische Ansätze zumeist auf die Strukturen und Prozesse innerhalb eines Systems, ohne die spezifischen sozialen Gruppen und deren Interaktionen in den Vordergrund zu stellen (Weber, 2010; Wendelin, 2008).

Wenn es also darum geht zu verstehen, inwiefern ein öffentlicher Diskurs dem Publikum Orientierung bietet, also Medienschaffende einen vielfältigen und wechselseitigen Austausch zwischen wiederum handelnden individuellen oder kollektiven Akteur:innen ermöglichen und wie dies aus Publikumperspektive betrachtet wird, ist eine Systemtheorie ohne Akteursbezug ungeeignet.

3.2 Institutionalismus

Wenn von Institutionen und Organisationen die Rede ist, muss zunächst deren Abgrenzung geklärt werden. Kiefer (2010, S. 136) formuliert das Verhältnis so: «Institutionen stellen die Spielregeln einer Gesellschaft dar, Organisationen sind die wichtigsten Spieler». Institutionen bilden demnach den normativen und strukturellen Rahmen, innerhalb dessen Organisationen handeln. In diesem Kapitel wird zunächst auf den Institutionalismus eingegangen. Kapitel 3.3 widmet sich dann der Organisationstheorie.

Zahlreiche Autor:innen legen sich nicht auf eine Spielart des Institutionalismus fest. Den vielen Ansätzen der institutionellen Theorie ist jedoch die Auffassung gemeinsam, dass Institutionen durch formelle und informelle Regeln, Normen und Werte geprägt sind (Neuberger, 2016). Kiefer (2010) beschreibt Institutionen als soziale Systeme von Erwartungsmustern, die das Verhalten von Personen in spezifischen Rollen und Handlungsfeldern prägen. Institutionen beeinflussen Handlungen durch Leitlinien und Regeln, die über einzelne Organisationen hinaus wirksam und auf Dauer angelegt sind.

Im betrachteten Kontext fungiert Journalismus als Institution und trägt zur Stabilisierung öffentlicher Kommunikation bei. Er stellt Informationen bereit, die für die Meinungsbildung und die demokratische Teilhabe unverzichtbar sind, und schafft einen Raum für wechselseitige

gesellschaftliche Beobachtung (Jarren, 2008). Dadurch bildet der Journalismus «die Komplexität der gesellschaftlichen Umwelt» ab (Neuberger, 2016, S. 71). Durch Selektion und Interpretation als Teil der Vermittlungsleistung trägt er zugleich aber dazu bei, diese Komplexität zu reduzieren (Neuberger, 2016).² Der so geschaffene öffentliche Raum ermöglicht nicht nur einen öffentlichen Diskurs, sondern auch Imitationsprozesse, wie sie im Neo-Institutionalismus beschrieben werden. Diese sind insbesondere für das Streben nach Legitimation und Sicherheit als zentraler Treiber institutionellen Handelns bedeutsam: Journalistische Akteur:innen orientieren sich an normativen Vorgaben, die ihre Rolle als Teil einer demokratischen Öffentlichkeit legitimieren und Unsicherheit reduzieren (Neuberger, 2016). In Situationen von Unsicherheit, beispielsweise ausgelöst durch technische Neuerungen, gewinnen kollektive Lernprozesse an Bedeutung. Durch diese werden Neuerungen institutionalisiert und es bilden sich neue Regeln und Normen aus (Kiefer, 2010, S. 199). Solange es an festen Regeln mangelt, spielt dabei Imitation eine wichtige Rolle (siehe die «mimetische Isomorphie» bei DiMaggio & Powell, 1983, S. 150): Die Tendenz beschreibt, dass Organisationen erfolgreiche oder als legitim empfundene institutionelle Lösungen nachahmen. Für den Journalismus bedeutet dies, dass sich Praktiken, Routinen und formale Regeln oft durch die Orientierung an anderen Medienschaffenden oder Leitmedien herausbilden (Boczkowski, 2009; Donsbach, 2004). Dies trägt zu einer Synchronisation journalistischer Praktiken bei (Donsbach, 2004).

Medien werden im Institutionalismus anhand der drei Säulen von Institutionen analysiert: regulativ, normativ und kulturell-kognitiv. Auf der regulativen Ebene strukturieren Medien Handlungsverläufe und begrenzen Handlungsmöglichkeiten (Donges, 2006). Auf der normativen Ebene schaffen Medien ein Werte- und Normensystem, das sich von anderen institutionellen Umwelten unterscheidet. Sie vermitteln durch journalistische Praktiken geprägte Werte und Normen (Donges, 2006). Auf der kulturell-kognitiven Ebene wird die Medienlogik verinnerlicht, was das Handeln von Individuen und Organisationen beeinflusst (Altheide & Snow, 1979; Donges, 2013). Politische Akteur:innen und Teilnehmer:innen von Grossveranstaltungen passen ihr Verhalten beispielsweise an die Medienpräsenz an (Jarren & Donges, 2011).

² Medien sind allerdings keine neutralen Vermittler, sondern sinn- und bedeutungsgenerierende Systeme (Donges, 2013). Sie beeinflussen die Wahrnehmung der sozialen Umwelt und damit auch die Präferenzbildung und Strukturen der Gesellschaft (Donges, 2006).

Der Institutionalismus kennt im Gegensatz zu systemtheoretischen Ansätzen einen Akteursbezug (Neuberger, 2016). Insofern bietet er eine nützliche Perspektive, um die institutionelle Verankerung und normative Orientierung des Journalismus zu analysieren, und adressiert institutionelle journalistische Werte und Normen. Er hilft, die Mechanismen von Imitation, Legitimation und kollektiven Lernprozessen zu verstehen, die journalistisches Handeln prägen. Allerdings konzentriert sich dieser Ansatz auf die strukturelle und normative Verankerung journalistischer Praktiken und weniger darauf, wie sich diese in konkreten Medieninhalten und in deren Rezeption spiegelt. Zur Untersuchung der Orientierungsleistung scheint eine institutionstheoretische Perspektive deshalb höchstens eingeschränkt geeignet.

3.3 Organisationstheorie

Die Organisationstheorie wurde massgeblich von Rühl in die Journalismusforschung eingebracht (Dernbach, 2023). Organisationstheoretischen Ansätzen ist ihre Orientierung auf die Erklärung und das Verstehen von Organisationen gemein (Puppis, 2016). Mit Blick auf den Journalismus bedeutet dies, dass Fragen zur Erklärung spezifischer Strukturen, Prozesse und Routinen, beispielsweise in Redaktionen, im Fokus stehen. Rühl (1980, 1989) hat herausgearbeitet, «dass sich journalistische Tätigkeit im Kontext von Organisationen abspielt» (Blöbaum, 2024, S. 124): «Redaktionelles Entscheiden [vollzieht sich als] strukturiertes und programmiertes Auswählen zwischen alternativen Ereignissen, Themen und Mitteilungskomplexen» (Rühl, 1989, S. 254) in der Redaktion als Organisationsform. Jarren (2003) nennt in dieser Hinsicht die Produktion von Inhalten innerhalb einer bestimmten Organisationsstruktur durch spezialisiertes Personal und die Etablierung konkreter Arbeitsroutinen als Charakteristika journalistischer Organisationen. Dies weist auf die journalistisch-redaktionelle Organisation als Bestandteil von Medien neben der unternehmerischen Organisation hin (Altmeppen, 2006).

Beide Bestandteile sind stark miteinander verbunden und voneinander abhängig: Die journalistisch-redaktionelle Organisation konzentriert sich auf die Produktion von Medieninhalten und wird durch entsprechende Strukturen und Regeln beeinflusst. Ihre Funktion ist es, effizient und zuverlässig Informationen zu sammeln, zu verarbeiten und zu verbreiten (Altmeppen, 2006). Die unternehmerische Organisation hingegen zielt auf finanzielle Gewinne und das Überleben der Organisation (Altmeppen, 2006; Jarren & Donges, 2011). Organisationen im Journalismus müssen also sowohl den Logiken und Anforderungen des Mediensystems als

auch jenen des Wirtschaftssystems gerecht werden, was bedeutet, dass sie sowohl journalistische Qualität als auch wirtschaftliche Rentabilität sicherstellen müssen (Srugies, 2022). Die unternehmerische Organisation hat wiederum einen erheblichen Einfluss auf die Inhaltsproduktion der journalistisch-redaktionellen Organisation. Die gegenseitige Abhängigkeit der journalistisch-redaktionellen und der unternehmerischen Organisation zeigt sich auch darin, dass der Journalismus die Distribution benötigt, während die unternehmerische Organisation die Produktion aktueller Informationsangebote benötigt (Altmeppen, 2006).

Die Organisationstheorie bietet wertvolle Einblicke zur Erklärung und zum Verstehen von Produktionsprozessen und redaktionellen Entscheidungen und damit der journalistischen Arbeitsweise, die Auswahl und Vermittlung von Quellen und Diskursen beeinflusst. Auf dieser Mikroebene einer organisationstheoretischen Betrachtung sind beispielsweise Klassiker der Journalismusforschung zum *Gatekeeping* zu verorten. Schon die erste *Gatekeeper*-Studie von White (1950) weist auf organisationale Einflussfaktoren hinsichtlich der Arbeit von Journalist:innen hin (Neuberger, 2009; Puppis, 2016).³ Insofern könnte ein solcher Theorieansatz im Kontext der vorliegenden Fragestellung helfen, die Bevorzugung bestimmter zitierter Quellen in der Berichterstattung zu erklären, beispielsweise durch organisatorische Routinen oder Machtstrukturen. Der Fokus einer organisationstheoretischen Perspektive liegt allerdings auf den internen Abläufen von Organisationen (also z. B. Redaktionen), was die Fruchtbarkeit eines solchen Ansatzes für die Analyse der Orientierungsleistung des Journalismus deutlich einschränkt – umso mehr, als das Erkenntnisinteresse der Arbeit auch die Rezeption durch das Publikum in den Blick nimmt und damit über die Organisation hinausgeht.

³ Whites Studie (1950) wird in der späteren *Gatekeeper*-Forschung und in Lehrbüchern (z. B. Engelmann, 2016; Robinson, 1973) unzulässig reduziert auf die aufgedeckten subjektiven Faktoren für die Nachrichtenauswahl. Wenngleich weniger prominent erwähnt White (1950) auch Aspekte wie technische oder organisatorische Einschränkungen (z. B. Redaktionsschluss), redaktionelle Richtlinien, den Einfluss anderer *Gatekeeper* (d. h. der Nachrichtenagenturen oder Journalist:innen konkurrierender Medien) oder die Erwartungen des Publikums (Neuberger, 2009).

4 Der vermittlungstheoretische Ansatz (VTA)

Der vermittlungstheoretische Ansatz (VTA) konzeptualisiert Journalist:innen als Vermittler:innen zwischen gesellschaftlichen Gruppen. Damit kommen verschiedene Rollen im Prozess der öffentlich vermittelten Kommunikation in den Blick: Journalist:innen, zitierte Quellen, Angesprochene und das Publikum (Wagner, 1998). Der VTA versteht vermittelte Kommunikation jedoch nicht als «Einbahnstrasse» (Fürst et al., 2015) und unterscheidet sich damit von verbreiteten Konzeptionen von Journalismus, die Massenkommunikation als einen einseitigen Prozess von den Kommunikator:innen (zumeist verstanden als Massenmedien oder Journalist:innen) zum dispersen Publikum verstehen. In diesem Prozess sind keine oder allenfalls wenige Möglichkeiten für Interaktivität oder gesellschaftlichen Austausch vorgesehen (Bryant & Miron, 2004; Greenberg & Salwen, 2008; Holt & Karlsson, 2011; Maletzke, 1963; McNelly, 1959; Neuberger, 2014b; Schramm, 1954). Aus einer solchen Perspektive wird Interaktivität in der Regel nur dem Internet und der Kommunikation in Onlinekontexten zugeschrieben (Bruns, 2005; Franklin & Canter, 2019; Hanson, 2016; Hess & Gutsche, 2018; Lewis & Molyneux, 2018; McQuail & Deuze, 2020; Pürer, 2014). Forscher:innen sprechen denn auch fast ausschliesslich im Onlinekontext von viel- und wechselseitiger Kommunikation und einem «many-to-many flow of communication» (Bruns, 2005; McQuail & Deuze, 2020; Pürer, 2014) sowie aktiven User:innen, die sich als «prosumer» und «produser» (Bruns, 2005, S. 23) am Kommunikationsprozess beteiligen, wodurch die Berichterstattung von einem relativ statischen Konsumgut zu einer «dynamic, evolving, expanding resource» wird (Bruns, 2008, S. 178).

Der VTA geht über die Beschreibung des journalistisch vermittelten Kommunikationsprozesses hinaus, leitet sich aus einer historischen Perspektive ab und bettet öffentlich vermittelte Kommunikation in einen gesellschaftlichen Zusammenhang ein, indem er die Bedeutung des Journalismus für die Entwicklung und das Bestehen von Gesellschaften berücksichtigt (Fürst & Schönhagen, 2020; Schönhagen, 2004). Mit der zunehmenden Komplexität und Grösse von Gesellschaften war ein direkter, gesamtgesellschaftlicher Austausch im Rahmen von Versammlungen aller Mitglieder einer Gesellschaft – oder zumindest jener, die zivile Rechte besaßen – nicht mehr möglich (Schönhagen, 2004). Massenmedien haben in diesem Kontext die Kernfunktion übernommen, einen permanenten gesellschaftsweiten Diskurs zu ermöglichen und dem Publikum Orientierung über aktuelle gesellschaftliche Themen und Ereignisse

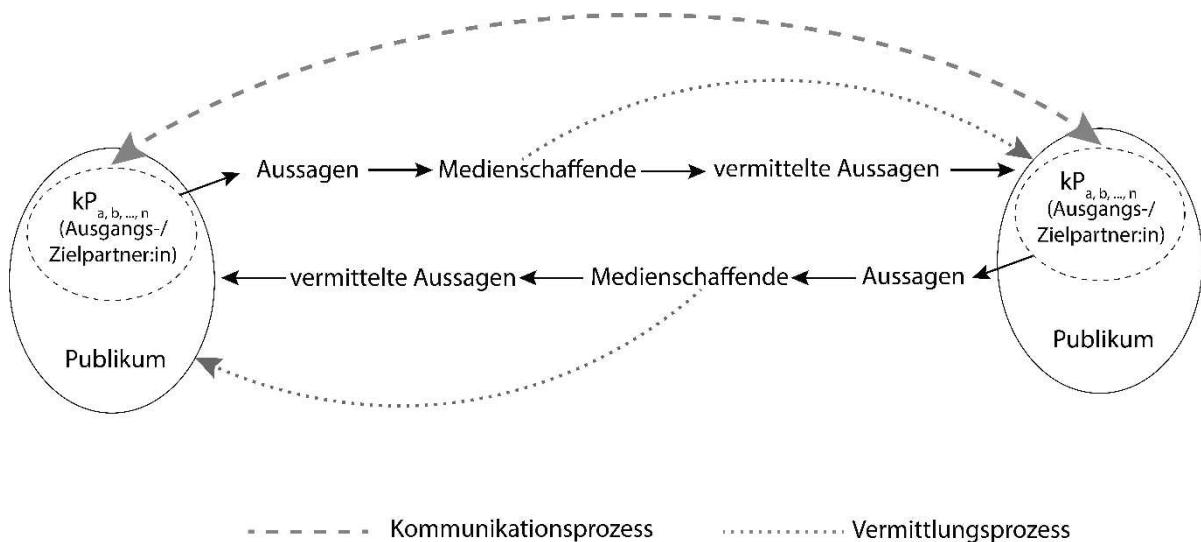
zu bieten (Wagner, 1978). Der VTA begreift journalistisch vermittelte Kommunikation also als Resultat eines weitentwickelten Rationalisierungsprozesses, der darauf abzielt, eine gesellschaftsweite Kommunikation über Distanz (Schönhagen, 2004) zu ermöglichen, die das gesellschaftliche Bedürfnis nach einem öffentlichen Diskurs erfüllt (Dewey, 1927; Hardt, 2001; Schäffle, 1875–1878).

4.1 Zwei verknüpfte Prozesse und vier Rollen

Der VTA versteht Journalismus als Austauschplattform: Idealerweise fungieren Medienschaffende als Vermittler:innen zwischen gesellschaftlichen Individual- oder Kollektivakteur:innen.⁴ Die massenmediale Kommunikation basiert dabei auf zwei eigenständigen, aber miteinander verbundenen Prozessen: dem *Vermittlungs-* und dem *Kommunikationsprozess*. Abbildung 1 stellt das Verständnis von Massenkommunikation gemäss VTA grafisch dar. Das Modell kennt vier Rollen (Wagner, 1977):

- *Kommunikationspartner:innen* sind individuelle Personen oder Gruppen/Organisationen, die sich am vermittelten Diskurs beteiligen. Dabei werden zwei Arten unterschieden:
 - *Sprechende Kommunikationspartner:innen* (Ausgangspartner:innen) treffen eine Aussage, wobei der Begriff der Aussage weit gefasst ist: Es kann sich um eine Meinung, eine Einschätzung, eine Beobachtung, einen Standpunkt, ein Argument, einen Fakt und so weiter handeln.
 - *Angesprochene Kommunikationspartner:innen* (Zielpartner:innen) sind die von den sprechenden Kommunikationspartner:innen intendierten (direkten) Adressat:innen der Aussage.
- *Vermittler:innen* sind in der Regel Medienschaffende, die die Aussagen von Kommunikationspartner:innen zur weiteren Vermittlung aufnehmen.
- Das *Publikum* verfolgt den vermittelten Diskurs und kann sich gegebenenfalls direkt daran beteiligen, indem sich daraus neue sprechende Kommunikationspartner:innen aktivieren und in den Diskurs einbringen können.

⁴ Damit steht dieser Ansatz in deutlichem Gegensatz zur weitverbreiteten Vorstellung der einseitigen Massenkommunikation, zum Beispiel nach Maletzkes (1963) Feldschema (siehe auch Kapitel 4.3.5).

**Abbildung 1.**

Grafische Darstellung der Massenkommunikation nach dem vermittlungstheoretischen Ansatz (in Anlehnung an Wagner [1998, S. 237] und Baumgartner [2021, S. 4])

Diese vier Rollen werden durch zwei Prozesse miteinander verbunden: Die gepunkteten, grauen Pfeile im Kern des Modells (Abbildung 1) stellen den Vermittlungsprozess dar: Medienschaffende nehmen Aussagen verschiedener individueller und kollektiver sprechender Kommunikationspartner:innen auf, bereiten diese auf und vermitteln sie ans Publikum, das auch (potenzielle) angesprochene Kommunikationspartner:innen umfasst. Dieser Vermittlungsprozess stellt die Basis für den äusseren Kommunikationsprozess (gestrichelter, grauer *zweiseitiger* Pfeil) dar: Durch die Vermittlung seitens der Medienschaffenden wird es den Kommunikationspartner:innen ermöglicht, sich mittels den Massenmedien über Distanz miteinander auszutauschen. Sprechende und angesprochene Kommunikationspartner:innen können ihre Rollen tauschen, wodurch idealiter ein wechselseitiger Austausch entstehen kann. Diese Möglichkeit zum Rollentausch ist charakteristisch für den VTA und weist auf die Konzeption journalistisch vermittelter Kommunikation als *wechselseitiger* Austausch (eigentlich als gesellschaftliches Gespräch) zwischen den Kommunikationspartner:innen hin. Die jeweilige Rolle als sprechende:r oder angesprochene:r Kommunikationspartner:in hängt von der kommunikativen Situation ab (Baumgartner et al., 2021; Bosshart, 2017; Fürst et al., 2015; Fürst & Schönhagen, 2020; Wagner, 1977).⁵ Ebenfalls ist anzumerken, dass der VTA die Rolle

⁵ Der Rollentausch ist im Ansatz möglich und vorgesehen. Es muss aber nicht notwendigerweise dazukommen (Fürst & Schönhagen, 2020; Wagner, 1977).

des Publikums insofern als aktiv beschreibt, als sich das Publikum jederzeit in den Diskurs einschalten kann, wenn es dies für notwendig erachtet. Hierin besteht ein grundlegender Unterschied zur liberalen und deliberativen Öffentlichkeitstheorie (Kapitel 5.1 und 5.3): Diese konzipieren den öffentlichen Diskurs als Austausch zwischen Elite-Akteur:innen oder Repräsentant:innen. Das Publikum beobachtet diesen Prozess nur passiv (Ferree et al., 2002b; Neidhardt, 1994).

Der vorhergegangene Abschnitt diskutierte die *vermittelnde* Rolle von Journalist:innen. Daneben gibt es eine *produzierende* Rolle.⁶ Das bedeutet, dass Journalist:innen selbst sprechende Kommunikationspartner:innen sein können und entsprechend ihre eigenen Aussagen vermitteln, also Eigenvermittlung (im Gegensatz zu Fremdvermittlung) betreiben (Wagner, 1978). Dies geschieht insbesondere in Form von Kommentaren und anderen Meinungsbeiträgen. Jedoch gebieten die Prinzipien der Quellentransparenz (Kapitel 4.3.2) und der Trennung von Nachricht und Kommentar (Kapitel 4.3.1), dass Medienschaffende für das Publikum zu jeder Zeit klar machen, (1) von welcher Quelle eine Aussage stammt und (2) was journalistisch vermittelte Nachricht und was Meinung ist (Schönhagen, 1998, 2006).

4.2 Kommunikative Repräsentanz als Mittel zur Komplexitätsreduktion

Kommunikative Repräsentanz ist ein zentrales Konzept des VTA und beschreibt, dass Repräsentant:innen im Namen der Gruppe, die sie vertreten, sprechen.⁷ Sie basiert also auf einer Beziehung zwischen sprechenden Kommunikationspartner:innen und einer gesellschaftlichen Gruppe oder Organisation. Typischerweise akzeptieren die anderen Gruppenmitglieder die Aussagen als in ihrem Namen getätigt (Wagner, 1978). Die sprechenden Kommunikationspartner:innen werden im VTA demnach als Repräsentant:innen gesellschaftlicher Gruppen

⁶ Ich übernehme die Terminologie «produzierende» Rolle von Groth (1960). Allerdings ist anzumerken, dass diese Bezeichnung in einem gewissen Mass irreführend ist, denn Medienschaffende «produzieren» beziehungsweise üben auch dann eine «aktive» Rolle aus, wenn sie recherchieren und die Stimmen der Kommunikationspartner:innen vermitteln, nicht nur wenn sie selbst kommentieren und einordnen.

⁷ In dieser Hinsicht hängt Repräsentanz auch mit Quellentransparenz zusammen: Nur wenn dem Publikum klar wird, für wen ein:e sprechende:r Kommunikationspartner:in spricht, kann Orientierung entstehen (Fürst & Schönhagen, 2020).

verstanden, wobei diese nicht notwendigerweise formal organisiert sind (Wagner, 1978, 1995).

Fast alle Formen von Gruppenkommunikation kennen das Phänomen der Herauskristallisierung einer begrenzten Anzahl Repräsentant:innen, die eine spezifische Position vertreten (Atkinson, 1982; Schönhagen, 2004; Wagner, 1977, 1995). Repräsentanz ist also ein althergebrachtes Phänomen: Schon in der Versammlungskommunikation, zum Beispiel im antiken Athen, gab es solche Repräsentanzbeziehungen (Schönhagen, 2004). Sie dienen der Orientierung beim Publikum: Medienschaffende sammeln und aggregieren Aussagen, Meinungen, Standpunkte und Informationen, sodass sich das Publikum einen prägnanten Überblick über aktuelle Themen und Positionen verschaffen kann – ohne selbst die Aussagen zahlreicher verstreuter Kommunikationspartner:innen sammeln und ordnen zu müssen. Die Bündelung von Aussagen und deren Vertretung durch kommunikative Repräsentant:innen können zu einem überschaubaren Diskurs führen, der «für den Durchschnittsbürger als Rezipient wahrnehmbar und orientierungsrelevant» (Wagner, 1998, S. 229) ist (Fürst & Schönhagen, 2020).

In der Massenkommunikation gründet die kommunikative Repräsentanz darin, dass der Platz in journalistischen Angeboten und die Aufmerksamkeit des Publikums beschränkt sind. Medienschaffende müssen und können nicht alle Stimmen aller möglichen Akteur:innen vermitteln. Dies zwingt sie zu einer hohen Selektivität bezüglich der sprechenden Kommunikationspartner:innen und ihrer vermittelten Aussagen (Haapanen & Perrin, 2018; Holt & Karlsson, 2011; Leudar & Nekvapil, 2004; Masini et al., 2018; Massey, 1998; Schönhagen, 2004; Wagner, 1978). Dabei sollten sie sich von der journalistischen Unparteilichkeitsnorm (Kapitel 4.3) leiten lassen und eine grosse Bandbreite an Quellen auswählen und in der Berichterstattung vermitteln. Jedoch wird dieser Prozess unter anderem auch von den Meinungen der Medienschaffenden selbst und der Nachrichtenorganisationen beeinflusst (Bosshart, 2017; Haapanen, 2020; Hagen, 1993; Wagner, 1977, S. 50f.). Beispielsweise hat sich empirisch gezeigt, dass Journalist:innen mehr Argumente von individuellen und kollektiven Akteur:innen zitieren, deren Meinung mit der redaktionellen Linie der Zeitung übereinstimmt (Hagen, 1993), wobei erhebliche Variationen zwischen Medien bestehen (Adam et al., 2019).⁸ In diesem

⁸ Journalist:innen berichten von unterschiedlichen Strategien bei der Selektion von Quellen und Faktoren, die diese Arbeit beeinflussen (für eine Übersicht siehe Hertzum, 2022). Die Frage nach diesen

Zusammenhang wurde der Begriff «opportune Zeugen» geprägt, demzufolge Opportunitätsgründe die Wahl bestimmter zitierter Quellen beeinflussen können (Hagen, 1993).

Der beschriebene Selektionsprozess und die Repräsentanzbeziehungen bewirken eine Komplexitätsreduktion: Nachdem die zu vermittelnden Aussagen der sprechenden Kommunikationspartner:innen, die als Repräsentant:innen für gesellschaftliche Gruppen auftreten, ausgewählt wurden, werden diese bearbeitet, beispielsweise gekürzt oder zusammengefasst und so für das Publikum aufbereitet. Durch die Repräsentanzfunktion sprechender Kommunikationspartner:innen reduziert sich zudem die Anzahl zu vermittelnder Stimmen (Wagner, 1995). Das Zusammenspiel dieser Prozesse kann eine gesellschaftsweite Kommunikation über Distanz (Schönhagen, 2004) und gesellschaftliche Orientierung ermöglichen (Schönhagen, 2008; Wagner, 1995).

Wagner (1978, S. 73–78) differenziert drei Haupttypen von Repräsentanz⁹ (siehe auch Baumgartner et al., 2021; Fürst et al., 2015):

- *Legitimierte Repräsentanz* liegt dann vor, wenn ein:e sprechende:r Kommunikationspartner:in durch eine Wahl oder eine formale Position (z. B. in einer Organisation) dazu legitimiert ist, im Namen einer Gruppe zu sprechen. Dies betrifft insbesondere Präsident:innen von Organisationen, Vereinen oder Unternehmen, Pressesprecher:innen, Vorsitzende oder Parteipräsident:innen. Ein Beispiel für legitimierte

Einflussfaktoren steht allerdings nicht im Fokus der Arbeit und wird hier auch nicht empirisch näher betrachtet. Da sie aber den in dieser Arbeit untersuchten Medieninhalten vorgelagert ist, muss dieser Aspekt zumindest mitgedacht werden.

⁹ Auch andere theoretische Ansätze kennen Konzepte von Repräsentanz. Diese unterscheiden sich aber meist vom Repräsentanzkonzept im VTA: Im liberalen Demokratiemodell ist die Rolle der:des Repräsentant:in zum Beispiel nur formal legitimierten Sprecher:innen vorbehalten (Kapitel 5.1), die in der Regel sogenannte Elite-Repräsentant:innen sind, insbesondere Politiker:innen (Ferree et al., 2002a; Strömbäck, 2005). Im VTA kann hingegen grundsätzlich jede:r eine Repräsentanzrolle einnehmen (siehe die statistische Repräsentanz; Fürst et al., 2015; Wagner, 1978).

Repräsentanz ist, wenn die Bundesratspräsidentin die Gründe für die Einführung des Schutzstatus S für ukrainische Geflüchtete erklärt.¹⁰

- Bei der *beanspruchten Repräsentanz* behauptet die:der sprechende Kommunikationspartner:in im Namen einer Gruppe zu sprechen, obwohl dies keinerlei formale Merkmale (wie die Wahl in ein Amt oder eine formale Position/Rolle in einer Organisation) bestätigen. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn eine Flüchtlingshelferin beansprucht, im Namen der Flüchtlingsorganisation zu sprechen, für die sie arbeitet.
- *Statistische Repräsentanz* liegt dann vor, wenn sich ein:e sprechende:r Kommunikationspartner:in äussert, die:der nicht über eine formale Legitimation verfügt, für andere zu sprechen, und dies auch nicht beansprucht. Die Person äussert also zum Beispiel eine persönliche Meinung. Statistisch ist die Wahrscheinlichkeit allerdings hoch, dass andere Personen in der Gesellschaft die geäußerte Meinung teilen. Diese werden durch die Aussagen von sprechenden Kommunikationspartner:innen mit statistischer Repräsentanz repräsentiert. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn eine geflüchtete Person ihre persönliche Situation in der Schweiz beschreibt, ohne dabei explizit zu beanspruchen, stellvertretend für alle Geflüchteten in der Schweiz zu sprechen.

Die legitimierte Repräsentanz ist die in der massenmedialen Berichterstattung am weitesten verbreitete Form (Carpenter, 2008; Fairclough, 1988; Gerhards, 1997; Schröter, 1992; Sigal, 1973). Sie bietet dem Publikum die beste Orientierung, da sie verlässlich anzeigt, wer hinter einer Aussage steht und von wem diese vertreten wird. Bei der beanspruchten und der statistischen Repräsentanz zeichnet sich dies nicht so deutlich ab, was die Orientierung behindern kann (Fürst et al., 2015; Wagner, 1978). Eine exemplarische Aussage eines:r gewöhnlichen Bürger:in als statistische:r Repräsentant:in suggeriert, dass eine ganze Gruppe von Menschen

¹⁰ Von dieser *organisations-legitimierten Repräsentanz* grenzt Wagner (1978, S. 73–78) die *kompetenz-legitimierte Repräsentanz* ab. Letztere liegt beispielsweise bei Professor:innen oder international anerkannten Expert:innen vor. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird diese Unterscheidung nicht weiterverfolgt, weil sie auf einer anderen Untersuchungsebene fungiert und schwierig zu bestimmen ist. Beispielsweise ist die Abgrenzung der Gruppe von Repräsentierten bei der kompetenz-legitimierten Repräsentanz nicht eindeutig. Zudem vertreten nicht alle (international anerkannten) Expert:innen zu einem Thema notwendigerweise denselben Standpunkt. Für die empirische Umsetzung wird allerdings eine Kategorie «Betroffenheit» eingeführt, die eine Art *erfahrungs- oder fachwissen-legitimierte* Repräsentanz darstellt und dabei Teile der kompetenz-legitimierten Repräsentanz aufnimmt.

diese Haltung unterstützt oder diese Erfahrung teilt (Zillmann, 1999, 2002), dabei ist aber nicht klar, wer und wie viele zu dieser Gruppe gehören (Fürst et al., 2015; Wagner, 1978). Der Fokus auf legitimierte Repräsentant:innen als sprechende Kommunikationspartner:innen kann jedoch dazu führen, dass insbesondere Minderheiten und marginalisierte und/oder unorganisierte Gruppen im vermittelten Diskurs vernachlässigt werden – besonders wenn sie keine:n sichtbare:n und formal legitimierte:n Repräsentant:in haben (Domingo & Le Cam, 2014; Hapanen & Perrin, 2018; Thorbjørnsrud & Ustad Figenschou, 2016; Van Leuven et al., 2013). Migrant:innen sind beispielsweise «disqualified from most formal positions in society» (Thorbjørnsrud & Ustad Figenschou, 2016, S. 334). Wenn formale Repräsentant:innen fehlen, ist es die Aufgabe von Medienschaffenden, direkt Betroffene zu finden und ihnen Gehör zu verschaffen (Fürst & Schönhagen, 2020; Hansen, 2013; Schönhagen, 1998; Wagner, 1995). Vor allem wenn sprechende Kommunikationspartner:innen mit statistischer Repräsentanz neue Argumente oder Perspektiven in den vermittelten Diskurs einbringen, können sie zur Orientierungsfunktion der journalistischen Medien beitragen (Fürst & Schönhagen, 2020).

Der *Dialogical-Networks*-Ansatz¹¹ weist darauf hin, dass der Bezug zwischen einer bestimmten Aussage und deren Ursprung nicht immer klar erkennbar oder verwischt ist. Beispielsweise fassen Medienschaffende manchmal ähnliche Positionen von unterschiedlichen Kommunikationspartner:innen zusammen und präsentieren sie als eine gemeinsame Position, wodurch Allianzen zwischen den betroffenen gesellschaftlichen Gruppen geschaffen werden (Leudar et al., 2018). Problematisch ist dies insbesondere dann, wenn die Repräsentant:innen nicht mehr identifiziert werden können, beispielsweise in unpersönlichen Formulierungen wie «es gibt Bedenken», sodass dem Publikum die Orientierung erschwert ist (Wagner, 1995). Dies könnte auch dann auftreten, wenn sprechende Kommunikationspartner:innen eine Forderung stellen, aber nicht klar ist, wer die:der angesprochene Kommunikationspartner:in ist.

Die Konzeption von kommunikativer Repräsentanz im VTA ist durchaus sinnvoll für ein tieferes Verständnis der Rollen sprechender Kommunikationspartner:innen mit Blick auf ihren Beitrag zur Orientierung beim Publikum. Sie vermischt aber zwei Ebenen: (1) Hinsichtlich

¹¹ Ein qualitativer Ansatz aus der Ethnomethodologie und der Konversationsanalyse, ab den 1990er-Jahren massgeblich von Leudar und Nekvapil entwickelt (Leudar et al., 2004; Leudar & Nekvapil, 1998, 2004). Der Ansatz weist zahlreiche Parallelen zum VTA auf (siehe Baumgartner et al., 2021).

der formalen Legitimation besteht die Frage, ob ein:e sprechende:r Kommunikationspartner:in über eine Organisationszugehörigkeit und einen formalen Repräsentanzstatus oder eine Rolle als Vertreter:in einer Gruppe oder Organisation verfügt. (2) Auf der sprachlichen Ebene wird nach der argumentativen Stimme in der Aussagenformulierung gefragt: Ist die Aussage persönlich (z. B. als persönliche Meinung) oder kollektiv (z. B. als Gruppenmeinung) formuliert? Mit anderen Worten: Unabhängig vom Legitimationsstatus kann ein:e sprechende Kommunikationspartner:in über die Verwendung der 1. Person Singular und anderer sprachlicher Marker eine Aussage persönlich formulieren (z. B. «Ich denke ...», «Meiner Meinung nach ...»). Mit der Verwendung der 1. Person Plural können sprechende Kommunikationspartner:innen hingegen beanspruchen, eine Gruppe oder Organisation zu vertreten (z. B. «Wir denken ...», «Unserer Meinung nach ...»). Lediglich dann stellt sich die Frage, ob ein solcher Anspruch der Vertretung formal durch einen Repräsentanzstatus gerechtfertigt ist.

Tabelle 2 stellt die Kombinationsmöglichkeiten von Organisationszugehörigkeit, formalem Repräsentanzstatus und argumentativer Stimme dar. Formal ergeben sich drei mögliche Kombinationen: weder Organisationszugehörigkeit noch formaler Repräsentanzstatus, Organisationszugehörigkeit ohne formalen Repräsentanzstatus und Organisationszugehörigkeit mit formalem Repräsentanzstatus.¹² Für alle drei Möglichkeiten ist sowohl die persönliche als auch die kollektive argumentative Stimme möglich.

¹² Eine Kombination ohne Organisationszugehörigkeit mit formalem Repräsentanzstatus ist aus sachlogischen Gründen nicht möglich: Wenn keine Organisationszugehörigkeit vorliegt, gibt es auch keine Gruppe, die die:der Repräsentant:in formal legitimiert vertreten könnte.

Tabelle 2.*Vorgeschlagene Differenzierung des Repräsentanzkonzepts*

	Statistische Repräsen- tanz ohne Orga- nisations- zugehörig- keit	Statistische Repräsen- tanz mit Orga- nisations- zugehörig- keit	Bean- spruchte Repräsen- tanz ohne Orga- nisations- zugehörig- keit	Bean- spruchte Repräsen- tanz mit Orga- nisations- zugehörig- keit	Legiti- mierte Re- präsentanz ohne kol- lektive Stimme	Legiti- mierte Re- präsentanz mit kollek- tiver Stimme
Organisationszuge- hörigkeit (ja)		×		×	×	×
Formaler Reprä- sentationsstatus (ja)					×	×
Argumentative Stimme (kollektiv)			×	×		×

Für die weitere Arbeit soll das Repräsentanzkonzept im VTA dahingehend erweitert werden, dass zwischen der formalen Ebene (Organisationszugehörigkeit und formaler Repräsentanzstatus) und der sprachlichen Ebene (argumentative Stimme) differenziert wird. Diese Unterscheidung ergibt nicht nur durch die Trennung dieser zwei Aspekte (formal versus sprachlich) Sinn: Die Ebenen beziehen sich auch auf Eigenschaften unterschiedlicher analytischer Einheiten: Organisationszugehörigkeit und Repräsentanzstatus sind Eigenschaften der sprechenden Kommunikationspartner:innen. Sie bleiben weitgehend stabil, solange ein:e Kommunikationspartner:in nicht einer Organisation beitrifft, aus ihr austritt oder sich ihre:seine Funktion in einer gesellschaftlichen Gruppe ändert. Die argumentative Stimme hingegen ist eine Eigenschaft einer Aussage. Sie kann sich bei der:demselden sprechenden Kommunikationspartner:in von Aussage zu Aussage ändern.

Diese Konzeption ist in Abbildung 2 illustriert: Ein:e Kommunikationspartner:in (mit Organisationszugehörigkeit und formalem Repräsentanzstatus) spricht eine:n andere:n Kommunikationspartner:in (mit Organisationszugehörigkeit, ohne formalen Repräsentanzstatus) mit der persönlichen Stimme an. Auf die:den andere:n Kommunikationspartner:in (ohne Organisationszugehörigkeit und ohne formalen Repräsentanzstatus) referiert die:der sprechende

Kommunikationspartner:in hingegen mit der kollektiven Stimme. Nur im zweiten Fall liegt eine Beanspruchung vor, für eine Gruppe zu sprechen (auch wenn die:der sprechende Kommunikationspartner:in über einen formalen Repräsentanzstatus verfügt).

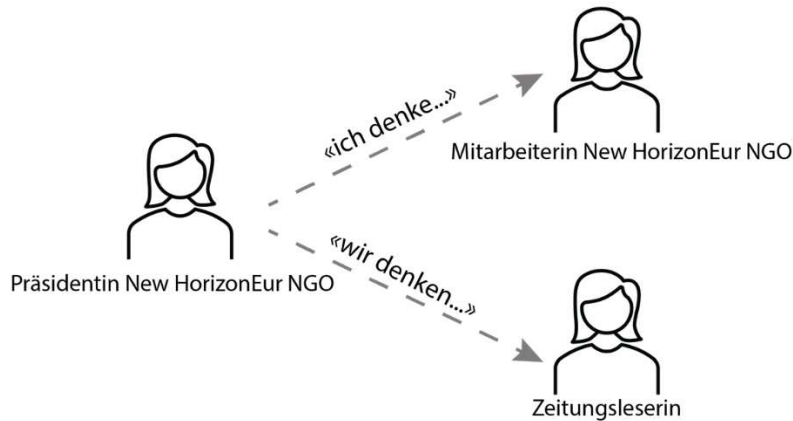


Abbildung 2.

Illustration der argumentativen Stimme

4.3 Journalistische Qualität aus Sicht des VTA

Der vermittlungstheoretische Ansatz stellt die Orientierung beim Publikum ins Zentrum. Diese basiert auf einer unparteilichen Vermittlung seitens der Medienschaffenden. Die Unparteilichkeitsnorm¹³ ist eines der ältesten Konzepte im Journalismus (Schönhagen, 1998): Historische Studien zeigen, dass sich schon der frühe Journalismus im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland und Schweden am Unparteilichkeitskonzept orientierte (Dicken-Garcia, 1989; Schönhagen, 1998, 2001; Schröder, 1995). Auch erste Autor:innen, die sich für die Presse interessierten, beschrieben das Konzept der Unparteilichkeit am Ende des 17. Jahrhunderts (z. B. Stieler, 1969 [1695]; siehe auch Schönhagen, 1998).

Im Folgenden werden die vier Dimensionen der Unparteilichkeitsnorm ausgeführt. Als weiteres Qualitätsmerkmal, das die Orientierung beim Publikum fördert, wird der wechselseitige Austausch zwischen den Kommunikationspartner:innen ergänzt (Baumgartner et al., 2021).

¹³ Demnach umfasst Unparteilichkeit vier Dimensionen oder Normen: Trennung von Nachricht und Kommentar, Quellentransparenz (damit das Publikum einschätzen kann, wessen Interessen eine Quelle vertritt und welche Relevanz für die Gesellschaft besteht), allseitige Vermittlung (Vielfalt, Pluralität von Stimmen, Standpunkten, Themen etc.), Sinnstreue (d. h. der von der Quelle intendierte Aussagegehalt darf nicht verzerrt werden) (Schönhagen, 1998).

4.3.1 Trennung von Nachricht und Kommentar

Die Trennung von Nachricht und Kommentar bedeutet, dass Medienschaffende die Aussagen ihrer Quellen (= Nachricht) nicht unkenntlich mit eigenen Meinungen (= Kommentar) vermischen dürfen (Schönhagen, 1998). Medienschaffende müssen in ihren Beiträgen erkennbar machen, wann sie in der vermittelnden und wann sie in der produzierenden Rolle agieren (Kapitel 4.1). Diese Trennungsnorm soll sicherstellen, dass die Rezipient:innen unbeeinflusste Informationen erhalten, sich selbst ein Bild verschaffen und sich unvoreingenommen eine Meinung bilden können. Dies ist eine wichtige Grundlage für die Orientierung beim Publikum (Hooffacker, 2023; Lischer, 2014; Schönhagen, 1998). Wenn Medienschaffende diese Norm nicht einhalten und «versteckte Eigenbewertungen» (Schröter, 1992, S. 52) vornehmen, geben sie insofern die Unparteilichkeit auf, als sie sich privilegierten Zugang zur Berichterstattung verschaffen und von Eigeninteressen geleitet vermitteln. Eine allseitig chancengleiche Vermittlung ist damit nicht mehr gewährleistet (Schönhagen, 1998).

Kommentare im Sinn von Meinungsäußerungen können aber durchaus in die Berichterstattung aufgenommen werden, solange sie von redaktionsexternen Kommunikationspartner:innen stammen (Schröter, 1992). Insofern geht es um eine Trennung von Nachricht und Kommentierung *durch Medienschaffende*. Wenn Medienschaffende in ihrer «produzierenden» Rolle agieren, sollten solche meinungsorientierten Beiträge visuell erkennbar sein – beispielsweise indem sie als Kommentare, Leitartikel, Features oder Analysen gekennzeichnet werden (Bosshart, 2017). Die Meinung der Medienschaffenden darf aber nie die Darstellung anderer Meinungen verdrängen (Schröter, 1992). Neben meinungsorientierten Berichten muss stets eine unparteiliche Vermittlung gesamtgesellschaftlicher Kommunikation stattfinden (Schröter, 1992).

4.3.2 Quellentransparenz

Quellentransparenz bedeutet, dass Medienschaffende für das Publikum klar darlegen, von welcher Quelle (= von welcher:welchem sprechenden Kommunikationspartner:in) eine Aussage stammt. Sie trägt auf zwei Wegen zur Orientierung beim Publikum bei: (1) behalten die Rezipient:innen die Möglichkeit, «die Quellen der gegebenen Informationen (aus zweiter, dritter, n-ter Hand) zu beurteilen und gegebenenfalls miteinander zu vergleichen» (Hagen, 1995; Schröter, 1992). Sie steht in dieser Hinsicht in engem Zusammenhang mit Fragen der Glaubwürdigkeit der Berichterstattung (Bosshart, 2017; Lischer, 2014; Schröter, 1992). (2) Macht

Quellentransparenz Repräsentanzbeziehungen sichtbar. Sie lässt für das Publikum nachvollziehbar werden, wer hinter einer Aussage steht und welche gesellschaftliche Gruppe eine solche unterstützt (Schönhagen, 1998). Nur wenn sprechende Kommunikationspartner:innen konkret benannt werden und identifizierbar sind, können die Rezipient:innen den Kontext einer Aussage erfassen und allfällige Motivationen einer Aussage erkennen (Schönhagen, 1998). Dies ist nicht gegeben, wenn Quellen anonym beziehungsweise nicht eindeutig identifizierbar oder gänzlich ungenannt bleiben (Schröter, 1992).¹⁴ In diesem Zusammenhang sei auch auf die erwähnten unpersönlichen Formulierungen («Es gibt Bedenken ...», «Kritiker sagen ...») verwiesen, bei denen die Quelle nicht identifizierbar ist (Leudar et al., 2018; Wagner, 1995).

Ausserdem wird Quellentransparenz für das Qualitätskriterium Vielfalt (Kapitel 4.3.3) vorausgesetzt: Nur wenn klar ist, von wem eine Aussage stammt, kann sich Vielfalt zeigen (Schönhagen, 1998).

4.3.3 Vielfalt

Gemäss dem Qualitätskriterium Vielfalt sollen Medienschaffende in ihrer Berichterstattung verschiedene Themen, Sichtweisen und Meinungen umfassend und universell abbilden (Groth, 1960; Schönhagen, 1998). Groth (1960, S. 134) fasst Vielfalt unter den Begriff der Universalität: «Mit ihrer Universalität umspannt die Zeitung alle <Gebiete> der Natur, Gesellschaft und Kultur». Zu diesen Inhalten gehören nicht nur Themenbereiche wie Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, Religion oder «öffentliche und private, unterhaltende und belehrende, theoretische und praktische Gegenstände», sondern auch «Meinungen und Vorstellungen, Absichten und Zwecke, Ideen und Werte der <Anderen>, der Individuen wie der Kollektiva». Vielfalt basiert dabei auf einer unparteilichen Selektion und Vermittlung von sprechenden Kommunikationspartner:innen, in der niemand bevorzugt oder benachteiligt wird, und in der nach dem Prinzip «audiatur et altera pars» auch die «Gegenseite» angehört wird (Schönhagen, 1998). Wie jegliche Wahrnehmung und Entscheidung sind auch die Wahrnehmung von Medienschaffenden sowie die Auswahl sprechender Kommunikationspartner:innen und die

¹⁴ Auf einer praktischen Ebene steht die Quellentransparenz in Konflikt mit dem Recht auf Quellenschutz (Schweizer Presserat, 2023; Studer, 2013). Da solche praktischen Aspekte jedoch nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit sind, wird diese Problematik nicht weiterverfolgt.

Berichterstattung nicht objektiv. Deshalb ist eine allseitige Vermittlung von Kommunikationspartner:innen wichtig. Auf diese Weise werden auch kritische Stimmen vermittelt, ohne dass Medienschaffende in der produzierenden Rolle eigene Kritik vermitteln (Schönhausen, 1998). Darüber hinaus hat Vielfalt eine ökonomische Komponente: Um eine möglichst breite Leserschaft anzusprechen, ist es sinnvoll, möglichst unterschiedliche Standpunkte abzudecken und die Interessen eines breiten Publikums sowie das Orientierungsbedürfnis der Leserschaft zu berücksichtigen (Schönhausen, 2001).

Vielfalt ist mittlerweile fester Bestandteil des Selbstverständnisses der *Service-Public-Angebote* von SRF (SRF, 2024) und auch rechtlich in der Konzession des SRF verankert (BAKOM, 2018).

In der aktuellen Literatur wird das Konzept von Vielfalt auf unterschiedliche Bereiche und Stufen im journalistischen Prozess angewendet. Üblicherweise werden folgende Bereiche unterschieden: Perspektiven, Meinungen, Themen, Quellen, Akteur:innen, Formate und Genres (Grossenbacher & Trebbe, 2009). Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass die Vielfalt von Akteur:innen grosse Überschneidungen mit jener von Perspektiven und Meinungen aufweist. (Masini & Van Aelst, 2017). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf inhaltlicher Vielfalt und insbesondere auf Themen und Akteur:innen (gesellschaftliche Herkunft, Betroffenheit) im öffentlichen Diskurs. Diese Aspekte sind besonders zentral für einen kompakten, orientierungstiftenden Überblick über aktuelle gesellschaftliche Themen.

Exkurs: Arten zitierter Quellen

Ein breiter Forschungsstrang setzt sich mit der Frage auseinander, wer in welchem Umfang in Massenmedien zu Wort kommt. Dabei wird grob zwischen offiziellen und inoffiziellen Quellen unterschieden. Innerhalb dieser Kategorien wird dann weiter differenziert, zum Beispiel werden Akteur:innen aus der Politik in einer Kategorie zusammengefasst – und je nach Erkenntnisinteresse noch weiter nach politischer Gesinnung/Parteizugehörigkeit oder geografischer Ebene (lokal, regional, national, international) unterteilt.

Unter offiziellen Quellen werden Akteur:innen verstanden, die eine bestimmte Rolle innehaben, die sie als Sprecher:innen legitimiert. Solche Rollen sind beispielsweise ein:e Parteipräsident:in, Pressesprecher:in oder Geschäftsführer:in. Inoffizielle Quellen

besitzen hingegen keine solche Rolle. Sie sind «gewöhnliche Bürger:innen», die beispielsweise zu ihrer persönlichen Meinung oder zu persönlichen Erfahrungen befragt werden.

Diese Einteilung weist Parallelen zu den Arten der Repräsentanz im VTA auf: Legitimierte Sprecher:innen sind weitgehend mit «offizielle» Quellen vergleichbar. Der VTA legt den Fokus allerdings auf die Frage, inwiefern Akteur:innen eine grössere Gruppe repräsentieren. Die Unterscheidung zwischen offiziellen und inoffiziellen Quellen befasst sich hingegen nicht mit dieser Frage. Entsprechend ist die Konzeption dahingehend verschieden. Auch wenn inoffizielle Quellen mit den statistischen Repräsentant:innen vergleichbar sind, geht nur der VTA davon aus, dass «gewöhnliche Bürger:innen» nicht nur sich selbst, sondern auch andere repräsentieren können – wenn nämlich ihre Meinung von anderen geteilt wird. Das passt auch zu empirischen Ergebnissen, die zeigen, dass im Prozess der «Exemplifizierung», wenn gewöhnliche Bürger:innen als beispielhafte Illustration eines Sachverhalts eingesetzt werden und ihre Erfahrungen teilen, davon ausgegangen werden kann, dass ihre Aussagen von einer ganzen Gruppe von Personen unterstützt werden (Zillmann, 1999, 2002) – unabhängig davon, ob sie beanspruchen im Namen einer Gruppe zu sprechen oder nur für sich.

Im Kontext von Sprecher:innen in der journalistischen Berichterstattung befassen sich zahlreiche Studien mit solchen «gewöhnlichen Bürger:innen» (*ordinary citizens*). Allgemein bezeichnet dieser Begriff «Menschen von der Strasse». Medienschaffende integrieren deren Aussagen und Einschätzungen in ihre Berichterstattung, um die «Stimme der Bürger:innen» zu berücksichtigen. Diese Stimmen sind im Kontext der sozialen Medien leichter zugänglich (Beckers & Harder, 2019) und finden immer stärker Eingang in die Berichterstattung, wobei erhebliche Unterschiede zwischen Kanälen und Themen bestehen (z. B. Beier et al., 2020; Benson & Wood, 2015; Hopmann & Shehata, 2011). Medienschaffende setzen *ordinary citizens* vor allem ein, wenn keine anderen Quellen zur Verfügung stehen (Beckers, 2019), zu Illustrationszwecken (Cushion, 2018) und um die Lebendigkeit des Beitrags zu erhöhen (Beckers, 2018). Sie dienen als Beispiel für die öffentliche Meinung (Beckers, 2018; Kleemans et al., 2017) und als Gegengewicht zur Elite (Peter & Zerback, 2020).

Die Forschung unterscheidet typischerweise drei Arten gewöhnlicher Bürger:innen (Peter & Zerback, 2020): *Vox populi* – zufällig ausgewählte Personen äussern ihre Meinung zu einem Thema, ohne spezifische Expertise. Sie sind austauschbar und erfüllen vor allem eine illustrative Funktion (Kleemans et al., 2017). *Case study exemplars* – gewöhnliche Bürger:innen, die ein spezifisches Beispiel repräsentieren (z. B. direkte Betroffenheit einer Thematik). Sie besitzen gewisse Fachkenntnisse und sind nur durch andere Personen derselben Gruppe ersetzbar. Sie dienen der Veranschaulichung eines grösseren Phänomens (Zerback & Peter, 2018). *Augenzeug:innen* – Personen, die ein bestimmtes Ereignis (z. B. Verbrechen oder Unfall) erlebt haben. Sie sind nur schwierig austauschbar, da ihre Erfahrung einzigartig ist, und dienen primär der Informationsvermittlung. Sie verfügen durch ihre direkte Erfahrung über begrenztes Fachwissen (Peter & Zerback, 2020).

Diese Differenzierung ist jedoch für die vorliegende Arbeit nicht relevant, da alle gewöhnlichen Bürger:innen als solche erfasst werden. Die Frage, wie unterschiedliche gewöhnliche Bürger:innen wahrgenommen werden oder welche Arten wie häufig vorkommen, ist nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Im Zusammenhang von quantitativer Vielfalt (inhaltlicher) Elemente oder Einheiten stellt sich die Frage nach der Ausgewogenheit (Voltmer, 1998). In welchem Verhältnis wird oder soll über unterschiedliche Themen berichtet werden, und in welchem Verhältnis kommen sprechende Kommunikationspartner:innen zu Wort? Gemäss der proportionalen oder gleichen Vielfalt entsprechen die Sprechanteile in der Berichterstattung der Verteilung von Meinungen in der Bevölkerung (McQuail, 1992; Voltmer, 1998). Als Annäherung an dieses Verhältnis können die Mehrheitsverhältnisse im Parlament herangezogen werden: Die sprechenden Kommunikationspartner:innen einer Partei erhalten gemäss dem parlamentarischen Proporz Sprechanteile, sodass die stärksten Parteien auch am meisten zu Wort kommen und die schwächsten am wenigsten (Lischer, 2014; Voltmer, 1998). Eine proportionale Vielfalt riskiert allerdings, dass marginalisierte Gruppen, die beispielsweise nicht im Parlament vertreten sind, aus der Berichterstattung ausgeschlossen werden könnten. Der proportionalen Vielfalt kann die gleichgewichtige Vielfalt gegenübergestellt werden: Nach dieser Vorstellung kommen alle (politischen) Ansichten in der Berichterstattung gleichermassen zu Wort (McQuail,

1992; Voltmer, 1998). Dies wird unter dem Stichwort «*false balance*» zunehmend kritisch betrachtet (z. B. Birks, 2019). Wenn beispielsweise in einer Diskussionssendung über die Klimakrise ein klimawandelskeptischer Wissenschaftler (also einer, der den menschengemachten Klimawandel bezweifelt) gleichermassen zu Wort kommt wie eine Wissenschaftlerin, die daran glaubt, dass der Klimawandel menschengemacht ist und etwas dagegen unternommen werden soll, kann dies beim Publikum den unzutreffenden Eindruck erzeugen, dass die Wissenschaft sich weitgehend uneins ist zu diesem Thema und die Meinungen etwa hälftig auf Skeptiker:innen und Befürworter:innen verteilt sind. Tatsächlich sind sich Wissenschaftler:innen aber weitgehend einig über die Existenz und die Entwicklung des Klimawandels (z. B. Fahy, 2017).

Aus Perspektive des VTA muss gleichgewichtige Vielfalt insofern kritisch betrachtet werden, als sie tendenziell der Orientierung beim Publikum entgegenläuft, indem sie möglicherweise einen falschen Eindruck über die Meinungsverhältnisse erweckt. Bei Groth findet sich ein Verweis auf eine Präferenz der proportionalen Vielfalt. Er vertritt eine «quantitative Gleichheit der ‹Gegen-Stände› und der dargebotenen Zeitungsgüter» (Groth, 1960, S. 135). Wenn Wagner (1978, S. 66) von der öffentlichen Meinung spricht, verweist er auf die Notwendigkeit einer statistischen Orientierung für die «Orientierung in einem *kollektiv-quantitativen Ordnungsgefüge*» [Hervorhebungen im Original]. Es braucht also Informationen über die Meinungsverteilung (beispielsweise aus Umfragen), damit die öffentliche Meinung eingeschätzt werden kann. Dafür ist es zudem notwendig, dass die sprechenden Kommunikationspartner:innen (bzw. Repräsentant:innen) bekannt sind, damit Meinungen auch Personen und sozialen Gruppen zugeordnet werden können (Schönhagen, 1998).¹⁵

Allerdings bedeutet grösstmögliche Vielfalt nicht zwangsläufig grössere Qualität (Magin et al., 2023): Ein journalistisch vermittelter Diskurs mit maximaler Vielfalt an Themen und Stimmen trägt wenig zur Orientierung beim Publikum bei, denn er trägt nicht zu einer Komplexitätsreduktion bei. Die Rezipient:innen können nicht eine uneingeschränkte Menge an Informationen aufnehmen, verarbeiten und behalten. Einerseits ist dies kognitiv nicht möglich und

¹⁵ Dies löst allerdings nicht mögliche Probleme bei der Feststellung von Meinungs- oder Machtverhältnissen, die die Verteilung von Sprechanteilen gemäss einer proportionalen Vielfalt festlegen könnten.

andererseits verfügen wohl die wenigsten Menschen über die dafür notwendigen zeitlichen Ressourcen (Leudar et al., 2004; Schönhagen, 2004; Wagner, 1978). Um einen Diskurs zu vermitteln, der der Orientierung dient, müssen Journalist:innen also bestimmte Informationen und Themen selektieren und zusammenfassen, um die Komplexität zu reduzieren (Kapitel 4.2). Dies erfolgt einerseits dadurch, dass Medienschaffende für die Rezipient:innen relevante und interessante Inhalte auswählen. Andererseits ist es aus Perspektive des VTA wichtig, dass schon im journalistisch vermittelten Diskurs eine erste Aushandlung von Positionen erbracht wird, indem Themen und Aussagen der sprechenden Kommunikationspartner:innen aufeinander bezogen werden (Fürst et al., 2015).

In jüngerer Zeit sind Fragen nach normativ wünschenswerter Vielfalt insbesondere im Kontext von *News Recommender Systems* aufgetreten und wieder aktuell geworden (z. B. Vrijenhoek et al., 2021). Diese Überlegungen schliessen im Grunde an Fragen nach der Vielfalt in journalistischen Medien und ihrer Gestaltung an, wobei je nach zugrundeliegendem Modell andere Antworten auf diese Fragen gefunden werden.

4.3.4 Sinngetreue Vermittlung

Die journalistische Norm der «getreuen oder <treulichen> Vermittlung» (Schönhagen, 2006, S. 500) verlangt, dass die in der Berichterstattung vermittelten Aussagen sinngemäss den ursprünglichen Aussagen ihrer Urheber:innen (= sprechende Kommunikationspartner:innen) entsprechen, trotz notwendiger Bearbeitungen (Schönhagen, 2006). Medienschaffende sind dafür verantwortlich, Aussagen präzise und vollständig wiederzugeben. Sie übernehmen dabei aber keine Verantwortung für den Wahrheitsgehalt der Aussage (Lischer, 2014). Vollständigkeit bedeutet eine relevante, Einseitigkeit vermeidende Selektion aller zum Kontext gehörenden Formulierungshandlungen. Dies verhindert Verzerrungen im Vermittlungsprozess. Der Sinn von Aussagen muss trotz zeitlicher, räumlicher, sprachlicher oder sozialer Distanzen erhalten bleiben (Schönhagen, 2006). Eine möglichst unverzerrte und fehlerfreie Vermittlungsleistung ist notwendig, um gesamtgesellschaftliche Kommunikation zu ermöglichen (Beck & Donges, 2020). Regelmässige Verstösse gegen die sinngetreue Vermittlung erschweren kohärente gesellschaftliche Diskurse. Insbesondere erschweren sie Orientierung beim Publikum in dem Sinn, dass sich dieses nicht darauf verlassen kann, dass die im vermittelten Diskurs dargestellten Aussagen auch so von den jeweiligen sprechenden Kommunikationspartner:innen stammen (Schönhagen, 1998).

Verstöße gegen die Qualitätsnorm Sinnstreue umfassen falsche oder erfundene Zitate, Auslassung zentraler Aussageelemente, Veränderung oder Auslassung des Kontexts, irreführende Überschriften, irreführende Gewichtung einzelner Aspekte sowie sachliche Fehler. Diese Verstöße verhindern eine authentische Darstellung der Berichterstattungsgegenstände (Schönhagen, 2006).

4.3.5 Wechselseitigkeit

Weite Teile der Kommunikationswissenschaft konzeptualisieren massenmedial vermittelte Kommunikation nach wie vor nach Maletzkes (1963) Feldschema (Abbildung 3): In dieser Konzeption verläuft Kommunikation einseitig von den Kommunikator:innen (in der Regel sind dies Medienschaffende) zum Publikum. Feedback ist höchstens über spontane Reaktionen des Publikums wie Leserbriefe an die Redaktion vorgesehen (Beck, 2013). Ein so verstandener Vermittlungsprozess kennt keine Wechselseitigkeit und so verstandene Massenkommunikation verkennt den Kommunikationsprozess, wie er im VTA beschrieben wird (Fürst et al., 2015; Fürst & Schönhagen, 2020; Wagner, 1998).

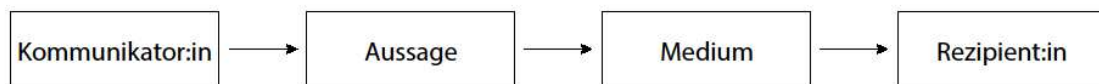


Abbildung 3.

Feldschema nach Maletzke (1963) (eigene Darstellung)

Wenn man wie der VTA Journalist:innen als Vermittler:innen betrachtet, ist der Diskurs dann gelungen, wenn es tatsächlich zu einem Austausch unter Kommunikationspartner:innen beziehungsweise den von ihnen repräsentierten Gruppen kommt. Ein solcher Austausch kann als wechselseitiges Verhältnis empirisch erfasst werden. Das heisst, angesprochene Kommunikationspartner:innen antworten auf Bezugnahmen und werden selbst zu sprechenden Kommunikationspartner:innen. Diese Idee ist teilweise im Recht auf Gegendarstellung im Schweizerischen Zivilgesetzbuch (Art. 28g–28l, ZGB) sowie in der Richtlinie 3.8 «Anhörung bei schweren Vorwürfen» des Journalistenkodex des Schweizer Presserats (Schweizer Presserat, 2023) verbriefte. In der Unparteilichkeitsnorm findet sich diese Idee im Bereich der Vielfalt unter der lateinischen Bezeichnung «audiatur et altera pars» (Schönhagen, 1998): Auch die andere Seite soll angehört werden. Dies verweist auf eine Beziehung zwischen

Kommunikationspartner:innen, und es zeigt sich, dass Wechselseitigkeit Vielfalt bedingt: Nur wenn gegensätzliche Positionen vorhanden sind, ist es sinnvoll, dass darauf reagiert sowie Themen und Meinungen ausgehandelt werden (Wessler, 2018). Nach dem VTA bietet also ein reichhaltiger Austausch mit wechselseitigen Beziehungen die beste Orientierung beim Publikum, insbesondere wenn dieser zwischen vielfältigen Kommunikationspartner:innen stattfindet.¹⁶

Neidhardt (1994) liefert mit seinen drei Öffentlichkeitsrhetoriken oder Kommunikationsmustern im vermittelten Diskurs – Verlautbarung, Agitation und Diskurs – eine weitere Differenzierung von Wechselseitigkeit. Bei der Verlautbarung gibt es kaum kommunikative Elemente im Sinne einer Interaktion: Die sprechenden Kommunikationspartner:innen liefern ihre Aussagen ab, ohne sich auf andere Kommunikationspartner:innen zu beziehen. Austauschsequenzen wie Fragen und Antworten sind in einer solchen Kommunikation nicht zu erkennen. Im Grunde handelt es sich nicht um Kommunikation, sondern um eine mehr oder weniger lose Abfolge von Monologen. Bei der Agitation gibt es zwar Bezugnahmen zwischen den Kommunikationspartner:innen, jedoch «ohne erkennbare Verständigungsabsicht» (Neidhardt, 1994, S. 20). Die Bezugnahmen dienen lediglich dazu, konkurrierende Kommunikationspartner:innen anzugreifen und gegebenenfalls zu diskreditieren. Austauschsequenzen bezwecken demnach keinen tatsächlichen Austausch, sondern eher eine Polemik in Form rhetorischer Fragen oder polemischer Antworten. In diesen drei idealtypischen Kommunikationsmustern findet nur im Diskurs eine tatsächliche argumentative Auseinandersetzung mit Positionen und Standpunkten statt. Hier findet sich, was unter Deliberation verstanden wird: Falsifizierte Behauptungen werden fallengelassen und die Kommunikationspartner:innen revidieren ihre Beiträge unter dem Druck des stärkeren Arguments (Neidhardt, 1994).

Auch andere Ansätze wie der *Dialogical-Networks*-Ansatz nehmen den Kommunikationsprozess in den Blick. Dieser Ansatz analysiert sequenzielle Strukturen (*adjacency pairs*) in dialogischen Netzwerken in der medienvermittelten Berichterstattung, TV-Debatten, Pressekonferenzen oder politischen Reden (z. B. Kaderka et al., 2018; Leudar et al., 2004; Leudar &

¹⁶ Dies entspricht grösstenteils der Deliberation im deliberativen Demokratiemodell, wobei Habermas weniger streng ist; Deliberation muss nicht unbedingt schon im vermittelten Diskurs stattfinden (Habermas, 1992, siehe auch Kapitel 5.3).

Nekvapil, 2004). Nekvapil und Leudar (2006) haben verschiedene mögliche Sequenzen herausgearbeitet: Eine Forderung als erster Teil und eine Ablehnung als zweiter Teil formen eine Sequenz. Weitere solche sequenziellen Strukturen sind Aufforderung–Antwort, Behauptung–Missbilligung/Bestürzung, Appell–Antwort/keine Antwort oder Reparaturen. Diese Strukturen bilden und halten das kommunikative Netzwerk als wechselseitigen Austausch zusammen (Nekvapil & Leudar, 2006).

5 Demokratietheoretische Perspektiven auf Journalismus

Journalismus und Öffentlichkeit sind eng miteinander verflochtene Konzepte, die in modernen Demokratien zentrale Rollen spielen. In der Regel wird die Orientierungsfunktion des Journalismus insofern demokratietheoretisch begründet, als die journalistische Berichterstattung für eine demokratisch organisierte Öffentlichkeit und die demokratische Meinungsbildung unabdingbar sei (Jandura & Friedrich, 2014; Marquis et al., 2011; Napoli, 1999). Während der Journalismus als professionelle Praxis der Sammlung, Aufbereitung und Vermittlung von gesellschaftlichen Themen verstanden wird (Wagner, 1998), beschreibt die Öffentlichkeit den Raum, in dem diese Themen zirkulieren und diskutiert werden (Ferree et al., 2002b; Neidhardt, 1994). Diese Verbindung ist von zentraler Bedeutung, da Journalismus eine wesentliche Funktion in der Informationsvermittlung, Meinungsbildung und Orientierung erfüllt – allesamt grundlegende Voraussetzungen für das Funktionieren demokratischer Prozesse (Strömbäck, 2005).

In der Kommunikationswissenschaft wird mit verschiedenen Demokratiemodellen und somit mit verschiedenen theoretischen und normativen Annahmen gearbeitet (Karppinen, 2012). Deren Offenlegung ist besonders wichtig, wenn die Qualität von Journalismus bewertet werden soll (Hesmondhalgh & Tonybee, 2008; Strömbäck, 2005). Eine Literaturübersicht zu Vielfalt in den Medien (Loecherbach et al., 2020) zeigte jedoch, dass dies in der Forschung häufig vernachlässigt wird. Dabei sind die theoretischen Rahmenbedingungen und normativen Annahmen entscheidend, da sich je nach demokratietheoretischem Ansatz unterschiedliche Kriterien für und Anforderungen an Öffentlichkeit und Journalismus ergeben.

Demokratietheorien überschneiden sich in ihren Bestimmungen bisweilen, können aber auch auf sehr unterschiedliche Aspekte fokussieren. Daher ist es nahezu unmöglich, sie abschließend und eindeutig voneinander abzugrenzen. Darüber hinaus existiert keine vollständig einem bestimmten Modell entsprechende reale Demokratie. Dennoch bietet ein Überblick über verschiedene Modelle und ihre Implikationen für die Bewertung journalistischer Leistungen einen wertvollen Ausgangspunkt. Diese Arbeit konzentriert sich auf vier Demokratiemodelle und analysiert die Rolle der Medien in diesen Kontexten sowie die daraus ableitbaren normativen Vorstellungen hinsichtlich journalistischer Arbeit und Vielfalt. Der Fokus liegt nicht auf den Eigenschaften der jeweiligen Staatsform, sondern auf der spezifischen Rolle der Medien

in den Demokratiemodellen. Ziel ist es, die normativen Anforderungen an den Journalismus herauszuarbeiten und mit den Vorstellungen des VTA in Beziehung zu setzen.

Der folgende Überblick verfolgt zwei wesentliche Ziele: Erstens werden die für die vorliegende Arbeit relevanten theoretischen Konzepte herausgearbeitet und abgegrenzt von anderen häufig verwendeten Perspektiven. Zweitens werden die kommunikationsbezogenen Aspekte der vier Demokratiemodelle im Kontext des VTA eingeordnet. Auf diese Weise wird die vorliegende Arbeit theoretisch fundiert und die normativen Kriterien zur Bewertung von Journalismus und Öffentlichkeit herangezogen. Zudem wird deutlich, wieso mit dem VTA ein weniger bekannter Ansatz als theoretische Grundlage für die vorliegende Arbeit gewählt wurde.

5.1 Liberales Modell

Im Zentrum des liberalen Modells¹⁷ stehen die individuellen Freiheiten und Rechte aller Individuen, wie das Recht auf Privatheit und die Meinungsfreiheit sowie der freie Marktzugang und Wettbewerb zwischen (politischen) Akteur:innen (Donges & Imhof, 2010). Das Modell geht davon aus, dass alle Bürger:innen selbst am besten wissen und entscheiden können, was für sie gut ist. Die Demokratie wird daher als ein System verstanden, das diese Selbständigkeit ermöglicht, indem es sowohl den Schutz der individuellen Freiheiten als auch den Wettbewerb um politische Macht sicherstellt (Donges & Imhof, 2010; Helberger et al., 2018; Magin et al., 2023; Strömbäck, 2005; Vrijenhoek et al., 2021; Wessler, 2018).

Im liberalen Modell findet Öffentlichkeit primär in einem von den Massenmedien geprägten öffentlichen Raum statt.¹⁸ In neuerer Zeit werden auch soziale Medien in diese Konzeption einbezogen. Journalistische Massenmedien sowie soziale Medien spielen bedeutende Rollen für eine demokratisch organisierte Gesellschaft, weil sie aktuelle Diskurse an die Bürger:innen weitervermitteln. Journalistische Medien sind ein entscheidendes Mittel, um Bürger:innen Zugang zu einer Vielzahl von Meinungen und Informationen zu gewährleisten. Sie dienen als

¹⁷ In der Literatur wird das liberale Modell (oder Abwandlungen davon) auch als kompetitives Modell (Strömbäck, 2005) oder systemtheoretisches Modell (Donges & Imhof, 2010) bezeichnet.

¹⁸ Neben den Massenmedien sind parlamentarische Debatten ein wesentlicher Ort von Öffentlichkeit im liberalen Modell. Diese werden den Bürger:innen aber wiederum über die mediale Berichterstattung indirekt zugänglich gemacht (Wessler, 2018).

Plattformen und unterstützen den Wettbewerb, indem sie die Positionen und Programme der (politischen) Akteur:innen vermitteln (Ferree et al., 2002a).

Bürger:innen sollen frei wählen können, welche Inhalte sie konsumieren, und sollten ihre Mediendiät sowohl mit Blick auf die Medieninhalte als auch auf den Berichterstattungsstil den eigenen Präferenzen und Interessen anpassen können (Vrijenhoek et al., 2021). Im Modell haben die Bürger:innen eine eher passive Rolle inne: Sie sollen sich nicht selbst aktiv am öffentlich vermittelten Diskurs beteiligen, sondern sind nur bei Wahlen aktiv. Die durch Wahlen legitimierten Repräsentant:innen (i. d. R. Politiker:innen) melden sich mit ihren Meinungen im öffentlichen Diskurs und gestalten diesen (Jandura & Friedrich, 2014).¹⁹ In den Worten von Strömbäck (2005): Die politischen Eliten agieren, während die Bürger:innen reagieren. Zentral ist, dass die Bürger:innen freien Zugang zu (journalistischen) Medien haben und sich frei informieren und dem öffentlich vermittelten Diskurs folgen können (Gerhards & Neidhardt, 1991; Jandura & Friedrich, 2014).

Die Sprechanteile der Eliten sind proportional nach ihrer relativen Stärke in der realen Welt priorisiert (Wessler, 2018). Auch nicht dialogische Kommunikationsstile wie Verlautbarungen sind zulässig (Neidhardt, 1994; Wessler, 2018). Ein vermittelter Diskurs soll dann sein Ende finden, wenn die verschiedenen Positionen der Repräsentant:innen deutlich geworden sind und sich eine Mehrheitsmeinung herausgebildet hat (Ferree et al., 2002b).

5.2 Partizipatives Modell

Das partizipative Modell legt den Schwerpunkt auf die aktive Beteiligung der Bürger:innen am politischen Prozess. Demokratie wird als System begriffen, in dem sich Bürger:innen aktiv nicht nur bei Wahlen, sondern auch direkt am politischen Prozess und der politischen Entscheidungsfindung beteiligen (Ferree et al., 2002b). Wessler (2018) ergänzt dies im republikanischen Modell mit der Betonung der Gemeinwohlorientierung und der kollektiven Selbstbestimmung.

Im partizipativen Demokratiemodell ist Öffentlichkeit dort, wo Bürger:innen aktiv am politischen Prozess teilnehmen können. Der Schwerpunkt liegt auf Interaktion und Mitgestaltung.

¹⁹ Hier besteht ein wichtiger Unterschied zum Repräsentanzkonzept im VTA, wonach jede:r als (statistische:r) Repräsentant:in im vermittelten Diskurs auftreten kann.

Öffentlichkeitsräume sind hier zumeist dezentral und realisieren sich sowohl in physischen Versammlungen als auch in digitalen Räumen. Bürgerinitiativen, Protestbewegungen und partizipative Plattformen spielen eine zentrale Rolle. Typische Orte der Öffentlichkeit sind Bürgerversammlungen, Foren, Protestbewegungen, Online-Plattformen und soziale Netzwerke für Diskussion und Engagement. NGOs und zivile Organisationen fungieren als Vermittler partizipativer Prozesse (Polletta, 2022).

Die Massenmedien spielen in diesem Modell eine weniger bedeutende Rolle als Ort von Öffentlichkeit als im liberalen oder deliberativen Modell. Sie sollen aber Plattformen zur Bürgerbeteiligung bereitstellen und den öffentlichen Diskurs fördern. Diese Vorstellung betont die Rolle von Medien nicht nur als Vermittler von Informationen, Aussagen und Meinungen, sondern vor allem als Instanz, die die Bürger:innen dazu anregt, sich aktiv einzubringen und sich unter anderem auch im vermittelten Diskurs zu engagieren. Das partizipatorische Demokratiemodell betont damit die direkte und aktive Beteiligung *aller* Bürger:innen an politischen Prozessen und am vermittelten Diskurs (Ferree et al., 2002b; Vrijenhoek et al., 2021).

Vielfalt wird als Pluralität der in den Medien repräsentierten Meinungen und Stimmen verstanden. Medien sollen ein breites Spektrum von Meinungen der Bürger:innen abbilden, den Dialog zwischen gesellschaftlichen Gruppen fördern und dabei eine aktive Rolle spielen, um die Integration und Partizipation verschiedener sozialer Gruppen aktiv zu fördern (Helberger et al., 2018; Vrijenhoek et al., 2021).

5.3 Deliberatives Modell

Das durch Jürgen Habermas (1990, 1992) geprägte deliberative Modell²⁰ stellt den rationalen Diskurs in den Mittelpunkt demokratischer Prozesse. Demokratie wird als ein System verstanden, in dem politische Entscheidungen mittels öffentlicher Deliberation, Dialog und Überlegung getroffen werden (Wessler, 2018). Ferree et al. (2002a) betonen die Bedeutung von Kommunikation, Dialog und Aushandlung für die Demokratie. Politische Präferenzen und Identitäten gelten nicht als festgelegt, sondern entwickeln sich durch fortlaufenden Diskurs, in

²⁰ In der Literatur auch als diskursives Modell bezeichnet (z. B. Ferree et al., 2002a; Gerhards, 1997; Vrijenhoek et al., 2021).

dem Werte, Narrative und kollektive Ziele verhandelt werden. Dabei sollen Argumente und Positionen begründet werden²¹, sodass am Ende das beste Argument gewinnt (Wessler, 2018).

Ferree et al. (2002a) ergänzen, dass die öffentliche Sphäre dynamisch und wandelbar ist, wobei physische und virtuelle Räume gleichermassen als Foren für Diskurs dienen. Diese Orte bieten Möglichkeiten zur Verhandlung von Bedeutungen und zur Diskussion für die Gemeinschaft relevanter Themen. Im deliberativen Modell werden Massenmedien als «Arena» für einen rationalen Diskurs, in dem Akteur:innen und gesellschaftliche Gruppen miteinander diskutieren und argumentieren, konzipiert (Neidhardt, 1994). Die Medien sollen eine Plattform für jede:n bieten, die:der starke Argumente hat und zur weiteren Diskussion beitragen kann (Strömbäck, 2005). Der Austausch soll über Gruppen hinausgehen und nicht unter Gleichgesinnten verharren. Zudem soll der Diskurs nicht von wenigen Sprecher:innen dominiert werden, sondern eine egalitäre Struktur aufweisen (Wessler, 2018). Das Publikum hingegen bleibt passiv (Gerhards, 1997). Ferree et al. (2002a) betonen, dass Medien im diskursiven Modell nicht nur als Vermittler von Informationen fungieren, sondern als Gestalter von Narrativen und Plattformen für die Aushandlung von Werten und Interessen.

Vielfalt²² bedeutet hier, dass alle relevanten Argumente und Perspektiven berücksichtigt werden (Wessler, 2018). Medien sollen sicherstellen, dass vermittelte Diskurse inklusiv, respektvoll und rational sind (Strömbäck, 2005). Dazu gehören ein respektvoller Kommunikationsstil, bei dem Meinungen begründet und erklärt werden, sowie eine rationale Abwägung, bei der Diskurse faktenbasiert sind und auf Argumentation statt Emotionalisierung setzen (Gerhards, 1997; Wessler, 2018). Medien sollen zur Förderung von Konsensbildung beitragen, indem sie konstruktive Lösungen und gemeinsame Werte entwickeln (Vrijenhoek et al., 2021).

Ähnlich wie der VTA kennt das deliberative Demokratiemodell Wechselseitigkeit (*reciprocity*) als Qualitätsmerkmal von Deliberation. Allerdings muss diese nach Habermas (1992) nicht unbedingt schon in der Berichterstattung stattfinden.²³

²¹ Wessler (2018) nennt dieses Qualitätskriterium *justification*.

²² Wessler (2018) nennt dieses Qualitätskriterium *inclusivity*.

²³ Verschiedene Studien auf Basis des deliberativen Demokratiemodells wenden diese Qualitätskriterien trotzdem auf journalistisch vermittelte Kommunikation an (z. B. Magin et al., 2023; Wessler & Rinke, 2014).

Eine Hauptkritik am deliberativen Modell ist die Tatsache, dass nur ein rationaler und zivili-sierter Diskurs zulässig ist (Mouffe, 1999).²⁴ Die Sprache soll höflich bleiben und der Fokus liegt auf faktenbasierter Argumentation. Dies schliesse systematisch bestimmte gesellschaftliche Gruppen – Minderheiten und benachteiligte Personen – aus und laufe der Idee einer breiten Inklusion aller gesellschaftlichen Gruppen entgegen (Dahlberg, 2007).

5.4 Agonistisches Modell

Das agonistische Modell hat in der politischen Theorie in der jüngeren Vergangenheit an Bedeutung gewonnen, findet in der Kommunikationswissenschaft aber noch eher wenig Anwendung (Raeijmaekers & Maesele, 2015). Es nimmt die Kritik am rationalen Diskurs im deliberativen Modell auf und fokussiert auf Machtkritik und soziale Gerechtigkeit (Wessler, 2018). Demokratie wird als System verstanden, das ständige Wachsamkeit und Kritik erfordert, um Machtmissbrauch zu verhindern und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Mouffe (2005, 2013) betont Konflikte und Gegensätze als unverzichtbare Bestandteile demokratischer Prozesse.

Ein agonistischer Pluralismus kann nur erreicht werden, wenn der öffentliche (vermittelte) Diskurs zwei Kriterien erfüllt: (1) Er findet im Rahmen eines «konfliktuellen Konsens» statt (Mouffe, 2013, S. 7), der die Notwendigkeit eines Konsens über die Institutionen der Demokratie berücksichtigt. (2) Zugleich soll ein agonistischer Kampf über die Bedeutung und Umsetzung demokratischer Basiswerte wie Freiheit und Gleichheit stattfinden. Agonistisch bedeutet eine diskursive Auseinandersetzung zwischen Gegner:innen («wir» versus «sie»). Zwar stehen sich Gegner:innen gegenüber, jedoch ohne sich als Feind:innen zu betrachten (Wessler, 2018).

Die Funktion von Medien ist Kritik und Aufdeckung: Sie sollen Machtstrukturen kritisch hinterfragen, Missstände aufdecken und soziale Ungleichheiten thematisieren (Mouffe, 1999). Alternative Medien und Gegenöffentlichkeiten spielen insofern eine wichtige Rolle, als sie marginalisierte Stimmen aktiv hervorheben und sichtbar machen. So können dominante Narrative und herrschende Machtstrukturen hinterfragt werden (Dahlberg, 2007).

Anders als im deliberativen Modell, das einen rationalen und zivilisierten Diskurs betont, sollen hier konfliktreiche und provokative Diskussionen Raum finden, um demokratische

²⁴ Wessler (2018) leitet daraus das Qualitätskriterium *civility* ab.

Auseinandersetzungen voranzutreiben. Das darf und soll sich auch im Kommunikationsstil niederschlagen, der nicht rational sein muss, sondern auch von Emotionalität geprägt sein kann (Wessler, 2018; siehe auch das kritische Modell bei Vrijenhoek et al., 2021).

5.5 Synthese und Zwischenfazit

Öffentlichkeit – speziell in Form des vermittelten Diskurses – spielt eine Schlüsselrolle für Demokratie und politische Prozesse. Neidhardt (1994) hat eine strukturierte Analyse der Funktionen von Öffentlichkeit vorgestellt, die in drei Hauptkategorien unterteilt werden können: Input-, Throughput- und Output-Funktionen. Input bezieht sich auf die Aufnahme und Throughput auf die Verarbeitung bestimmter Themen und Meinungen. Als Output wird das Ergebnis dieser Verarbeitung im Sinn «öffentlicher Meinungen» an die Bürger:innen und das politische System vermittelt (Gerhards & Neidhardt, 1991). Für jeden dieser drei Prozessschritte lassen sich Funktionen von Öffentlichkeit ableiten. Neidhardt (1994) vollzieht dies vor dem Hintergrund des deliberativen Demokratiemodells, wie folgende Tabelle darstellt.

Tabelle 3.

Funktionen von Öffentlichkeit

Prozessstufe	Funktion	Bedeutung
Input	Transparenzfunktion	Öffentlichkeit soll für alle Bürger:innen und ihre Standpunkte, Meinungen sowie für alle Themen offen sein (Vielfalt).
Throughput	Validierungsfunktion	Von den Öffentlichkeitsakteur:innen wird ein diskursiver Umgang mit den Themen und Meinungen anderer gefordert. Unter dem Druck des stärkeren Arguments sollen sie ihre eigenen Themen und Meinungen gegebenenfalls revidieren (Wechselseitigkeit).
Output	Orientierungsfunktion	Die diskursive öffentliche Kommunikation führt zu öffentlichen Meinungen, die vom Publikum als überzeugend wahrgenommen und akzeptiert werden können.

Die Dreiteilung dieses Prozesses hilft ausserdem, die Rollen und Aufgaben von Journalist:innen und die Funktion(en) von Journalismus als mediale Öffentlichkeit im politischen System zu verstehen und zu analysieren. Derlei normative Perspektiven gestalten sich je nach politischem System beziehungsweise Demokratieverständnis unterschiedlich. Im Sinn der

vorliegenden Arbeit wird diese Analyse auf das Verständnis von Öffentlichkeit als journalistisch vermittelter Diskurs übertragen (Tabelle 27 im Anhang A).

Das liberale Modell legt den Schwerpunkt auf den Output mit dem Ziel einer effektiven und effizienten Entscheidungsfindung. Das partizipative Modell hingegen betont den Input mit dem Ziel einer maximalen Bürgerbeteiligung. Das deliberative Modell hat den Throughput zum Kern, also das diskursive Aushandeln von Positionen in einem argumentativen Austausch, wobei dies durch den Input (Vielfalt) bedingt und im Output gespiegelt wird. Beim agonistischen Modell stehen der Input (Betonung der Interessen marginalisierter Gruppen) und der Output (Kontrolle von Machtstrukturen) im Vordergrund. Ähnlich dem deliberativen Modell vereint der VTA die drei Prozessphasen: Mit der Orientierungsfunktion stellt er den Output zwar ins Zentrum der Betrachtung. Er stellt aber gleichzeitig Qualitätskriterien hinsichtlich des Inputs (Vielfalt) und des Throughputs (Trennung von Nachricht und Kommentar, Quellentransparenz und wechselseitiger Austausch unter Kommunikationspartner:innen) auf, die die Qualität des Outputs massgeblich determinieren.

Diese unterschiedlichen Schwerpunkte können aus dem Fokus des jeweiligen Modells abgeleitet werden: Das liberale Modell betont individuelle Freiheiten und politischen Wettbewerb, das partizipative Modell aktive Bürgerbeteiligung und Gemeinwohlorientierung, das deliberative Modell rationalen Diskurs und das kritische Modell Machtkritik und die Bedeutung von Konflikten in demokratischen Prozessen. In allen Modellen werden Massenmedien als Plattform verstanden, deren Ausgestaltung hingegen von den im jeweiligen Modell vorherrschenden normativen Vorstellungen abhängt: Einmal stellen Massenmedien lediglich Informationen bereit (liberales Modell), nach anderer Vorstellung soll eine breite Beteiligung aller Bürger:innen am vermittelten Diskurs sichergestellt (partizipatives Modell), eine vielfältige Beteiligung ermöglicht (deliberatives Modell) oder marginalisierte gesellschaftliche Gruppen in der Berichterstattung besonders hervorgehoben werden (agonistisches Modell).

Der vermittlungstheoretische Ansatz teilt am meisten Parallelen mit dem deliberativen Modell, wobei er sich als kommunikationswissenschaftlicher Ansatz durch seinen Fokus auf die Rolle der Medienschaffenden als Vermittler von allen vier Demokratiemodellen unterscheidet. Durch seinen Fokus auf den journalistisch vermittelten Diskurs und die Rolle von Medienschaffenden ist der VTA als theoretische Basis für die vorliegende Arbeit besonders

aufschlussreich. Zentral ist in dieser Hinsicht die analytische Trennung des Kommunikations- und des Vermittlungsprozesses (Schönhagen, 1998). Sowie die Tatsache, dass der VTA einen Rollentausch zwischen Kommunikationspartner:innen vorsieht (Wagner, 1977).

Zur Beantwortung der Frage vorliegender Arbeit nach der Orientierungsfunktion von Journalismus scheint der VTA am geeignetsten: Er nimmt die sprechenden und angesprochenen Kommunikationspartner:innen in den Blick und liefert eine tiefergehende Konzeption von Repräsentanz. Für die Inhaltsperspektive der vorliegenden Arbeit ist dies fruchtbar, weil so nicht nur die sprechenden, sondern auch die angesprochenen Kommunikationspartner:innen bestimmt und damit auf die Frage eingegangen werden kann, inwiefern in der Berichterstattung ein Meinungsaustausch im Sinn eines «gesellschaftlichen Gesprächs» stattfindet, das dem Publikum Orientierung bietet. Auch die Arten von Repräsentanz hängen mit der Orientierung zusammen: Bei statistisch legitimierten Repräsentant:innen ist diese beispielsweise erschwert, weil nicht klar ist, in wessen Namen sie sprechen. Das eröffnet eine zweite empirische Perspektive auf die Wahrnehmung zitierter Quellen. Auch da mit Blick auf die Wahrnehmung von Repräsentanzmerkmalen gemäss VTA noch keine empirische Forschung vorliegt, bietet es sich an, diese theoretische Konzeption empirisch zu untersuchen.

Die Forschungsfrage nach der Orientierungsfunktion des Journalismus wird in zwei Studien angegangen: Bei der ersten Studie werden journalistische Inhalte in den Blick genommen mit der Frage, inwiefern der vermittelte Diskurs dem Publikum Orientierung bietet. Dies wird in einer inhaltsanalytischen Studie umgesetzt, in der die Qualitätsmerkmale Vielfalt und wechselseitiger Austausch im Zentrum stehen. Zudem wird das Vorkommen verschiedener Arten von Repräsentanz mitbetrachtet. Von einer Untersuchung der Trennung von Nachricht und Kommentar, von sinngetreuer Vermittlung und von Quellentransparenz wird abgesehen. Ersteres Qualitätskriterium wird an dieser Stelle nicht weiter betrachtet, weil die vermittelnde und nicht die produzierende Rolle von Journalist:innen im Untersuchungsfokus der Arbeit steht. Sofern sich Medienschaffende in der produzierenden Rolle selbst vermitteln, wird dies in den codierten sprechenden Kommunikationspartner:innen sichtbar. Eine Vermischung von Nachricht und Kommentar ist in der Berichterstattung möglicherweise gar nicht zu erkennen. Ein ähnliches Problem stellt sich bei der sinngetreuen Vermittlung. Auch hier ist die Inhaltsanalyse unzulänglich: Es müsste für jede vermittelte Aussage auch die ursprüngliche Aussage bekannt sein, damit ersichtlich würde, ob die Vermittlung den originären Bedeutungsgehalt

wahrt (Schönhagen, 1998). Beim Kriterium Quellentransparenz kann mit inhaltsanalytischen Mitteln nur geprüft werden, welche Repräsentanzmerkmale angegeben sind. Wenn Medienschaffende diese weglassen oder die zitierten Quellen ihre Repräsentanzmerkmale vor den Medienschaffenden verschleiern, ist dies aus einer reinen Inhaltsperspektive nicht sichtbar.

Für die zweite Studie werden zwei Befragungen durchgeführt, um die Orientierung durch zitierte Quellen mit unterschiedlichen Repräsentanzmerkmalen aus Rezeptionsperspektive näher zu untersuchen. Im Zentrum stehen dabei Fragen nach der Wahrnehmung von Kompetenz und Repräsentativität der zitierten Quelle für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen sowie die Überzeugungskraft der zitierten Quelle.

Teil II: Untersuchung des vermittelten Diskurses über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten

6 Netzwerkanalytische Grundlagen zur Untersuchung vermittelter Diskurse

Das folgende Kapitel ergänzt die in Teil I dargestellten und für beide Teilstudien der Arbeit relevanten theoretischen Grundlagen um die netzwerkanalytische Perspektive, die für die inhaltsanalytische Betrachtung des vermittelten Diskurses notwendig ist. Es legt damit die theoretische Basis für eine Netzwerkanalyse von journalistischen Medieninhalten, die aufzeigt, wie sprechende Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs vernetzt sind und welche Mechanismen bei der Entwicklung des Diskursnetzwerks zum Tragen kommen.

6.1 Der medienvermittelte Diskurs als soziales Netzwerk

Gemäss dem VTA bietet der Journalismus eine Plattform, auf der Medienschaffende die Aussagen verschiedener Kommunikationspartner:innen aus der Gesellschaft vermitteln, wodurch ein wechselseitiger und lebhafter Austausch entstehen kann. Daher und insbesondere angesichts der Möglichkeit des Rollentauschs zwischen sprechenden und angesprochenen Kommunikationspartner:innen kann Journalismus mit der Netzwerkmetapher beschrieben werden. In einem solchen kommunikativen Netzwerk sind die Kommunikationspartner:innen (= Knoten) durch gegenseitiges Ansprechen und Angesprochen Werden (= Kanten) vernetzt. Bisher vollzieht sich eine solche Betrachtung von Kommunikation allerdings vorwiegend in Zusammenhang mit Onlinekontexten (Kapitel 4.3.5).

Vor allem mit dem Aufkommen des Internets wurde die Öffentlichkeit und spezifischer auch öffentliche Kommunikation mit der Netzwerkmetapher beschrieben (Castells, 1996). Zudem erfährt die Vorstellung von vernetzter Kommunikation und netzwerkartigen Strukturen in der Massenkommunikation in der jüngeren Vergangenheit erneut grössere Aufmerksamkeit (Bruns, 2023; Friemel & Neuberger, 2023; Jarren & Fischer, 2022). Sie findet sich allerdings schon weit früher und zuerst bei Albert Schäffle (1875–1878) (Hardt, 2001; Pietilä, 2005), dessen Werk einen der Ausgangspunkte des vermittlungstheoretischen Ansatzes (VTA) darstellt. Daneben gründet der VTA in frühen Werken aus den Bereichen Soziologie, Wirtschaft und Geschichte, die journalistisch vermittelte Kommunikation ebenfalls als Austausch und kommunikatives Netzwerk betrachten (Fürst & Schönhagen, 2020; Riepl, 1913): Im VTA wird Massenkommunikation als idealerweise interaktiver Austausch verstanden, in dem Aussagen verschiedener sprechender Kommunikationspartner:innen von Medienschaffenden vermittelt und aufeinander bezogen werden (Fürst & Schönhagen, 2020). Der bereits mehrfach erwähnte Rollentausch (Kapitel 4.1) verdeutlicht dieses Prinzip (Wagner, 1977).

In der Kommunikationswissenschaft wird die Netzwerktheorie vergleichsweise selten auf den Journalismus oder journalistische Inhalte angewendet, wohl auch da es im Fach keine zentrale Netzwerkperspektive gibt (Nuernbergk, 2024). Theoretisch fragt die Netzwerkperspektive danach, wie Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Akteur:innen (z. B. Organisationen, Personen) erklärt werden können, und nach den Mechanismen, die diese Beziehungen strukturieren. Dem zugrunde liegt die Annahme, dass die gesellschaftlichen Akteur:innen im sozialen Netzwerk nach bestimmten Prinzipien handeln. Das Netzwerk, das aus diesem Handeln entsteht, wird in der Netzwerkforschung als zentraler Erklärungsfaktor für beobachtbare soziale Phänomene betrachtet (Nuernbergk, 2024). Ein soziales Netzwerk ist dann ein «ein Muster an Sozialbeziehungen zwischen einer Menge von Akteuren. Sozialbeziehungen bezeichnen beobachtbare Regelmässigkeiten der Interaktion zwischen Akteuren und entsprechende Verhaltenserwartungen» (Fuhse, 2018, S. 14). Es wird zudem angenommen, dass die gesellschaftliche Einbettung im Netzwerk, also die relationalen Beziehungen zwischen den Akteur:innen, deren Handeln beeinflusst (Fuhse, 2018).

Eine Netzwerkperspektive kann in der Journalismusforschung mit Blick auf unterschiedliche Aspekte unter anderem auf der Produktions-, Disseminations- oder Inhaltsebene angewendet werden (Nuernbergk, 2024). Beispielsweise weist Quandt (2006) auf *Handlungsnetzwerke* in Redaktionen hin: Er identifiziert wiederkehrende Muster in der Zusammenarbeit von Journalist:innen, die sich je nach Kontext unterscheiden. Für die vorliegende Arbeit zentral ist jedoch der Zugang auf der Inhaltsebene. Dort lassen sich zum Beispiel sogenannte *symbolische Netzwerke* beschreiben, die durch medienvermittelte Beziehungen entstehen (Adam, 2008b). Diese Beziehungen rühren daher, dass sich Kommunikationspartner:innen in der Berichterstattung gegenseitig direkt ansprechen beziehungsweise angesprochen werden, beispielsweise in dem sie sich gegenseitig Verantwortung zuweisen (Adam, 2008b). Daneben beschränken sich Studien auf nur eine Art der Kommunikation, zum Beispiel Verantwortungszuschreibungen (Zajak & Henrichsen, 2019) oder *negative campaigning* (Song et al., 2019).²⁵ Zentrale Annahme dieser

²⁵ Diese Beschränkung auf eine Art von kommunikativer Beziehung kann einerseits am Erkenntnisinteresse der jeweiligen Studien liegen. Andererseits könnte sie damit zusammenhängen, dass *Exponential Random Graph Models* (ERGM) ursprünglich nur die Modellierung binärer Netzwerke erlaubten: Eine Kante existiert entweder oder nicht, ohne dass ihre Stärke oder ihre Valenz berücksichtigt werden kann;

Studien ist, dass Kommunikationsrollen zwischen den Beteiligten unmittelbar wechseln können (Neubarth & Nuernbergk, 2011; Nuernbergk, 2024), wie dies auch im VTA theoretisch konzipiert ist (Fürst et al., 2015; Fürst & Schönhagen, 2020; Wagner, 1977).

Auch in an die Kommunikationswissenschaft angrenzenden Disziplinen werden vermittelte Diskurse als Netzwerke verstanden. Beispielsweise haben Leudar und Nekvapil (2004) den bereits erwähnten *Dialogical-Networks*-Ansatz entwickelt: eine Methode qualitativer Forschung, mit der medienvermittelte dialogische Netzwerke und deren sequenzielle Strukturen nachgezeichnet werden.

Im Kontext medialer Berichterstattung wurde in der Politikwissenschaft die Diskursnetzwerkanalyse (DNA) entwickelt (Leifeld, 2017). Mit dieser Methode werden Koalitionen vor allem politischer Akteur:innen in *Policy*-Debatten analysiert. Damit liegt der grösste Unterschied zwischen der DNA und der in dieser Arbeit angewendeten Perspektive in der Definition der Kanten: In der DNA beschreiben die Kanten Ähnlichkeiten zwischen Akteur:innen, typischerweise sind dies ähnliche Positionen in einer *Policy*-Frage. So fördert das daraus resultierende Netzwerk Koalitionen gleichgesinnter Akteur:innen zutage (z. B. Fergie et al., 2019; Nagel, 2016). In dieser Arbeit werden die Kanten hingegen als kommunikative Beziehungen (Bezugnahmen) verstanden.

Ebenfalls im Bereich der Politikwissenschaften wird die mediale Berichterstattung teilweise mittels Claims-Analysen als Netzwerk betrachtet: Bei einem Claim handelt es sich um eine öffentliche Handlung im Sinne einer politischen Botschaft von strategisch agierenden Akteur:innen (Adam, 2008a). Dies kann sowohl eine kommunikative Handlung wie eine öffentliche Äusserung oder eine physische Handlung wie Demonstrieren oder ein Gewaltakt sein. Ähnlich wie im VTA kann ein Claim direkt an eine:n angesprochene:n Kommunikationspartner:in gerichtet sein. Dies ist aber kein zwingendes Element. Diese Claims in der Berichterstattung werden inhaltsanalytisch, ähnlich einer relationalen Inhaltsanalyse, erfasst (Koopmans, 2002). Grundsätzlich erlaubt eine solche Perspektive, den Blick auf die Interaktion zwischen

Mit anderen Worten: Kommunikation ist entweder an- oder abwesend zwischen zwei Knoten. Neuere Entwicklungen erlauben dagegen, auch Eigenschaften einer Kante und deren Einfluss auf das Netzwerk zu modellieren (Pilny & Atouba, 2018).

Akteur:innen zu werfen (Adam, 2008a). Claims-Analysen werden aber nicht notwendigerweise netzwerkanalytisch ausgewertet. Teilweise liegt der Fokus auf Diskurskoalitionen ähnlich wie in der DNA (Wallaschek, 2020).

6.2 Terminologie der Netzwerkanalyse mit Blick auf den medienvermittelten Diskurs

Die zwei zentralen Elemente eines Netzwerks sind die Knoten und die Kanten.²⁶ Grafisch werden Knoten in der Regel als Kreise (teilweise auch als Quadrate oder Dreiecke) dargestellt. Bei den Kanten handelt es sich um die Linien zwischen den Knoten. Sie können gerichtet oder ungerichtet sein. Eine gerichtete Kante wird als Pfeil von einem Knoten A zu einem Knoten B dargestellt ($A \rightarrow B$). Gerichtet- oder Ungerichtetheit von Kanten hängt vom untersuchten Netzwerk ab. Wenn beispielsweise nach Verwandtschaftsbeziehungen gefragt wird und die Kanten eine Form von Verwandtschaftsbeziehung bezeichnen, sind die Kanten ungerichtet: Wenn A mit B verwandt ist, ist B automatisch auch mit A verwandt. Ein Netzwerk, in dem Kanten beispielsweise abbilden, wer wen in einem Team um Rat gefragt hat, ist hingegen gerichtet: Wenn Teammitglied A Teammitglied B um Rat gefragt hat, besteht eine gerichtete Kante von A zu B ($A \rightarrow B$). Zusätzlich ist es möglich, dass auch Teammitglied B seine Kollegin A um Rat gefragt hat. Dann besteht zusätzlich zur Kante $A \rightarrow B$ auch eine Kante $B \rightarrow A$ (Borgatti et al., 2022).

6.3 Netzwerkanalytische Mechanismen und Masse zur Untersuchung und Beschreibung des journalistisch vermittelten Diskurses

Die für diese Arbeit wesentlichen Qualitätsmerkmale für den vermittelten Diskurs (Vielfalt und Wechselseitigkeit) lassen sich mit verschiedenen Massen aus der *Social Network Analysis* (SNA) untersuchen. Dies kann sowohl auf Ebene der Akteur:innen als auch auf Netzwerkebene betrachtet werden: Auf der Ebene der Akteur:innen können mittels unterschiedlicher *Zentralitätsmasse* die Hauptakteur:innen im Diskurs identifiziert, auf der Netzwerkebene als Masse für einen lebhaften Austausch zwischen den Kommunikationspartner:innen *Dichte* und *Reziprozität* herangezogen werden. *Homophilie* und *Transitivität* auf Netzwerkebene tragen zu einem

²⁶ Auch mit Blick auf die Netzwerkanalyse spiegelt sich die vorgeschlagene Differenzierung zwischen der formalen und der sprachlichen Ebene der Repräsentanz: Die Organisationszugehörigkeit und der formale Repräsentanzstatus sind Eigenschaften der Knoten, während die argumentative Stimme eine Eigenschaft der Kante ist.

vertieften Verständnis von Vielfalt bei, das über das Auszählen von Sprechanteilen hinausgeht. Nachfolgend werden diese Konzepte erläutert.

6.3.1 Ebene der Kommunikationspartner:innen

In der SNA treffen verschiedene Zentralitätsmasse eine Aussage über die Position einer:s Kommunikationspartner:in (= Knoten). Zentralitätsmasse sind Indikatoren dafür, dass ein Knoten im Netzwerk eine wichtige Position einnimmt. Abhängig vom jeweiligen Mass hat diese Position eine andere Bedeutung für den Einfluss des Knotens im Netzwerk.

Mit der *Degree-Zentralität* wird die Anzahl Kanten, die einen Knoten mit anderen Knoten verbinden, bezeichnet. In gerichteten Netzwerken kann zusätzlich zwischen dem *In-* und dem *Out-degree* unterschieden werden. Der *Indegree* ist die Anzahl Kanten, die ein Knoten «empfängt». Er wird als Prestige und als Mass dafür anerkannt, von anderen Akteur:innen im Diskurs wahrgenommen zu werden. Der *Outdegree* ist die Anzahl Kanten, die ein Knoten aussendet. Er wird als Gestaltungsmacht verstanden und als die Macht konzeptualisiert, anderen Verantwortung zuzuschreiben (Adam, 2008b). Er entspricht im Wesentlichen dem Sprechanteil, der einer:ei-nem Kommunikationspartner:in zukommt. Schliesslich können der *In-* und der *Outdegree* addiert werden, wodurch der *Gesamtdegree* eines Knotens berechnet wird (Borgatti et al., 2022).

Die *Betweenness-Zentralität* misst, wie häufig ein Knoten auf den kürzesten Verbindungen (Geodäten) zwischen zwei anderen Knoten liegt. Ein Knoten mit hoher *Betweenness-Zentralität* agiert als Vermittler oder *Gatekeeper* im Netzwerk, da er den Informationsfluss zwischen anderen Knoten kontrollieren kann. Dies verleiht ihm eine strategische Bedeutung, insbesondere in Netzwerken, in denen der Zugang zu Informationen oder Ressourcen bedeutsam ist. Kommunikationspartner:innen mit hoher *Betweenness-Zentralität* haben oft eine Machtposition, da sie Verbindungen zwischen ansonsten getrennten Teilen des Netzwerks herstellen können (Borgatti et al., 2022; Freeman, 1978; Lusher & Robins, 2013).

Die *Eigenvektor-Zentralität* bewertet die Bedeutung eines Knotens basierend auf der Bedeutung seiner Nachbarknoten. Ein Knoten hat eine hohe *Eigenvektor-Zentralität*, wenn er mit anderen im Netzwerk zentralen Knoten verbunden ist. Dieses Mass berücksichtigt nicht nur die Anzahl der Verbindungen (wie beim *Degree*), sondern auch die Qualität dieser Verbindungen im Sinn der Vernetzung mit einflussreichen Kommunikationspartner:innen. In sozialen Netzwerken kann dies darauf hinweisen, welche Kommunikationspartner:innen in elitären oder

mächtigen Kreisen eingebunden sind und über indirekte Wege Einfluss ausüben können (Borgatti et al., 2022; Freeman, 1978; Lusher & Robins, 2013).

Es zeigt sich also, dass eine netzwerkanalytische Betrachtung erlaubt, zentrale Kommunikationspartner:innen nicht nur über ihre Sprechanteile (*Outdegree*) zu identifizieren. Stattdessen wird ermöglicht, weitere Masse einzubeziehen, die die Position der Kommunikationspartner:innen im Netzwerk beschreiben. Ebenfalls kann berücksichtigt werden, inwiefern bestimmte Knoten zur Bildung des Netzwerks beitragen. So kann ein umfassenderes Bild der Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs gezeichnet werden.

6.3.2 Netzwerkebene

Aus Sicht des VTA ist ein lebhafter Austausch zwischen den Kommunikationspartner:innen ein Qualitätsmerkmal eines vermittelten Diskurses (Baumgartner et al., 2021). Dafür finden sich in der SNA zwei Masse: die *Dichte* und die *Reziprozität*.

Die *Dichte* eines Netzwerks ist eine zentrale Kennzahl zur Beschreibung der Struktur eines Netzwerks. Sie wird bestimmt durch die Anzahl realisierter Kanten zwischen den Knoten, geteilt durch die Anzahl möglicher Kanten. Für gerichtete Netzwerke wie im Fall der vorliegenden Arbeit entspricht die Anzahl möglicher Kanten $n(n - 1)$, wobei n die Anzahl Knoten im Netzwerk ist. Aus der Division (Anzahl realisierte / Anzahl mögliche Kanten) entsteht ein Wert zwischen 0 (keine Kanten im Netzwerk) und 1 (alle möglichen Kanten sind realisiert). Interpretiert werden kann die Dichte also als die Wahrscheinlichkeit, mit der eine Kante zwischen zwei zufällig gewählten Knoten besteht. Dabei ist zu beachten, dass die Dichte immer in Abhängigkeit der Grösse des Netzwerks und der Art der Kanten interpretiert werden muss: Bei kleinen Gruppen wie Freundeskreisen oder Arbeitsteams werden beispielsweise viele (oder gar alle) Kanten des Typs «Wer kennt wen?» realisiert. Es wäre also eine hohe Dichte von (nahezu) 1.0 zu erwarten. Bei grösseren Gruppen sinkt dieser Wert in der Regel. Zudem können sich Kanten des Typs «Wer kennt wen?» relativ leicht bilden, während beispielsweise Kanten des Typs «Wer ist mit wem verwandt?» seltener sind (Borgatti et al., 2022; Fuhse, 2018).

Die Dichte gibt allerdings lediglich an, wie stark die Knoten im Netzwerk verbunden sind, verweist also darauf, inwiefern der vermittelte Diskurs «lebhaft» ist. Den Aspekt der Wechselseitigkeit des Austauschs deckt sie nicht ab. Dieser kann mit der *Reziprozität* beschrieben werden: *Reziprozität* ist eine Eigenschaft gerichteter Netzwerke (Borgatti et al., 2022). Sie beschreibt

die Tendenz, dass eine Verbindung von Knoten A zu Knoten B von einer Verbindung von Knoten B zu Knoten A ‹beantwortet› wird, das Verhältnis also wechselseitig ist.²⁷ Dies zeigt sich beispielsweise in Freundschaftsnetzwerken: Wenn A angibt, dass B sein Freund sei ($A \rightarrow B$), ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass auch B angibt, dass A sein Freund sei ($B \rightarrow A$), denn kooperatives Verhalten wird üblicherweise erwidert. Es entsteht also eine gegenseitige Kante (*mutual tie*). Insgesamt vermeiden Menschen inkonsistente Beziehungen eher (siehe auch die Theorie der strukturellen Balance; Heider, 1958). Diese Tatsache trifft sowohl für kooperatives als auch für konfliktorientiertes Handeln im Kommunikationsprozess zu (Nuernbergk, 2024). Dabei hat Reziprozität tendenziell einen stabilisierenden Effekt auf das Netzwerk und kann zur Bildung von Clustern (Subgruppen) beitragen (Fuhse, 2018).

Für die Berechnung der Reziprozität kann zwischen der Dyaden- und der Kanten-Reziprozität unterschieden werden: Die *Dyaden-Reziprozität* wird als Anteil gegenseitiger Dyaden im Verhältnis zu allen Dyaden im Netzwerk, die nicht *null* sind, berechnet. Die *Kanten-Reziprozität* ist definiert als der Anteil von Kanten $j \rightarrow i$, die von einer Kante $i \rightarrow j$ ‹beantwortet› werden. Sie lässt sich einfach im Kontext der *Dichte* interpretieren: Wenn die *Kanten-Reziprozität* größer ist als die *Dichte* des Netzwerks, weist dies auf einen sozialen Mechanismus hin, wonach Kanten ‹beantwortet› werden. Ist sie kleiner als die *Dichte*, gibt es keinen solchen Mechanismus, der die Kommunikationspartner:innen dazu drängt, Beziehungen zu erwidern. Diese Interpretation hat den Vorteil, dass sie die *Dichte* des Netzwerks berücksichtigt (Borgatti et al., 2022).

Damit der vermittelte Diskurs dem Publikum Orientierung bietet, muss er nicht nur lebhaft und wechselseitig sein. Er soll dabei auch vielfältige Perspektiven integrieren. Dabei ist es wichtig, dass der Austausch zwischen verschiedenen Kommunikationspartner:innen stattfindet. Dieses Qualitätsmerkmal lässt sich in der Netzwerkanalyse mit *Homophilie* und *Transitivität* abbilden.

Homophilie beschreibt die Tendenz von Individuen, Beziehungen zu anderen einzugehen, die ihnen ähnlich sind («Gleich und gleich gesellt sich gern.»). Dieses Phänomen zeigt sich häufig in sozialen Netzwerken und wird durch geteilte Eigenschaften wie Demografie (z. B. Alter,

²⁷ Zwischen zwei Knoten sind grundsätzlich drei Arten von Dyaden möglich: gegenseitig (sowohl A sendet eine Kante zu B als auch B zu A), asymmetrisch (A sendet eine Kante zu B, aber B nicht zu A) und *null* (keine Kante zwischen den beiden Knoten) (Borgatti et al., 2022; Uddin & Hossain, 2013).

Geschlecht, Herkunft), sozioökonomischer Status, soziale Werte oder Interessen verstärkt. In einem homophilen Netzwerk sind die Verbindungen zwischen Knoten mit ähnlichen Merkmalen häufiger, Verbindungen zwischen unterschiedlichen Knoten seltener (Borgatti et al., 2022). Diese Eigenschaft kann insofern die Vielfalt im Netzwerk verringern, als Informationen und Perspektiven tendenziell innerhalb homogener Gruppen zirkulieren. Ein vermittelter Diskurs, der stark durch Homophilie geprägt ist, könnte weniger differenziert und vielfältig sein, weil weniger unterschiedliche Perspektiven aufeinander bezogen und ausgehandelt werden. In der SNA wird *Homophilie* durch den Vergleich der beobachteten Verbindungen mit den Erwartungen eines zufällig verteilten Netzwerks gemessen. Ein hoher Grad an *Homophilie* weist darauf hin, dass Kommunikationspartner:innen in ihrer Interaktion erheblich durch geteilte Eigenschaften beeinflusst werden, während ein niedriger Grad auf grössere und vielfältigere Durchmischung der kommunikativen Beziehungen zwischen Kommunikationspartner:innen schliessen lässt (Borgatti et al., 2022).

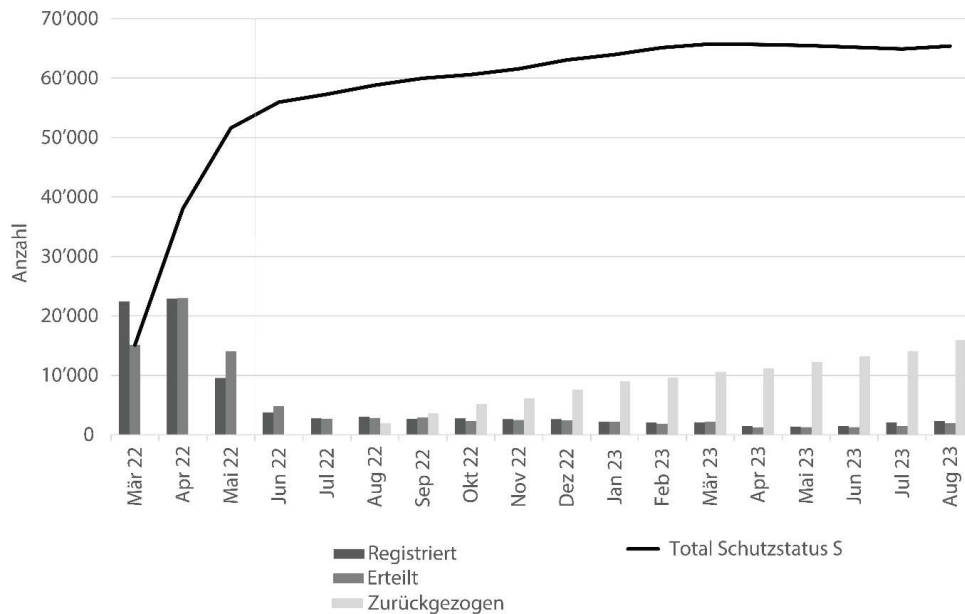
Zahlreiche empirische Studien, die die SNA anwenden, untersuchen die *Transitivität* im Netzwerk (z. B. Song et al., 2019), das heisst Beziehungen der Art «Die Freundin meiner Freundin wird auch meine Freundin» (positive Transitivität) beziehungsweise «Die Feindin meiner Feindin wird meine Freundin» (negative Transitivität). Wenn eine positive Kante $A \rightarrow B$ und eine positive Kante $A \rightarrow C$ bestehen, ist die Bildung einer positiven Kante $B \rightarrow C$ wahrscheinlich. Dieser Mechanismus führt zu ausbalancierten Konstellationen im Netzwerk und kann Clusterbildung (Subgruppen) bewirken (Fuhse, 2018; Waldherr, 2017). Dies wäre wiederum ein Hinweis darauf, dass der vermittelte Diskurs sich verstärkt innerhalb von Subgruppen abspielt und damit eher nicht integrierend wirkt. Zu beachten ist, dass Transitivität eher bei starken Beziehungen (wie z. B. Freundschaften) als bei schwachen Beziehungen auftritt (Granovetter, 1973; Stegbauer, 2010, 2019). Zudem wird Transitivität von zeitlichen Mechanismen beeinflusst (Funel, 2021). Für die vorliegende Arbeit ist dieser Netzwerkmechanismus mit Blick auf den gesamten Untersuchungszeitraum von eineinhalb Jahren also möglicherweise weniger relevant, wobei er für *negative campaigning* (über einen kürzeren Zeitraum) in der Berichterstattung schon nachgewiesen wurde (Song et al., 2019).

7 Erläuterungen zum Untersuchungsgegenstand

Zur Durchführung der Inhaltsanalyse wird als Fallbeispiel die Berichterstattung über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten herangezogen. Dazu gehören sowohl (politische) Handlungen der offiziellen Schweiz wie die Aufnahme von ukrainischen Geflüchteten und die Einführung des Schutzstatus S, als auch gesellschaftliche Prozesse wie privat organisierte Hilfsaktionen oder die private Aufnahme Geflüchteter bei Gastfamilien. Das folgende Kapitel gibt eine kurze Übersicht zur Aufnahme ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz und erläutert die Relevanz dieses Themas als Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

7.1 Aufnahme ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz

Der grossangelegte militärische Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 hat zu einer bedeutenden Fluchtbewegung geführt. Viele Ukrainer:innen haben in Europa Schutz vor den Kriegsgeschehnissen gesucht, auch in der Schweiz. Gemäss der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (o. J.) haben rund 99'000 ukrainische Geflüchtete in den ersten zwei Jahren nach Kriegsausbruch ein Gesuch um Schutzstatus S (Kapitel 7.2) gestellt. Ein grosser Zustrom wurde insbesondere im Frühjahr 2022 registriert. Von März bis Mai wurden monatlich deutlich mehr als 10'000 Gesuche gutgeheissen (Abbildung 4). Aber auch im Juni 2024 stellten noch rund 1'100 Personen aus der Ukraine ein Gesuch um den Schutzstatus S. Nach Angaben des Staatssekretariats für Migration (SEM, 2024b) lebten Mitte 2024 noch 66'189 Personen aus der Ukraine mit Schutzstatus S in der Schweiz. Bei 25'917 Personen wurde der Schutzstatus S zu diesem Zeitpunkt beendet. Zu einer Beendigung des Schutzstatus S kommt es beispielsweise, wenn Geflüchtete selbständig wieder zurück in die Ukraine reisen (Staatssekretariat für Migration, o. J.).

**Abbildung 4.**

Entwicklung der Asylzahlen ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz während des Untersuchungszeitraums (eigene Darstellung mit den Daten der Asylstatistik des SEM)

Ausserordentlich ist nicht nur die grosse Anzahl Geflüchteter aus der Ukraine, die die Schweiz aufgenommen hat, sondern auch die Art der Unterbringung: In der Bevölkerung herrschte eine herausragend grosse Solidarität, was sich unter anderem darin zeigte, dass viele Bürger:innen ukrainische Geflüchtete bei sich zu Hause privat aufgenommen und untergebracht haben. Die private Unterbringung war jeweils zunächst auf eine Dauer von drei Monaten ausgerichtet, wurde aber in vielen Fällen verlängert. Im Februar 2023, ein Jahr nach Kriegsausbruch, waren beispielsweise noch knapp 35 Prozent der ukrainischen Geflüchteten bei Gastfamilien untergebracht (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2023).

Diese neuartige Situation hat auch seitens des Bundesrats zu einer intensiven Kommunikation geführt. Neben der monatlichen Asylstatistik, die Auskunft über die aktuellen Asylzahlen unter Berücksichtigung der Herkunftsländer gibt, wurden vom Bundesrat und den eidgenössischen Departementen in den ersten sechs Monaten nach dem 24. Februar 2022 rund vierzig Medienmitteilungen publiziert. Daneben fanden zahlreiche Medienkonferenzen statt (Der Bundesrat, o. J.).

7.2 Schutzstatus S

Ursprünglich wurde der Schutzstatus S in den 1990er-Jahren entwickelt, als eine grosse Anzahl Personen vor den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien nach Zentraleuropa und damit auch in die Schweiz flüchtete. Er ist als Instrument konzipiert, um im Falle eines grossen Zustroms Geflüchteter «für die Dauer einer schweren allgemeinen Gefährdung, insbesondere während eines Krieges oder Bürgerkrieges sowie in Situationen allgemeiner Gewalt» (Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD, 2023, S. 6) rasch reagieren zu können, da die üblichen Strukturen des Schweizer Asylsystems eine schnell ansteigende Anzahl Gesuche nicht bewältigen könnten. Angewendet wurde er erstmals als Reaktion auf die Fluchtbewegung aus der Ukraine 2022: Am 11. März 2022 hat der Schweizer Bundesrat entschieden, den Schutzstatus S für Geflüchtete aus der Ukraine zu aktivieren. Den Schutzstatus S erhielten nicht nur ukrainische Staatsangehörige und deren Familienangehörige, sondern auch Personen aus Drittstaaten, die die Ukraine wegen des Kriegs verlassen hatten. Damit sollte er den Geflüchteten schnell und unbürokratisch Schutz bieten: «Mit dem Schutzstatus S kann einer bestimmten Personengruppe für die Dauer einer schweren Gefährdung, insbesondere während eines Krieges, kollektiv Schutz gewährt werden» (Staatssekretariat für Migration, 2022). Anfänglich war das Aufenthaltsrecht auf ein Jahr befristet. Der Bundesrat hat am 9. November 2022 beschlossen, den Schutzstatus S bis mindestens 4. März 2024 weiterlaufen zu lassen, und ihn bisher nicht widerrufen. Nach aktuellen Angaben wird er nicht vor dem 4. März 2026 aufgehoben (SEM, 2024a).²⁸

Der Schutzstatus S erlaubt es Ukrainer:innen, sich in der Schweiz aufzuhalten und einer selbstständigen oder unselbstständigen Erwerbstätigkeit nachzugehen, ohne das ordentliche Asylverfahren durchlaufen zu müssen. Damit ist der uneingeschränkte Zugang zu Arbeitsmarkt und Schule gewährleistet. Im Gegensatz zu Personen im ordentlichen Asylverfahren können Personen mit Schutzstatus S bewilligungsfrei reisen. Die Schweizer Regelung der Aufnahme ukrainischer Geflüchteter entspricht weitestgehend jener der EU-Mitgliedstaaten. Der Bundesrat hat denn auch eine möglichst einheitliche Regelung im Schengen-Raum angestrebt (Staatssekretariat für Migration, 2022).

²⁸ Stand der Information ist der 17. Februar 2025. Der Schutzstatus S gilt grundsätzlich bis auf Widerruf und muss daher nicht regelmässig verlängert werden (Staatssekretariat für Migration, o. J.).

7.3 Relevanz des Untersuchungsgegenstands

Migration ist ein hochaktuelles Thema, das die stimmberechtigte Schweizer Bevölkerung auch nach dem Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise 2015²⁹ weiterhin beschäftigt: 2023 gaben 20 Prozent der Befragten an, dass für sie das Thema «Flüchtlinge/Asylfragen» zu den fünf wichtigsten Problemen der Schweiz gehöre. In der Deutschschweiz waren es 23 Prozent der Befragten (Jans et al., 2023). Damit hat diese Sorge im Vergleich zum Vorjahr zugenommen. Wenn auch weniger ausgeprägt als noch 2015, rangiert das Thema fortwährend recht konstant unter den Top 10 im *Sorgenbarometer*. Daneben beschäftigen auch andere migrationsbezogene Themen: «Ausländer:innen/Personenfreizügigkeit/Zuwanderung» zählte 2023 für 23 Prozent der Befragten zu den fünf wichtigsten Problemen der Schweiz. Hingegen hatte die Sorge um den Krieg in der Ukraine gegenüber dem Vorjahr abgenommen (Jans et al., 2023). Der *Sorgenmonitor* kommt zu ähnlichen Resultaten: Das Thema «Ausländer:innen/Flüchtende/Überfremdung» ist eine bleibende Sorge der Schweizer Bevölkerung, die 2024 in der Deutschschweiz erneut zugenommen hat (Brand Indicator Switzerland, 2024).

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat in der Schweiz eine grosse politische und gesellschaftliche Solidarität ausgelöst: Der Bundesrat hat den Schutzstatus S aktiviert (Staatssekretariat für Migration, 2022). Viele Schweizer Bürger:innen engagierten sich als Gastfamilien und haben ukrainische Geflüchtete bei sich aufgenommen (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2023). In der Folge wurde aber auch Kritik laut, dass Geflüchtete und Migrant:innen aus anderen Ländern sowohl von der offiziellen Schweiz als auch von der Bevölkerung schlechter behandelt werden als Geflüchtete aus der Ukraine (siehe z. B. Gilgen, 2022; Nufer, 2022).

²⁹ Die Bezeichnung «Flüchtlingskrise» ist aus drei Gründen problematisch: Erstens hat der Begriff eine negative Konnotation, die Ängste und Ablehnung gegenüber Geflüchteten fördern kann. Zweitens fokussiert er auf die Herausforderungen der Aufnahmeländer und ignoriert die individuellen Schicksale der Geflüchteten. Drittens wird der Begriff häufig politisch instrumentalisiert und kann zur Polarisierung beitragen – auch weil er komplexe Ursachen von Flucht und Migration vereinfacht und eine langfristige, nachhaltige Perspektive auf die Problematik vernachlässigt (für eine ausführliche Diskussion siehe Petersson & Kainz, 2017). Der Begriff wird in der vorliegenden Arbeit, wenn nötig, trotzdem verwendet, weil er sich international zur Bezeichnung der migrationsbezogenen Ereignisse 2015/2016 in Europa etabliert hat.

Die Integration von Geflüchteten und Migrant:innen ist zentral für den sozialen Zusammenhalt in einem Land. Bedeutend dabei ist auch die Haltung der Bevölkerung des Aufnahmelandes gegenüber den Schutzsuchenden. Da viele Menschen keine direkten Erfahrungen mit Geflüchteten, sondern massenmedial vermittelt sogenannte Sekundärerfahrungen sammeln, ist die Frage, wie Geflüchtete dargestellt werden, wichtig (z. B. von Rimscha et al., 2025). Die Forschung zeigt denn auch, dass die mediale Berichterstattung die Haltung gegenüber Minderheiten wie Geflüchteten und Migrant:innen beeinflusst (Boomgaarden & Vliegenthart, 2009; Eberl et al., 2018; Vergeer et al., 2000). Dabei können Massenmedien mit einer geeigneten Berichterstattung dazu beitragen, Vorurteile abzubauen (Bobba et al., 2024). Sie riskieren aber mit einer ungeeigneten Berichterstattung auch, Stereotype und Vorurteile zu reproduzieren und damit eine erfolgreiche Integration zu behindern (Bobba et al., 2024; Richardson, 2014). Der Krieg Russlands gegen die Ukraine kann in diesem Zusammenhang auch als Chance begriffen werden, denn Krisenereignisse und Katastrophen können Betroffenheit in der Politik und in der Bevölkerung schaffen und so zu (politischem) Wandel führen (z. B. Ingold et al., 2019).

Trotz der zunehmenden Bedeutung grosser Intermediäre (wie Facebook oder Google) behalten journalistische Nachrichteninhalte aus drei zentralen Gründen ihre Bedeutung: Erstens werden die grossen Intermediäre von der Logik der algorithmischen Nachrichtenverbreitung angetrieben. Diese verfolgt rein ökonomische Ziele wie die Generierung und Monetarisierung von Aufmerksamkeit und Daten (Beck, 2019). Dies unterscheidet sich erheblich von der Rolle des Journalismus, eine Plattform für gesellschaftlichen Austausch und Orientierung beim Publikum zu bieten (Wagner, 1978). Zweitens produzieren die grossen Intermediäre kaum eigene Inhalte, sondern stützen sich weitestgehend auf journalistische Inhalte traditioneller Nachrichtenmedien. Infolgedessen stammen die am meisten rezipierten Nachrichteninhalte nach wie vor von journalistischen Nachrichtenorganisationen (Nelson, 2020; Nielsen, 2017; Pew Research Center, 2020). Es zeigt sich zudem drittens, dass journalistische Medien ihre Inhalte zwar auf einer technischen Ebene an die jeweilige Plattform anpassen, allerdings kaum systematische Selektions- oder Anpassungsmechanismen auf einer inhaltlichen Ebene existieren (Hase et al., 2023). Journalistisch vermittelte Diskurse sind also nach wie vor weit verbreitet und von grosser Bedeutung für die Öffentlichkeit (Nelson, 2020). In der Deutschschweiz sind beispielsweise die Online-Angebote journalistischer Medien am bedeutsamsten für die Meinungsbildung (Medienmonitor Schweiz, 2021).

8 Forschungsstand zur Analyse eines vermittelten Diskurses

Nachdem die theoretischen Grundlagen insbesondere mit dem VTA gelegt wurden, richtet sich der Blick im folgenden Kapitel auf empirische Befunde aus der Untersuchung vermittelter Diskurse. Dabei geht es zunächst um die bereits erwähnte Unterscheidung zwischen institutionell- und ereignisgetriebenen Diskursen mit Blick darauf, inwiefern der Auslöser eines vermittelten Diskurses die Gestaltung des Letzteren beeinflussen kann. Danach werden die aus dem VTA abgeleiteten Qualitätsmerkmale Vielfalt und Wechselseitigkeit näher betrachtet. Im Bereich der Vielfalt gibt es gerade mit Blick auf die Berichterstattung über Flucht und Migration sowie in Krisen viel Forschung, wodurch hier der Blick auf diese Perspektive konzentriert werden kann. Für Wechselseitigkeit gibt es allgemein noch weniger Befunde. Daher ist in diesem Bereich der Fokus weniger eng und nimmt allgemeine Befunde zu wechselseitigen Austauschbeziehungen in der medialen Berichterstattung auf.

8.1 Institutionell- und ereignisgetriebene Diskurse

Aus der bisherigen Forschung wird klar, dass sich institutionell und ereignisgetriebene Diskurse hinsichtlich bestimmter Eigenschaften unterscheiden: Insbesondere sind institutionell getriebene Diskurse perspektivisch vielfältiger innerhalb eines Nachrichtenbeitrags.³⁰ Hingegen sind solche Diskurse deutlich stärker von politischen Kommunikationspartner:innen geprägt. Politische Institutionen und Organisationen spielen hier eine bedeutend grössere Rolle als in ereignisgetriebenen Diskursen (Hänggli Fricker & Beck, 2024). Bei letzteren finden die Stimmen von gewöhnlichen Bürger:innen eher Eingang in die Berichterstattung (Shehata, 2010).

Beim vorliegenden Fall liegt zunächst ein ereignisgetriebener Diskurs vor, der durch den Angriff Russlands auf die Ukraine ausgelöst wurde. Hier treffen die Eigenschaften ereignisgetriebener Diskurse zu: Ein unerwartetes Ereignis liegt dem Diskurs zugrunde. Institutionelle Akteur:innen (in der Schweiz) haben den Diskurs nicht geplant. Mit fortschreitender Dauer kann aber von einer gewissen Institutionalisierung ausgegangen werden: Auch wenn der Auslöser immer noch ein Ereignis ist, werden auf politischer und Verwaltungs-Ebene verschiedene kommunikative Aktivitäten und Entscheide geplant und diese dann über die Massenmedien vermittelt. Seitens des Bundesrats wurden beispielsweise zahlreiche Medienmitteilungen publiziert

³⁰ Dies steht im Kontrast zur Betrachtung von Vielfalt als Merkmal, das sich über verschiedene journalistische Beiträge und Angebote entwickelt (Masini et al., 2018).

und Medienkonferenzen veranstaltet (Der Bundesrat, o. J.). Die Berichterstattung griff diese auf. Gleiches gilt auch für die verschiedenen Massnahmen, die Politiker:innen diskutiert und teilweise international ausgehandelt haben, wie zum Beispiel die erstmalige Einführung des Schutzstatus S, dessen Verlängerung und dessen Bedingungen.

8.2 Vielfalt im journalistisch vermittelten Diskurs

Zahlreiche Studien nehmen unterschiedliche Aspekte von Vielfalt in den Blick und evaluieren diese. Der folgende Überblick zum Forschungsstand nimmt die inhaltliche Vielfalt bezüglich sprechender Kommunikationspartner:innen und Themen im Kontext der Berichterstattung in Krisen sowie über Flucht und Migration in den Fokus. Dieser Fokus leitet sich aus den theoretischen Grundlagen ab, wonach Vielfalt von Kommunikationspartner:innen und von Themen zentral für einen gesellschaftsweiten und orientierungstiftenden Austausch sind.

8.2.1 Vielfalt sprechender Kommunikationspartner:innen in Krisen

Wenn es um die Vielfalt sprechender Kommunikationspartner:innen geht, wird wie im Theorierteil erläutert, oft eine erste grobe Unterscheidung zwischen offiziellen und inoffiziellen Quellen getroffen. Empirisch zeigt sich, dass Medienschaffende sich vorwiegend auf offizielle Quellen berufen (z. B. De Swert & Kuypers, 2020; Dimitrova & Strömbäck, 2009). Aus Perspektive des VTA ist dies durchaus sinnvoll, denn bei offiziellen Quellen ist die Organisationszugehörigkeit klar und sie haben einen formalen Repräsentanzstatus, der sie dazu legitimiert, im Namen einer Gruppe zu sprechen. Dies fördert die Orientierung beim Publikum: Es weiss, von wem eine Aussage oder Meinung vertreten wird (Wagner, 1978). Im Kontext von marginalisierten und/oder unorganisierten Gruppen wie Kriegsbetroffenen kann dieser Fokus auf offizielle Quellen aber auch die Stimmen von Betroffenen verdrängen (Horsti, 2016).

Der militärische Angriff Russlands auf die Ukraine und die nachfolgenden zahlreichen Geflüchteten in Westeuropa stellten eine plötzliche grosse Herausforderung für die Aufnahmeländer dar. Gerade in Krisenzeiten ist der Journalismus essenziell für die Orientierung beim Publikum. Verschiedene Studien, zum Beispiel im Kontext der Berichterstattung in den USA über die Libyen-Krise (Althaus et al., 1996), zeigen, dass die journalistische Berichterstattung in Krisenzeiten noch stärker von offiziellen Quellen dominiert wird, als dies in Nicht-Krisenzeiten schon der Fall ist. Diese Dominanz von insbesondere Regierungsvertreter:innen kann zu einer einseitigen Darstellung der Ereignisse führen. Beispielsweise zeigten Hayes und Guardino (2010), dass die Medienschaffenden in ihrer Berichterstattung in der Zeit vor dem Irak-Krieg

überwiegend die Perspektive und Argumente der Bush-Regierung vermittelten. Dies verstärkte die öffentliche Unterstützung für den Krieg. Dimitrova und Strömbäck (2009) verglichen die Quellenverwendung in der schwedischen und US-amerikanischen Berichterstattung und stellten fest, dass Krisenzeiten häufig eine verstärkte Nutzung offizieller Quellen bewirken, was die Vielfalt der Perspektiven in den Nachrichten einschränkt. Die Forschung zeigt zwar, dass Medienschaffende zwar auch in hektischen Zeiten die Qualität ihrer Quellen weiterhin prüfen und Kriterien wie Glaubwürdigkeit und Expertise im Selektionsprozess relevant bleiben. Allerdings berufen sich Medienschaffende stärker auf Agenturmeldungen und arbeiten verstärkt mit Quellen, zu denen sie einen persönlichen Kontakt haben (van der Meer et al., 2017).

Ebenfalls zeigt sich, dass je nach Art der Krise andere zitierte Quellen wichtiger werden: Wie oben aufgezeigt gewinnen in kriegesischen oder militärischen Konflikten vor allem Regierungsvertreter:innen an Wichtigkeit. Bei Wirtschaftskrisen prägen ebenfalls sogenannte Elitequellen die Berichterstattung, dies sind aber dann vor allem Banker:innen und Politiker:innen (nicht unbedingt aus der Regierung). Im Fall der Berichterstattung der BBC über die globale Bankenkrise führte dies zu einer Fokussierung auf institutionelle Perspektiven, wodurch die Perspektive der von der Krise betroffenen Bürger:innen vernachlässigt wurde (Berry, 2016). Ähnliche Muster zeigten sich auch in der Berichterstattung über Irlands Bankenkollaps (Rafter, 2014). Auch in Gesundheitskrisen fokussiert die Berichterstattung auf offizielle Quellen. Dies zeigen beispielsweise Studien zur COVID-19-Pandemie (Ahmad, 2021). In diesem Bereich spielen vor allem zitierte Quellen aus dem medizinischen Bereich (wie Ärzt:innen oder Wissenschaftler:innen, die sich mit Virologie oder Epidemiologie befassen)³¹ eine zentrale Rolle. Dabei konnte ein Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Reputation und Medienpräsenz von «Expert:innen» während Pandemien gefunden werden. Expert:innen mit hoher wissenschaftlicher Reputation werden häufiger in den Medien zitiert, was deren Glaubwürdigkeit und Einfluss weiter stärkt (Lehmkuhl & Leidecker-Sandmann, 2019; Leidecker-Sandmann et al., 2022).

³¹ In diesem Zusammenhang ist oft von sogenannten Expert:innen die Rede. Die Bezeichnung als Expert:in ist jedoch nicht klar definiert. Es stellt sich die Frage, woher jemand ihre:seine Expertise hat – beispielsweise aus einer wissenschaftlichen Tätigkeit oder aus persönlichen Erfahrungen (Schröter, 1992). Siehe auch die kompetenz-legitimierte Repräsentanz bei Wagner (1978).

8.2.2 Vielfalt sprechender Kommunikationspartner:innen in der Berichterstattung über Flucht und Migration

Van Dijk (1991) zeigte schon vor über dreissig Jahren in einer viel beachteten Studie, dass die Berichterstattung sowohl in nationalen als auch in regionalen Zeitungen von der Perspektive der Mehrheitsgruppe (Regierung, Polizei, Justizdepartement) dominiert wird. Minderheiten hingegen erhielten kaum Möglichkeiten, ihre Sichtweise auszudrücken. Ähnliches zeigen auch Claims-Analysen: Die Mehrheit der Claims im Kontext von Asylpolitik wird von politischen Akteur:innen geschaffen (Koopmans & Statham, 1999), wobei der Anteil an Claims von Migrant:innen zwischen fünf Prozent in der Schweiz und 18 Prozent im Vereinigten Königreich variierte (Giugni et al., 2006).

Dieser Fokus auf Quellen, die zur Mehrheitsgruppe gehören, und insbesondere auf Quellen mit einer gesellschaftlichen Herkunft im politischen Bereich zeigt sich insgesamt in der Berichterstattung über Migration und Flucht. Teilweise ist sogar davon die Rede, dass Migrant:innen³² in den Medien systematisch zum Schweigen gebracht werden (Horsti, 2016). Die Forschung zeigt zudem, dass Migrant:innen und Geflüchtete oft ihre Geschichten nicht selbst erzählen können, sondern von anderen repräsentiert werden. Statt Minderheiten die Möglichkeit zu bieten, sich selbst zu äussern, wird eher *über* sie gesprochen (Chouliaraki & Zaborowski, 2017; Georgiou & Zaborowski, 2017; Hänggli Fricker & Beck, 2024; Smets & Bozdağ, 2018). Wenn Geflüchtete tatsächlich eine Stimme in den Medien erhalten, dann oft in Form von persönlichen Geschichten oder Interviews, die ihre individuellen Erfahrungen schildern (Chouliaraki & Zaborowski, 2017). Die Forschung zeigt, dass insbesondere die Stimmen von Geflüchteten aus dem Nahen Osten und Nordafrika fast gänzlich in der Berichterstattung über ihre gesellschaftliche Gruppe fehlen (Crawley et al., 2016; Georgiou, 2018).

Die Forschung weist allerdings auch auf Zugangsprobleme zu den Stimmen von Migrant:innen und Geflüchteten hin: In Ländern mit neuer Einwanderung (z. B. Italien und Griechenland)

³² Personen, die ihren Wohnort unfreiwillig aufgrund von Krieg oder anderen Bedrohungen verlassen, werden als Geflüchtete oder Flüchtlinge bezeichnet. Dagegen werden Migrant:innen als Personen verstanden, die ihren Wohnort freiwillig verlassen (UNHCR, 2018). Die Forschung zeigt allerdings, dass sich die beiden Begriffe in der medialen Berichterstattung oft überlappen und sich keine einheitliche Konzeptualisierung etabliert hat (Mance & Splichal, 2024). Dies könnte auch daran liegen, dass Uneinigkeit hinsichtlich legitimer Fluchtgründe besteht (Pichl, 2017).

verlassen sich Medienschaffende mehr auf offizielle Quellen, weil sie keinen Zugang zu Migrant:innen als Quellen haben. Damit sind Migrant:innen in der Berichterstattung weniger sichtbar. Dies ist in Ländern mit alter Immigration (z. B. Deutschland und die Niederlande) weniger der Fall, wahrscheinlich da sich dort schon vermehrt Strukturen gebildet haben und Repräsentanzbeziehungen geschaffen wurden, die den Medienschaffenden den Zugang zu diesen Stimmen ermöglichen. Durch solche Strukturen sind Minderheiten besser organisiert, können sich besser mobilisieren und sich Zugang zur Berichterstattung verschaffen (S. Bennett et al., 2013; Eberl et al., 2018; Gemi et al., 2013).

Verschiedene Studien zeigten, dass vorwiegend sprechende Kommunikationspartner:innen aus dem öffentlichen Sektor in der Berichterstattung über Migration und Flucht zu Wort kommen (Gonçalves, 2024). Dabei besteht ein Zusammenhang zwischen der Art der zitierten Quellen und der Tonalität eines Beitrags: Wenn Personen aus dem öffentlichen Sektor zitiert werden, führt dies zu einer negativen Berichterstattung. Wenn hingegen Migrant:innen und Geflüchtete selbst zu Wort kommen, fällt die Tonalität des Beitrags positiv aus (Gonçalves, 2024; Kaleda, 2014; Verleyen & Beckers, 2023). Dies verweist erneut auf die Notwendigkeit einer vielfältigen Quellenwahl für eine unparteiische Berichterstattung (Beckers & Van Aelst, 2019a; Masini, 2019).

8.2.3 Themenkontexte der Berichterstattung über Migrant:innen und Geflüchtete

Zahlreiche Studien haben sich mit der Berichterstattung über Geflüchtete und Migrant:innen in Europa auseinandergesetzt. Der Fokus liegt insbesondere auf der Berichterstattung in westeuropäischen Ländern, allen voran dem Vereinigten Königreich, Deutschland und den Niederlanden (Eberl et al., 2018). Die Berichterstattung variiert jedoch je nach Land (Berry et al., 2016; Caviedes, 2017; Eberl et al., 2018) und ist zumeist ereignisbasiert: Politische Entscheidungen (institutionengetrieben) und reale Ereignisse (ereignisgetrieben) können eine intensivere Berichterstattung auslösen (z. B. Czymara & van Klinger, 2022; Kroon et al., 2016; Vliegthart & Boomgaarden, 2007; Vliegthart & Roggeband, 2007) oder den thematischen Fokus der Berichterstattung verschieben (Czymara & van Klinger, 2022). Auch die politische Agenda von Parteien und Kandidat:innen (in Wahlkämpfen) beeinflusst die Art und Weise, wie über Migration und Flucht berichtet wird (Caviedes, 2017). Trotz dieser Unterschiede lassen sich in der empirischen Forschung wiederkehrende Themenkontexte und Darstellungsweisen in der Berichterstattung über Migrant:innen und Geflüchtete identifizieren.

Kovář (2023) spricht von fünf zentralen Mustern: Sicherheit, Administration, Wirtschaft, Kultur³³ sowie Human Interest und Viktimisierung. Diese Muster konnten in zahlreichen Studien nachgewiesen werden (z. B. Caviedes, 2017; Gottlob & Boomgaarden, 2020; Greussing & Boomgaarden, 2017; Moore et al., 2018; van der Linden & Jacobs, 2017). Die Verwendung einer begrenzten Anzahl Themenkontexte und Darstellungsweisen ist möglicherweise auf redaktionelle Prozesse und Gegebenheiten – wie begrenzte Ressourcen (Zeit und Platz für das Erstellen und die Publikation eines Artikels) – zurückzuführen. Problematisch ist dabei, dass dieses limitierte Set bestehende Stereotype und insbesondere dominierende negative Vorstellungen verstärken kann (Armstrong & Neuendorf, 1992). Es zeigte sich auch, dass kaum über das alltägliche Leben von Minderheiten berichtet wird, sondern der Fokus auf ausserordentlichen Ereignissen und Konflikten liegt. Dadurch entsteht ein tendenziell negatives Bild (van Dijk, 1991). Dieses Kapitel gibt eine Übersicht über die fünf genannten zentralen Darstellungsmuster und ergänzt diese durch eine longitudinale Perspektive auf die Themenkontexte in der Berichterstattung über Flucht und Migration.

Sicherheit

Die mediale Darstellung von Geflüchteten und Migrant:innen in Europa ist häufig von Krisen- und Bedrohungsnarrativen geprägt. Empirische Studien zeigen, dass Geflüchtete oft negativ, zum Beispiel als Problem und als eine Last für die Aufnahmeländer (Berry et al., 2016; Chouliaraki et al., 2017; Holzberg et al., 2018; Mance & Splichal, 2024; Wodak, 2015) und insbesondere als *Sicherheitsrisiko* (Breen et al., 2006; Cooper et al., 2021; Kovář, 2023; Vezovnik, 2018) dargestellt werden. Chouliaraki et al. (2017) stellten zu Beginn der sogenannten Flüchtlingskrise in Europa 2015 zwar noch eine tendenziell einfühlsame und wohlwollende Berichterstattung in einem grossen Teil der europäischen Presse fest. Diese änderte sich aber drastisch nach den Terroranschlägen in Paris im November 2015: Die Berichterstattung wurde nun von Misstrauen und teilweise auch von Feindseligkeit gegenüber Flüchtlingen und Migrant:innen geprägt. Auch andere Studien zeigten, dass die Berichterstattung über Geflüchtete und Migranten im Kontext der Flüchtlingskrise in Europa 2015 mit Terrorismus in Verbindung gebracht wird (Galantino, 2022) und sich stark auf die Themen Sicherheit und Kriminalität fokussiert:

³³ Die Thematik Kultur wird teilweise auch als ‚Werte‘ bezeichnet (z. B. Gottlob & Boomgaarden, 2020). Im Sinn der Einheitlichkeit wird in der vorliegenden Arbeit nur die Bezeichnung Kultur verwendet.

Insbesondere junge Geflüchtete und Migrant:innen aus Syrien, Afghanistan und den Maghrebstaaten werden als Sicherheitsrisiko für die Bevölkerung der Aufnahmeländer und als Kriminelle oder Terroristen dargestellt (Berry et al., 2016; van der Linden & Jacobs, 2017).

Administration

Laut Caviedes (2017) wäre es allerdings unzutreffend, von einer auf Sicherheit und Kriminalität beschränkten Darstellung von Migrant:innen und Geflüchteten in den europäischen Massenmedien zu sprechen, wird über sie doch auch im Sinn einer *Bedrohung für das Funktionieren des Sozial- und Asylsystems* berichtet (Baker et al., 2008; Balch & Balabanova, 2016; Breen et al., 2006; Caviedes, 2017). In diesem Kontext wird beispielsweise diskutiert, inwiefern die lokalen Ressourcen ausreichen, um die Ankommenden aufzunehmen und unterzubringen (Gottlob & Boomgaarden, 2020). Dabei liegt der Fokus vor allem auf den Kosten, die die Aufnahme von Migrant:innen und Geflüchteten verursacht (Caviedes, 2017) oder auf administrativen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Aufnahme (Berry et al., 2016; Chouliaraki et al., 2017; Kovář, 2023). Dabei spielt auch die Anzahl Schutzsuchender eine Rolle. Entsprechend finden sich in der Berichterstattung oft Statistiken darüber, wie viele Menschen auf der Flucht sind, wie viele schon im Aufnahmeland angekommen sind und wie viele noch kommen könnten (Berry et al., 2016). Der Topos einer grossen Anzahl Personen, die das Aufnahmeland erreichen, baut auf der Angst vor einer *Überbevölkerung* auf (Crawley et al., 2016; Vollmer & Karakayali, 2018). Zudem gehen solche Darstellungen oft mit einem spezifischen Sprachgebrauch einher: Die Rede ist von «Flüchtlingskrisen» oder «Migrantenwellen». Solche Begriffe sind negativ konnotiert und verstärken das Bild von Geflüchteten und Migrant:innen als Gefahr für das Aufnahmeland (KhosraviNik, 2010). Darüber hinaus tragen solche Metaphern, die Migrant:innen und Geflüchtete als «gesichtslose Masse» darstellen, zu deren Depersonalisierung und Entmenschlichung bei (Taylor, 2021; Vezovnik, 2018; Wodak, 2015).

Wirtschaft

Besonders im Zusammenhang mit den Begriffen «Migrant:innen» und «Einwanderer:innen» – und weniger mit «Geflüchtete» oder «Asylsuchende» – stellten Baker et al. (2008) eine Verbindung von Migration und wirtschaftlicher Bedrohung fest. Dabei geht es beispielsweise um die Integration von Migrant:innen und Geflüchteten in den Arbeitsmarkt. Oft werden diese Personen als Konkurrent:innen um Arbeitsplätze gesehen, die der Bevölkerung des Aufnahmelandes Arbeitsplätze wegnehmen (Czymara & van Klinger, 2022). Die Perspektive Wirtschaft wird

selten auch positiv ausgelegt, indem auf gelingende Integration oder Chancen durch die Zuwanderung für die Wirtschaft hingewiesen wird. Beispielsweise werden Migrant:innen und Geflüchtete selten als Antrieb für die Wirtschaft der Aufnahmeländer dargestellt (Crawley et al., 2016).

Kultur

Je nach eigenem kulturellen Hintergrund werden Migrant:innen und Geflüchtete teilweise als *Bedrohung für die Kultur und die Werte* des Aufnahmelandes dargestellt (z. B. Gottlob & Boomgaarden, 2020; Kovář, 2023). Meeusen und Jacobs (2017) zeigten beispielsweise, dass Nordafrikaner:innen in der Berichterstattung in flämischen Prime-Time Nachrichtensendungen deutlich häufiger als kulturelle Bedrohung dargestellt wurden als Osteuropäer:innen. Auch van der Linden und Jacobs (2017) zeigten, dass die Darstellung als Bedrohung für die Kultur des Aufnahmelandes ein bedeutsames Muster in der Berichterstattung über Nordafrikaner:innen war. Insgesamt werden vor allem Nicht-Europäer:innen in der europäischen Berichterstattung als Bedrohung für die Kultur der Aufnahmeländer, Osteuropäer:innen eher als wirtschaftliche Bedrohung oder als Bedrohung für das Sozialsystem dargestellt (Eberl et al., 2018).

Einige Berichte fokussieren auf die erfolgreiche Integration Geflüchteter und ihre positiven Beiträge zur Gesellschaft. Diese Berichterstattung versucht, ein ausgewogeneres Bild zu zeichnen und Vorurteile zu bekämpfen, indem sie Erfolgsgeschichten von Geflüchteten hervorhebt (Wessler & Rinke, 2014).

Human Interest und Viktimisierung

Neben den genannten negativen Darstellungen wird Migration seltener auch als Chance oder Bereicherung für das Aufnahmeland dargestellt (KhosraviNik, 2010; Yantseva, 2020). Akpınar und Wagner (2019) identifizieren in der Berichterstattung in Deutschland im Rahmen der Flüchtlingskrise 2015 ein positives Darstellungsmuster: Unter dem Stichwort *Willkommenskultur* wird beispielsweise über die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung des Aufnahmelandes und über politisches Engagement zugunsten der Geflüchteten und Migrant:innen berichtet. Zentral dabei ist, dass ein solches Darstellungsmuster Geflüchtete als Individuen mit ihrer eigenen persönlichen Geschichte zeigt (Breen et al., 2006). Eine Studie von d’Haenens und de Lange (2001) zur niederländischen Berichterstattung über Asylsuchende und Asylunterkünfte fand einen deutlichen Fokus auf solche persönlichen Geschichten (*Human Interest*), wobei dies sehr

selektiv und abhängig von kultureller oder religiöser Nähe zu den Geflüchteten ist (Horsti, 2016).

Eine *viktimisierende Perspektive* konzentriert sich auf das Leid und die Not der Geflüchteten und fordert Mitgefühl und Unterstützung ein. Solche Darstellungen sind jedoch weniger häufig und oft weniger prominent platziert (Georgiou & Zaborowski, 2017; Maniou & Moutselos, 2024). Solche Darstellungen von Geflüchteten als Opfer und das damit einhergehende Mitgefühl beschränken sich in der Berichterstattung oft vorwiegend auf Kinder und Frauen (Efe, 2019; Horsti, 2008; Van Gorp, 2005; Vliegthart & Roggeband, 2007). Humanitären Perspektiven können aber auch zugunsten des Aufnahmelandes politisch motivierte, opportunistische Darstellungen sein: Die staatliche türkische Nachrichtenagentur *Anadolu Ajansı* hat in ihrer Berichterstattung insbesondere auf die Türkei als Retterin der syrischen Geflüchteten fokussiert. Möglicherweise war dies eine Strategie, die türkische Regierung international positiv darzustellen (Akşak, 2020). Insbesondere die Darstellung Geflüchteter in einer Opferrolle birgt eine problematische Seite; Geflüchtete werden objektiviert und es mangelt an ehrlichen unterstützenden Darstellungen (Thorbjørnsrud, 2015). Zudem kann es zu einer problematischen Unterscheidung von Gruppen mit unterschiedlichen Status (Geflüchtete, Migrant:innen, Immigrant:innen, Asylsuchende) kommen (Gabrielatos & Baker, 2008).

Entwicklung und europäischer Vergleich

Die beschriebenen Darstellungsmuster weisen insofern eine gewisse Konstanz auf, als sie wiederkehrend sind. Die in der Flüchtlingskrise 2015 dominant gewordene Thematik *Sicherheit* ist beispielsweise auch 2017 in der Berichterstattung im Vereinigten Königreich noch hochrelevant (Cooper et al., 2021). Der journalistisch vermittelte Diskurs über Migration und Flucht ist aber weder über die Zeit noch innerhalb von Europa beständig: In Deutschland vollzog sich eine starke Entwicklung von einer ›Willkommenskultur‹ hin zu Bedrohungsnarrativen und damit einer deutlich negativen Darstellung Geflüchteter im Kontext der Flüchtlingskrise 2015 (U. Becker, 2022; Vollmer & Karakayali, 2018). Auch wenn es erste Anzeichen für eine Synchronisierung eines gesamteuropäischen Migrationsdiskurses gibt (Kluknavská et al., 2021), bestehen nationale Differenzen fort (Caviedes, 2017; Eberl et al., 2018; Heidenreich et al., 2019). Mögliche Erklärungen für diese Unterschiede liegen in der geografischen Lage und der damit einhergehenden Rolle eines Landes: Länder, die mehr Geflüchtete und Migrant:innen aufnehmen, müssen mit längerfristigen Auswirkungen auf das Sozialsystem rechnen (Heidenreich et

al., 2019). Daneben spielen auch generelle journalistische Traditionen, wie in einem Land über Migration berichtet wird (Berry et al., 2016), sowie landesspezifische (politische) Ereignisse wie Wahlkämpfe (Kroon et al., 2016; Vliegthart & Boomgaarden, 2007) eine Rolle.

Insbesondere positive Darstellungsmuster, die individuelle Schicksale hervorheben und die Geflüchteten humanisieren (*Human-Interest*-Darstellungen), scheinen vorwiegend ereignisbasiert aufzutreten (Kluknavská et al., 2021; Wallace, 2018). Gottlob und Boomgaarden (2020) gehen davon aus, dass abstraktere Darstellungsmuster über die Zeit eher salient bleiben als konkretere: Mögliche Auswirkungen der Ankunft einer grossen Zahl Geflüchteter oder Migrant:innen auf Wirtschaft, Kultur und Sicherheit sind kaum konkret abzuschätzen. Hingegen können administrative Fragen wie die Unterbringung direkt von der Politik angegangen werden, indem zum Beispiel mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Auch für die Schweiz befassen sich einzelne Studien mit der Berichterstattung über Flucht und Migration. Insgesamt lässt sich feststellen, dass ähnliche Darstellungsmuster wie in anderen europäischen Ländern die Berichterstattung prägen: Es dominieren die Themen Politik, Kriminalität und Justiz, wobei sich der inhaltliche Bereich Politik zu einem grossen Teil aus migrationskritischen Themen³⁴ zusammensetzt (Bonfadelli et al., 2010). Zu berücksichtigen ist, dass die politische Landschaft und die Meinungen politischer Akteur:innen insgesamt einen erheblichen Einfluss auf die Art und Weise haben, wie über Geflüchtete berichtet wird (Eberl et al., 2018).

8.2.4 Darstellung ukrainischer Geflüchteter

Die Darstellungsmuster in der Berichterstattung über Migration und Flucht hängen unter anderem vom Kontext, wie zum Beispiel dem Fluchtgrund, und von der geografischen Herkunft der Migrant:innen und Geflüchteten ab (siehe auch Fengler et al., 2022). Meeusen und Jacobs (2017) führen diese Unterschiede auf unterschiedliche Stereotype zurück: Über Gruppen, die von der Bevölkerung positiv gesehen werden, wird eher positiv berichtet – und umgekehrt wird

³⁴ In den Erhebungszeitraum der Studie von Bonfadelli et al. (2010) fielen unter anderem eine Initiative für das Verbot für den Bau von Minaretten in der Schweiz und eine zur Ausschaffung krimineller Ausländer:innen. Zudem verorten die Autor:innen auch die Ablehnung von Einbürgerungsgesuchen unter dem Thema Politik. Damit schliesst dieser Themenbereich auch Aspekte aus dem Themenbereich Administration bei Kovář (2023) ein.

über Gruppen, die eher negativ gesehen werden, eher negativ berichtet. Daher ist es für die vorliegende Arbeit wesentlich, sich auch mit der Darstellung von Geflüchteten aus der Ukraine auseinanderzusetzen.

Tatsächlich liegen in dieser Hinsicht aufschlussreiche Befunde vor: Bereits im Kontext des Angriffs Russlands auf die Krimhalbinsel 2014 konnte eine inhaltsanalytische Studie zeigen, dass das Darstellungsmuster *Sicherheit* in der Berichterstattung über kriegsvertriebene Ukrainer:innen im Vereinigten Königreich, in den USA, in der Ukraine und in Russland kaum vorhanden war (Roman et al., 2020). Eine negativere Darstellung von Geflüchteten aus dem Nahen Osten und Nordafrika im Gegensatz zu Geflüchteten aus der Ukraine zeigte sich ebenfalls in der spanischen (Prieto-Andrés et al., 2024) und in der polnischen Berichterstattung (Zawadzka-Palucktau, 2023) in den ersten Wochen nach dem militärischen Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022. Beispielsweise wurden in den analysierten Medien Personen aus der Ukraine praktisch durchgehend als «Geflüchtete» bezeichnet, während bei Personen aus dem Nahen Osten und Nordafrika die Bezeichnung «Migrant:in» häufig benutzt wurde (Mance & Splichal, 2024; Zawadzka-Palucktau, 2023). Diese Bezeichnung kann Zweifel daran aufkommen lassen, ob diese Menschen tatsächlich humanitäre Hilfe verdienen, ebenso wie an der Legalität ihres Aufenthalts im Aufnahmeland (Berry et al., 2016; Gabrielatos & Baker, 2008; Zawadzka-Palucktau, 2023). Im ersten Monat nach dem militärischen Angriff Russlands auf die Ukraine 2022 wurden ukrainische Geflüchtete im Vereinigten Königreich vorwiegend als verletzlich dargestellt: Sie flüchteten nur, weil sie sich dazu durch die kriegserischen Handlungen gezwungen sahen, und hätten andernfalls das Land nicht verlassen. Damit wurde ihre Flucht erklärt und legitimiert, was ihnen Anspruch auf Hilfe im Aufnahmeland zusprach (Sambaraju & Shrikant, 2023). Die ukrainischen Geflüchteten wurden insgesamt sehr positiv dargestellt, mit einem starken Fokus auf ihre individuelle Notlage (Munandar & Akmal, 2023).

Für die Berichterstattung in Finnland in den ersten Wochen nach dem russischen Angriff auf die Ukraine fanden Martikainen und Sakki (2024) eine ausgeprägte *Humanisierung* der ukrainischen Geflüchteten: Viele Bilder zeigten ukrainische Mütter mit ihren Kindern oder Kinder alleine, trauernde oder sich (aktivistisch) engagierende Ukrainer:innen. Auch hier scheint sich die Berichterstattung von derjenigen zur Flüchtlingskrise 2015 zu unterscheiden, als überwiegend geflüchtete Männer abgebildet wurden, die ohne erkennbare Aktivität in den Aufnahmезentren darauf warteten, dass die Zeit vergeht (Martikainen & Sakki, 2021).

8.3 Wechselseitigkeit

Deutlich weniger Forschung als zum Qualitätskriterium Vielfalt gibt es zur Wechselseitigkeit im journalistisch vermittelten Diskurs, also zur Frage, in welcher kommunikativen Beziehung Kommunikationspartner:innen stehen und ob und wie sie sich aufeinander beziehen.

Im Grunde eignet sich insbesondere die *Social Network Analysis* (SNA) dazu, diese Fragen zu untersuchen. Diese Methode hat in der Kommunikationswissenschaft in den vergangenen gut zehn Jahren an Popularität gewonnen. Jedoch wird sie vorwiegend auf digitale Daten und Online-Kommunikation angewendet. So werden beispielsweise Netzwerke, die durch Hyperlinks, Likes oder Follower (z. B. Gonçalves, 2024; Häussler et al., 2017; Maireder & Schlögl, 2014; Williams et al., 2015) entstehen, oder Strukturen und Akteursbeziehungen in sozialen Netzwerken untersucht (z. B. Milani et al., 2020). Solche Netzwerke können allerdings nicht als vermittelter Diskurs begriffen werden und eignen sich auch auf Basis der hier verwendeten theoretischen Konzepte nicht als Vergleich zur Untersuchung von Netzwerkmechanismen, da auf Online-Plattformen oder in den Kommentarspalten die journalistische Vermittlungsinstanz fehlt. Hinzu kommt die Problematik, dass die Bedeutung einer: s Follower:in, eines Likes oder eines Retweets nach wie vor weitgehend unklar ist (Freelon, 2014).

Darüber hinaus beschäftigen sich diverse Ansätze mit *Policy*-Netzwerken (Adam & Kriesi, 2007), insbesondere auch im Zusammenhang mit der im Theorieteil erwähnten Diskursnetzwerkanalyse (Leifeld, 2017). Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt allerdings wie erwähnt nicht auf Koalitionen von Akteur:innen, sondern auf dem gesellschaftlichen, über journalistische Medien vermittelten Austausch individueller und kollektiver Akteur:innen.

Vor dem Hintergrund der deliberativen Demokratietheorie, die ebenfalls ein Qualitätskriterium des wechselseitigen Austauschs kennt, gibt es einige Studien, die diesen Aspekt betrachten, wenngleich nicht mittels SNA. Die deliberative Öffentlichkeitstheorie zeichnet sich dadurch aus, dass sie einen direkten Austausch zwischen den Kommunikationspartner:innen und deren Reaktionen auf die Sichtweisen der anderen als wichtiges Qualitätsmerkmal erachtet. Dies wird in Studien beispielsweise als «responsive Äusserungen» erfasst (W. L. Bennett et al., 2004;

Wessler & Rinke, 2014). Unter dem Qualitätskriterium «Diskursivität»³⁵ untersuchen Magin et al. (2023) beispielsweise, inwiefern verschiedene Medientypen in Deutschland politische Claims rechtfertigen, unter anderem indem sie mit abweichenden Standpunkten von Kommunikationspartner:innen kontrastiert werden. Sie kommen zu dem Schluss, dass von den untersuchten Medien das Nachrichtenmagazin, die Qualitätszeitung und die *Service-Public*-Nachrichtensendung am ehesten der Anforderung der Diskursivität entsprechen. Die Regionalzeitung schnitt deutlich schlechter ab, aber am weitesten vom Ideal entfernt waren die kommerzielle Nachrichtensendung und insbesondere die Boulevardzeitung. Ähnlich verfährt auch Wessler (2018), wenn er das deliberative Potenzial verschiedener Medienformate evaluiert. Den Qualitätszeitungen schreibt er ein moderates Niveau von *Responsiveness* zu. Eine egalitäre Struktur der Nutzerdebatte spricht er diesem Format hingegen ab. Anzumerken gilt, dass solche Studien ein anderes Ziel verfolgen als die vorliegende Arbeit: Das hier vorliegende Erkenntnisinteresse fragt konkret nach der Berichterstattung und begreift diese als medienübergreifend. Es wird kein Vergleich verschiedener Medientypen angestrebt.

Für den Wahlkampfkontext folgert Neidhardt (1994), dass die empirische Beobachtung insbesondere Beispiele der Verlautbarung und der Agitation liefert – also kommunikative Elemente, die nicht auf Verständigung ausgelegt sind sondern auf Angriff und Diskreditierung. Zwei Studien, die auf dem vermittlungstheoretischen Ansatz basieren, zeigen dies ebenfalls: Bei Boss-hart (2017) hatten ungefähr vier Fünftel der Aussagen keine:n erkennbare:n angesprochene:n Kommunikationspartner:in. Bei Strack-Zimmermann (1987) waren es ungefähr zwei Drittel. Diese beiden Studien berücksichtigen die Art der Bezugnahme (positiv – negativ) jedoch nicht.

Im Kontext dialogischer Netzwerke widmen sich einige empirische Studien den kommunikativen Bezugnahmen zwischen Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs. Insgesamt zeigt sich dort, dass vor allem auf negative Bezugnahmen wie Kritik oder Forderungen eine Antwort entsteht (Leudar & Nekvapil, 2004). Das passt zu den Netzwerkmechanismen, nach denen Reziprozität ein wichtiger Treiber für Stabilität ist und selbst wiederum von konflikt-

³⁵ Diskursivität bedeutet dabei die Rechtfertigung politischer Claims nicht nur durch Kontrastierung mit anderen Standpunkten sondern auch durch Kontextualisierung mit anderen Informationen, Begründungen, die Diskussion von Konsequenzen und möglichen Lösungen (Habermas, 1990; Magin et al., 2023).

oder kooperationsorientiertem Verhalten gefördert wird (Fuhse, 2018; Nuernbergk, 2024). Leudar und Nekvapil (2004) verfolgen allerdings im Gegensatz zum vorliegenden quantitativen Forschungsvorhaben eine qualitative Vorgehensweise, die einzelne dialogische Netzwerke nachzeichnet. Dabei spielt auch die vermittelnde Rolle von Medienschaffenden mit: Diese wiederholen und verschmelzen verschiedene Aussagen und ordnen sie neu an. Dadurch werden bestimmte Argumente verstärkt und somit sichtbarer für potenzielle neue Kommunikationspartner:innen. Dies erhöht auch die Wahrscheinlichkeit einer Reaktion und damit einer Erweiterung des kommunikativen Netzwerks (Kaderka et al., 2018).

Netzwerkanalytische Studien journalistischer Berichterstattung sind eher selten (Ausnahmen z. B. Adam, 2007; Song et al., 2019). In einer netzwerkanalytischen Betrachtung des *negative campaigning* zeigen Song et al. (2019), dass Wahlkampfkommunikation insbesondere von drei Netzwerkfaktoren erklärt werden kann: Politische Akteur:innen tendieren dazu, negative Angriffe auf andere zurückzugeben (Reziprozität). Diese wechselseitigen Angriffe sind ein bedeutender Treiber von *negative campaigning*, der über Prozessen im Sinn von «Wenn du mein Freund bist, ist dein Feind auch mein Feind» zu einem Gleichgewicht (strukturelle Balance) führt. Wenn Akteur A negativ über Akteur B spricht und Akteur B negativ über Akteur C, ist es wahrscheinlicher, dass Akteur A ebenfalls negativ über Akteur C kommuniziert (Transitivität). Dies verstärkt die Vernetzung und damit auch die Verbreitung von *negative campaigning*. Die Studie von Song et al. (2019) gibt nützliche erste Einblicke in eine Netzwerkperspektive auf vermittelte Kommunikation. Sie unterscheidet sich aber in ihrem Erkenntnisinteresse erheblich vom vorliegenden Vorhaben, hat sie doch nur eine Art von Kommunikation (*negative campaigning*) im Blick und nicht den gesamtgesellschaftlichen Austausch.

9 Zwischenfazit: Untersuchungsleitende Forschungsfragen und Propositionen

Die mediale Berichterstattung über Geflüchtete in Europa und der Schweiz ist komplex und vielschichtig. Sie bewegt sich zwischen der Darstellung von Geflüchteten als Bedrohung und der Betonung ihrer humanitären Notlage. Die Stimmen der Geflüchteten selbst sind in den Medien oft unterrepräsentiert. Bisher beschränkt sich die Forschung weitgehend auf das Auszählen von Sprecher:innen- und Themenanteilen. Wechselseitige Beziehungen zwischen Kommunikationspartner:innen werden kaum untersucht. Anhand eines Fallbeispiels – dem Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten – soll ein vermittelter Diskurs tiefergehend und mit Blick auf die darin spielenden Dynamiken analysiert werden. Dies geschieht durch die Kombination von relationaler Inhaltsanalyse und Netzwerkanalyse auf der theoretischen Basis des vermittlungstheoretischen Ansatzes.

Übergeordnet orientiert sich die Arbeit an folgender Forschungsfrage:

Inwiefern kommt der journalistisch vermittelte Diskurs in der Deutschschweiz über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten der Orientierungsfunktion des Journalismus nach?

Basierend auf der theoretischen Herleitung und dem Forschungsstand werden nachfolgend thematisch gruppierte Propositionen (P) und Forschungsfragen (FF)³⁶ formuliert.

Wie im Theorieteil hergeleitet stehen Fragen nach Vielfalt und Wechselseitigkeit im Zentrum. Zunächst wird eine konventionelle Perspektive eingenommen, indem die Daten quantitativ und ohne die relationale Komponente ausgewertet werden (Kapitel 10). Mit Blick auf Vielfalt interessiert demnach zunächst, welche sprechenden Kommunikationspartner:innen zu Wort und welche Themen im vermittelten Diskurs vorkommen. Dabei wird auch die Frage gestellt, welche sprechenden Kommunikationspartner:innen sich zu welchen Themen äussern.

P1: Im vermittelten Diskurs sprechen vor allem Kommunikationspartner:innen aus den Bereichen Politik und Verwaltung.

P2: Direkt Betroffene kommen seltener zu Wort als indirekt Betroffene.

³⁶ Sofern der bisherige Forschungsstand keine Proposition zulässt, wird eine untergeordnete Forschungsfrage formuliert.

P3: Im vermittelten Diskurs sprechen vor allem Kommunikationspartner:innen mit einer Organisationszugehörigkeit und einem formalen Repräsentanzstatus.

Mit Blick auf die Themen der Berichterstattung lässt sich folgende Proposition aus der Forschung ableiten:

P4: Der vermittelte Diskurs über den Umgang der Schweiz mit geflüchtete Ukrainer:innen ist thematisch von einer *Human-Interest*-Perspektive geprägt.

Auch die Wechselseitigkeit im vermittelten Diskurs wird zunächst konventionell und ohne Netzwerkperspektive ausgewertet. Dies ist notwendig, da nicht-relationale Aussagen in der anschließenden Netzwerkanalyse nicht mehr berücksichtigt werden. Entsprechend ist es wichtig zu wissen, welcher Teil des vermittelten Diskurses im zweiten Schritt unberücksichtigt bleibt.

P5: Die meisten Aussagen werden ohne direkte Bezugnahme auf eine:n angesprochene:n Kommunikationspartner:in getätigt.

Auf Basis der Erweiterung des Repräsentanzkonzepts im VTA um die argumentative Stimme wird folgende Forschungsfrage formuliert:

FF1: Welche Arten von Repräsentanzstatus stehen mit welcher Verwendung der argumentativen Stimme in Verbindung?

Anschließend werden die interessierenden Qualitätsmerkmale und Diskursmechanismen aus einer Netzwerkperspektive betrachtet. So können zentrale Kommunikationspartner:innen identifiziert, Fragen nach ihrer Durchmischung gestellt und ihr Beitrag zur Netzwerkformation identifiziert werden.

P6: Die zentralen Kommunikationspartner:innen kommen aus den Bereichen Politik und Verwaltung. Gewöhnliche Bürger:innen haben wenig Einfluss im Netzwerk.

FF2: Inwiefern unterscheiden sich die Themennetzwerke bezüglich ihrer Netzwerkeigenschaften und der zentralen Kommunikationspartner:innen?

Die SNA bietet eine ideale Perspektive als Ergänzung zur nicht relationalen Betrachtung, indem sie es erlaubt, den Blick auf Kommunikationslogiken und endogene Faktoren der Diskursbildung zu richten. Dafür wird sowohl eine Querschnitt- als auch eine Längsschnittperspektive eingenommen. So lässt sich der vermittelte Diskurs als Ganzes, aber auch in seinem zeitlichen Verlauf erfassen. Da kaum Resultate vorliegen, welche Kommunikationspartner:innen zur

Entwicklung des Diskurses beitragen und wie diese untereinander vernetzt sind, werden diesbezüglich offene Forschungsfragen formuliert:

FF3: Welche Kommunikationspartner:innen treiben die Netzwerkbildung im vermittelten Diskurs an?

FF4: Inwiefern findet ein Austausch zwischen Kommunikationspartner:innen verschiedener gesellschaftlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Betroffenheitsgraden statt?

Daneben steht das Qualitätskriterium Wechselseitigkeit im Fokus, für das die Netzwerkanalyse die Masse *Transitivität* und *Reziprozität* kennt.

P7: Der vermittelte Diskurs weist Transitivität auf.

P8: Negative und positive Bezugnahmen führen eher zu einer Erwiderung als neutrale oder ambivalente.

Die Forschungsfragen und Propositionen dienen als Grundlage, um die Orientierungsfunktion des Journalismus im Kontext der Berichterstattung über ukrainische Geflüchtete in der Schweiz differenziert zu untersuchen. Sie bieten eine fundierte Basis für die empirische Analyse. Die Kombination aus quantitativer und netzwerkanalytischer Betrachtung ermöglicht es, nicht nur die Häufigkeit und Verteilung von Sprecheranteilen und Themen zu erfassen, sondern auch die Struktur des vermittelten Diskurses und dessen zentrale Kommunikationspartner:innen zu identifizieren.

10 Konzeption und methodisches Vorgehen

Das folgende Kapitel erläutert zunächst, welche Datenbasis – also welche Medien und Beiträge daraus – für die empirische Untersuchung des vermittelten Diskurses über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten verwendet wurde. Danach folgen Erläuterungen zum methodischen Vorgehen und zur Aufbereitung der Daten.

10.1 Datenbasis

Die vorliegende Arbeit untersucht exemplarisch den journalistisch vermittelten Diskurs in der deutschsprachigen Schweiz³⁷ über den Umgang mit ukrainischen Geflüchteten. Daraus ergibt sich der 24. Februar 2022³⁸ als Startpunkt des Untersuchungszeitraums. Als Ende des Untersuchungszeitraums wird der 23. August 2023 festgelegt. Dies hat drei Gründe: (1) der Zeitraum von eineinhalb Jahren lässt es zu, den Diskurs nicht nur als punktuelles Ereignis, sondern auch seine Entwicklung über einen längeren Zeitraum zu betrachten. (2) Allerdings muss der Untersuchungszeitraum aus forschungsökonomischen und forschungspraktischen Gründen eingeschränkt werden. (3) Die Intensität der Berichterstattung (und damit der journalistisch vermittelte Diskurs) hat nach dieser Zeit deutlich abgenommen.³⁹ Basierend auf dieser Abflachung ist davon auszugehen, dass der Diskurs zwar nicht völlig beendet, aber in der Gesellschaft anscheinend weniger präsent ist. Dies folgt vermutlich auch daraus, dass sich in der Schweiz nach diesem Zeitpunkt ein gewisser Status quo etabliert hat. Das heisst, die meisten (vor allem auch rechtlichen) Fragen rund um den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten (z. B. mit Blick auf den Schutzstatus S) waren (fürs Erste) geklärt und bedurften kaum einer weiteren (öffentlichen) Aushandlung.

³⁷ Die Schweiz hat mit ihren drei Sprachregionen auch drei grösstenteils getrennte Mediensysteme, in denen es kaum Überschneidungen gibt (Blum, 2003). Für die vorliegende Studie wird das Deutschschweizer Mediensystem analysiert.

³⁸ Russland hat die Ukraine am 24. Februar 2022 militärisch angegriffen.

³⁹ Anzumerken gilt, dass der Umgang mit ukrainischen Geflüchteten später immer wieder und teilweise über kürzere Phasen intensiv Eingang in die Berichterstattung gefunden hat, besonders im Zusammenhang mit der Erwerbsquote ukrainischer Geflüchteter (z. B. Schlapbach, 2025) und mit dem Schutzstatus S (z. B. Servettaz, 2025). Hier zeigt sich die Problematik, den Endpunkt eines vermittelten Diskurses festzulegen (Baumgartner et al., 2021).

Für die Studie werden die Beiträge der meistgenutzten SRF-Nachrichtensendungen sowie des meistgelesenen und einflussreichsten Online-Titels pro Schweizer Medienverbund eingeschlossen.⁴⁰ Ziel bei der Festlegung der Stichprobe war es, die am meisten genutzten journalistischen Medien aus den Bereichen Zeitung und Fernsehen der gesamten Deutschschweiz mit Fokus auf die überregionale Berichterstattung abzudecken, ohne jedoch regionale Akteur:innen sowie regionale (und lokale) Probleme komplett auszuschliessen. Dies ist mit Blick auf den gewählten Untersuchungsgegenstand insofern zentral, als durch den Schweizer Föderalismus zentrale Aufgaben und Verantwortungen bei der Aufnahme und Unterbringung von Geflüchteten bei den Kantonen und Gemeinden liegen und nicht auf Bundesebene geregelt werden.

Konkret handelt es sich bei den analysierten Medien um die Online-Ausgaben von *20 Minuten*, *Aargauer Zeitung*, *Blick*, *NZZ*, und *Tagesanzeiger* sowie die Print-Ausgabe der *Südostschweiz*⁴¹ und die SRF-Fernsehformate *Tagesschau* und *10vor10* (Tabelle 4).⁴² Die Nachrichtenbeiträge wurden über die Mediendatenbank *Swissdox*⁴³ bezogen. *Swissdox* ist eine Tochtergesellschaft der SMD Schweizer Mediendatenbank AG (*Swissdox*, o. J.-b). Die Online-Mediendatenbank enthält ein umfassendes Archiv aus über 500 Schweizer Medienangeboten in allen drei offiziellen Landessprachen und über verschiedene Mediengattungen hinweg (Print, Online, Radio,

⁴⁰ Für die TX Group wurden zwei Titel berücksichtigt: *20 Minuten* (Pendlerzeitung) ist der meistgelesene Titel der TX Group. Zusätzlich wurden die Artikel von *Tagesanzeiger* (Qualitätszeitung) eingeschlossen. Die beiden Redaktionen gehören nicht zusammen und tauschen in der Regel auch keine Beiträge aus. Insofern können sie trotz der Zugehörigkeit zum gleichen Medienverbund als komplementär betrachtet werden.

⁴¹ Für die Südostschweiz war nur die Print- nicht die Online-Ausgabe auf *Swissdox* verfügbar. Das Ausweichen auf die Print-Ausgabe erlaubte es, diesen Teil der Schweiz trotzdem zu berücksichtigen.

⁴² Auf *Swissdox* gab es zum Zeitpunkt der Datensicherung keine Möglichkeit, alle Dateien in einer Suchabfrage als Bulk-Download herunterzuladen und abzuspeichern. Um das einzelne Öffnen und Herunterladen jedes Beitrags zu umgehen, hat die Autorin einen *Web Scraper* in RStudio mit den Packages *RSelenium* (Harrison et al., 2025) und *Webshot2* (Chang, 2023) programmiert. Basierend auf dem HTML-Code der *Swissdox*-Website wurde eine Liste mit allen URL der relevanten Beiträge aus der Suchabfrage generiert. Das programmierte Skript öffnete nacheinander alle Artikel und speicherte diese als PDF ab. Diese PDF standen den Codierer:innen in einem geteilten Ordner zur Verfügung. Leider wurde die Programmierung der *Swissdox*-Website in der Zwischenzeit geändert, weshalb das Skript nicht für weitere Studien zu Verfügung gestellt werden kann.

⁴³ Siehe <https://essentials.swissdox.ch/View/log/index.jsp>.

TV) (Swissdox, o. J.-a). Für die Analyse der SRF-Fernsehbeiträge der Hauptausgabe der *Tagesschau* und von *10vor10* standen auf Swissdox die Untertitel von Swiss TXT zur Verfügung, die zahlreich zum Online-Archiv von SRF verlinken, sodass bei der Datenerhebung auch das jeweilige Video berücksichtigt werden konnte. Dies ist besonders relevant für die Identifikation der sprechenden Kommunikationspartner:innen, da die Informationen aus den Bauchbinden in den Untertiteln nicht zur Verfügung stehen und somit direkt aus dem Video bezogen werden müssen.

Die relevanten Beiträge wurden mittels eines definierten Suchstrings identifiziert:

ukrain* AND (geflücht* OR flucht* OR flücht*) AND (schweiz* OR kanton* OR gemeinde* OR "status s" OR bern OR bundesr*)

Damit der Beitrag für die Analyse berücksichtigt wird, muss er drei Aspekte enthalten, das heisst sich vorwiegend auf (1) Geflüchtete aus der (2) Ukraine beziehen und (3) einen Bezug zur Schweiz aufweisen. Explizit ausgeschlossen werden so zum Beispiel Beiträge über das Kriegsgeschehen vor Ort in der Ukraine (fehlender Bezug zur Schweiz, möglicherweise fehlender Bezug zu Geflüchteten), Beiträge über Geflüchtete in der Schweiz aus anderen Ländern (fehlender Ukrainebezug) oder Beiträge über mögliche Schweizer Waffenlieferungen an die Ukraine (fehlender Bezug zu Geflüchteten). Mit dem Suchstring wird versucht, diese Kriterien möglichst zu erfüllen. Vor der Codierung des jeweiligen Beitrags prüfen die Codierer:innen jedoch trotzdem, ob dies tatsächlich der Fall und der Beitrag damit relevant für die Untersuchung ist (Anhang B).

Daraus ergibt sich für die vorliegende Untersuchung das in Tabelle 4 dargestellte Korpus. Für die Fernsehsendungen von *Tagesschau* und *10vor10* gibt es im Verhältnis zu den anderen Medien weniger Beiträge und auch weniger codierte Aussagen. Das hängt wohl damit zusammen, dass bei diesen Formaten maximal ein Beitrag pro Tag erscheint, während die Zeitungen potenziell mehrere Beiträge pro Tag publizieren. Auch weist das Print-Medium *Südostschweiz* weniger Beiträge auf als die Online-Zeitungen. Dies könnte ebenfalls mit dem Publikationsformat zusammenhängen: Im Print ist der Platz stärker beschränkt als Online. Sonst ist die Verteilung relativ ausgeglichen.

Tabelle 4.

Eingeschlossene Medien/Sendungen mit der jeweiligen Anzahl codierter Beiträge und Aussagen

Medium/Sendung	Medienverbund/Verlag	Gattung	Codierte Beiträge n (%)	Codierte Aussagen n (%)
10vor10	SRG	Fernsehen (Service Public)	39 (2.10)	473 (2.65)
20min.ch	TX Group (ehemals Tamedia)	Pendlerzeitung, online	214 (11.50)	4385 (23.70)
aargauerzeitung.ch	CH Media	Qualitätszeitung, online	294 (15.80)	3368 (18.20)
blick.ch	Ringier	Boulevardzeitung, online	402 (21.60)	3320 (18.00)
nzz.ch	NZZ Mediengruppe	Qualitätszeitung, online	239 (12.80)	2671 (14.40)
Tagesschau (SRF)	SRG	Fernsehen (Service Public)	81 (4.35)	618 (3.34)
Südostschweiz	Somedia	Qualitätszeitung, Print	203 (10.90)	1783 (9.64)
tagesanzeiger.ch	TX Group (ehemals Tamedia)	Qualitätszeitung, online	388 (20.90)	4385 (23.70)
Total			1860	18497

10.2 Methodisches Vorgehen

Nachfolgend wird beschrieben, wie das eben vorgestellte Untersuchungsmaterial bearbeitet wurde. Zunächst werden die zentralen Elemente der quantitativen (relationalen) Inhaltsanalyse erläutert. Danach folgt ein Überblick zur Operationalisierung der hier interessierenden Konzepte und zur Durchführung der Datenerhebung.

10.2.1 Quantitative relationale Inhaltsanalyse

Die inhaltlichen und formalen Eigenschaften der Beiträge im Untersuchungsmaterial wurden mittels quantitativer Inhaltsanalyse, das heisst nach einem vordefinierten, einheitlichen Kategoriensystem, erfasst. Diese Methode ist ein zentrales Datenerhebungsinstrument in der Kommunikationswissenschaft. Sie ermöglicht es, Medieninhalte anhand vordefinierter Kategorien zu erfassen. Die so erhobenen Daten können anschliessend (deskriptiv) ausgewertet werden. Durch diese Aggregation können «zentrale Muster und Strukturen der Medienhinhalte herausgearbeitet» werden (Rössler & Geise, 2013, S. 271). In der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft wird oft exemplarisch auf die Definition der standardisierten Inhaltsanalyse nach Früh (2017, S. 29) rekurriert:

Die Inhaltsanalyse ist eine Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungs-externe Sachverhalte.

Früh (2017) beschreibt die standardisierte Inhaltsanalyse zunächst als «systematisch»: Die Erfassung der Inhalte erfolgt also nach einem vordefinierten, in der Regel in einem Codebuch beschriebenen Kategoriensystem. Dabei ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit zentral: Das Kategoriensystem, das für die Erfassung verwendet wird, muss nicht nur für die:den Forscher:in sondern auch für alle anderen Personen verständlich und logisch sein. Dazu ist es teilweise notwendig, weitere Präzisierungen im Codebuch zur Vorgehensweise und Codieranweisungen zu definieren, denn die Wahrnehmung und das Verständnis von Inhalten stimmen objektiv nicht immer überein, sondern hängen von individuellen Faktoren ab, wie zum Beispiel Alter, Bildungsstatus oder kultureller Hintergrund der Personen, die das Codebuch anwenden (Rössler & Geise, 2013). Nur wenn ein einheitliches Verständnis vorliegt, sind Inferenzschlüsse auf Grundlage der erhobenen Daten zulässig (Früh, 2017).

Welche Art von Inhalten erfasst wird, ist offen: Zunächst wurde die standardisierte Inhaltsanalyse als Instrument begriffen, mit dem nur manifeste, also offenkundige Inhalte von Texten

erfasst werden können (Berelson, 1952). Inzwischen wird die Methode aber auch auf latente Aspekte von Inhalten angewendet, also beispielsweise Bewertungen, Ironie oder Andeutungen (Früh, 2017; Rössler, 2017).

Im Rahmen dieser Arbeit wird die quantitative Inhaltsanalyse um ein relationales Element ergänzt: Die *relationale* Inhaltsanalyse zielt auf die Ermittlung von Zusammenhängen ab und erfasst (auch) die Beziehungen zwischen den Elementen (Früh, 2017). Sie geht damit deutlich über die konventionelle quantitative Inhaltsanalyse hinaus, die in der Regel nur Aussagen über Häufigkeiten zulässt (Früh, 2017). Relationale Daten sind so strukturiert, dass sie mittels Netzwerkanalysen ausgewertet werden können. Damit erlauben sie zum Beispiel eine Erfassung der Beziehungen zwischen sprechenden und angesprochenen Kommunikationspartner:innen oder zwischen Akteur:innen und Argumenten, wodurch Aussagen über Diskurszusammenhänge möglich werden (Neuberger, 2014a).

Das Sammeln solcher relationaler Daten aus Nachrichtenartikeln ist zeitaufwendig, bringt aber drei wesentliche Vorteile mit sich: (1) Die Qualität der Beziehung (der Kante) zwischen den Elementen kann während der Datenerhebung definiert werden, (2) es ermöglicht den Einbezug von Daten aus verschiedenen Quellen und Formaten (online und offline)⁴⁴, und (3) es erlaubt die Bewertung des Entstehens und der Entwicklung des vermittelten Diskurses.

10.2.2 Operationalisierung

Das gesamte Untersuchungsmaterial wurde nach einem im Codebuch festgelegten einheitlichen Kategoriensystem erfasst (Anhang B). Die Beziehungen zwischen den Kommunikationspartner:innen bilden das Kernstück für die Netzwerkanalyse. Dabei wird erfasst, welche sprechenden sich auf welche angesprochenen Kommunikationspartner:innen beziehen und wie sie dies tun. Zusätzlich werden verschiedene Merkmale der sprechenden Kommunikations-

⁴⁴ Wie unter anderem der *Dialogical Networks*-Ansatz zeigt, sind verschiedene (Arten von) Medien miteinander verflochten und können daher nicht getrennt behandelt werden (Leudar & Nekvapil, 2004). Weitere Beispiele für eine solche Vernetzung sind Medienreferenzen in Interviews (Fetzer, 2014) oder die Beziehungen zwischen sozialen Netzwerken und Nachrichtenquellen (McGregor, 2019; Neuberger et al., 2019; von Nordheim et al., 2018). Wenn der vermittelte Diskurs als gesellschaftsweite Kommunikation gedacht wird (wie im VTA; Schönhagen, 1998), ist eine Integration verschiedener Kanäle und Medien in die empirische Forschung ein wesentliches methodisches Element.

partner:innen erfasst (Nuernbergk, 2012), wie zum Beispiel ihre gesellschaftliche Herkunft oder die Art ihrer Betroffenheit von der Thematik. Für die Ausarbeitung der Ausprägungen und ihre Anpassung an den Untersuchungsgegenstand (z. B. das Hauptthema der Aussage und die gesellschaftliche Herkunft der Kommunikationspartner:innen) wurden einzelne Artikel aus dem späteren Untersuchungsmaterial herangezogen. Zudem konnten die Kategorien nach dem Pretest (Kapitel 10.2.3) weiter geschärft werden. Insbesondere die Unterthemen des Bereichs Gesellschaft und Persönliches mussten weiter konkretisiert und mit weiteren Beispielen versehen werden. Im Folgenden wird die Operationalisierung der Untersuchungskriterien beschrieben. Ausführlichere Informationen zu Kategoriensystem und Codieranweisungen enthält das Codebuch im Anhang B.

Formale Kategorien

In der Inhaltsanalyse wurden fünf formale Kategorien erhoben: die *Artikel-ID* (eine achtstellige Zahl, die bei der Datensicherung automatisch von Swissdox vergeben wurde und einzigartig für jeden Zeitungsartikel beziehungsweise für jeden Fernsehbeitrag ist), die *Nummer der:des Codierer:in*, das *Medium oder die Sendung*, das *Erscheinungsdatum* des Beitrags und die ersten fünf Wörter des *Titels des Beitrags* beziehungsweise des Intros der Fernsehsendung.

Diese formalen Kategorien dienten der Nachvollziehbarkeit und Nachverfolgbarkeit der Codierungen (z. B. für die Berechnung der Reliabilitätswerte) sowie als Zusatzinformationen bei der Auswertung. Beispielsweise war das Erscheinungsdatum der Beiträge von wesentlicher Bedeutung für die Längsschnittanalysen.

Inhaltliche Kategorien auf Ebene Kommunikationspartner:innen

Bei *Vielfalt* im Journalismus handelt es sich wie gezeigt um ein vielschichtiges Konzept. Zentral sind auf der Basis des VTA insbesondere Konzepte der Vielfalt sprechender Kommunikationspartner:innen und von Themen. Statt wie oft in Studien umgesetzt, wird die Vielfalt von sprechenden Kommunikationspartner:innen nicht eindimensional erfasst. Mit der Aufschlüsselung des Konzepts in einzelne Komponenten soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass Kommunikationspartner:innen mehrere relevante Eigenschaften besitzen können: Sie können zum Beispiel Parteipräsident:innen sein und sich gleichzeitig als Gastgeber:innen engagieren oder als Angehörige ukrainischer Geflüchteter direkt von der Thematik betroffen sein. Daraus ergeben sich Kategorien zum gesellschaftlichen Hintergrund eines:einer sprechende:r Kommunikationspartner:in, zu seinem:ihrer Repräsentanzstatus oder zu seiner:ihrer Betroffenheit.

Auch wenn diese Kategorien gewisse Überschneidungen aufweisen, sind sie trotzdem als komplementär zu betrachten, wodurch die Aufteilung dieser Aspekte eine differenziertere Betrachtung der Kommunikationspartner:innen zulässt.

Als *sprechende Kommunikationspartner:innen* wurden alle Akteur:innen erhoben, die in direkter oder indirekter Rede im Beitrag zu Wort kommen, oder denen ein Sprechakt zugeschrieben wird (Codebuch im Anhang B). Medienschaffende wurden nur dann als sprechende Kommunikationspartner:innen erfasst, wenn sie sich mit eigenen Meinungen, Einschätzungen oder Erfahrungsberichten in Form von Eigenvermittlung äusserten (z. B. in einem Meinungsbeitrag oder Kommentar, in einer Reportage oder als Korrespondent:innen; siehe die «produzierende Rolle» bei Groth [1960]). Aussagen von Medienschaffenden, die Hintergrundinformationen oder Kontext lieferten (siehe die Basalvermittlung bei Schröter, 1992), wurden nicht codiert.

Je nach *gesellschaftlicher Herkunft* erleben Menschen die Realität unterschiedlich oder nehmen unterschiedliche Aspekte der Realität als wichtig wahr. Dies ist eine Quelle für diverse Perspektiven und Argumente, die in einem vielfältigen vermittelten Diskurs idealerweise abgebildet werden (Schröter, 1992). Beispielsweise konzentrieren sich Ökonom:innen wahrscheinlich vorwiegend auf wirtschaftliche Aspekte wie die Integration der ukrainischen Geflüchteten in den Arbeitsmarkt, während sich Jurist:innen mit rechtlichen Fragen wie dem Aufenthaltsstatus Geflüchteter beschäftigen. Für die vorliegende Arbeit wurde eine Liste erstellt, die unterschiedliche gesellschaftliche Kontexte umfasst, um zu erfassen, welche Herkunftsperspektiven die sprechenden Kommunikationspartner:innen in den öffentlichen Diskurs einbringen. Die Liste beinhaltet beispielsweise die Ausprägungen Politik, öffentliche Verwaltung, Medizin, Recht, Wirtschaft und Wissenschaft. Sie bildet aber auch sogenannte gewöhnliche Bürger:innen ab, die sich nicht durch einen spezifischen gesellschaftlichen Herkunftsbereich auszeichnen. Die Kategorie orientiert sich an Schröter (1992) und wurde thematisch an das vorliegende Untersuchungsmaterial angepasst und bedarfsweise erweitert.

Mit der Kategorie *Betroffenheit* soll die Vielfalt der Betroffenheitsgrade sprechenden Kommunikationspartner:innen abgebildet werden. Während in der journalistischen Berichterstattung zumeist politische Akteur:innen zu Wort kommen, gehört es auch zur Arbeit von Medienschaffenden, mit direkt Betroffenen zu sprechen (Baumgartner et al., 2021; Haapanen, 2020; Haapanen & Perrin, 2018), auch wenn diese nicht formal organisiert sind – wovon im Kontext des vorliegenden Untersuchungsgegenstands ausgegangen werden kann. Auch schafft der

Betroffenheitsgrad möglicherweise unterschiedliche Perspektiven auf das Thema, die in einer vielfältigen Berichterstattung abgebildet werden sollten. Innerhalb der Kategorie werden drei Betroffenheitsgrade unterschieden und gegebenenfalls weiter ausdifferenziert: «nicht betroffen» (z. B. Personen, die zufällig auf der Strasse für eine Umfrage angesprochen werden), «indirekt betroffen» (sprechende Kommunikationspartner:innen, die sich z. B. in ihrem Beruf intensiv mit dem Thema Flucht und Migration und/oder mit Geflüchteten befassen, aber nicht in engem direkten Kontakt mit ihnen stehen, z. B. Migrationspolitiker:innen, Integrationsexpert:innen; Wissenschaftler:innen, die über Migration forschen; Mitarbeitende der öffentlichen Verwaltung im Bereich Migration; Schuldirektor:innen)⁴⁵ und schliesslich «direkt betroffen» (sprechende Kommunikationspartner:innen, die entweder selbst vom Krieg direkt betroffen sind oder die in engem direkten Kontakt mit Geflüchteten stehen, z. B. ukrainische Geflüchtete, Angehörige/Familienmitglieder der Geflüchteten, Gastfamilien, Arbeitgeber:innen, Arbeitskolleg:innen, Lehrpersonen, Mitschüler:innen, Kommiliton:innen; Mitarbeiter:innen von Organisationen, die Geflüchtete unterstützen).

Die *Repräsentanz* wurde auf Grundlage der im Theorieteil erarbeiteten Ausdifferenzierung erfasst. Das heisst, dass die drei Kategorien *Organisationszugehörigkeit*, *formaler Repräsentanzstatus* und *argumentative Stimme* zum Tragen kamen. Die ersten beiden Kategorien wurden auf Ebene der sprechenden Kommunikationspartner:innen, die dritte auf Ebene der Aussage codiert.

Unter *Organisationszugehörigkeit* wird erfasst, ob im Bericht für die:den Kommunikationspartner:in eine Affiliation mit einer Organisation angegeben ist oder nicht (Dummy-Codierung ja/nein). Unter Organisationszugehörigkeit fallen beispielsweise die Mitgliedschaft in einem Verein oder in einer Partei oder ein Anstellungsverhältnis bei einem Unternehmen. Es muss also eine formale Zugehörigkeit vorliegen, die über bloss persönliche Merkmale (z. B. Geschlecht, Nationalität) hinausgeht. Damit eine Organisationszugehörigkeit zu einer Partei

⁴⁵ Wagner (1978) würde gewissen dieser Akteur:innen eine kompetenz-legitimierte Repräsentanz zusprechen. Wegen der komplexen Abgrenzung einer solchen wird an dieser Stelle mit der Kategorie Betroffenheit gearbeitet, insofern der Betroffenheitsgrad für eine Erfahrungs- oder Fachwissenlegitimation sprechen kann.

vorliegt, müsste die:der Kommunikationspartner:in Mitglied der Partei sein. Es würde nicht reichen, dass die Person die Partei wählt oder mit ihr sympathisiert (Wagner, 1984).

Als *formaler Repräsentanzstatus* wird eine spezifische Rolle oder ein spezifischer Status verstanden, die die:der sprechende Kommunikationspartner:in innerhalb einer Organisation innehat, zum Beispiel Parteipräsident:innen, Gemeindepräsident:innen, Vorstandsvorsitzende. Diese Position legitimiert die:den sprechende:n Kommunikationspartner:in stellvertretend für die gesamte Organisation aufzutreten und zu sprechen (Wagner, 1978).

Inhaltliche Kategorien auf Aussageebene

Themen können «als «quasihierarchische» Netzwerke über bzw. untergeordneter Sachverhalte» (Rössler, 2017, S. 130) verstanden werden. Dabei können drei Ebenen unterschieden werden: Ereignisse, gesellschaftliche Diskurse und gesellschaftliche Themenbereiche. Am vorliegenden Untersuchungsgegenstand zeigt sich diese Einteilung wie folgt: Ein Ereignis wie der Angriff Russlands auf die Ukraine und die damit einhergehende Fluchtbewegung von Ukrainer:innen in die Schweiz lösen einen gesellschaftlichen Diskurs aus. Dieser dreht sich beispielsweise darum, ob und wie die Geflüchteten aufgenommen werden sollen. Ein solcher Diskurs kann dem zugrunde liegenden gesellschaftlichen Themenbereich Politik zugeordnet werden. Damit zeigt sich, dass mit der Wahl des Untersuchungsgegenstands Berichterstattung über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten bereits eine erste Einschränkung einhergeht: Es geht darum, welche Themen im gesellschaftlichen Diskurs ausgehandelt werden.

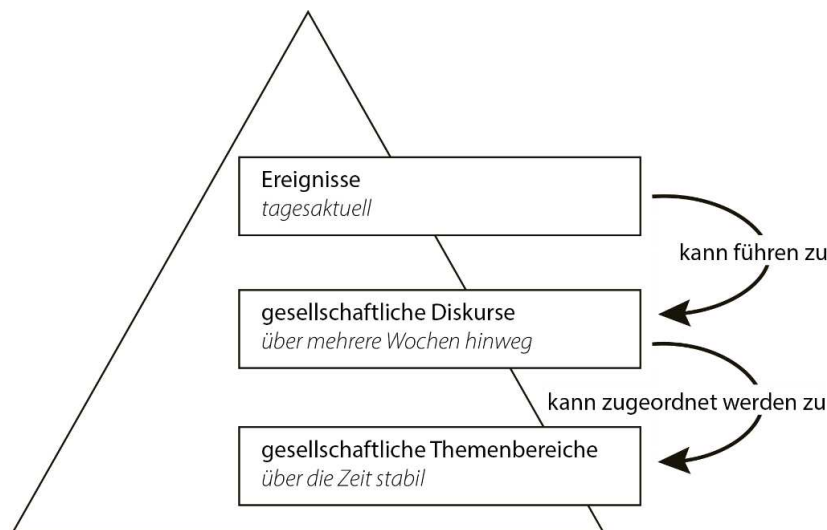


Abbildung 5.

Quasihierarchische Gliederung von Themen (eigene Darstellung nach Rössler [2017, S. 130] und Bosshart [2017])

Es interessieren also nicht (wie in vielen Inhaltsanalysen zur Themenvielfalt in der Berichterstattung üblich) gesellschaftliche Themenbereiche wie Politik, Kultur, Sport oder Wirtschaft, sondern das *Hauptthema der Aussage* innerhalb des gesellschaftlichen Diskurses. Beim hier interessierenden Untersuchungsgegenstand können so verschiedene Aspekte unterschiedlich stark zum Tragen kommen. Sprechende Kommunikationspartner:innen können sich zum Beispiel über die rechtlichen oder politischen Modalitäten im Umgang mit ankommenden Geflüchteten äussern, wirtschaftliche Aspekte wie die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter thematisieren oder sich auf persönliche Themen wie die Integration Geflüchteter in die Schweizer Gesellschaft oder deren Wohnsituation konzentrieren. Entsprechend wurde pro Aussage ein Hauptthema – also jenes, das Anlass zur Aussage gab – erfasst. Die Ausprägungen konnten teilweise aus bestehender Literatur zur Berichterstattung über Migration und Geflüchtete abgeleitet werden (Akpınar & Wagner, 2019; Beckers & Van Aelst, 2019a; Kovář, 2023). Durch die Neuartigkeit der Fluchtbewegung aus der Ukraine, die sich in verschiedener Hinsicht von vorherigen Fluchtbewegungen unterscheidet (z. B. erstmalige Einführung des Schutzstatus S), wurden die Hauptthemen auf Basis eines Teils des Untersuchungsmaterials an den Untersuchungsgegenstand angepasst.

Die Erfassung des Hauptthemas auf Aussageebene hat für die vorliegende Studie einen entscheidenden Vorteil: Das Hauptthema kann direkt mit den sprechenden Kommunikations-

partner:innen in Verbindung gesetzt werden. Damit kann nicht nur eine Aussage über die thematische Vielfalt des Diskurses allgemein getroffen, sondern präziser analysiert werden, ob auch innerhalb der Hauptthemen vielfältige sprechende Kommunikationspartner:innen auftreten oder die Hauptthemen vorwiegend von ähnlichen sprechenden Kommunikationspartner:innen geprägt werden.

Die wechselseitige Bezugnahme von sprechenden Kommunikationspartner:innen in der medialen Berichterstattung ist im VTA (Baumgartner et al., 2021) und nach einigen Interpretationen deliberativer Ansätze (Wessler, 2018) ein zentrales Qualitätskriterium. Um zu erfassen, inwiefern es zu solchen Bezugnahmen kommt und welche Qualität sie aufweisen, wurden die Variablen *angesprochene:r Kommunikationspartner:in*, *kommunikativer Stil und Art der Bezugnahme* und *argumentative Stimme* erhoben.

In der Variable *angesprochene:r Kommunikationspartner:in* wird für jede Aussage erfasst, wen die:der sprechende Kommunikationspartner:in direkt anspricht. Dabei werden jeweils der Vor- und Nachname oder die Organisations- oder Institutionsbezeichnung der:des angesprochenen Kommunikationspartner:in festgehalten. In vielen Fällen adressieren sprechende Kommunikationspartner:innen aber nicht gezielt eine:n angesprochenen Kommunikationspartner:in. Wenn die Aussage nicht relational ist, wird «99» codiert. Wenn der:die angesprochene Kommunikationspartner:in nicht identifizierbar ist, wird «Unklar» codiert. Dies kann beispielsweise bei direktiven Sprechakten vorkommen, wenn unklar ist, an wen der Sprechakt gerichtet ist.

Ziel der Variable *kommunikativer Stil und Art der Bezugnahme* ist zu erfassen, mit welchem kommunikativen Stil die sprechenden Kommunikationspartner:innen kommunizieren und inwiefern sie dabei auf andere (= angesprochene Kommunikationspartner:innen) Bezug nehmen. Dazu wurden die kommunikativen Stile nach Neidhardt (1994) und verschiedene Arten von Bezugnahmen nach Leudar und Nekvapil (2004) herangezogen. Zunächst findet eine Unterscheidung statt, ob es eine Bezugnahme gibt oder nicht. Wenn es eine Bezugnahme gibt, wird diese zuerst grob eingeteilt nach positiver (= Lob), negativer (= Kritik) und neutraler Bezugnahme auf andere Kommunikationspartner:innen (Adam, 2008b). Zudem wurde die Ausprägung «ambivalent» eingeführt, da eine Bezugnahme grundsätzlich gleichermassen positive wie negative Elemente beinhalten kann. Innerhalb dieser Einteilung wurden noch weitere Unterkategorien für die Ausprägung «negativ» erarbeitet (Leudar & Nekvapil, 2004).

Als dritte Komponente der Repräsentanz wurde auf Aussageebene die *argumentative Stimme* erhoben. Wie im Theorieteil erläutert, wird diese verstanden als eine Art, eine Äusserung einzubringen mit Blick darauf, ob die:der sprechende Kommunikationspartner:in beansprucht, im Namen einer Gruppe zu sprechen (kollektive Stimme), was sich insbesondere in der Verwendung des ersten Pronomens Plural äussert («Wir denken ...») oder ob ihre:seine Aussage persönlich (z. B. als persönliche Meinung) formuliert ist (persönliche Stimme), was sich in der Verwendung des ersten Pronomens Singular äussert («Ich denke ...»). Wenn keine Pronomen oder andere sprachliche Marker verwendet werden, die auf eine Beanspruchung für eine Gruppe zu sprechen hinweisen, wird die Aussage als persönliche Stimme gewertet. Kollektive sprechende Kommunikationspartner:innen (z. B. Flüchtlingsorganisationen, staatliche Organe wie das Staatssekretariat für Migration) sprechen *per definitionem* mit einer kollektiven Stimme; sie können – unabhängig der Verwendung von Personalpronomen – keine persönlichen Aussagen treffen.

10.2.3 Durchführung und Gütekriterien

Vor der Datenerhebung wurde das entwickelte Codebuch in einem Pretest von der Autorin und zwei studentischen Mitarbeitenden⁴⁶ des Lehrstuhls auf einen Teil des späteren Untersuchungsmaterials angewendet. Aus dem Untersuchungsmaterial wurden aus allen Medien jeweils Beiträge zu Beginn des Untersuchungszeitraums und ungefähr aus der Mitte gewählt. Dies berücksichtigt die Tatsache, dass sich der Diskurs über die Zeit verändern kann, sodass zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche sprechende Kommunikationspartner:innen zu Wort kommen und verschiedene Themenaspekte diskutiert werden. Insgesamt wurden für den Reliabilitätstest 68 Beiträge berücksichtigt, für die die Codierer:innen zwischen 659 und 687 Aussagen codiert haben. Die Grösse der Teststichprobe genügt dem Richtwert von mindestens 30 bis 50 Codierungen (besser gegen 200) pro Variable nach Früh (2017).

Insgesamt hat der Pretest gezeigt, dass das Codebuch weitgehend gut funktionierte, aber noch weniger Präzisierungen bedurfte. In der Variable zum Hauptthema der Aussage wurden die Ausprägungen durch präzisere Beschreibungen der Kategorien überarbeitet und mit weiteren

⁴⁶ An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Marion Maurer und Tim Rihner bedanken. Sie haben mit ihren wertvollen Hinweisen zur Entwicklung des Codebuchs und zum Gelingen der Datenerhebung beigetragen und mich massgeblich bei der Codierung der Beiträge unterstützt und.

Beispielen ergänzt. Eine ursprüngliche Differenzierung verschiedener positiver Arten von Bezugnahme wurde aufgegeben, da sie sich in der Anwendung als ungeeignet erwies.

Die Reliabilität der Datenerhebung wurde mit einem Test der Inter- und Intracoderreliabilität geprüft.⁴⁷ Dafür wurden die Daten aus dem Pretest verwendet (Intercoderreliabilität). Für die Intracoderreliabilität wurden die Beiträge aus dem Pretest nach circa zwei Monaten erneut codiert. Die Werte waren insgesamt zufriedenstellend bis sehr gut (Tabelle 5). Die tiefsten Werte entfallen auf die Kategorien angesprochene Kommunikationspartner:innen und kommunikativer Stil und Art der Bezugnahme. Dabei handelt es sich um für die Netzwerkanalyse zentrale Variablen. Sie sind aber wahrscheinlich schwieriger zu codieren, da sie teilweise eine grössere Interpretationsleistung seitens der Codierer:innen erfordern. Beispielsweise können angesprochene Kommunikationspartner:innen teilweise nur aus dem Kontext (Kontexteinheit war der gesamte Beitrag) erschlossen werden. Aus diesem Grund wurde das Codebuch um weitere Beispiele ergänzt, die eine einheitliche Codierung sicherstellen sollten.

⁴⁷ Die Berechnungen wurden mit Nogrod Version 1.1.2 durchgeführt (Wettstein, 2019).

Tabelle 5.*Inter- und Intracoderreliabilität*

Variable	Intercoder- reliabilität Krippendorffs α	Intracoder- reliabilität Krippendorffs α
<i>Formale Kategorien</i>		
Artikel-ID	1	1
Codierer:in	1	1
Medium oder Sendung	1	1
Erscheinungsdatum	1	1
Titels des Beitrags	0.96	0.97
<i>Inhaltliche Kategorien auf Ebene der Kommunikationspartner:in</i>		
Sprechende:r Kommunikationspartner:in	0.83	0.84
Gesellschaftliche Herkunft	0.86	0.87
Betroffenheit	0.84	0.90
Organisationszugehörigkeit	0.94	0.95
Formaler Repräsentanzstatus	0.99	0.99
<i>Inhaltliche Kategorien auf Aussageebene</i>		
Hauptthema der Aussage	0.82	0.81
Angesprochene:r Kommunikationspartner:in	0.76	0.79
Kommunikativer Stil und Art der Bezugnahme	0.71	0.74
Argumentative Stimme	0.83	0.86

Drei Codierer:innen waren an der Datenerhebung für die quantitative Inhaltsanalyse beteiligt. Der grösste Teil des Untersuchungsmaterials wurde von der Autorin selbst codiert (1088 Beiträge, 58.5 Prozent). Der Rest verteilt sich auf zwei studentische Mitarbeiter:innen (591 Beiträge, 31.8 Prozent, bzw. 190 Beiträge, 10.2 Prozent). Das Untersuchungsmaterial wurde zufällig auf die drei Codierer:innen verteilt (jeweils jeder n -te Beitrag eines Mediums), wobei alle Codierer:innen Material aus allen untersuchten Medientiteln codierten. Vor Beginn der Codierungen wurde im Rahmen einer Codierschulung das Codebuch eingehend mit den studentischen Mitarbeiter:innen besprochen. Zusätzlich wurde für den Zeitraum der Codierung ein Online-Forum eingerichtet, indem die Codierer:innen Unklarheiten und Fragen gemeinsam diskutiert

und sich so gegebenenfalls mittels ergänzter Codieranweisungen im Codebuch auf eine gemeinsame Vorgehensweise in ähnlichen Fällen geeinigt haben.

10.3 Datenaufbereitung und Analysestrategie

Nachdem das grundlegende methodische Vorgehen der Datenerhebung geklärt wurde, erläutert das nachfolgende Kapitel, inwiefern die Daten bereinigt und für die Netzwerkanalyse aufbereitet wurden. Zudem geht es auf zentrale Aspekte der Analysestrategie ein.

10.3.1 Datenbereinigung

Nach Abschluss der Erhebung wurde in einem ersten Schritt eine Datenbereinigung der erfassten sprechenden Kommunikationspartner:innen und angesprochenen Kommunikationspartner:innen vorgenommen. Dieser Schritt ist zentral, damit später in der Netzwerkanalyse alle Knoten korrekt identifiziert und in einer Knotenliste⁴⁸ gruppiert werden können. In der Bereinigung können Tippfehler seitens der Medien korrigiert werden (z. B. Christophe Curchod → Christoph Curchod). Zudem wurden die uneinheitlich transliterierten ukrainischen Namen bereinigt (z. B. Weronika Frolova → Veronika Frolova). Auch konnten auf diese Weise pseudonymisierte Kommunikationspartner:innen identifiziert werden (z. B. eine geflüchtete Familie, die im Asylzentrum Boudry untergebracht war und über die verschiedene Medien berichteten). Schliesslich galt es in der Datenbereinigung auch, Personen mit übereinstimmenden Namen auseinanderzuhalten (z. B. Markus Müller, Professor für öffentliches Recht an der Universität Bern, und Markus Müller, Ansprechperson des Hilfswerks «Licht im Osten»).

Für die Netzwerkanalyse mussten die Daten weiter aufbereitet werden. Dazu wurden zunächst alle *Isolates* entfernt. *Isolates* sind Knoten, die nicht mit dem Netzwerk verbunden sind, weil sie – im vorliegenden Fall – weder als sprechende Kommunikationspartner:innen jemanden adressieren noch als angesprochene Kommunikationspartner:in von jemandem angesprochen werden. Sie haben also sowohl einen *Outdegree* als auch einen *Indegree* von 0. Dieses Vorgehen ist in der SNA üblich und nützlich, um sich auf das Hauptnetzwerk konzentrieren zu können, denn *Isolates* spielen kaum eine Rolle für Formation und Struktur eines Netzwerks (Borgatti et al., 2022). Für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand bedeutet dies, dass diese

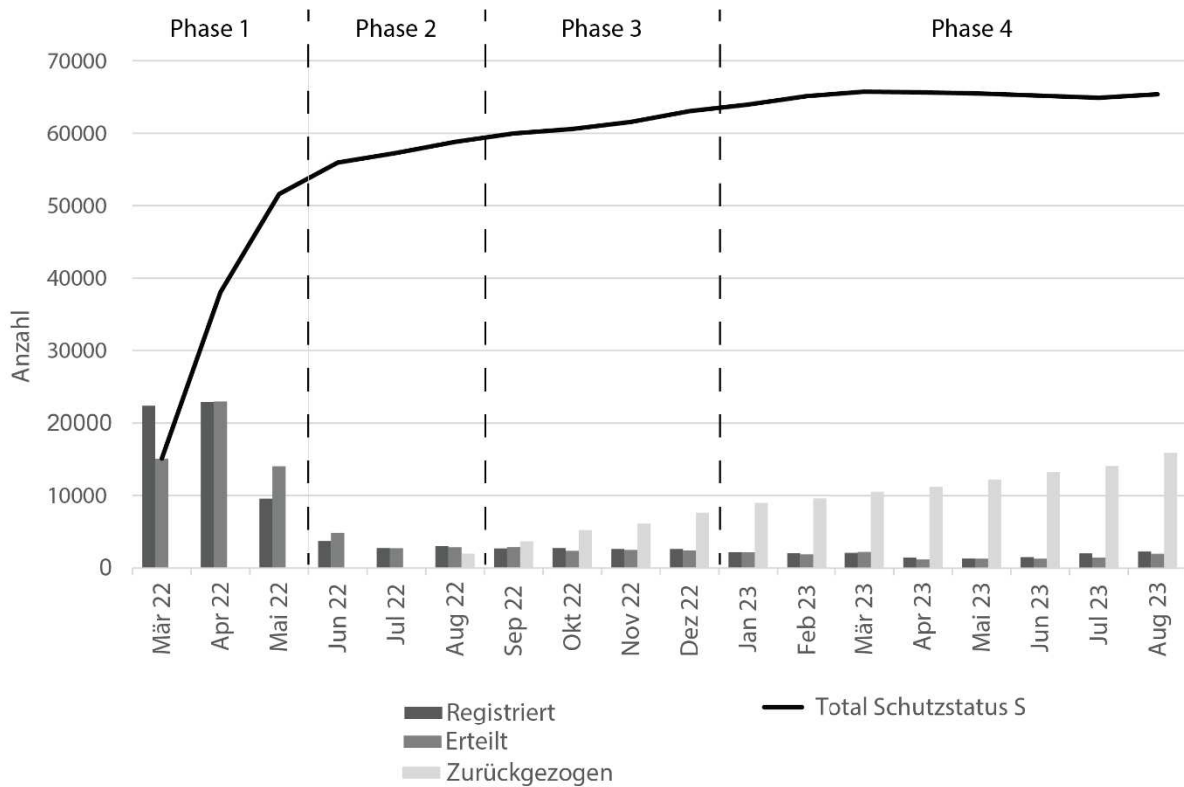
⁴⁸ Bei der Knotenliste handelt es sich um eine Liste, die alle Knoten des Netzwerks und gegebenenfalls deren Attribute enthält.

sprechenden Kommunikationspartner:innen zwar in der Berichterstattung zu Wort kommen, aber den Diskursverlauf kaum beeinflussen, da sie weder andere ansprechen noch von anderen angesprochen und damit gesehen werden.

Im vorliegenden Netzwerk kommt hinzu, dass es eine vergleichsweise sehr grosse Zahl an *Isolates* aufweist. Das ist mit Blick auf die Berechnung von Modellen (in diesem Fall insbesondere des ERGM) insofern problematisch, als die *Isolates* die Komplexität des Netzwerks erhöhen und damit die Berechnung erschweren (Borgatti et al., 2022). Tatsächlich hat in mehreren Versuchen ein ERGM mit berücksichtigten *Isolates* zu Modellen mit ungenügendem Modell-Fit geführt. Das Modell ist zwar konvergiert, aber wies in verschiedenen Bereichen (v.a. beim *Degree*) Probleme auf.

Trotzdem ist im Kontext der vorliegenden Studie zu berücksichtigen, welche Kommunikationspartner:innen nicht im vermittelten Diskurs über Bezugnahmen verbunden sind. Dies insbesondere, weil bei einer reinen Betrachtung von Sprechanteilen unklar bleibt, inwiefern diese Stimmen im vermittelten Diskurs integriert sind und zu dessen Entwicklung beitragen. Deshalb wurden die Eigenschaften der *Isolates* separat deskriptiv ausgewertet (Kapitel 11.2.1).

Für eine Längsschnittbetrachtung des vermittelten Diskurses wurde der Untersuchungszeitraum in vier Phasen aufgeteilt. Diese basieren auf den in Abbildung 6 dargestellten Asylzahlen zu ukrainischen Geflüchteten in der Schweiz. Auf der Grundlage dieser Zahlen wurden die dargestellten Phasen identifiziert und wie folgt festgelegt: *Phase 1* – März 2022 bis Mai 2022: Initiale Phase mit starkem Anstieg an Registrierungen und über 10'000 erteilten Gesuchen pro Monat. *Phase 2* – Juni 2022 bis August 2022: Hochphase mit monatlich rund 3'000 erteilten Gesuchen. Erste Rückzüge. *Phase 3* – September 2022 bis Dezember 2022: Stagnation bei neu erteilten Gesuchen (rund 2'000 pro Monat) und zunehmende Rückzüge. Die Anzahl der Rückzüge ist höher als die Anzahl neu erteilter Gesuche. *Phase 4* – Januar 2023 bis August 2023: Die Anzahl neu erteilter Gesuche nimmt ab und wird von den Rückzügen deutlich überstiegen (rund 10'000 pro Monat), die Gesamtzahl Geflüchteter mit Schutzstatus S steigt kaum noch an.

**Abbildung 6.**

Einteilung des Untersuchungszeitraums in vier Phasen auf Basis der Asylzahlen

10.3.2 Konventionelle deskriptive Analyse

Die Daten wurden zunächst konventionell deskriptiv ausgewertet. Zu diesem Ziel wurden Häufigkeiten ausgezählt und vor allem Kreuztabellen erstellt. Letztere wurden gegebenenfalls mit Chi²-Tests auf ihre Signifikanz getestet. Zudem wurde die Vielfalt von sprechenden Kommunikationspartner:innen nach ihrer gesellschaftlichen Herkunft und für die Themenvielfalt im Verlauf über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet.

Dieser Teil der Auswertung gibt ebenfalls einen Überblick über das Vorkommen verschiedener Kombinationen von Repräsentanzmerkmalen (Organisationszugehörigkeit und formaler Legitimationsstatus) in Verbindung mit der argumentativen Stimme.

10.3.3 Netzwerkanalyse

In einem zweiten Schritt wurden die Daten aus der relationalen Inhaltsanalyse mittels SNA ausgewertet. Die Netzwerkanalyse kennt je nach Fragestellung verschiedene Verfahren für diesen Zweck. Zunächst ermöglicht die Visualisierung des Netzwerks eine erste Sichtbarmachung

zentraler Knoten und Strukturen. Alle Visualisierungen wurden mit der Visualisierungssoftware Gephi erstellt (Bastian et al., 2009). In diesem Zusammenhang ist es auch aufschlussreich, nicht nur visuell die zentralen Knoten zu identifizieren, sondern auch deren Zentralitätsmasse zu kennen, diese können weitere Hinweise auf die Position und den Einfluss der Knoten im Netzwerk geben. Diese Analysen wurden mit dem sna-Paket (Butts, 2024) in RStudio realisiert.

Zur Beschreibung des Gesamtdiskurses (Querschnitt) und seiner Einflussfaktoren wird ein *Exponential Random Graph Model* (ERGM) gerechnet. Gleiches wird auch für die vier definierten Phasen und die Themennetzwerke vorgenommen (Kapitel 10.3.1). Damit können verschiedene und möglicherweise konkurrierende Determinanten des vermittelten Diskurses untersucht werden, um so das Netzwerk zu beschreiben (Freeman, 1978; Lusher & Robins, 2013). ERGM erlauben es, die netzwerkartige Interdependenzstruktur der Daten zu modellieren. Dabei wird jede Kante als «zufällige» Variable behandelt, die entweder gleich 1 ist, wenn sie beobachtet wird, oder 0 entspricht, wenn sie nicht beobachtet wird (Lusher et al., 2013; Robins et al., 2007). Diese Art der Modellierung basiert auf der Kernidee, dass das beobachtete Netzwerk (im vorliegenden Fall der vermittelte Diskurs) eine einzige Realisierung aller möglichen Netzwerke mit denselben Knoten ist. Wenn auf der theoretischen Grundlage beispielsweise davon ausgegangen werden kann, dass das Netzwerk *Homophilie* aufweist, kann diese Netzwerkstatistik im untersuchten vermittelten Diskurs mit den Netzwerkstatistiken anderer simulierter Netzwerke verglichen werden (Desmarais & Cranmer, 2012). Wenn die theoretisch angenommenen Abhängigkeitsstrukturen in solchen simulierten Netzwerken die globalen strukturellen Eigenschaften des beobachteten Netzwerks reproduzieren, dürfen die angenommenen Mechanismen als exakte und plausible Darstellungen der zugrunde liegenden Prozesse der Kantenbildung im Netzwerk gelten (Desmarais & Cranmer, 2012).

Zunächst wird untersucht, ob die statische Darstellung der Netzwerkstrukturen die Eigenschaften des vermittelten Diskurses zu erklären vermag. Anschliessend wird die zeitliche Dynamik näher betrachtet. Dazu wird eine temporale Erweiterung des ERGM eingesetzt, ein *Temporal Exponential Random Graph Model* (TERGM) (Desmarais & Cranmer, 2012). Drei TERGM-Modelle werden gerechnet: eines auf Basis der Wochen, eines auf Basis der Monate und für die Längsschnitt-Panel-Reihe mit den vier definierten Phasen (Kapitel 10.3.1). Dem TERGM liegen grundsätzlich dieselben theoretischen Annahmen zugrunde, wie dem ERGM. Für die temporale Komponente wird davon ausgegangen, dass jede Beobachtung zum Zeitpunkt t vom

Netzwerk zum Zeitpunkt $t-1$ abhängt, nicht aber von früheren Netzwerken (Desmarais & Cranmer, 2012).

Für die Berechnung der ERGM und TERGM waren mehrere mathematische Modifikationen der Variablen nötig: Aufgrund von Multikollinearität zwischen dem formalen Repräsentanzstatus und der Organisationszugehörigkeit wurden diese Variablen in eine Variable kombiniert⁴⁹ (Tabelle 6).

Tabelle 6.

Kombination der Variablen formaler Repräsentanzstatus und Organisationszugehörigkeit

		Statistische Repräsentanz	Statistische Repräsentanz mit Organisationszugehörigkeit	Formal legitimierte Repräsentanz
Formaler Repräsentanzstatus	mit			×
	ohne	×	×	
Organisationszugehörigkeit	mit		×	×
	ohne	×		

ERGM können aktuell keine Multigraphen berechnen, das heisst, es kann immer nur eine Kante zwischen zwei Knoten bestehen. Daher muss für die Berechnung eines ERGM die Anzahl Kanten zwischen zwei Knoten auf eine einzige Verbindung reduziert werden. Damit geht immer auch ein Informationsverlust einher. Um diesen so gering wie möglich zu halten, wurde für die Valenz der kommunikativen Verbindung (positiv – neutral/ambivalent – negativ) jeweils der Durchschnitt der Valenz berechnet, wobei ambivalente Kanten genauso wie neutrale behandelt werden mussten.⁵⁰ Auf diese Weise wurde eine generelle Tendenz (positiv – negativ) der Bezugnahme zwischen zwei Kommunikationspartner:innen berechnet. Wenn es bei $A \rightarrow B$

⁴⁹ Dies entspricht darüber hinaus der bereits im Theorieteil dargestellten Kategorisierung (Tabelle 2).

⁵⁰ Neutral und ambivalent werden beide als 0, also neutral in die Berechnung aufgenommen. Das ist insofern nicht unproblematisch, als neutral (keine Bewertung) und ambivalent (gleichermaßen positive wie negative Bewertung) nicht dasselbe bedeuten. Die Problematik des Multigraphen in ERGM erfordert diesen Schritt allerdings. Dabei ist anzumerken, dass der Anteil ambivalenter Bezugnahmen im vorliegenden Netzwerk sehr gering ist (0.98 %).

beispielsweise drei positive (+1 pro Kante), zwei negative (−1 pro Kante) und eine neutrale (0) Bezugnahme gibt, resultiert daraus ein Wert von 0.167. Die Bezugnahme ist also leicht positiv.⁵¹

Die Analysen wurden in RStudio mit dem ergm-Paket (Handcock et al., 2013; Hunter et al., 2008) und dem xergm-Paket (Leifeld et al., 2016) durchgeführt.

⁵¹ Statt der hier gewählten Vorgehensweise, die durchschnittliche Valenz der Bezugnahmen zu berechnen, könnten die Valenzen auch summiert werden. Der Durchschnitt hat allerdings den Vorteil, dass er ein standardisierter Wert ist, der einfacher verglichen werden kann. Die Information zur Anzahl Kanten zwischen zwei Knoten steht darüber hinaus als Attribut «Stärke der Verbindung» weiterhin separat zum Beispiel für Visualisierungen zur Verfügung.

11 Datenauswertung und Befunde der Inhaltsanalyse

Das folgende Kapitel beschreibt und diskutiert die Befunde der relationalen Inhaltsanalyse. Zunächst werden die Befunde einer quantitativen inhaltsanalytischen Betrachtung dargelegt – noch ohne die relationale Komponente. In einem zweiten Schritt folgt eine netzwerkanalytische Betrachtung. Dieses zweistufige Vorgehen wurde gewählt, weil gewisse Forschungsfragen grundsätzlich auch ohne die relationale Komponente beantwortet werden können. Zudem kann nur so berücksichtigt werden, dass zahlreiche Aussagen sprechender Kommunikationspartner:innen ohne klar erkennbaren Bezug zu einer:inem anderen Kommunikationspartner:in getroffen werden. Dabei handelt es sich um wichtige Kontextinformationen für die netzwerkanalytische Betrachtung, bei der nicht mehr alle Aussagen berücksichtigt werden können. Darüber hinaus zeichnen sich der mögliche Nutzen und die Herausforderungen des (aufwendigeren) netzwerkanalytischen Verfahrens deutlicher ab im Vergleich mit der konventionellen quantitativen Analyse.

11.1 Quantitative inhaltsanalytische Betrachtung

Für die konventionelle Auswertung der Inhaltsanalysedaten wurde der gesamte Datensatz inklusive der Aussagen ohne Bezugnahme auf andere Kommunikationspartner:innen verwendet. Die 1'860 codierten Artikel umfassen 18'497 Aussagen von 3'336 sprechenden Kommunikationspartner:innen.

11.1.1 Dominanz der sprechenden Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung

Gesellschaftliche Herkunft

Das Qualitätskriterium der Vielfalt bildet einen zentralen Aspekt der Analyse der sprechenden Kommunikationspartner:innen im öffentlichen Diskurs. Von besonderem Interesse ist, inwiefern sich ihre gesellschaftlichen Herkünfte unterscheiden (Abbildung 7). Die deskriptiven Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen frühere empirische Befunde, wonach vor allem sprechende Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung in der Berichterstattung dominieren (z. B. Dimitrova & Strömbäck, 2009; Hayes & Guardino, 2010).

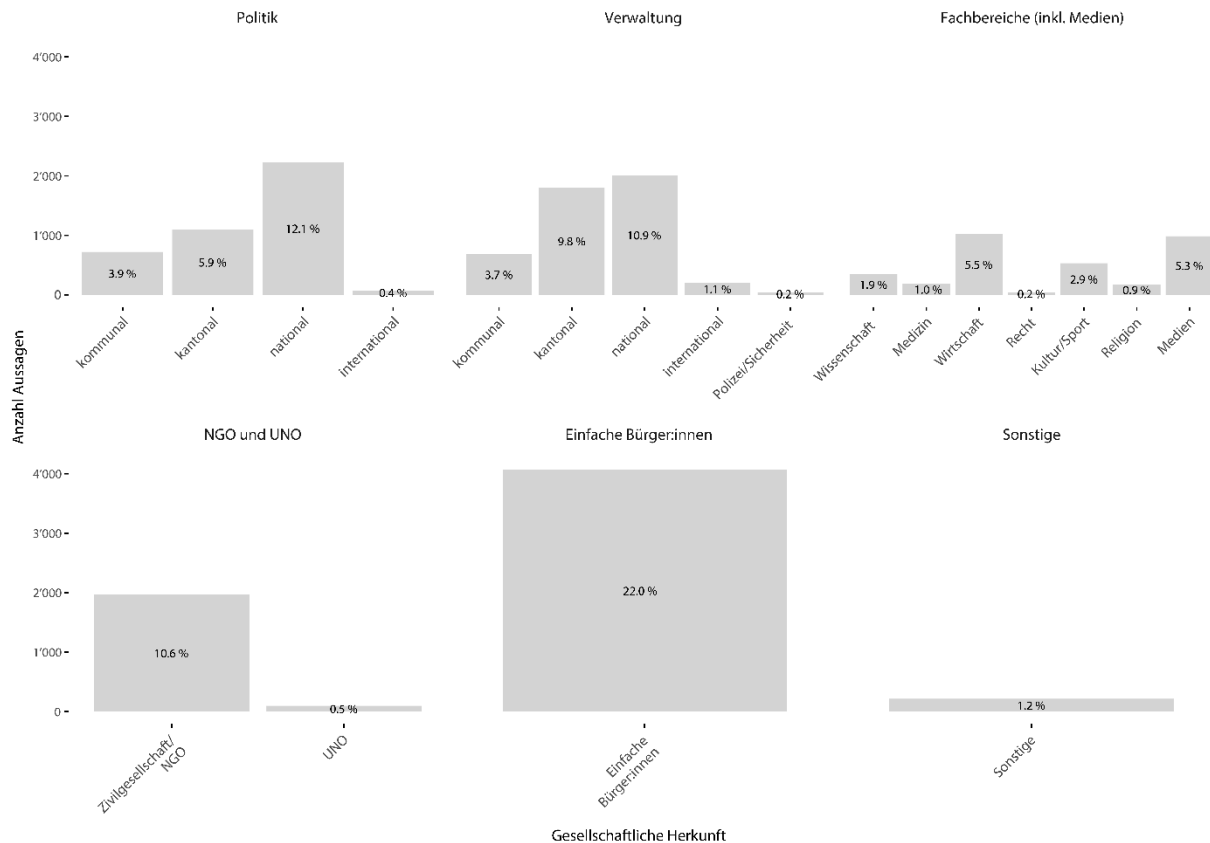


Abbildung 7.

Gesellschaftliche Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen (in Prozent) über den gesamten Untersuchungszeitraum

Innerhalb der gesellschaftlichen Herkunftsbereiche Politik und Verwaltung zeigt die Analyse deutliche Unterschiede. Mit jeweils rund einem Viertel der Fälle entfallen die grössten Anteile auf nationale, gefolgt von kantonalen und kommunalen (und schliesslich internationalen) sprechenden Kommunikationspartner:innen. Diese Dominanz ist angesichts der föderalen Struktur der Schweiz bemerkenswert, insbesondere da Kantone und Gemeinden eine zentrale Rolle bei der Aufnahme von Geflüchteten spielen: Sie sind letztlich für deren Unterbringung verantwortlich. Eine mögliche Erklärung liegt in der grösseren Bekanntheit nationaler Politiker:innen, die häufig über bessere Kontakte zu Medien verfügen und dadurch einfacher Zugang zur Berichterstattung erhalten. Dieser Befund deckt sich mit Studienresultaten, wonach Medienschaffende besonders in Krisenzeiten auf etablierte und bekannte Quellen zurückgreifen (z. B. Gonen, 2018; van der Meer et al., 2017). Zudem ist denkbar, dass die Daten von Stände- und Nationalrät:innen beeinflusst sind: Zwar sind diese auf nationaler Ebene angesiedelt, haben aber die Aufgabe, auch spezifische kantonale Perspektiven einzubringen.

Auffällig ist, dass der Anteil gewöhnlicher Bürger:innen mit 20 Prozent im Vergleich zu anderen Studien hoch ist (z. B. Dimitrova & Strömbäck, 2009). Er könnte auf die spezifische Thematik der ukrainischen Geflüchteten zurückzuführen sein, im Rahmen derer viele Geflüchtete und Gastfamilien zu Wort kommen (siehe die Ergebnisse zur Betroffenheit). Auch andere Studien haben gezeigt, dass sich die Berichterstattung über Geflüchtete aus der Ukraine von jener über Geflüchtete mit anderen Herkunftsstaaten unterscheidet (Prieto-Andrés et al., 2024; Roman et al., 2020; Zawadzka-Paluckta, 2023).

Zahlreiche Studien betonen, dass gewöhnliche Bürger:innen in der Medienberichterstattung zu meist nur marginal repräsentiert werden (z. B. Beckers, 2019; Cushion, 2018) und ihre Integration häufig zur Illustration oder Emotionalisierung erfolgt, weniger jedoch als eigenständige Akteur:innen mit Diskursmacht (z. B. Benson & Wood, 2015; Peter & Zerback, 2020). Inwiefern der vorliegende Befund tatsächlich mit einer Integration der Stimmen gewöhnlicher Bürger:innen im untersuchten vermittelten Diskurs zusammenhängt, wird die netzwerkanalytische Betrachtung zeigen müssen (Kapitel 11.2).

In Abbildung 8 ist die Entwicklung in der Längsschnittperspektive nach Monaten dargestellt. Dafür wurden die sprechenden Kommunikationspartner:innen aus verschiedenen Ebenen von Politik und Verwaltung sowie die verschiedenen fachlichen und gesellschaftlichen Bereiche jeweils zusammengefasst.

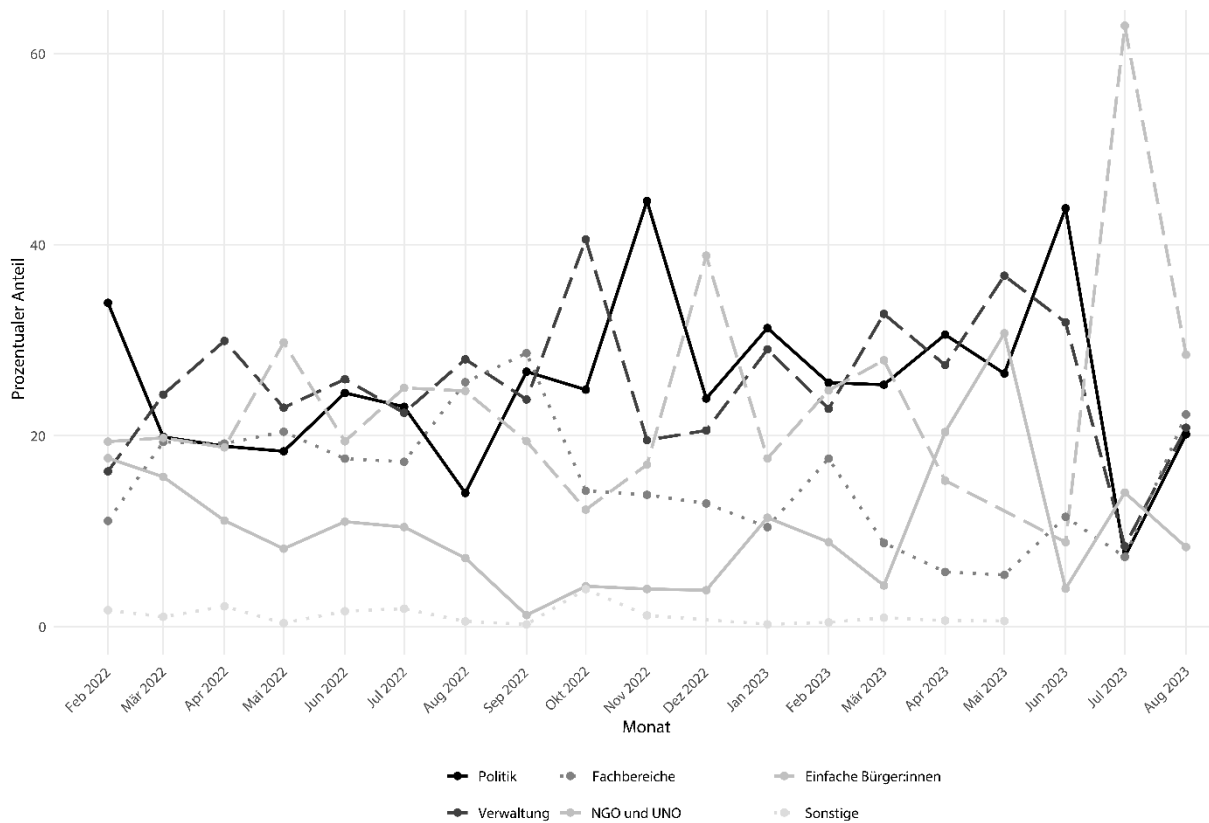


Abbildung 8.

Gesellschaftliche Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen im Zeitverlauf (in Prozent) über den gesamten Untersuchungszeitraum

Die Vielfalt der gesellschaftlichen Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen verbleibt in allen Phasen relativ konstant. Insgesamt dominieren auch aus der Längsschnittperspektive politische Kommunikationspartner:innen mit Peaks gleich zu Beginn, im November 2022 und im Juni 2023. Auch die Kommunikationspartner:innen aus der Verwaltung weisen einen konstant hohen Anteil auf. Der sehr hohe Anteil gewöhnlicher Bürger:innen im Juli 2023 und August 2023 muss mit grosser Vorsicht interpretiert werden: Die Berichterstattung hatte zu diesem Zeitpunkt schon sehr stark abgenommen, sodass kaum zuverlässige Aussagen getroffen werden können.

Insgesamt verdeutlicht die Stabilität der Aussagen nach gesellschaftlicher Herkunft, dass Medien trotz Krisenzeiten in der Lage sind, eine gewisse Vielfalt aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig unterstreichen die Ergebnisse die strukturelle Dominanz politischer und administrativer Kommunikationspartner:innen in der Medienberichterstattung, was den Befunden des

Forschungsstands entspricht (z. B. Berry et al., 2016; Hayes & Guardino, 2010) und eben besonders auf Krisenzeiten zutrifft (z. B. Dimitrova & Strömbäck, 2009; Franklin & Canter, 2019).

Betroffenheit

Je nach Betroffenheit einer Person von einem Thema wandeln sich deren Perspektive und Erfahrungen. Deshalb wurde für die vorliegende Arbeit für alle sprechenden Kommunikationspartner:innen erhoben, wie sie mit dem Thema Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten in Verbindung stehen. Abbildung 9 zeigt, dass knapp ein Viertel der Aussagen im vermittelten Diskurs von sprechenden Kommunikationspartner:innen stammt, die weder direkt noch indirekt von der Thematik betroffen sind. Dabei handelte es sich beispielsweise um gewöhnliche Bürger:innen, die auf der Strasse zum Thema angesprochen wurden. Der grösste Anteil entfällt auf indirekt betroffene sprechende Kommunikationspartner:innen. Das lässt sich damit erklären, dass beispielsweise zahlreiche Politiker:innen in diese Kategorie fallen: Zwar stehen sie nicht in regelmässigem, direktem Austausch mit den Geflüchteten, aber in ihrer Arbeit beschäftigen sie sich intensiv mit der Thematik, beispielsweise weil sie für die Unterbringung von Geflüchteten in ihrem Kanton zuständig sind. Ebenfalls wurden beispielsweise Pressesprecher:innen von Hilfsorganisationen als «indirekt betroffen» erfasst, da sie sich – wie Politiker:innen – berufsbedingt mit Flucht und Migration auseinandersetzen, aber nicht in direktem Kontakt mit Geflüchteten stehen. Bei den direkt Betroffenen kommen insbesondere Geflüchtete selbst zu Wort oder Personen, die sich als Helfer:innen beispielsweise im Rahmen von Spendenaktionen engagieren. Bürger:innen, die als Arbeitgeber:innen, Lehrpersonen, Arbeitskolleg:innen oder Mitstudierende wichtige Rollen in der Integration spielen, kommen in der Berichterstattung kaum zu Wort. Insgesamt zeigt sich, wie aus der Forschungsliteratur bekannt, dass eher *über* Geflüchtete gesprochen wird, als sie selbst zu Wort kommen (Georgiou & Zaborowski, 2017; Smets & Bozdağ, 2018).

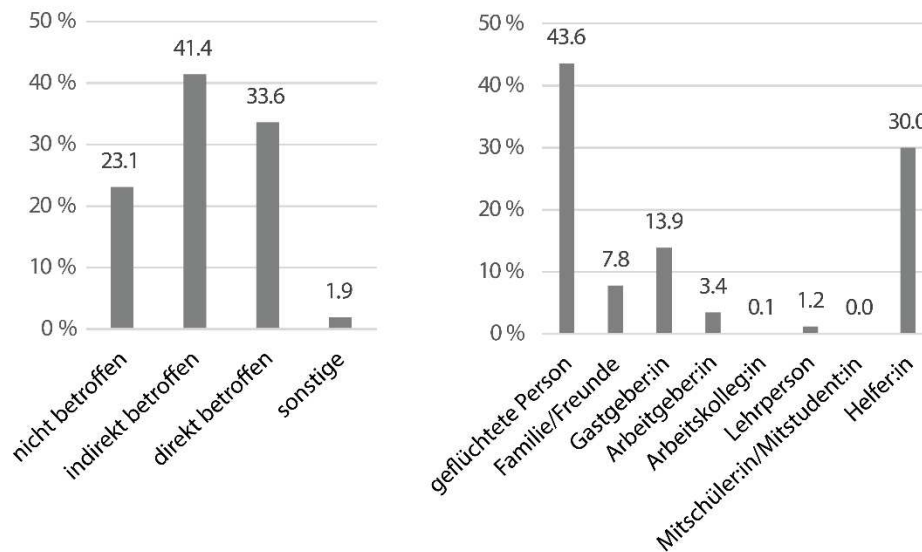


Abbildung 9.

Prozentuale Anteile der Betroffenheitsgrade (links) und Arten direkter Betroffenheit (rechts) sprechender Kommunikationspartner:innen

Themen

Abbildung 10 zeigt die Verteilung der Aussagen zu verschiedenen Themen in der Berichterstattung über geflüchtete Ukrainer:innen in der Schweiz. Die Themen sind in fünf Hauptkategorien unterteilt: Migrationspolitik und Rechtliches, Gesellschaft und Persönliches, Wirtschaft, (innere) Sicherheit und Verbrechen, Zusammenarbeit und Hilfsaktionen sowie die Sammelkategorie «Sonstiges» für Aussagen, die keiner anderen Kategorie zugeordnet werden konnten.

Es zeigt sich, dass die Berichterstattung von Themen aus dem Bereich Migrationspolitik und Rechtliches dominiert wird. Dabei geht es am häufigsten um die Anzahl der in der Schweiz ankommenden Geflüchteten und darum, wo diese untergebracht werden. Dieser Themenbereich macht über ein Fünftel der gesamten Berichterstattung aus. Dies ist mit dem Themenbereich «Administrativ» aus dem Forschungsstand vergleichbar (Kovář, 2023). Ebenfalls wichtig sind Fragen der allgemeinen Schweizer Migrationspolitik. In diese Kategorie fallen auch Vergleiche mit anderen migrantischen Gruppen und grundsätzliche Fragen zur Ausrichtung und möglicherweise Anpassung der Schweizer Migrationspolitik im Kontext der ukrainischen Geflüchteten. Überdies thematisiert die Berichterstattung unter einer *Human-Interest*-Perspektive häufig persönliche Aspekte und individuelle Schicksale wie Flucht- und Kriegserfahrungen der Geflüchteten oder die Integration in die Schweizer Gesellschaft. Religiöse und spirituelle

Bedürfnisse spielen in der Berichterstattung kaum eine Rolle. Dies steht vermutlich damit in Verbindung, dass sich die Schweiz und die Ukraine auf kultureller und religiöser Ebene näher sind im Vergleich zu anderen Einwanderungsländern, beispielsweise Nordafrika (Horsti, 2016).

Einen wichtigen Themenbereich in der Berichterstattung bilden zudem die internationale Zusammenarbeit sowie humanitäre Hilfe und private Hilfsaktionen für die Ukraine und für geflüchtete Ukrainer:innen. Dies könnte mit der herausragend grossen Solidarität der Schweizer Bevölkerung zusammenhängen, denn dabei wird eine *Human-Interest*-Perspektive eingenommen: Der Fokus liegt dabei auf der Solidarität in der Schweizer Bevölkerung und in Aktionen aus der Zivilgesellschaft und von NGOs (10.1 % der gesamten Berichterstattung). Im Bereich Wirtschaft liegt der Fokus vor allem auf der Integration der geflüchteten Ukrainer:innen in den Schweizer Arbeitsmarkt (6.7 %). Die Situation wird aber kaum mit der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt in Verbindung gebracht, im Sinn von «Geflüchtete nehmen Schweizer:innen den knappen Wohnraum weg».

Auf die Thematik (innere) Sicherheit und Kriminalität entfallen insgesamt weniger als zwei Prozent der Aussagen, wobei Ukrainer:innen eher als Opfer von Kriminalität dargestellt werden, denn als Täter:innen oder Sicherheitsrisiko für die Schweiz. Damit bestätigt sich, was im Überblick zum Forschungsstand schon deutlich wurde: Geflüchtete Ukrainer:innen werden deutlich positiver und vor allem deutlich weniger als Sicherheitsrisiko oder Gefahr dargestellt als andere Flüchtlingsgruppen oder Minderheiten (Prieto-Andrés et al., 2024; Roman et al., 2020; Zawadzka-Paluckta, 2023). Dies steht wiederum vermutlich in Verbindung mit der kulturellen und religiösen Nähe zwischen der Schweiz und der Ukraine (Horsti, 2016).

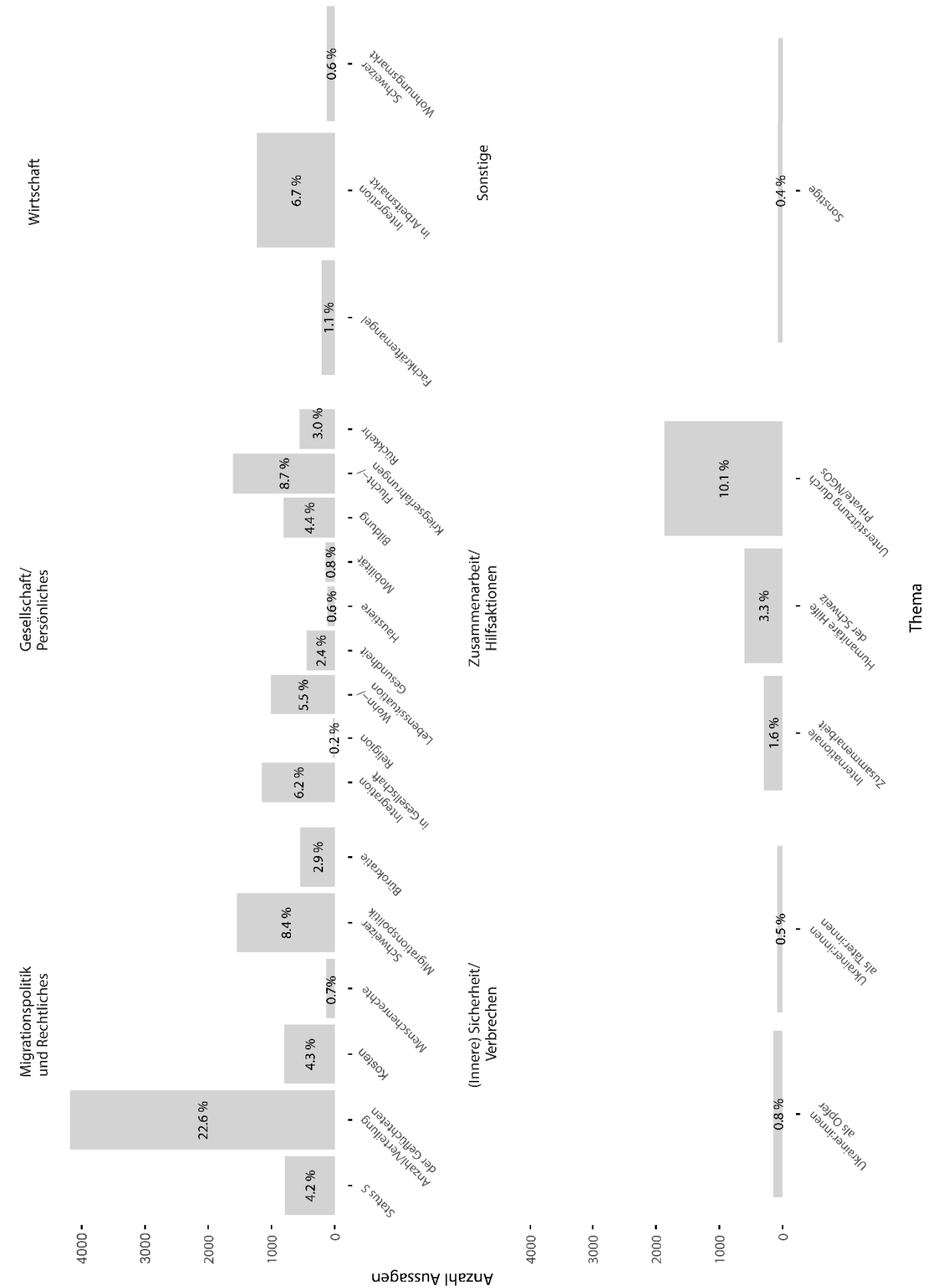


Abbildung 10.
Themen der Berichterstattung im gesamten Untersuchungszeitraum

Trotz gewisser Schwankungen über den Untersuchungszeitraum hinweg zeigt sich allgemein eine Konstanz der Themenbereiche, zu denen sich die sprechenden Kommunikationspartner:innen äussern (Abbildung 11). Der grösste Anteil an Themen entfällt fast durchgehend auf Aussagen mit Blick auf Migrationspolitik und rechtliche Aspekte, also beispielsweise Zahlen zu angekommenen ukrainischen Geflüchteten oder allgemein zur Schweizer Asylpolitik. Gefolgt wird dieses Thema von Aussagen zu persönlichen Schicksalen von Geflüchteten. Des Weiteren spielen Aussagen zur Wirtschaft, insbesondere zur Integration Geflüchteter in den Schweizer Arbeitsmarkt und Aussagen zu Hilfsaktionen eine Rolle, wobei hier vor allem solche von Privatpersonen und NGOs thematisiert werden. Kaum Beachtung findet hingegen das Thema Sicherheit. Damit zeigen sich ähnliche Tendenzen wie im Forschungsstand: Während in der Flüchtlingsberichterstattung allgemein die Themen Sicherheit und Wirtschaft eine zentrale Rolle spielen, ist dies bei der Berichterstattung über Geflüchtete aus der Ukraine deutlich weniger der Fall (Prieto-Andrés et al., 2024; Roman et al., 2020; Zawadzka-Palucktau, 2023).

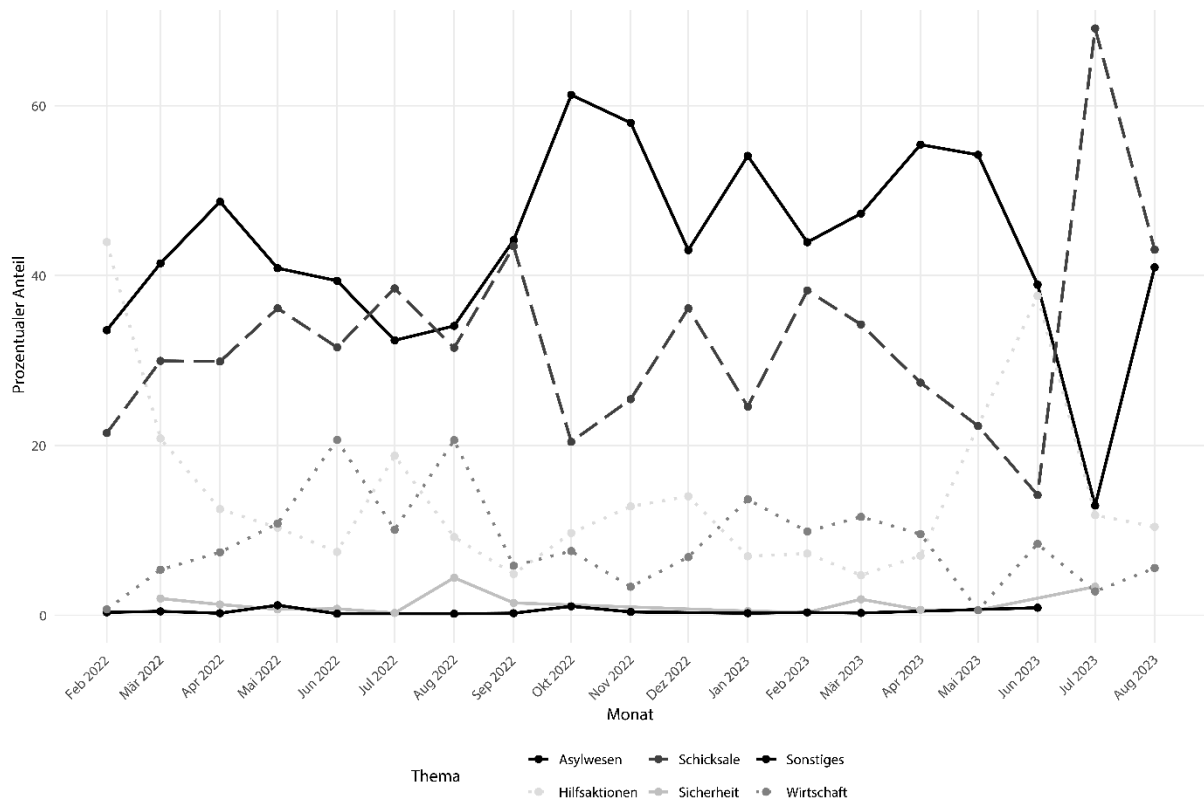


Abbildung 11.

Themen der Aussagen im Zeitverlauf (in Prozent) über den gesamten Untersuchungszeitraum

Welche Themen werden von welchen sprechenden Kommunikationspartner:innen besprochen?

Die Kreuztabelle (Tabelle 7), die die Verteilung der Themenbereiche und der gesellschaftlichen Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen darstellt, zeigt deutlich, dass spezifische Themenbereiche in hohem Masse von bestimmten Gruppen dominiert werden. Ein Chi²-Signifikantentest bestätigt den signifikanten Zusammenhang ($\chi^2(30, 18497) = 5001.5, p < .001$), zwischen der gesellschaftlichen Herkunft und den Themen, zu denen sich die sprechenden Kommunikationspartner:innen äussern, was darauf hinweist, dass die Verteilung der Äusserungen auf die Themenbereiche nicht zufällig ist.

Zum Thema *Migrationspolitik* äussern sich vor allem sprechende Kommunikationspartner:innen aus dem Bereich Politik (38.53 %), gefolgt von Verwaltung (25.62 %) und NGOs und UNO (10.86 %). Der doch vergleichsweise grosse Anteil von Stimmen gewöhnlicher Bürger:innen mit 11.10 Prozent könnte mit dem Aspekt des Vergleichs der Behandlung ukrainischer Geflüchteter mit Geflüchteten aus anderen Ländern zusammenhängen: Hierzu gab es vermehrt auch Stimmen gewöhnlicher Bürger:innen, die diese Ungleichbehandlung anprangerten. Diese

Verteilung spiegelt wider, dass primär politische Entscheidungsträger:innen und Kommunikationspartner:innen aus der Verwaltung zu diesem Thema sprechen.

Das Thema *Gesellschaft und Persönliches* wird wenig überraschend und übereinstimmend mit der internationalen Literatur (Beckers, 2019; Kleemans et al., 2017) von gewöhnlichen Bürger:innen dominiert (42.11%). Diese Gruppe umfasst unter anderem Geflüchtete, die häufig ihre persönlichen Geschichten, etwa zu Flucht und Migration, erzählen. Dies bestätigt die Bedeutung von gewöhnlichen Bürger:innen für die Darstellung persönlicher Erlebnisse, die sonst in der Berichterstattung möglicherweise zu kurz kommen würden. Die Gruppe der Medien (16.64%) sowie die NGOs und UNO (9.13%) tragen ebenfalls zu diesem Thema bei, jedoch in geringerem Masse. Der grosse Anteil bei den Medien könnte wiederum mit Erfahrungsberichten von Journalist:innen zusammenhängen, die ukrainische Geflüchtete bei sich aufgenommen haben und darüber publizierten.⁵²

Der Themenbereich *Wirtschaft* wird hauptsächlich von sprechenden Kommunikationspartner:innen aus den Bereichen Medien (38.53%), Politik (17.49 %), Verwaltung (14.89 %) und den gewöhnlichen Bürger:innen (17.26 %) behandelt. Besonders auffällig ist, dass die Medien einen erheblichen Anteil an den Aussagen zu wirtschaftlichen Themen liefern, während aus den «Fachbereichen» – zu denen auch die Wirtschaft gehört – deutlich weniger Aussagen kommen (5.67 %). Zum Themenbereich Wirtschaft gehört insbesondere auch die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten. Es stellt sich also die Frage, inwiefern die Aussagen von Medienschaffenden zur Orientierung des Publikums beitragen, wenn es gleichzeitig kaum Stimmen von Arbeitgeber:innen mit direkten Erfahrungen in der Arbeitsmarktintegration gibt.

Die Themenbereiche (*innere*) *Sicherheit und Kriminalität* sowie *Zusammenarbeit und Hilfsaktionen* sind relativ breit verteilt. Besonders zur Sicherheit äussern sich vor allem gewöhnliche Bürger:innen (31.33 %), während bei *Zusammenarbeit und Hilfsaktionen* wenig überraschend NGOs und die UNO (22.57 %) dominieren. Dies zeigt, dass Fachleute aus der humanitären und

⁵² Tamedia-Journalist Christoph Heim hat beispielsweise ein «Gastfamilien-Tagebuch» mit seinen Erfahrungen als Gastgeber ukrainischer Geflüchteter geführt und im *Tagesanzeiger* publiziert (Heim, 2022).

internationalen Entwicklungsarbeit eine zentrale Rolle in der Diskussion über Hilfsmassnahmen und Zusammenarbeit einnehmen.

Abschliessend lässt sich feststellen, dass bestimmte Themenbereiche vorwiegend von sprechenden Kommunikationspartner:innen mit einer bestimmten gesellschaftlichen Herkunft abgedeckt werden. Insgesamt zeigt sich, dass sich die Kommunikationspartner:innen vorwiegend zu den Themenbereichen äussern, bei denen sie sich auskennen, beispielsweise Politiker:innen zur Migrationspolitik und rechtlichen Aspekten oder gewöhnliche Bürger:innen zu gesellschaftlichen und persönlichen Themen. Auch wenn gewöhnliche Bürger:innen mit Blick auf ihren Status als statistische Repräsentant:innen ohne formale Legitimation aus Perspektive des VTA problematisch sein können, da sie die Orientierung beim Publikum erschweren können, scheinen sie einen wesentlichen Teil des Themenbereichs *Gesellschaft und Persönliches* abzudecken, der sonst womöglich in der Berichterstattung zu kurz kommen würde. Es zeigt sich, dass die Vielfalt innerhalb der Themenbereiche wohl nicht sehr hoch ist, beziehungsweise die Themenbereiche von einzelnen Gruppen dominiert werden. Durch die insgesamt vielfältigen Gruppen können aber alle Themenbereiche abgedeckt werden.

Dies passt darüber hinaus zu den Befunden zu Sprecher:innen in unterschiedlichen Krisen, die zeigten, dass jeweils Sprecher:innen an Wichtigkeit gewinnen, die sich bezüglich der entsprechenden Krise auskennen (z. B. in Gesundheitskrisen Leidecker-Sandmann et al., 2022).

Tabelle 7.
Kreuztabelle zur gesellschaftlichen Herkunft und zum Thema der Aussage

Thema							
Gesellschaftliche Herkunft	Migrationenpolitik und Rechtliches	Gesellschaft und Persönliches	Wirtschaft	(innere) Sicherheit und Verbreiten	Zusammenarbeit und Hilfsaktionen	Sonstige	
	Politik	1125 (38.53)	199 (12.04)	74 (17.49)	23 (27.71)	349 (27.35)	12 (31.58)
	Verwaltung	748 (25.62)	256 (15.49)	63 (14.89)	17 (20.48)	187 (14.66)	3 (7.89)
	Medien	151 (5.17)	275 (16.64)	163 (38.53)	3 (3.61)	139 (10.89)	1 (2.63)
	Fachbereiche	234 (8.01)	63 (3.81)	24 (5.67)	1 (1.20)	73 (5.72)	5 (13.16)
	NGO & UNO	317 (10.86)	151 (9.13)	25 (5.91)	13 (15.66)	288 (22.57)	1 (2.63)
	Gewöhnliche Bürger:innen	324 (11.10)	696 (42.11)	73 (17.26)	26 (31.33)	217 (17.01)	16 (42.11)
	Sonstige	21 (0.72)	13 (0.79)	1 (0.24)	0 (0.00)	23 (1.80)	0 (0.00)
	Total	2920 (100)	1653 (100)	423 (100)	83 (100)	1276 (100)	38 (100)

Anmerkungen. n (%).

In Bezug auf eine vielfältige Berichterstattung scheint der vermittelte Diskurs seiner Orientierungsfunktion mehrheitlich nachzukommen: Es kommen die Perspektiven sprechender Kommunikationspartner:innen unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft vor und direkt Betroffene erhalten eine vergleichsweise starke Stimme. Jedoch ist für die Orientierung auch der Repräsentanzstatus sprechender Kommunikationspartner:innen relevant. Dieser wird separat dargestellt, da er nicht direkt mit dem Qualitätskriterium Vielfalt zusammenhängt (Kapitel 4.3.3).

Die dominierende Rolle von offiziellen und Elitequellen in der Krisenberichterstattung hat jedoch weitreichende Implikationen für die journalistische Praxis. Die Studien zeigen, dass eine selektive Quellenwahl die Vielfalt der Perspektiven einschränken und zu einer einseitigen Berichterstattung führen kann. Dies unterstreicht die Notwendigkeit für Medienschaffende, eine breite Palette von Quellen zu nutzen, sich darum zu bemühen andere Stimmen einzufangen und kritisch gegenüber offiziellen Aussagen zu bleiben. Im aktuell finanziell schwierigen Kontext für Medienunternehmen mit schrumpfenden Ressourcen für Medienschaffende zeigt sich darüber hinaus ein weiterer Rückgang der Vielfalt an Stimmen in der Berichterstattung (für eine Übersicht siehe Fürst et al., 2015; Franklin & Canter, 2019).

11.1.2 Vorwiegend formale Repräsentanz, kaum kollektive Stimme

Basierend auf dem Konzept der Repräsentanz im vermittlungstheoretischen Ansatz (Kapitel 4.2), wurde für diese Studie eine differenzierte Erweiterung vorgenommen. Das Konzept wurde in drei Komponenten unterteilt: Organisationszugehörigkeit (ja/nein), formaler Repräsentanzstatus (ja/nein) und argumentative Stimme (persönlich/kollektiv). Daraus ergeben sich insgesamt sechs mögliche Konfigurationen. Diese Unterscheidung ermöglicht es, die verschiedenen Konfigurationen von Repräsentanz präziser zu fassen und die unterschiedlichen Rollen, die Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs einnehmen können, zu analysieren. Insbesondere wird mit Blick auf die Orientierung beim Publikum deutlicher, inwiefern die sprechenden Kommunikationspartner:innen, die beanspruchen im Namen einer Gruppe oder Organisation zu sprechen, auch tatsächlich legitimiert sind, dies zu tun und so förderlich für die Orientierung sind. Für diese Betrachtung wurden nur Aussagen von individuellen sprechenden Kommunikationspartner:innen berücksichtigt. Wenn ganze Organisationen oder Gremien als sprechende Kommunikationspartner:innen fungieren (z. B. «Wie das SEM mitteilt ...», «Der Bundesrat hat entschieden ...») werden diese personifiziert, denn im Grunde können nur

individuelle Personen Sprechakte vollziehen. Daraus folgt, dass kollektive sprechende Kommunikationspartner:innen (Parteien, Unternehmen, Organisationen) *per definitionem* eine kollektive Position vertreten.

Die Ergebnisse zeigen (Tabelle 8), dass individuelle sprechende Kommunikationspartner:innen in ihren Aussagen eher selten beanspruchen, für andere zu sprechen. Insbesondere Kommunikationspartner:innen ohne formale Legitimation, deren Verwendung einer kollektiven Stimme zu Orientierungsschwierigkeiten beim Publikum führen könnte, nutzen die kollektive Stimme eher selten (7.47 %). Bei den Kommunikationspartner:innen mit einer Organisationszugehörigkeit, aber ohne formalen Repräsentanzstatus, ist dieser Wert nur leicht höher (10.70 %). Die Konfiguration mit der häufigsten Verwendung der kollektiven Stimme findet sich bei Kommunikationspartner:innen mit formaler Legitimation und Organisationszugehörigkeit. Hier beanspruchen 22.48 Prozent der sprechenden Kommunikationspartner:innen, im Namen einer Gruppe zu sprechen. Dies unterstreicht die Bedeutung formaler Rollen und institutioneller Zugehörigkeit für die Repräsentanz. Diese Ergebnisse stimmen mit der Literatur überein, die die Bedeutung institutioneller und formaler Legitimation in der öffentlichen Kommunikation betont (Magin et al., 2023; Masini, 2019; Masini & Van Aelst, 2017). Formale Legitimation und die Zugehörigkeit zu etablierten Organisationen stärken das Vertrauen in die Repräsentation von Gruppeninteressen, was wiederum die Orientierung beim Publikum fördern kann. Das entspricht darüber hinaus grösstenteils auch den Ergebnissen anderer auf dem VTA basierender Studien, die zeigen, dass die beanspruchte Repräsentanz eher selten vorkommt (Bosshart, 2017; Schröter, 1992; Strack-Zimmermann, 1987). Dabei ist zu beachten, dass die Wahl der argumentativen Stimme sowohl von den sprechenden Kommunikationspartner:innen ausgehen kann, aber ihnen auch von Journalist:innen zugeschrieben werden kann.⁵³

Selbst unter den Kommunikationspartner:innen mit formaler Legitimation herrscht die persönliche Stimme vor. Bei 84.81 Prozent der Fälle wurde eine persönliche Stimme verwendet, was eine Tendenz widerspiegelt, dass sprechende Kommunikationspartner:innen ihre individuelle

⁵³ Dieser Aspekt könnte im Kontext des Qualitätsmerkmals Sinnstreue weiter vertieft werden, ist aber nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Perspektive in den Vordergrund stellen, auch wenn sie formell für eine Gruppe sprechen könnten. Diese Beobachtung wird in Teil III der vorliegenden Arbeit weiter vertieft.

Für die Orientierung des Publikums kann es als positiv gewertet werden, dass bei den meisten sprechenden Kommunikationspartner:innen die Organisationszugehörigkeit angegeben ist und mehr als die Hälfte der individuellen sprechenden Kommunikationspartner:innen auch über einen formalen Repräsentanzstatus verfügt. Das deckt sich mit Forschungsergebnissen, die zeigen, dass in der Berichterstattung vor allem offizielle Quellen zitiert werden (Dimitrova & Strömbäck, 2009; Fengler et al., 2022; Humprecht & Esser, 2018). Bei diesen Repräsentant:innen ist ihr Verhältnis zu den Repräsentierten für das Publikum erkennbar. Entsprechend kann die Berichterstattung so eine Einschätzung ermöglichen, inwiefern eine Äusserung auch von anderen Mitgliedern oder Gruppen der Gesellschaft unterstützt wird.

Hingegen kann die Tatsache, dass die kollektive Stimme auch von formal legitimierten Repräsentant:innen selten verwendet wird, kritisch betrachtet werden. Es stellt sich die Frage, inwiefern das Publikum solche Aussagen als persönliche Meinungen wahrnimmt oder als Position der repräsentierten Gruppe. Dies könnte möglicherweise problematisch sein für das Prinzip der Kommunikationsrepräsentanz als Basis für eine konzentrierte Vermittlung des Diskurses (Kapitel 4.2): Es werden zwar vorwiegend legitimierte Repräsentant:innen zitiert, aber unklar bleibt, ob diese mit ihren jeweiligen Aussagen auch tatsächlich ihre Repräsentanzfunktion wahrnehmen.⁵⁴ Zu beachten gilt, dass sich die persönliche und die kollektive Position wahrscheinlich in der Mehrheit der Fälle überschneidet.

⁵⁴ Dieser Aspekt wird in Teil III mit der zweiten Teilstudie der vorliegenden Arbeit untersucht.

Tabelle 8.
Verteilung der Repräsentanzmerkmale und der argumentativen Stimme

Ohne Organisationszugehörigkeit		Mit Organisationszugehörigkeit			
Ohne formalen Repräsentanzstatus		Mit formalem Repräsentanzstatus			
Persönliche Stimme	Kollektive Stimme	Persönliche Stimme	Kollektive Stimme	Persönliche Stimme	Kollektive Stimme
<i>n</i> (%)	<i>n</i> (%)	<i>n</i> (%)	<i>n</i> (%)	<i>n</i> (%)	<i>n</i> (%)
4086 (92.53)	330 (7.47)	1902 (89.30)	228 (10.70)	5666 (77.52)	1643 (22.48)
Total		4416 (31.87)		2130 (15.37)	
				7309 (52.75)	

Anmerkungen. *n* = 13'855. Nur Aussagen von individuellen sprechenden Kommunikationspartner:innen berücksichtigt.

11.1.3 Wenig Bezugnahmen, aber wenn, dann negativ

Die Kreuztabelle (Tabelle 9) zeigt die Verteilung der kommunikativen Stile in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen. Der Chi²-Test zur Überprüfung der Unabhängigkeit zwischen den Variablen «gesellschaftliche Herkunft» und «Art der Bezugnahme» ergab einen signifikanten Zusammenhang: $\chi^2(30, 18497) = 934.82, p < 0.001$. Insgesamt werden von allen Gruppen mehrheitlich Aussagen ohne direkte Bezugnahme getroffen (insgesamt 65.51 %), gefolgt von neutralen (12.96 %), negativen (Kritik, Forderung, Widerspruch; 8.29 %), sowie positiven (8.38 %) und ambivalenten (0.98 %). Das stimmt mit empirischen Befunden überein, die ebenfalls von einem grossen Teil an nicht-diskursiven Aussagen im vermittelten Diskurs sprechen (Bosshart, 2017; Neidhardt, 1994; Strack-Zimmermann, 1987). Es scheint, dass das Verlautbarungsmodell vorherrscht, in dem sprechende Kommunikationspartner:innen ausschliesslich ihre Aussagen kundtun (Neidhardt, 1994). Der tiefe Anteil an Bezugnahmen kann zwei Gründe haben, die sich nicht ausschliessen: Erstens nutzen sprechende Kommunikationspartner:innen den vermittelten Diskurs möglicherweise vor allem als Plattform, um eigene Meinungen oder Informationen mit dem Publikum zu teilen. Zweitens ist es möglich, dass die Medienschaffenden die sprechenden Kommunikationspartner:innen und ihre Ansichten unzureichend miteinander verbinden.

Besonders sprechende Kommunikationspartner:innen aus der Verwaltung nehmen selten auf andere Kommunikationspartner:innen Bezug. Dies könnte damit zusammenhängen, dass

Kommunikationspartner:innen aus diesem Bereich oft weniger eigene Meinungen und Bewertungen einbringen, sondern Verwaltungsabläufe erklären. Dies betrifft im vorliegenden vermittelten Diskurs beispielsweise Informationen dazu, wie der Schutzstatus S funktioniert oder Informationen zur Anzahl angekommener ukrainischer Geflüchteter. Die signifikanten Ergebnisse des Chi²-Tests legen nahe, dass die gesellschaftliche Herkunft wesentlich mit der Verwendung der verschiedenen Arten der Bezugnahme zusammenhängt. Besonders auffällig ist, dass die Gruppe der Politiker:innen die höchste Anzahl an Äusserungen mit den negativen Arten der Bezugnahme Kritik und Forderung zeigt, während die Gruppe der gewöhnlichen Bürger:innen eine breite Streuung in den Arten der Bezugnahme aufweist, und im Vergleich mit den anderen Gruppen besonders häufig neutrale Bezugnahmen vollzieht. Die neutralen Bezugnahmen können insofern weniger zur Orientierung beitragen, als dass sie – wie im Theorieteil hergeleitet – tendenziell weniger Reaktionen seitens der:des angesprochenen Kommunikationspartner:in auslösen und damit weniger zur Weiterentwicklung des vermittelten Diskurses beitragen.

Durch die spärlichen Bezugnahmen unter den Kommunikationspartner:innen bleibt ein grosser Teil der Orientierungsleistung unerfüllt. Je nach zugrunde liegendem Verständnis ist das problematisch oder unbedenklich: Der VTA fordert, dass Medienschaffende als Vermittler:innen agieren. Damit gemeint ist eben auch, dass die Orientierung beim Publikum besser ist, wenn verschiedene Meinungen in Bezug gesetzt werden und die deliberative Leistung nicht alleine dem Publikum überlassen wird (Baumgartner et al., 2021). Nach anderen Modellen wie der liberalen oder der deliberativen Demokratietheorie ist dies unproblematisch (Wessler, 2018).

Tabelle 9.
Verteilung der Arten der Bezugnahme nach gesellschaftlicher Herkunft (Zeilenprozent)

Art der Bezugnahme									
	Ohne Bezug- nahme	Kritik	Forderung	Widerspruch	Positiv	Neutral	Ambivalent	Total	
Gesellschaftliche Herkunft	Politik	2352 (56.98)	249 (6.03)	499 (12.09)	152 (3.68)	414 (10.03)	423 (10.25)	39 (0.94)	4122
	Verwaltung	3476 (73.35)	69 (1.46)	169 (3.57)	107 (2.26)	304 (6.41)	591 (12.47)	23 (0.49)	4739
	Fachbereiche	2159 (65.60)	184 (5.59)	171 (5.20)	36 (1.09)	287 (8.72)	401 (12.18)	53 (1.61)	3291
	NGO und UNO	1268 (61.40)	78 (3.78)	153 (7.41)	35 (1.69)	168 (8.14)	335 (16.22)	28 (1.36)	2065
	Gewöhnliche Bürger:innen	2705 (66.82)	213 (5.26)	79 (1.95)	24 (0.59)	360 (8.89)	630 (15.56)	37 (0.91)	4048
	Sonstige	163 (72.12)	17 (7.52)	7 (3.10)	2 (0.88)	17 (7.52)	18 (7.96)	2 (0.88)	226
	Total	12123 (65.54)	810 (4.38)	1078 (5.83)	356 (1.92)	1550(8.38)	2398 (12.96)	182 (0.98)	18497

Gesellschaftliche Herkunft

11.2 Netzwerkanalytische Betrachtung

Das folgende Kapitel wendet die SNA auf die Daten aus der relationalen Inhaltsanalyse an. Dabei wird der vermittelte Diskurs als Netzwerk betrachtet, in dem verschiedene Kommunikationspartner:innen miteinander verbunden sind, indem sie sich in ihren Aussagen aufeinander beziehen; also einander beispielsweise kritisieren, Forderungen stellen oder loben.

Zunächst wird der vermittelte Diskurs als ein Gesamtnetzwerk sowohl im Quer- als auch im Längsschnitt betrachtet. In einem zweiten Schritt werden Themennetzwerke erstellt, das heisst die Aussagen werden nach ihrem Hauptthema gruppiert. Dies erlaubt es, den vermittelten Diskurs noch tiefergehend darauf hin zu untersuchen, wie die Kommunikationspartner:innen innerhalb von Themenbereichen vernetzt sind, inwiefern unterschiedliche Kommunikationspartner:innen je nach Thema hervortreten oder ob alle Themen von ähnlichen Kommunikationspartner:innen geprägt werden und inwiefern unterschiedliche Mechanismen der Netzwerkbildung je nach Thema wichtig sind.

11.2.1 Ergebnisse zum Gesamtnetzwerk im Querschnitt

Das folgende Kapitel beschreibt und diskutiert die Ergebnisse zum Gesamtnetzwerk. Wie bereits erläutert (Kapitel 10.3), weist das Netzwerk zahlreiche isolierte Knoten (*Isolates*) auf, die nach der üblichen Praxis von der netzwerkanalytischen Betrachtung des vermittelten Diskurses ausgeschlossen werden. Deren Eigenschaften sind im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch trotzdem relevant, sagen sie doch etwas darüber aus, welche Kommunikationspartner:innen sich zwar äussern können, aber nicht im Netzwerk integriert sind, weil sie weder selbst eine Beziehung zu anderen Kommunikationspartner:innen herstellen, noch andere Kommunikationspartner:innen sich auf sie beziehen.

Ausschluss der Isolates

1'371 isolierte Knoten – fast ein Drittel aller Kommunikationspartner:innen – wurden ausgeschlossen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass bezüglich eines lebhaften gesamtgesellschaftlichen Austauschs dem Publikum kaum Orientierung geboten wird: Es mangelt an einer diskursiven Aushandlung von Argumenten und Positionen.

Um zu prüfen, ob die Verteilung der gesellschaftlichen Herkunft zwischen den ausgeschlossenen und beibehaltenen Kommunikationspartner:innen signifikant variiert, wurde ein Chi²-Test für Unabhängigkeit durchgeführt. Die Analyse ergab, dass die Verteilung der

gesellschaftlichen Herkunft signifikant unterschiedlich war: $\chi^2(5) = 143.98$, $p < 0.001$. Dies deutet darauf hin, dass die gesellschaftliche Herkunft der Kommunikationspartner:innen eine wichtige Rolle dabei spielt, ob sie:er ohne Bezugnahme im vermittelten Diskurs auftritt oder ins kommunikative Netzwerk integriert ist.

Der Ausschluss der *Isolates* betrifft nicht alle gesellschaftlichen Herkunftsebenen im gleichen Masse (Tabelle 10): Mit 37.2 Prozent entfällt ein grosser Anteil der ausgeschlossenen Kommunikationspartner:innen auf gewöhnliche Bürger:innen. Dies deutet darauf hin, dass diese Gruppe häufiger isoliert im vermittelten Diskurs vorkommt und weniger in den zentraleren Netzwerkstrukturen eingebunden ist als andere Gruppen. Auch Kommunikationspartner:innen mit fachlicher und gesellschaftlicher Expertise (29.0 %) und aus der Verwaltung (17.0 %) sind unter den ausgeschlossenen Knoten, wenn auch in geringerem Masse. Politik, NGO und UNO sowie Sonstige werden verhältnismässig seltener als *Isolates* ausgeschlossen. Obwohl zahlreiche gewöhnliche Bürger:innen ausgeschlossen werden, machen sie weiterhin einen grossen Teil (28.3 %) der beibehaltenen Kommunikationspartner:innen aus, die Teil des Netzwerks sind und über mindestens eine Kante verfügen (*Degree* > 0). Zu beachten gilt, dass diese Betrachtung auf der Ebene der Kommunikationspartner:innen geschieht. Im Vergleich zu den Aussagen, machen die gewöhnlichen Bürger:innen hier einen grösseren Teil aus. Dies liegt vermutlich daran, dass gewöhnliche Bürger:innen selten mehrfach in der Berichterstattung zu Wort kommen, während dieselben Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung mehrfach und von unterschiedlichen Medien zitiert werden. Die Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung haben denn auch höhere Anteile bei den beibehaltenen Knoten, was auf eine stärkere Vernetzung und Interaktion in der Kommunikation hinweist.

Die Tatsache, dass fast ein Drittel der Kommunikationspartner:innen *Isolates* sind, bedeutet auch, dass dem Publikum in diesem Bereich kaum Orientierung geboten wird: Es mangelt an einer diskursiven Aushandlung zahlreicher Positionen in Relation mit jenen der anderen Kommunikationspartner:innen im Netzwerk.

Tabelle 10.

Vergleich ausgeschlossene und beibehaltene Kommunikationspartner:innen nach gesellschaftlicher Herkunft (gruppiert)

Gesellschaftliche Herkunft	Ausgeschlossen	n (%)	Beibehalten	n (%)	Total	n (%)
Politik	75	(5.47)	360	(16.14)	435	(12.08)
Verwaltung	233	(16.99)	448	(20.09)	681	(18.91)
Fachbereiche	397	(28.96)	526	(23.59)	923	(25.63)
NGO und UNO	113	(8.24)	243	(10.90)	356	(9.89)
Gewöhnliche Bürger:innen	510	(37.20)	632	(28.34)	1142	(31.71)
Sonstige	43	(3.14)	21	(0.94)	64	(1.78)
Total	1371	(100.00)	2230	(100.00)	3601	(100.00)

In Ergänzung zur gruppierten Verteilung der gesellschaftlichen Herkunft zeigt Abbildung 12 die Verteilung nach den Untergruppen der gesellschaftlichen Herkunft. Auffällig ist, dass sowohl bei Politik als auch bei Verwaltung am meisten kommunale, dann kantonale, nationale und letztlich internationale Kommunikationspartner:innen ausgeschlossen werden. Das verstärkt die Tendenz, dass im vermittelten Diskurs vorwiegend nationale Kommunikationspartner:innen vorkommen, gefolgt von kantonalen und wenigen kommunalen (siehe auch Abbildung 7).

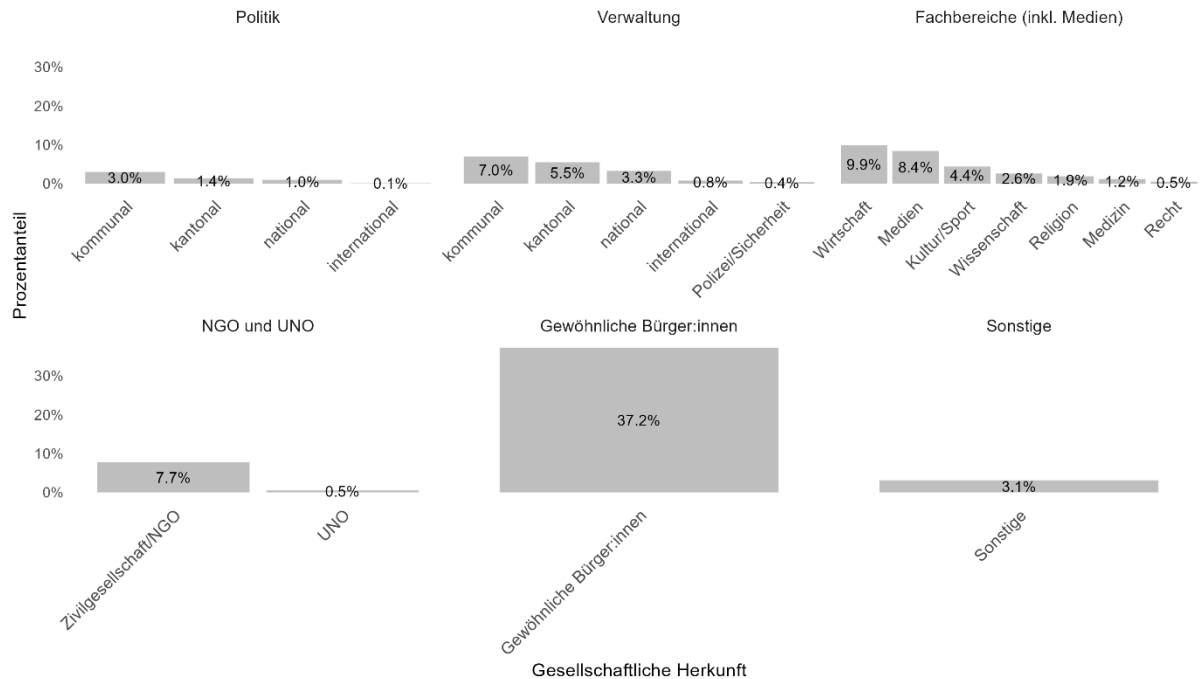


Abbildung 12.

Ausgeschlossene Kommunikationspartner:innen (Untergruppen gesellschaftlicher Herkunft)

Die Dominanz institutioneller und fachlicher Kommunikationspartner:innen sowie die periphere Rolle gewöhnlicher Bürger:innen, die sich in der konventionellen Analyse schon gezeigt haben, werden durch den Ausschluss der *Isolates* noch weiter akzentuiert. Dies deutet auf ein Ungleichgewicht im kommunikativen Netzwerk hin. Isolierte Stimmen könnten auf eine Diskursstruktur hinweisen, die bestimmte Perspektiven ausblendet oder nur unzureichend berücksichtigt und vor allem nicht in den gesamtgesellschaftlichen Austausch integriert. Diese Dynamik kann die Repräsentation und Sichtbarkeit marginalisierter Gruppen, wie ukrainische Geflüchtete, einschränken. Darauf weisen auch die Ergebnisse mit Blick auf ihren Grad der Betroffenheit der *Isolates* hin (Tabelle 11). Die Gruppe der direkt betroffenen Kommunikationspartner:innen ist bei den ausgeschlossenen Kommunikationspartner:innen mit etwa 43 Prozent stärker vertreten als bei den beibehaltenen Partner:innen mit 37 Prozent. Hingegen sind indirekt betroffene Kommunikationspartner:innen bei den beibehaltenen (33 %) stärker vertreten, was darauf hindeutet, dass sie selbst mehr Bezugnahmen realisieren und/oder mehr Bezugnahmen auf sie von anderen Kommunikationspartner:innen vorgenommen werden. Sie sind damit besser im Netzwerk eingebunden. Wie bei der gesellschaftlichen Herkunft zeigt sich, dass die Positionen von gewöhnlichen Bürger:innen wie Geflüchteten weniger stark diskursiv

ausgehandelt werden, was zu einer weniger guten Orientierung mit Blick auf diese Positionen beim Publikum zur Folge haben kann. Der Anteil der nicht betroffenen Kommunikationspartner:innen ist sowohl bei den beibehaltenen (27 %) als auch bei den ausgeschlossenen Kommunikationspartner:innen (29 %) ähnlich, was darauf hinweist, dass diese Gruppen bei beiden Typen von Kommunikationspartner:innen vergleichbar vertreten sind. Die Verteilung ist gemäss einem Chi²-Test statistisch signifikant: $\chi^2(3, 3336) = 38.175, p < 0.001$.

Tabelle 11.

Vergleich ausgeschlossene und beibehaltene Kommunikationspartner:innen (Betroffenheit)

Art der Betroffenheit	Ausgeschlossen	<i>n</i> (%)	Beibehalten	<i>n</i> (%)	Total	<i>n</i> (%)
Nicht betroffen	403	(29.39)	600	(26.91)	1003	(27.85)
Indirekt betroffen	329	(24.00)	749	(33.59)	1078	(29.94)
Direkt betroffen	592	(43.18)	819	(36.73)	1411	(39.18)
Nicht erkennbar	47	(3.43)	62	(2.78)	109	(3.03)
Total	1371	(100.00)	2230	(100.00)	3601	(100.00)

Wie sich schon im Zusammenhang mit dem Forschungsstand gezeigt hat, neigen Medienschaffende dazu, sich in Krisenzeiten intensiv auf offizielle und Elite-Quellen zu stützen. Dies trifft besonders auf Regierungsvertreter:innen und sogenannte Expert:innen zu, wie zum Beispiel die Studien von Althaus et al. (1996) oder Hayes und Guardino (2010) zeigen. Diese verfügen in der Regel über eine Organisationszugehörigkeit und über einen formalen Repräsentanzstatus. Diese Tendenz wird durch den Ausschluss der *Isolates* für die netzwerkanalytische Betrachtung noch verstärkt: Kommunikationspartner:innen aus Verwaltung, Politik und aus den Fachbereichen sind im Netzwerk integriert und können somit als zentrale, einflussreiche Stimmen im vermittelten Diskurs fungieren.

Netzwerkeigenschaften und zentrale Kommunikationspartner:innen

Zunächst interessieren die grundlegenden Eigenschaften des Diskursnetzwerks und der einzelnen Phasen. Die Anzahl Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs über die Phasen schwankt beträchtlich (Tabelle 12): In der ersten Phase gibt es 1'221 Knoten, in Phase 3 lediglich 325. Zu berücksichtigen ist, dass die Phasen ungleich lang sind, wobei die Länge der Phase nicht mit der Anzahl Knoten und Kanten korreliert.

Tabelle 12.
Netzwerkeigenschaften nach Phasen und für das gesamte Netzwerk

	Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4	Gesamt
Dauer der Phase in Monaten	2	3	4	8	18
Anzahl Knoten	1221	627	325	551	2213
Anzahl Kanten	2992	1376	731	1253	6352
Dichte	0.002	0.004	0.007	0.004	0.001
Kantenreziprozität	0.133	0.106	0.158	0.159	0.146

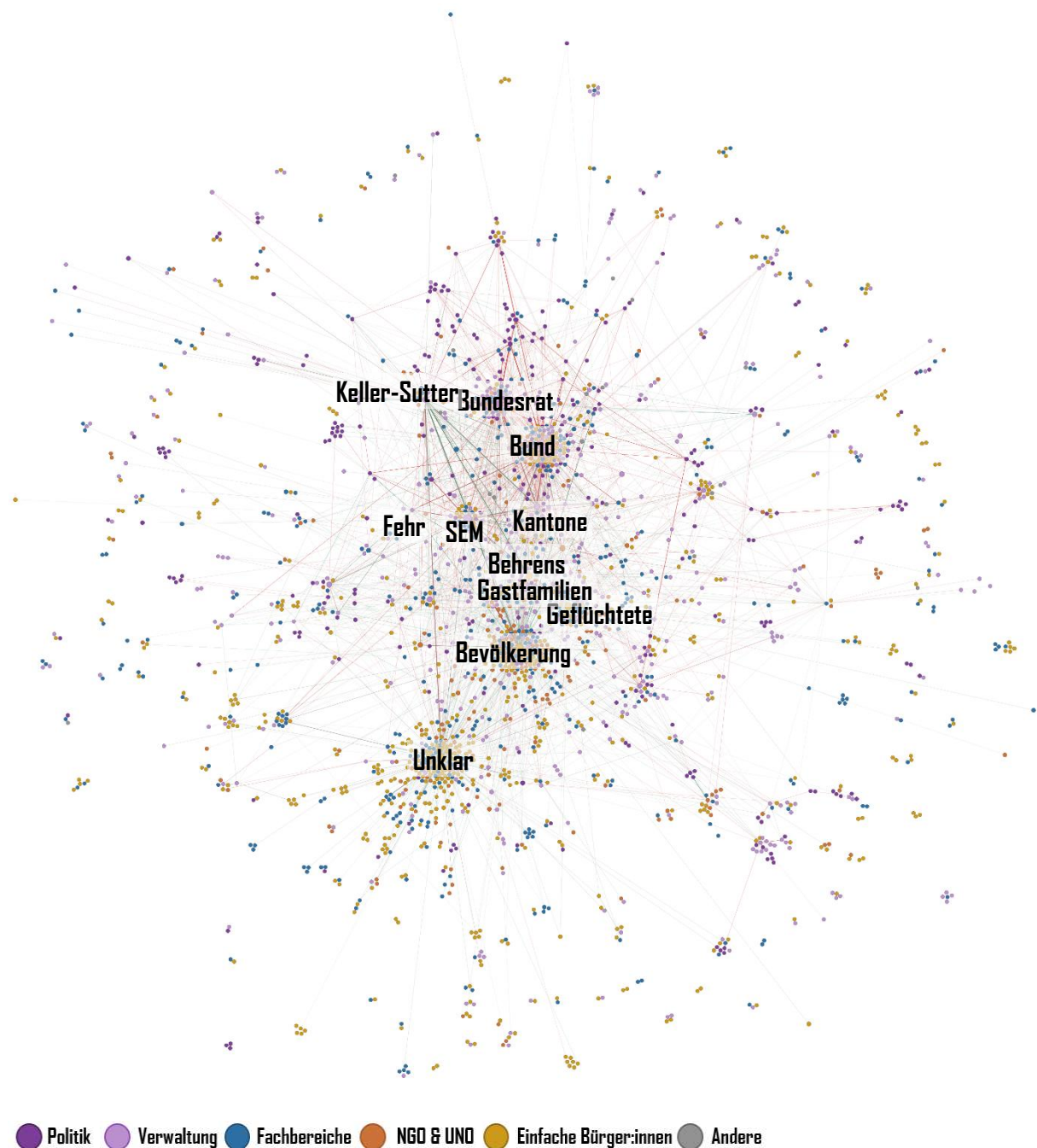
Insgesamt zeigt sich, dass vor allem zu Beginn des öffentlichen Diskurses zahlreiche unterschiedliche Kommunikationspartner:innen im öffentlichen Diskurs aktiv sind, was typisch für einen ereignisgetriebenen Diskurs ist (Lawrence, 2023). Negativität und Neuartigkeit sind weiterhin wichtige Nachrichtenwertfaktoren (Harcup & O’Neill, 2017). Sie treffen beide auf einen Krieg (in Europa) und eine daraus resultierende Fluchtbewegung zu. Die Berichterstattung zum Untersuchungsthema war daher vor allem in der Anfangsphase sehr intensiv – was hier mit einer grossen Anzahl Kommunikationspartner:innen einhergeht. Die Variation in der Anzahl der Knoten und Kanten über die Phasen hinweg spiegelt die Dynamik öffentlicher Diskurse wider. Es ist typisch, dass Diskursnetzwerke zu Beginn eine hohe Anzahl von Akteur:innen aufweisen, die im Verlauf abnimmt. Mit Blick auf ereignis- und institutionsgetriebene Diskurse scheint das im Widerspruch zu stehen, denn danach ist die Vielfalt in institutionsgetriebenen Diskursen grösser (Lawrence, 2023). Zu beachten ist dabei allerdings das jeweils verwendete Konzept von Vielfalt. Hänggli Fricker und Beck (2024) zeigen zwar, dass die Vielfalt im institutionsgetriebenen Diskurs grösser ist, verstehen Vielfalt aber als das gemeinsame Auftreten unterschiedlicher Positionen im selben Beitrag. Da die vorliegende Arbeit den Diskurs als Ganzes beitrags- und medienübergreifend betrachtet, können keine Aussagen über einzelne Medienbeiträge gemacht werden.

Die *Dichte* ist in allen Phasen wie auch im Gesamtnetzwerk gering. In Phase 1 werden mit einer Dichte von 0.002 gerade einmal 0.2 Prozent der möglichen Kanten realisiert. Beim Vergleich zwischen den Phasen muss die Dichte in Relation mit der Grösse des Netzwerks berücksichtigt werden: Grössere Netzwerke weisen in der Regel eine geringere Dichte auf als kleinere.

Unzutreffend wäre demnach die Pauschalisierung, dass die Dichte über die Zeit zunimmt. Die geringe Dichte des Netzwerks ist typisch für grosse Diskursnetzwerke, da in diesen die Wahrscheinlichkeit kleiner ist, dass alle möglichen Verbindungen realisiert werden (Janning et al., 2009). Unter Berücksichtigung der geringen Dichte sind die Werte für die *Kantenreziprozität* in allen Phasen hoch; dies deutet auf eine Tendenz der Wechselseitigkeit im Netzwerk in. Dieser Aspekt wird in den weiteren Analysen noch genauer betrachtet und diskutiert.

Abbildung 13 illustriert das Gesamtnetzwerk des vermittelten Diskurses. Für die Darstellung (wie auch für alle weiteren) wurde der Force-Atlas-2-Algorithmus in Gephi verwendet. Statt der standardmässigen linearen Berechnung und Darstellung der Anziehungskräfte zwischen den Knoten wurde der Lin-Log-Modus verwendet, der die Anziehungskräfte logarithmisch berechnet. Dies hat den Effekt, dass Cluster stärker zusammengezogen werden, was zu einer klareren und kompakteren Darstellung von Gruppen innerhalb des Netzwerks führt (Jacomy et al., 2014). In der Abbildung sind die zentralen Kommunikationspartner:innen beschriftet. Eine Übersicht über die jeweils fünf Knoten mit den höchsten Zentralitätsmassen *Indegree*, *Outdegree*, *Gesamtdegree*, *Betweenness* und *Eigenvektor-Zentralität* befindet sich im Anhang A (Tabelle 28).⁵⁵

⁵⁵ Auf die Darstellung der häufig berichteten *Closeness*-Zentralität (z. B. Bloch et al., 2023; Evans & Chen, 2022) muss an dieser Stelle verzichtet werden. Sie betrug für alle Knoten null oder nahezu null. Die *Closeness*-Zentralität gibt an, wie schnell ein Knoten alle anderen Knoten im Netzwerk erreichen kann (z. B. Bloch et al., 2023; Evans & Chen, 2022). Angesichts der geringen Dichte der vorliegenden Netzwerke ist es praktisch unmöglich, ausgehend von einem Knoten alle anderen zu erreichen. Zudem sind einige Knoten nicht mit der grossen Hauptkomponente des Netzwerks verbunden. Auch berücksichtigt die *Closeness*-Zentralität die Gerichtetheit des Netzwerks: Der Pfad von einem Knoten zum nächsten kann nur der Richtung der Kante folgen. Eine Kante $A \rightarrow B$ erlaubt keinen Pfad von B nach A.



Anmerkungen. Kantenfarbe: Rot (negativ); Grau (neutral/ambivalent); Grün (positiv); Kantenstärke: Anzahl Kanten; Grösse der Knoten: Eigenvektor-Zentralität.

Abbildung 13.

Visualisierung des Gesamtnetzwerks

Es zeigt sich, dass Karin Keller-Sutter (Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement) und das Staatssekretariat für Migration (SEM) zentrale Kommunikationspartner:innen im Netzwerk sind. Ihre hohen Werte in verschiedenen Zentralitätsmassen verdeutlichen, dass sie sowohl oft angesprochen werden als auch selbst zahlreiche Kommunikationspartner:innen

ansprechen. Ihre hohen *Betweenness*-Werte zeigen, dass sie oft auf den kürzesten Kommunikationswegen zwischen anderen Kommunikationspartner:innen liegen. Das bedeutet, dass sie eine Schlüsselrolle im Informationsfluss und Austausch im Netzwerk spielen. Die hohen *Eigenvektor*-Werte deuten darauf hin, dass sie nicht nur selbst von Bedeutung, sondern auch mit anderen wichtigen Knoten verbunden sind. Dies verstärkt ihre Relevanz im Netzwerk und signalisiert ihr hohes Mass an Einfluss.

Die Schweizer Bevölkerung und der Bund (verstanden als Kombination der politischen und der Verwaltungsebene) sind ebenfalls stark vernetzt, was darauf hinweist, dass sie im kommunikativen Netzwerk sehr aktiv sind. Darüber hinaus haben Geflüchtete und der Bundesrat wichtige, aber weniger zentrale Rollen. Sie sind in das Netzwerk eingebunden, aber ihre Verbindungen sind nicht so zahlreich wie die der zentraleren Kommunikationspartner:innen.

Miriam Behrens (Direktorin der Schweizerischen Flüchtlingshilfe) und Mario Fehr (Zürcher Sicherheitsdirektor) haben hohe *Betweenness*-Werte, was darauf hinweist, dass sie wichtige Vermittlungsrollen spielen. Sie könnten als Brücken zwischen Netzwerkteilen fungieren und den Austausch erleichtern. Auffällig ist, dass Miriam Behrens, die Gastfamilien, die Geflüchteten und die Schweizer Bevölkerung sehr nahe beieinander abgebildet sind im Netzwerk. Dies kann als Hinweis interpretiert werden, dass hier ein recht enger und reger Austausch besteht. Dieser ist insofern erklärbar, als alle diese Kommunikationspartner:innen mit der Unterbringung Geflüchteter zu tun haben.

Ronny Wasem (Gemeindeschreiber Fischbach-Göslikon) und Christine Schraner-Burgener (Staatssekretärin für Migration) haben moderate *Outdegree*-Werte. Insbesondere fällt auf, dass mit Ronny Wasem ein Kommunikationspartner auf kommunaler Ebene prominent im Netzwerk auftritt. Dieses Resultat könnte von einer intensiven Berichterstattung eines der untersuchten Medien beeinflusst sein. Die Kantone weisen einen hohen *Eigenvektor*-Wert auf. Sie scheinen gut vernetzt, was mit ihrer Rolle als Mittelebene zwischen Gemeinden und Bund zusammenhängen könnte. Grafisch zeigt sich das darin, dass die Kantone zwischen dem Bund und der Bevölkerung liegen.

Die Tatsache, dass der Kommunikationspartner «Unklar» einen hohen *Indegree* aufweist, ist aus Perspektive des VTA höchst problematisch: Hier zeigt sich, dass zwar zahlreiche sprechende Kommunikationspartner:innen auf eine:n andere:n Kommunikationspartner:in Bezug

nehmen, aber es wird aus dem Beitrag nicht ersichtlich, um wen es sich konkret handelt.⁵⁶ Gerade wenn es dabei um Forderungen oder Verantwortungszuschreibungen geht, ist dies Orientierungshindernd, da nicht klar ist, wer einer Forderung nachkommen müsste oder in der Verantwortung steht.

Mit Blick auf die *Valenz der kommunikativen Verbindungen* zeigt sich, dass insbesondere im Bereich der Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung viele rote und damit negative Bezugnahmen stattfinden. Das könnte auch mit Forderungen zu tun haben, die an die (politischen) Entscheidungsträger:innen gerichtet werden. Bei den Kommunikationspartner:innen aus der Zivilgesellschaft – insbesondere bei den Geflüchteten und den Gastfamilien – gibt es hingegen mehr grüne und damit positive Verbindungen. Das spiegelt die Erkenntnis, dass ukrainische Geflüchtete insgesamt eher positiv dargestellt werden (Roman et al., 2020; Zawadzka-Paluckta, 2023).

Die vorliegenden Ergebnisse tragen zur Diskussion um die Herausforderungen der journalistischen Praxis in Krisenzeiten bei. Wie der Forschungsstand veranschaulicht (Lehmkuhl & Leidecker-Sandmann, 2019), müssen Medienschaffende nicht nur die Glaubwürdigkeit und Reputation ihrer Quellen beachten, sondern auch Vielfalt sicherstellen, um eine einseitige Berichterstattung zu vermeiden. Die Dominanz zentraler Kommunikationspartner:innen im Netzwerk, die wiederum zu einem grossen Teil aus Politik und Verwaltung stammen, verdeutlicht die Notwendigkeit, Randgruppen und gewöhnliche Bürger:innen stärker einzubinden, um eine umfassendere und ausgewogenere Berichterstattung zu gewährleisten. Aktuell gruppieren diese sich insbesondere um den Knoten «Unklar». Dieser weist ebenfalls auf eine Problematik in der Orientierung hin: Es werden zwar Bezugnahmen gemacht, aber es wird nicht klar, auf wen.

⁵⁶ Dieser Ausschnitt eines Artikels in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 18. März 2022 (Hardegger, 2022) illustriert eine solche Aussage mit Zielpartner «Unklar»: «[Lelia] Hunziker [Geschäftsführerin der Zürcher Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ)] *fordert*, dass private Gastgeber professionell begleitet werden. «Es braucht geschulte Personen, die vorbeigehen und im Ernstfall merken würden: Es besteht die Gefahr, dass es zu Gewalt oder Ausnützung kommt.»» (Anmerkungen und Hervorhebungen A. B.). Bei der Forderung, über die im Artikel berichtet wird, handelt es sich um einen direktiven Sprechakt. Ein solcher zielt darauf ab, jemanden dazu zu bringen, eine Handlung zu vollziehen (Austin, 1975; Birner, 2013; Searle, 1969). Aus Lelia Hunzikers Aussage wird aber nicht deutlich, wer die geforderte professionelle Begleitung von Gastgeber:innen sicherstellen soll.

NGOs oder individuelle Akteur:innen aus der Bevölkerung (gewöhnliche Bürger:innen) erscheinen nicht zentral im Netzwerk, obwohl sie insgesamt zahlreich vertreten sind. Das könnte damit zusammenhängen, dass insbesondere Institutionen und bestimmte ihrer Vertreter:innen mehrfach von den Medien befragt werden, während die Stimmen von einfachen Bürger:innen singulär bleiben.

ERGM des Gesamtnetzwerks

Wie bei ERGM üblich wurde zunächst ein einfaches Basismodell gerechnet, welches danach mit weiteren Termen erweitert wurde (van der Pol, 2019). In diesem einfachen ERGM wurden nur die Kanten und wechselseitige Verbindungen (Reziprozität) als Parameter eingesetzt (Tabelle 13). Der signifikant negative Koeffizient für die Kanten ($-7.29, p < 0.001$) deutet darauf hin, dass das Modell, unter Berücksichtigung wechselseitiger Verbindungen, weniger Kanten vorhersagt als im tatsächlichen Netzwerk beobachtet. Das bedeutet, dass die Bildung von Kanten im Netzwerk eher selten ist. Hingegen weist der signifikant positive Koeffizient für Reziprozität ($5.58, p < 0.001$) auf eine ausgeprägte Tendenz zu wechselseitigen Kanten hin. Mit anderen Worten: Wenn eine Kante zwischen Knoten A und Knoten B besteht ($A \rightarrow B$) ist die Wahrscheinlichkeit einer wechselseitigen Kante von B zu A ($B \rightarrow A$) hoch.

Tabelle 13.
ERGM des Gesamtnetzwerks

	ERGM Basismodell	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Kanten	-7.29^{***} (0.02)	-7.62^{***} (0.02)	-7.51^{***} (0.10)	-7.60^{***} (0.11)
Reziprozität	5.54^{***} (0.07)	5.39^{***} (0.07)	5.26^{***} (0.07)	5.13^{***} (0.07)
<i>Homophilie</i>				
gesellschaftliche Herkunft		0.50^{***} (0.04)	0.51^{***} (0.04)	0.47^{***} (0.04)
Repräsentanzstatus		0.10^{**} (0.03)	-0.06 (0.04)	-0.05 (0.04)
Betroffenheit		0.41^{***} (0.03)	0.39^{***} (0.03)	0.34^{***} (0.03)
<i>Aktivität</i>				
gesellschaftliche Herkunft (Politik)				
Verwaltung			-0.12^{***} (0.03)	-0.06[*] (0.03)
Fachbereiche			-0.56^{***} (0.04)	-0.50^{***} (0.04)
Medien			0.03 (0.06)	0.07 (0.06)
NGOs und UNO			-0.29^{***} (0.04)	-0.22^{***} (0.04)
gewöhnliche Bürger:innen			-0.11[*] (0.05)	-0.05 (0.05)
Sonstige			-0.40^{**} (0.14)	-0.34[*] (0.15)
Betroffenheit (nicht betroffen)				
indirekt betroffen			0.29^{***} (0.03)	0.27^{***} (0.03)
direkt betroffen			0.09^{**} (0.04)	0.09[*] (0.04)
andere			0.09 (0.07)	0.10 (0.08)
Status (statistisch ohne Organisationszugehörigkeit)				
statistisch mit Organisationszugehörigkeit			-0.21^{***} (0.05)	-0.29^{***} (0.05)
formal legitimiert			0.10[*] (0.04)	-0.08 (0.05)
<i>Kanteneffekte</i>				
Durchschnittliche Valenz				-4.97^{***} (0.09)
AIC	61675	61102	60527	58887
BIC	61702	61169	60742	59115
Log-Likelihood	-30835.5	-30546	-30247.5	-29426.5

Anmerkungen. ^{***} $p < 0.001$, ^{**} $p < 0.01$, ^{*} $p < 0.1$. AIC: Akaike Information Criterion; BIC: Bayesian Information Criterion. Alle Modelle konvergierten und wiesen einen zufriedenstellenden *Goodness-of-Fit* auf.

Modell 1 wurden drei *Homophilie*-Effekte hinzugefügt: die gesellschaftliche Herkunft der Kommunikationspartner:innen, ihr Repräsentanzstatus (siehe auch Tabelle 6) und ihr Grad der Betroffenheit. Es wird davon ausgegangen, dass sich Kommunikationspartner:innen übereinstimmender Herkünfte eher aufeinander beziehen, da sie sich auch eher mit ähnlichen thematischen Aspekten auseinandersetzen und damit «vom Gleichen sprechen». Ähnliches kann für die Betroffenheit angenommen werden: Kommunikationspartner:innen, die denselben Grad

von Betroffenheit aufweisen, leben in ähnlicheren Lebenswelten und sind mit ähnlichen Problemstellungen konfrontiert – beispielsweise handeln Migrationspolitiker:innen ihre Positionen häufig untereinander aus. Ebenfalls ist davon auszugehen, dass sich Kommunikationspartner:innen mit einem formalen Repräsentanzstatus eher aufeinander beziehen, da sie durch ihre Rolle sichtbarer sind als Kommunikationspartner:innen ohne formalen Repräsentanzstatus (und ohne Organisationszugehörigkeit).

Tatsächlich liegt für alle drei Eigenschaften der Kommunikationspartner:innen Homophilie vor (Tabelle 13): Kommunikationspartner:innen mit übereinstimmenden gesellschaftlichen Herkünften, dem gleichen Grad an Betroffenheit beziehungsweise demselben Repräsentanzstatus beziehen sich signifikant stärker innerhalb derselben Gruppe als zwischen Gruppen. Dieser Effekt ist stärker für die gesellschaftliche Herkunft und die Betroffenheit als für den Repräsentanzstatus. Tatsächlich verliert der Term Repräsentanzstatus durch Hinzufügen weiterer Variablen in den weiteren Modellen seine Signifikanz. Das weist darauf hin, dass die neu hinzugefügten Variablen die Netzwerkstruktur besser beschreiben. Dies wird durch die sinkenden AIC- und BIC-Werte bestätigt: Je tiefer diese Werte sind, desto besser erklärt das Modell die Netzwerkstruktur.

Der Homophilie-Effekt auf Basis der gesellschaftlichen Herkunft ist auch in der *Adjacency*-Matrix zur gesellschaftlichen Herkunft sichtbar (Tabelle 14): Für alle gesellschaftlichen Herkunftsbereiche liegt der höchste Wert in der Diagonale vor, also innerhalb derselben Gruppe gesellschaftlicher Herkunft. Die Matrix liest sich wie folgt: Auf der y-Achse (in den Zeilen) sind die sprechenden Kommunikationspartner:innen, auf der x-Achse (in den Spalten) die angesprochenen Kommunikationspartner:innen abgebildet. In der ersten Zeile bedeutet dies zum Beispiel, dass sprechende Kommunikationspartner:innen aus dem Bereich Politik 317 Verbindungen (oder 25.98 % aller ihrer Verbindungen) zu angesprochenen Kommunikationspartner:innen aus dem Bereich Verwaltung haben.

Dieser Befund muss im Zusammenhang mit der Orientierungsleistung kritisch betrachtet werden: Es hat sich zwar gezeigt, dass vielfältige Stimmen in den vermittelten Diskurs einfließen und dabei insbesondere gewöhnliche Bürger:innen auch nach dem Ausschluss der *Isolates* noch einen verhältnismässig grossen Anteil ausmachen. Wenn die Vernetzung dieser Aussagen aber vorwiegend innerhalb der gleichen gesellschaftlichen Gruppen stattfindet, kann kaum von einem gesamtgesellschaftlichen Diskurs die Rede sein.

Tabelle 14.
Adjacency-Matrix der Bezugnahmen nach gesellschaftlicher Herkunft

	Politik	Verwal- tung	Fachberei- che	NGO & UNO	Gewöhnli- che Bür- ger:innen	Sonstige
Politik	424 (59.47)	317 (25.98)	50 (13.77)	51 (18.15)	128 (9.46)	3 (21.43)
Verwaltung	81 (11.36)	301 (24.67)	79 (21.76)	63 (22.42)	272 (20.10)	6 (42.86)
Expertise	93 (13.04)	257 (21.07)	102 (28.10)	39 (13.88)	300 (22.17)	3 (21.43)
NGO & UNO	59 (8.27)	127 (10.41)	28 (7.71)	62 (22.06)	177 (13.08)	0 (0.00)
Gewöhnliche Bürger:innen	51 (7.15)	201 (16.48)	101 (27.82)	66 (23.49)	470 (34.74)	1 (7.14)
Sonstige	5 (0.70)	17 (1.39)	3 (0.83)	0 (0.00)	6 (0.44)	1 (7.14)
Total	713 (100)	1220 (100)	363 (100)	281 (100)	1353 (100)	14 (100)

Anmerkungen. Absolute Anzahl Verbindungen zwischen Kommunikationspartner:innen und Zeilenpro-
zente in Klammern.

Bei der Untersuchung des kommunikativen Netzwerks interessiert ebenfalls, welche Kommunikationspartner:innen zur Bildung von Kanten beitragen. In den Modellen 2 und 3 wurden daher *Aktivitätseffekte* bezogen auf die gesellschaftliche Herkunft, die Betroffenheit und den Repräsentanzstatus aufgenommen. Die Werte in der Tabelle stellen jeweils den Vergleich zur nicht explizit genannten Ausprägung dar (jeweils in Klammern angegeben). Bei der gesellschaftlichen Herkunft zeigte sich, dass im Vergleich zu den Kommunikationspartner:innen mit der gesellschaftlichen Herkunft «Politik» Kommunikationspartner:innen mit der gesellschaftlichen Herkunft «Fachbereiche», «NGO und UNO» sowie jene mit gesellschaftlicher Herkunft «Sonstige» signifikant weniger zur Bildung von Kanten beitragen. Das bedeutet, dass sie sich signifikant weniger auf andere Kommunikationspartner:innen beziehen oder solche Beziehungen von den Medienschaffenden weniger vermittelt werden. Nur die Gruppe der Medien selbst unterscheidet sich nicht signifikant von der Gruppe Politik. Das bedeutet, dass Medienschaffende in ihrer produzierenden Rolle (Eigenvermittlung) in ähnlichem Masse zur Netzwerkbildung beitragen wie Kommunikationspartner:innen aus der Politik.

Im Hinblick auf den Repräsentanzstatus ergibt sich, dass Kommunikationspartner:innen ohne Organisationszugehörigkeit (= Referenzgruppe) signifikant mehr Kanten bilden als solche mit

einer formalen Organisationszugehörigkeit, aber ohne formalen Repräsentanzstatus. Kommunikationspartner:innen mit einem formalen Repräsentanzstatus bilden leicht mehr Kanten als statistische Repräsentant:innen, wobei dieser Effekt schwach ist und mit Hinzufügen weiterer Terme seine Signifikanz verliert.

Ein weiteres relevantes Merkmal ist die Betroffenheit: Die indirekt Betroffenen (z. B. Politiker:innen, die durch ihre politische Arbeit mit Themen wie Migration und Asyl befasst sind, aber keinen direkten Kontakt zu den direkt Betroffenen haben) bilden signifikant mehr Kanten als die nicht Betroffenen, was signalisiert, dass sie stärker am Netzwerkaufbau beteiligt sind. Dieser Effekt ist ausgeprägter als bei den direkt Betroffenen, was darauf hindeutet, dass indirekt Betroffene eine aktivere Rolle im Diskurs spielen als direkt Betroffene. Auch in dieser Hinsicht kommt den direkt Betroffenen also weniger Einfluss auf den vermittelten Diskurs zu.

Erneut zeigt sich also auch bei den Aktivitätseffekten, dass einige gesellschaftliche Gruppen (namentlich die Kommunikationspartner:innen aus den Fachbereichen, zivilgesellschaftliche Kommunikationspartner:innen und gewöhnliche Bürger:innen) strukturell im vermittelten Diskurs benachteiligt sind; sie sind weniger aktiv als Politiker:innen und Medienschaffende. Möglicherweise hat dies auch ihrer Rolle zu tun: Während es zum Tagesgeschäft von Politiker:innen gehört, zu diskutieren und Positionen auszuhandeln, ist das weniger die Tätigkeit von anderen Kommunikationspartner:innen. Es könnte also sein, dass der vermittelte Diskurs solche Muster reproduziert. Mit Blick auf die Betroffenheit zeigt sich – wie schon der Forschungsstand dargestellt hat (Horsti, 2016) – dass tendenziell eher über die Betroffenen gesprochen wird, als dass sie selbst zu Wort kommen. Aus Sicht der deliberativen und partizipativen Demokratietheorie müssen diese Befunde negativ bewertet werden: Es kommen nicht alle Kommunikationspartner:innen mit ihren Positionen gleichermassen zu Wort. Aus agonistischer Sicht wiegt dieser Befund noch schwerer, sollten doch nach diesem Modell vor allem marginalisierte Gruppen Gehör finden. Gemäss dem liberalen Modell hingegen ist dies unproblematisch, denn demnach sollen insbesondere Elitequellen im vermittelten Diskurs sprechen. Der VTA nimmt hier eine Perspektive dazwischen ein: Grundsätzlich ist es wichtig, dass vielfältige Stimmen eingebracht werden. Solange aber alle Themen und Meinungen berücksichtigt werden, fördern Kommunikationspartner:innen mit einem formalen Repräsentanzstatus die Orientierung mehr als solche ohne. Da sich aber gezeigt hat, dass beispielsweise die gewöhnlichen Bürger:innen den Themenbereich Gesellschaft und Persönliches massgeblich in den Diskurs einbringen, nehmen sie

vermutlich trotz ihres mangenden Repräsentationsstatus eine wichtige Rolle für die Orientierung ein.

Ein bemerkenswerter Effekt zeigt sich in Bezug auf die *Kanten* (Modell 3): Je negativer die Valenz einer Kante ausfällt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie erwidert wird. Dieser signifikant negative Wert der durchschnittlichen Valenz lässt darauf schliessen, dass insbesondere negative Bezugnahmen zu einem aktiveren Austausch von Meinungen führen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass Journalist:innen ihren Gesprächspartner:innen die Möglichkeit geben, sich zu Positionen zu äussern, die von anderen (insbesondere in Form von Kritik) hinterfragt werden. Dies entspricht dem Konzept des Rechts auf Gegendarstellung beziehungsweise der Norm «audiatur et altera pars» (Schönhagen, 1998), wie sie im Theorieteil ausgeführt wurden (Kapitel 4.3.3 und 4.3.5). Die negative Valenz könnte also als Ausdruck eines «verhandelnden» Diskurses verstanden werden, in dem sich kommunizierte Positionen schärfer und differenzierter abzeichnen und Anschlusskommunikation stattfindet. Dies entspricht darüber hinaus der Theorie zur strukturellen Balance in Netzwerken (Fuhse, 2018).

Die Integration eines Terms für *Transitivität* führte trotz mehrerer Versuche mit unterschiedlichen Werten für den fixierten Effekt zu Modell-Degeneration und damit dazu, dass das Modell nicht konvergiert ist. Daher musste von einem solchen Parameter abgesehen werden. Möglich ist, dass die Zeitspanne von eineinhalb Jahren zu gross ist, um einen solchen Netzwerkeffekt zuverlässig identifizieren zu können (Funel, 2021).

Zwischenfazit und Diskussion zum Gesamtnetzwerk im Querschnitt

Mit Blick auf die Orientierungsfunktion des Journalismus kann festgehalten werden, dass der Fokus auf Stimmen aus Politik und Verwaltung bei einer netzwerkanalytischen Betrachtung noch weiter zunimmt im Vergleich mit der konventionellen Analyse. Im vermittelten Diskurs kommen zwar vielfältige Stimmen und vergleichsweise viele Aussagen von einfachen Bürger:innen vor. Einflussreich im Netzwerk sind aber vorwiegend Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung, die auch in der Regel schon die grössten Sprechanteile aufweisen (z. B. Beckers et al., 2019; Magin et al., 2023). Hierbei handelt es sich um einen Hinweis auf die Indexing-Hypothese (W. L. Bennett, 2016): Die Berichterstattung nimmt vorwiegend Aussagen und Deutungen von Elite-Akteur:innen auf.

Häufig spielen gewöhnliche Bürger:innen also eine isolierte Rolle und sind weniger diskursiv eingebunden. Dies steht im Einklang mit Forschungsergebnissen, wonach gewöhnliche Bürger:innen zumeist nur am Rand der Berichterstattung auftreten, zum Beispiel zur Illustration öffentlicher Meinungen oder als Gegengewicht zu Eliten (Beckers, 2018; Cushion, 2018). Allerdings weisen die Befunde darauf hin, dass die fehlende Integration dieser Stimmen nicht nur zur Reduktion der Sprecher:innenvielfalt führt, sondern auch die Orientierung des Publikums beeinträchtigen kann. Dies zeigt sich umso mehr darin, dass gewöhnliche Bürger:innen thematisch den grössten Anteil persönlicher Erfahrungen in den Diskurs einbringen (Tabelle 7). Es könnte also sein, dass mit der geringen Integration gewöhnlicher Bürger:innen auch deren Geschichten kaum mit anderen Kommunikationspartner:innen und deren Perspektiven verknüpft werden. Sie bleiben quasi ein illustratives «Anhängsel» ohne Diskursmacht.

Die Tendenz zur Erwidern von Bezugnahmen kann mit Blick auf die Orientierungsleistung des Journalismus sehr positiv gewertet werden. Sie ist ein Hinweis darauf, dass Positionen ausgehandelt werden, und könnte zu Kompromissen (oder Konsensfindung) beitragen. Problematisch ist diesbezüglich jedoch wieder die Position der gewöhnlichen Bürger:innen: Sie realisieren überdurchschnittlich oft neutrale Bezugnahmen, was ihre Integration im vermittelten Diskurs insofern schwächt, als positive und negative Bezugnahmen eher zu Anschlusskommunikation führen würden als neutrale.

Massnahmen, die eine bessere Integration von Randgruppen und direkt betroffenen Akteur:innen fördern, könnten die Orientierungsleistung des vermittelten Diskurs verbessern. Eine gezielte Einbindung gewöhnlicher Bürger:innen und direkt Betroffener könnte dazu beitragen, einen pluralistischeren und repräsentativeren Diskurs zu ermöglichen. Jedoch ist zu beachten, dass die Orientierungsleistung eingeschränkt wird, wenn Kommunikationspartner:innen zitiert werden, für die kein formaler Repräsentanzstatus vorliegt – umso mehr, wenn sie die kollektive Stimme verwenden. Möglicherweise bleibt dann unklar, inwiefern die geäusserte Meinung oder der Standpunkt in der Gesellschaft verbreitet ist und geteilt wird.

11.2.2 Ergebnisse zum Gesamtnetzwerk im Längsschnitt

In einem zweiten Schritt wurde nach der Querschnittbetrachtung des vermittelten Diskurses auch eine Längsschnittanalyse vorgenommen. Dafür wurden die erhobenen Daten aus der relationalen Inhaltsanalyse in vier Phasen eingeteilt (Kapitel 10.3.1). In der Längsschnittperspektive soll insbesondere die Frage beantwortet werden, ob und welche Veränderungen sich im

Diskus über den Zeitvergleich feststellen lassen. Dafür werden die Phasen einzeln (graphische Darstellung und ein ERGM pro Phase) sowie der Gesamtdiskurs mittels TERGM analysiert.

Zentrale Kommunikationspartner:innen

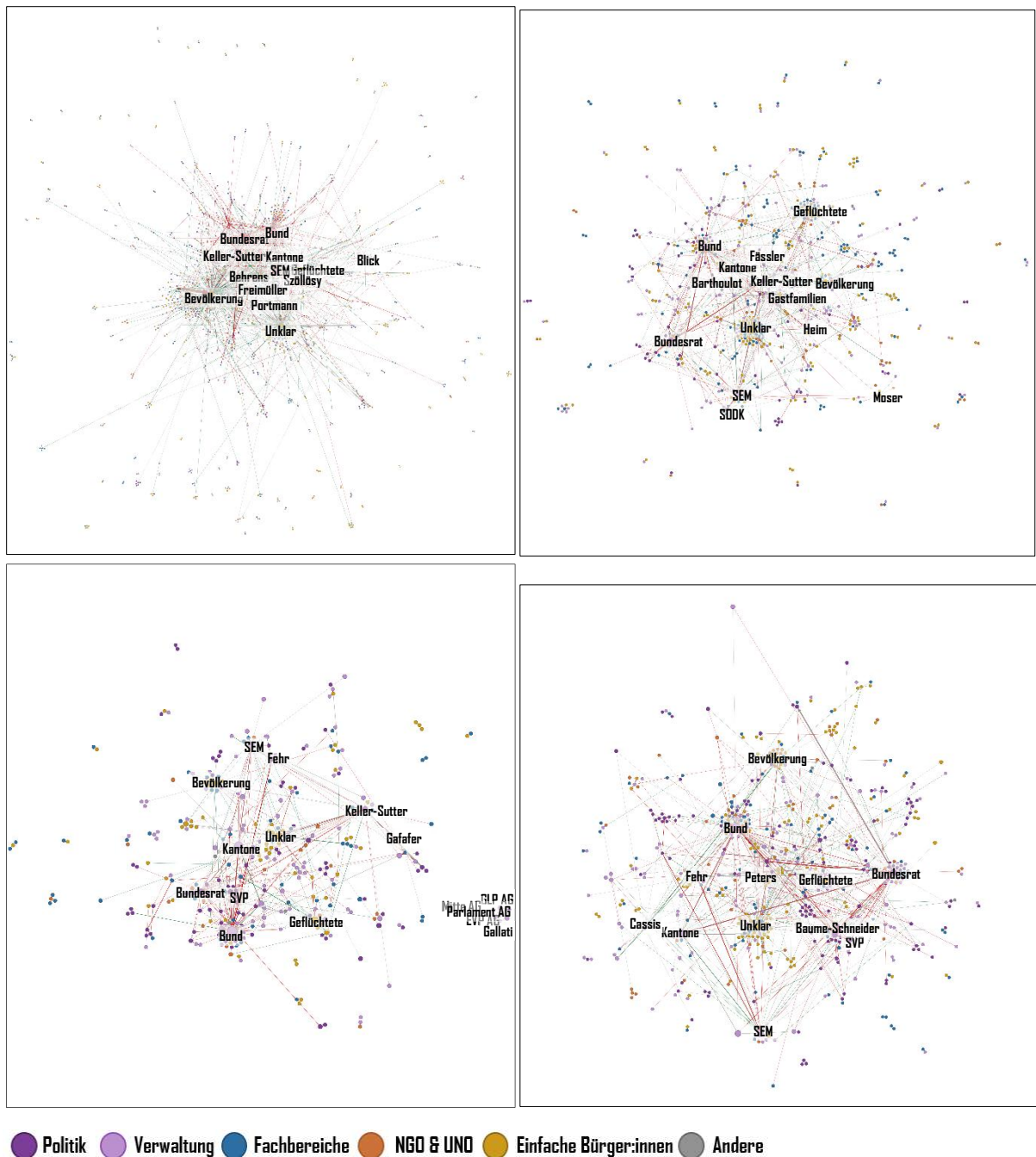
Zunächst wird der Blick auf die zentralen Knoten im Netzwerk in den jeweiligen vier Phasen gerichtet (Tabelle 29, Tabelle 30, Tabelle 31, Tabelle 32 im Anhang A): Die Daten deuten auf einen Trend zu einer Institutionalisierung des öffentlichen Diskurses hin (Abbildung 14): Während zu Beginn des Diskurses noch Kommunikationspartner:innen aus der Bevölkerung und den Medien (z. B. der *Blick*, Journalist Christoph Heim, der sich als Gastgeber engagiert hat, Andreas Freimüller, Gründer der Hilfsorganisation Campax) eine bedeutende Rolle spielen, verlieren sie diese zentralen Positionen zunehmend. Diese konzentrieren sich auf staatliche Kommunikationspartner:innen, insbesondere auf Karin Keller-Sutter und später ihre Nachfolgerin Elisabeth Baume-Schneider, sowie andere Vertreter:innen der Regierung und der Politik. Interessanterweise ist die SVP die einzige Partei, die als solche prominent im vermittelten Diskurs auftritt. Das könnte mit den thematischen Schwerpunkten ihrer Politik zusammenhängen, die zu einem grossen Teil auf Migrationsthemen liegen. Die Partei scheint den vermittelten Diskurs relativ schnell für sich eingenommen zu haben und stellt eine wichtige Stimme darin dar.

Karin Keller-Sutter ist in den ersten Phasen die zentrale Akteurin. Als Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements war sie die zuständige Bundesrätin für Migration und Flüchtlingspolitik und massgeblich in den vermittelten Diskurs eingebunden, was sich in ihren hohen Zentralitätswerten widerspiegelt. Sie hat sowohl einen hohen *Indegree* (viele Erwähnungen von Kommunikationspartner:innen; interpretiert als Prestige) als auch eine starke *Betweenness* (die Position, verschiedene Kommunikationspartner:innen miteinander zu verbinden). Ihre hohe Eigenvektor-Zentralität zeigt zudem, dass sie nicht nur oft erwähnt wird, sondern auch in wichtigen Beziehungen positioniert war. Elisabeth Baume-Schneider übernimmt diese Rolle in der vierten Phase – ein Hinweis auf die Fortsetzung der politischen Steuerung und die Konsolidierung eines zunehmend institutionalisierten Diskurses. Ihre *Eigenvektor*- und *Betweenness*-Werte verdeutlichen ihre Bedeutung im Netzwerk.

Das Cluster in der dritten Phase rund um verschiedene Parteien aus dem Kanton Aargau ist wahrscheinlich eine Besonderheit der Berichterstattung der *Aargauer Zeitung*. Der Austausch involviert ausschliesslich Aargauer Kommunikationspartner:innen, das heisst, das Parlament

insgesamt, verschiedene Kantonalparteien und Jean-Pierre Gallati (SVP-Regierungsrat AG). Insgesamt findet der vermittelte Diskurs aber vorwiegend auf einer nationalen Ebene statt. Wenn kantonale Perspektiven eingebracht werden, dann meistens von Organisationen, die die Kantone wiederum auf nationaler Ebene koordinieren, beispielsweise durch Gaby Szöllösy (Generalsekretärin Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren [SODK]), oder Nathalie Barthoulot (Präsidentin der SODK). Mario Fehr (Sicherheitsdirektor Kanton Zürich) stellt dabei eine Ausnahme dar.

Insgesamt zeigt sich über die Phasen eine Verschiebung hin zu einer institutionalisierten Diskursstruktur. In den ersten Phasen war der Diskurs noch von einer Vielzahl Kommunikationspartner:innen geprägt. Wie für ereignisbasierte Diskurse typisch finden hier auch eher die Stimmen weniger etablierter Kommunikationspartner:innen Eingang in die Berichterstattung (Lawrence, 2023). Mit der Zeit gewinnen aber politische Kommunikationspartner:innen, insbesondere aus dem Bundesrat, immer mehr an Einfluss – wobei diese von Anfang an schon wichtig sind. Dies könnte auf eine zunehmende Steuerung und Strukturierung des öffentlichen Diskurses hinweisen, wobei politische Institutionen wie der Bund und das SEM sowie prominente politische Persönlichkeiten eine dominante Rolle übernehmen, insbesondere im Zusammenhang mit den regelmässigen Medienkonferenzen des Bundesrats und den zahlreichen zum Thema publizierten Pressemitteilungen. Zudem führte das SEM in seiner monatlichen Asylstatistik die Zahlen zu ukrainischen Geflüchteten jeweils separat auf. Diese Informationen wurden jeweils von den Medien in der Berichterstattung aufgenommen. Das Auftreten der SVP als zentraler Kommunikationspartner ab der dritten Phase hängt vermutlich damit zusammen, dass die Partei relativ bald Debatten über die Rückkehr lanciert hat und auch nur noch Geflüchtete aus bestimmten besonders vom Krieg betroffenen Gebieten der Ukraine aufnehmen wollte (Walser, 2023).



Anmerkungen. Kantenfarbe: Rot (negativ); Grau (neutral/ambivalent); Grün (positiv); Kantenstärke: Anzahl Kanten; Grösse der Knoten: Eigenvektor-Zentralität.

Abbildung 14.

Visualisierung der vier Phasen (von oben links nach unten rechts)

ERGM der Phasen und TERGM

Um Veränderungen in der Netzwerkstruktur über die Zeit und entlang der definierten vier Phasen sichtbar zu machen, wurde ein separates ERGM für jede der vier Phasen und anschliessend drei TERGM mit unterschiedlichen Zeitschritten gerechnet. Die ERGM dienen der

Beantwortung der Frage, ob der vermittelte Diskurs je nach Phase von unterschiedlichen Netzwerkmechanismen beeinflusst wird. Mit dem TERGM soll geklärt werden, welche Netzwerkmechanismen über die Zeit im vermittelten Diskurs wirken.

In allen vier Phasen (Tabelle 15) ist der Koeffizient der Kanten, der die Wahrscheinlichkeit für die Bildung von Kanten angibt, stark negativ (circa -6.8 bis -6.1 , alle $p < 0.001$). Das bedeutet, dass alle Netzwerke insgesamt relativ dünn besetzt sind – es gibt relativ wenige Verbindungen im Vergleich zu einem zufälligen Netzwerk. Das ist insofern zu erwarten, als es sich um eher grosse Netzwerke mit vielen Knoten handelt. Der hohe und signifikant positive Wert in allen Phasen beim Koeffizienten der Reziprozität zeigt die Tendenz an, dass kommunikative Beziehungen erwidert werden. Dies bedeutet: Wenn sich ein:e Kommunikationspartner:in auf ein:e andere:n Kommunikationspartner:in bezieht, erwidert diese:r mit hoher Wahrscheinlichkeit die kommunikative Beziehung. Dies ist typisch für ein kommunikatives Netzwerk mit stabilen Interaktionsmustern. Zudem ist es förderlich für die Orientierung beim Publikum, insofern es ein Hinweis auf einen tatsächlichen Austausch unter Kommunikationspartner:innen ist.

Der Effekt für die *Homophilie* mit Blick auf die gesellschaftliche Herkunft ist in allen Phasen positiv und signifikant und fällt nur in Phase 2 etwas schwächer aus. Dies deutet darauf hin, dass Kommunikationspartner:innen bevorzugt mit Personen aus einer ähnlichen gesellschaftlichen Herkunft interagieren und eher weniger Kommunikation über die gesellschaftlichen Gruppen hinweg stattfindet. Der Effekt für Homophilie bezüglich Repräsentanzstatus ist inkonsistent und meist nicht signifikant, was darauf hindeutet, dass sich Personen nicht unbedingt nach formalem Repräsentanzstatus gruppieren. Personen mit ähnlicher Betroffenheit kommunizieren signifikant häufiger miteinander. Besonders auffällig ist die steigende Bedeutung über die Phasen hinweg – in Phase 4 ist der Effekt am stärksten (0.446^*), was darauf hindeutet, dass sich das Kommunikationsnetzwerk sukzessive nach Betroffenheitsgruppen segmentiert. Das bedeutet, dass immer weniger Austausch zwischen Kommunikationspartner:innen unterschiedlicher Betroffenheit stattfindet. Dies ist problematisch einerseits mit Blick auf die Integration von direkt Betroffenen im vermittelten Diskurs und andererseits mit Blick auf die Orientierung beim Publikum (siehe auch die Diskussion zu diesen Ergebnissen zum ERGM des Gesamtnetzwerks im Querschnitt, Kapitel 11.2.1).

Tabelle 15.
ERGM für die vier Phasen im vermittelten Diskurs

	Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Kanten	-6.82^{***} (0.15)	-6.95^{***} (0.24)	-6.15^{***} (0.32)	-6.82^{***} (0.24)
Reziprozität	4.66^{***} (0.10)	3.80^{***} (0.16)	3.58^{***} (0.20)	4.03^{***} (0.15)
<i>Homophilie</i>				
gesellschaftliche Herkunft	0.53^{***} (0.06)	0.22[*] (0.09)	0.46 (0.10)^{***}	0.58^{***} (0.08)
Status	-0.12[*] (0.06)	-0.10 (0.08)	0.11 (0.112)	0.13 (0.09)
Betroffenheit	0.31^{***} (0.05)	0.34^{***} (0.07)	0.36^{***} (0.11)	0.45^{***} (0.08)
<i>Aktivität</i>				
gesellschaftliche Herkunft (Politik)				
Verwaltung	-0.10[*] (0.05)	-0.02 (0.07)	-0.07 (0.07)	0.03 (0.06)
Fachbereiche	-0.56^{***} (0.06)	-0.35^{***} (0.09)	-0.07 (0.13)	-0.24[*] (0.11)
Medien	-0.02 (0.09)	0.35[*] (0.14)	0.13 (0.173)	-0.03 (0.14)
NGO & UNO	-0.13[*] (0.06)	-0.29^{**} (0.11)	-0.40[*] (0.17)	-0.21[*] (0.11)
gewöhnliche Bürger:innen	0.01 (0.08)	0.19 (0.12)	0.38[*] (0.18)	0.155 (0.127)
sonstige	-0.18 (0.24)	-0.34 (0.24)	0.06 (0.36)	-0.74 (0.571)
Betroffenheit (nicht betroffen)				
indirekt betroffen	0.14^{**} (0.05)	0.37^{***} (0.08)	0.27^{**} (0.10)	0.30^{***} (0.07)
direkt betroffen	0.02 (0.05)	0.25^{**} (0.08)	-0.00 (0.12)	0.14 (0.09)
andere	-0.06 (0.10)	0.31[*] (0.15)	-0.20 (0.21)	-0.05 (0.21)
Repräsentanz (statistisch ohne Organisationszugehörigkeit)				
statistisch mit Organisationszugehörigkeit	-0.30^{***} (0.07)	-0.30^{**} (0.10)	-0.26 (0.166)	-0.27[*] (0.11)
formal legitimiert	0.03 (0.07)	0.22[*] (0.09)	0.03 (0.143)	0.04 (0.103)
<i>Kanteneffekte</i>				
Durchschnittliche Valenz	3.56^{***} (0.17)	-5.37^{***} (0.22)	-4.57^{***} (0.401)	-3.94^{***} (0.32)
AIC	28364	12251	6031	10843
BIC	28572	12436	6194	11024
Log-Likelihood	-14165	-6108.5	-2998.5	-5404.5

Anmerkungen. *** $p < 0.001$, ** $p < 0.01$, * $p < 0.1$. AIC: Akaike Information Criterion; BIC: Bayesian Information Criterion. Alle Modelle konvergierten und wiesen einen zufriedenstellenden *Goodness-of-Fit* auf.

Im Netzwerk zeigen sich verschiedene *Aktivitätseffekte*: Der negative Effekt bei der Gruppe Fachbereiche, besonders in den Phasen 1 und 2, deutet darauf hin, dass Personen aus diesen gesellschaftlichen Bereichen (z. B. Wissenschaft oder Religion) eher weniger kommunikative Beziehungen eingehen als die Kommunikationspartner:innen der Vergleichsgruppe aus dem Bereich Politik. Vermutlich haben sie eine andere Rolle in der Berichterstattung, die mehr darauf fokussiert Informationen, beispielsweise zum Schutzstatus S weiterzugeben, als eigene

Meinungen und Verantwortungszuschreibungen einzubringen. Bei der gesellschaftlichen Herkunft Medien zeigt sich kein einheitliches Bild: Insgesamt unterscheiden sie sich diese Kommunikationspartner:innen von den Politiker:innen nur in Phase 2. Hier nehmen sie häufiger Bezug auf andere Kommunikationspartner:innen. NGO und Kommunikationspartner:innen der UNO weisen einen zunehmend negativen Effekt auf. Diese Kommunikationspartner:innen scheinen mit der Zeit an Kommunikationseinfluss zu verlieren. Die gewöhnlichen Bürger:innen unterscheiden sich in ihren kommunikativen Aktivitäten kaum signifikant von der Vergleichsgruppe Politik. Nur in Phase 3 ist ihre Aktivität signifikant positiv. Das heisst nur in dieser Phase tragen sie stärker zur Kantenbildung bei als die Politiker:innen.

Die indirekt Betroffenen weisen durchgehend eine positive und signifikante Kommunikationsaktivität auf. Ihr Einfluss wächst im Zeitverlauf, was darauf hindeutet, dass sie zunehmend in den Dialog treten – dies im Vergleich mit der Vergleichsgruppe «nicht betroffen». Bei den direkt Betroffenen ist der Effekt schwächer und in Phase 3 sogar negativ, was darauf hindeutet, dass sie sich weniger stark durch Bezugnahmen in den vermittelten Diskurs einbringen als die nicht Betroffenen. Für die anderen Gruppen (Verwaltung und Sonstige) sind die Werte uneinheitlich und lassen keine klare Tendenz erkennen.

Personen mit einer Organisationszugehörigkeit (aber ohne formalen Repräsentanzstatus) kommunizieren insgesamt etwas weniger, besonders in den ersten beiden Phasen, im Vergleich zu den statistischen Repräsentant:innen. In den späteren Phasen ist der Effekt schwächer, was darauf hindeutet, dass sie mit der Zeit stärker eingebunden werden. Formell legitimierte Repräsentant:innen zeigen keinen durchgängigen Effekt mit Blick auf ihre Kommunikationsaktivität. Diese Daten sind uneindeutig und damit schwierig zu interpretieren. Insgesamt scheint der Repräsentanzstatus aber keine wichtige Quelle für die Kantenbildung zu sein.

Die Phasen sind also bezüglich der Aktivitätseffekte weitgehend homogen und unterscheiden sich auch nicht deutlich vom Gesamtdiskurs. Da die Ergebnisse hier sehr ähnlich ausfallen, sei auf deren Diskussion in Kapitel 11.2.1 verwiesen.

Beim *Kanteneffekt* der Valenz zeigt sich ein aufschlussreicher Unterschied zwischen Phase 1 und den Phasen 2 bis 4: Zunächst ist der Effekt stark positiv (3.562*), was darauf hindeutet, dass Kommunikation zu diesem Zeitpunkt stark von positiven oder unterstützenden Beziehungen bestimmt wird. Ab Phase 2 ist der Effekt jedoch stark negativ (−5.37***), was bedeutet, dass

zunehmend auch negative oder konfliktbehaftete Kommunikationsbeziehungen entstehen. Dies könnte auf eine Intensivierung von Meinungsverschiedenheiten im vermittelten Diskurs hindeuten. Die Positivität zu Beginn des Diskurses könnte auch die grosse Solidarität in der Schweizer Bevölkerung zu Beginn des Krieges widerspiegeln, die nach einigen Monaten teilweise zu bröckeln begann (Balmer & Cornehls, 2022).

Neben der separaten Betrachtung der einzelnen Phasen interessierte auch die Betrachtung der Dynamiken im Zeitverlauf. Dafür wurde ein TERGM gerechnet mit unterschiedlichen Zeitschritten (Tabelle 16): einmal mit den vier Phasen, einmal mit Monaten und einmal mit Wochen. Für das Modell wurden die gleichen Terme aufgenommen, wie für die ERGM und zusätzlich die *delayed reciprocity* und Transitivität unter Berücksichtigung der Zeitschritte.

Delayed reciprocity bezieht sich auf die Verzögerung in der Erwidern von Beziehungen. Das bedeutet, dass zuerst ein:e sprechende:r Kommunikationspartner:in A auf eine:n angesprochene:n Kommunikationspartner:in B Bezug nimmt. B erwidert diesen Bezug nach einer gewissen Zeit. Der negative und signifikante Wert im TERGM über die Phasen zeigt eine geringe Wahrscheinlichkeit an, dass Beziehungen verzögert erwidert werden. In der medialen Berichterstattung bedeutet dies, dass Kommunikationspartner:innen dazu neigen, wenn, dann schnell aufeinander zu reagieren. Für das Modell mit den Monaten und den Wochen ist dieser Wert nicht signifikant. Dies deutet darauf hin, dass es auch bezüglich dieser Zeitschritte keine Tendenz zur verzögerten Erwidern von Beziehungen gibt. Möglich ist, dass die Berichterstattung – wie im Tagesjournalismus nicht unüblich – eine höhere Geschwindigkeit aufweist und Bezugnahmen schneller als im Wochenrhythmus erfolgen. Ein Modell über die Tage konnte jedoch aufgrund von Einschränkungen bei der zur Verfügung stehenden Rechenleistung nicht berechnet werden.

Transitivität ist ein Mass für die Tendenz zur Bildung geschlossener Dreiecke im Netzwerk. Ein geschlossenes Dreieck bedeutet, dass alle drei Kommunikationspartner:innen miteinander verbunden sind. Sie trägt auch zur Bildung von Clustern bei und wurde auch schon in einer Studie über *negative campaigning* in der Berichterstattung nachgewiesen (Song et al., 2019). Für die Berechnung wurde mit einem fixierten Wert von 1.25 gearbeitet, nachdem dieser im Vergleich zu anderen Werten den besten Model-Fit erbrachte. Die Transitivität ist in allen drei Modellen positiv und statistisch signifikant. Am höchsten ist dieser Wert beim Modell über die Wochen. Dies könnte darauf hinweisen, dass vor allem kurzfristig häufige Interaktionen

zwischen den Kommunikationspartner:innen stattfinden. Dies zeigt, dass diejenigen Kommunikationspartner:innen, die im Netzwerk eingebunden sind, eng vernetzt sind und häufig miteinander interagieren. Da Transitivität aber auf die Bildung von Clustern hinweist, muss dies eher problematisch für die Orientierung eingeschätzt werden. Ähnlich wie bei der Homophilie ist dies ein Hinweis darauf, dass Bezugnahmen innerhalb von Gruppen stattfinden, was einen gesamtgesellschaftlichen Austausch behindern kann.

Tabelle 16.
TERGM

	Vier Phasen	Monate	Wochen
Kanten	-9.1* [-9.59, -8.71]	-10.13* [-10.89, -9.49]	-11.53* [-12.07, -11.08]
Reziprozität	5.41* [5.04, 5.58]	6.60* [6.11, 7.04]	7.95* [7.43, 8.42]
<i>Homophilie</i>			
gesellschaftliche Herkunft	0.35* [0.12, 0.50]	0.43* [0.26, 0.54]	0.41* [0.29, 0.51]
Status	-0.05 [-0.15, 0.12]	-0.08 [-0.18, 0.04]	-0.12 [-0.23, 0.01]
Betroffenheit	0.38* [0.33, 0.43]	0.39* [0.29, 0.45]	0.37* [0.28, 0.45]
<i>Aktivität</i>			
gesellschaftliche Herkunft (Politik)			
Verwaltung	-0.09 [-0.20, 0.14]	-0.09 [-0.25, 0.04]	-0.08 [-0.20, 0.03]
Fachbereiche	-0.49* [-0.81, -0.11]	-0.48* [-0.73, -0.36]	-0.54* [-0.67, -0.43]
Medien	-0.10 [-0.05, 0.10]	-0.09 [-0.10, 0.19]	-0.07 [-0.20, 0.04]
NGO & UNO	-0.62* [-1.06, -0.38]	-0.37* [-0.80, -0.12]	-0.35* [-0.66, -0.12]
gewöhnliche Bürger:innen	-0.15 [-0.48, 0.17]	-0.18* [-0.43, -0.05]	-0.17* [-0.35, -0.02]
sonstige	-0.37 [-1.44, 0.06]	-0.50* [-1.11, -0.08]	-0.57* [-1.08, -0.16]
Betroffenheit (nicht betroffen)			
indirekt betroffen	0.35* [0.29, 0.40]	0.29* [0.16, 0.46]	0.33* [0.22, 0.45]
direkt betroffen	0.11 [-0.18, 0.27]	0.04 [-0.11, 0.25]	0.04 [-0.06, 0.16]
andere	0.01 [-0.25, 0.16]	0.10 [-0.24, 0.44]	0.09 [-0.18, 0.36]
Repräsentanzstatus (statistisch ohne Organisationszugehörigkeit)			
statistisch mit Organisationszugehörigkeit	-0.24* [-0.63, -0.05]	-0.28* [-0.41, -0.10]	-0.33* [-0.48, -0.14]
formal legitimiert	0.08 [-0.35, 0.21]	0.01 [-0.09, 0.19]	0.04 [-0.09, 0.19]
<i>Kanteneffekte</i>			
	-1.50*	-0.24	0.27
Delayed Reciprocity	[-1.61, -0.89]	[-1.40, 0.35]	[-1.09, 1.52]
Transitivität	2.08* [1.81, 2.57]	1.94* [1.62, 2.67]	2.83* [2.54, 3.28]
Bootstrapping <i>N</i>	1000	1000	1000
Time Steps	4	18	78

Anmerkungen. *** $p < 0.001$, ** $p < 0.01$, * $p < 0.1$. Alle Modelle konvergierten und wiesen einen zufriedenstellenden *Goodness-of-Fit* auf.

Zwischenfazit und Diskussion zum Gesamtnetzwerk im Längsschnitt

Das Netzwerk entwickelt sich von einer eher offenen und stark positiven Kommunikation (Phase 1) hin zu einer stärker segmentierten und potenziell konfliktträchtigeren Struktur (ab Phase 2). Darauf weist auch der zunächst signifikant positive Kanteneffekt hin, der sich zu einem signifikant negativen Effekt entwickelt. Über den gesamten vermittelten Diskurs bedeutet dies, dass negative Bezugnahmen eher zu neuer Kantenbildung beitragen, als positive. Der vermittelte Diskurs weist sowohl orientierungsfördernde als auch orientierungshindernde Eigenschaften auf: Kritisch zu betrachten sind die sehr niedrige Dichte sowie die Homophilie. Letztere nimmt über die Phasen zu, das heisst, die Kommunikationspartner:innen kommunizieren zunehmend mit ihnen ähnlichen anderen Kommunikationspartner:innen. Das könnte ein Hindernis für einen gesamtgesellschaftlichen Austausch und die Integration vielfältiger Stimmen darstellen. Ebenfalls eher kritisch ist zu betrachten, dass sich die zentralen Positionen im Diskursnetzwerk in allen Phasen vorwiegend auf Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung konzentrieren: Sie haben damit nicht nur die grössten Sprechanteile, wie die konventionelle Auswertung gezeigt hat, sondern sie sind auch am besten vernetzt.

11.2.3 Ergebnisse zu den Themennetzwerken

Neben dem Gesamtnetzwerk war von Interesse, die thematischen Netzwerke genauer zu betrachten. Im Zentrum stand die Frage, inwiefern bestimmte Themen in der Deutschschweizer Berichterstattung über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten von bestimmten Kommunikationspartner:innen dominiert werden, ob bestimmte Kommunikationspartner:innen mehrere Themen dominieren und welche Netzwerkmechanismen auf Themenebene fungieren. Dafür wurden die Aussagen pro Hauptthema gruppiert und anschliessend netzwerkanalytisch untersucht.

Netzwerkeigenschaften und zentrale Kommunikationspartner:innen

Tabelle 17 gibt einen Überblick über die grundlegenden Eigenschaften der fünf Themennetzwerke: Bei Migrationspolitik und Rechtliches sowie Gesellschaft und Persönliches handelt es sich um grössere Netzwerke mit über 1'000 unterschiedlichen Kommunikationspartner:innen. Demgegenüber sind die anderen Netzwerke kleiner – insbesondere sind beim Thema (innere) Sicherheit und Kriminalität nur 68 Kommunikationspartner:innen beteiligt. Die Anzahl Kommunikationspartner:innen in den Themennetzwerken spiegelt in dem Sinn auch die Anzahl Aussagen, die in der konventionellen Analyse in den Blick genommen wurden: Auch dort spielt

das Thema Migrationspolitik und Rechtliches eine wichtige Rolle, während kaum über die (innere) Sicherheit und Kriminalität gesprochen wird. Alle Netzwerke weisen eine eher geringe Dichte, aber eine im Verhältnis dazu hohe Kantenreziprozität auf: Die Bildung von Kanten ist eher spärlich, aber wenn Bezugnahmen stattfinden, gibt es eine Tendenz, dass diese Erwidert werden. Dieser Aspekt ist ein Hinweis auf einen tatsächlichen Austausch zwischen den Kommunikationspartner:innen.

Tabelle 17.

Netzwerkeigenschaften der thematischen Netzwerke

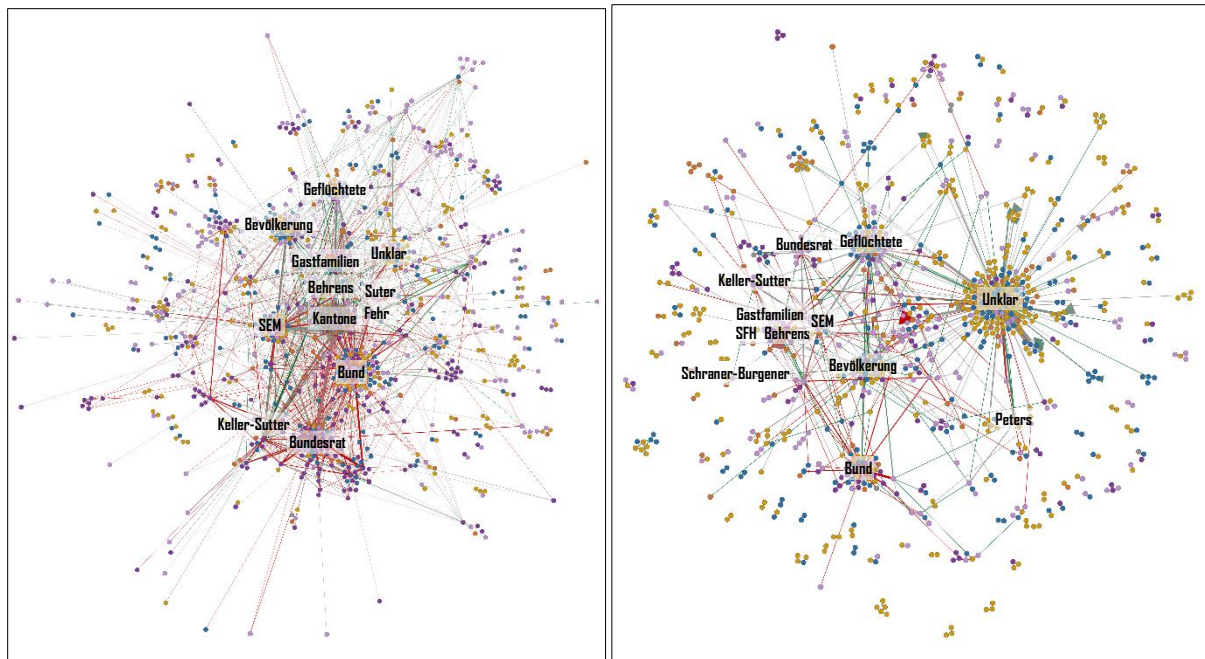
	Migrationspolitik und Rechtliches	Gesellschaft und Persönliches	Wirtschaft	(Innere) Sicherheit und Kriminalität	Zusammenarbeit und Hilfsaktionen
Anzahl Knoten	993	938	287	58	695
Anzahl Kanten	1869	1138	341	68	893
Dichte	0.002	0.001	0.004	0.021	0.002
Kantenreziprozität	0.158	0.132	0.129	0.206	0.067

Wenig überraschend und in Übereinstimmung mit dem Forschungsstand (z. B. Dimitrova & Strömbäck, 2009; Masini & Van Aelst, 2017) spielen Kommunikationspartner:innen aus den Bereichen Politik und Verwaltung in allen Themennetzwerken zentrale Rollen: insbesondere solche auf nationaler Ebene: der Gesamtbundesrat, Karin Keller-Sutter, das beim EJPD angesiedelte SEM, der Bund. Daneben spielen auch die Kantone und teilweise kantonale Gremien wie die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren (SODK).

Gewöhnliche Bürger:innen und zivilgesellschaftliche Kommunikationspartner:innen treten nur eher diffus, beispielsweise als «Geflüchtete», «Gastfamilien» oder «Bevölkerung», auf. Sie weisen insbesondere einen hohen *Indegree* auf, aber keinen hohen *Outdegree*. Dies mag darauf zurückgehen, dass es sich um eher diffuse und nicht konkret greifbare Entitäten handelt, die zwar angesprochen werden können, beziehungsweise denen Verantwortung zugeschrieben werden kann (dies betrifft auch den «Bund»). Als sprechende Kommunikationspartner:innen treten dann aber eher klar identifizierbare Einzelpersonen, das heisst einzelne Politiker:innen,

konkrete Ämter, Verwaltungsangestellte oder gewöhnliche Bürger:innen auf. Interessanterweise rangiert auch der Kommunikationspartner «Unklar» beim *Indegree* in mehreren Netzwerken oben. Dazu gehören unbestimmte oder nicht zuordenbare angesprochene Kommunikationspartner:innen, die nicht eindeutig identifiziert werden können. Dies muss als problematisch für die Orientierung beim Publikum gewertet werden: Es wird zwar Verantwortung zugeschrieben, aber es bleibt unklar, wer dieser Verantwortung nachkommen sollte.

Im Themenbereich *Migrationspolitik und Rechtliches* sind neben den genannten über, den ganzen vermittelten Diskurs zentralen Kommunikationspartner:innen, auch weitere, spezifischere Kommunikationspartner:innen wichtig (Tabelle 33 im Anhang A). Es handelt sich vorwiegend um solche, die sich auf nationaler oder kantonaler Ebene mit Migrationsfragen und der Umsetzung der Schweizer Migrationspolitik befassen, wie Miriam Behrens (Direktorin der Schweizerischen Flüchtlingshilfe) und Marcel Suter (Präsident der Vereinigung der kantonalen Migrationsämter). Beide haben vor allem eine hohe Eigenvektor-Zentralität, was darauf hinweist, dass sie mit anderen einflussreichen Kommunikationspartner:innen gut vernetzt sind. Dies könnte mit der Rolle der Koordination der Unterbringung zwischen Bund und Bevölkerung zusammenhängen. Mit einem hohen *Outdegree* und damit vielen Vernetzungen zu anderen Kommunikationspartner:innen tritt Mario Fehr (Zürcher Regierungsrat und Vorsteher der Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich) auf. Dies trifft ebenfalls auf das Medium *Blick* zu.



● Politik ● Verwaltung ● Fachbereiche ● NGO & UNO ● Einfache Bürger:innen ● Andere

Anmerkungen. Kantenfarbe: Rot (negativ); Grau (neutral/ambivalent); Grün (positiv); Kantenstärke: Anzahl Kanten; Grösse der Knoten: Eigenvektor-Zentralität.

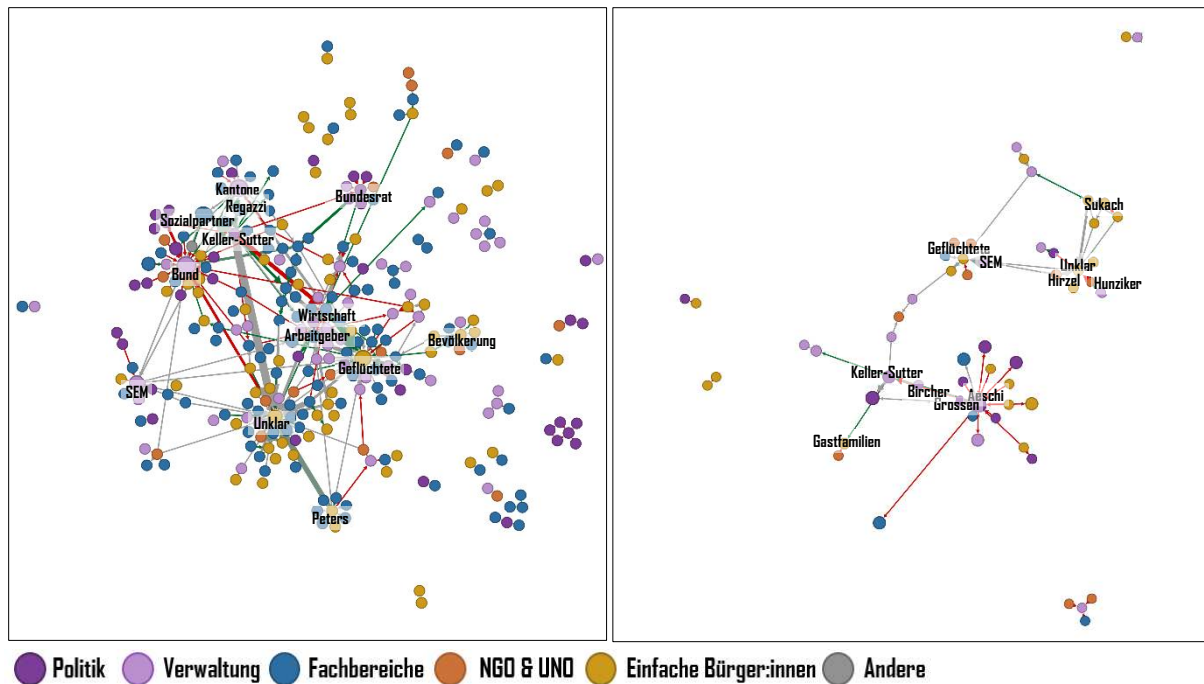
Abbildung 15.

Visualisierung der Themennetzwerke *Migrationspolitik und Rechtliches* (links) und *Gesellschaft und Persönliches* (rechts)

Im Themennetzwerk *Gesellschaft und Persönliches* tritt neben den bereits erwähnten zentralen Kommunikationspartner:innen Christine Schraner-Burgener (Staatssekretärin für Migration) als zentrale Figur auf. Damit ist das SEM nicht nur als Organisation, sondern auch mit einer formal legitimierten Repräsentantin einflussreich im Netzwerk. Daneben treten hier auch einige Kommunikationspartner:innen aus der Zivilgesellschaft in wichtigen Positionen auf: die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) und deren Direktorin Miriam Behrens, die Gastfamilien und Julia Peters (Präsidentin des Vereins «Good Friends for Ukraine»). Bei den Gastfamilien handelt es sich wiederum um eine diffuse, heterogene Entität, die schlecht greifbar ist und gesichtslos bleibt. Insgesamt sind in diesem Themennetzwerk die Geflüchteten und die Bevölkerung sichtbarer als beispielsweise im Themennetzwerk *Migrationspolitik und Rechtliches*, was auf eine stärkere gesellschaftliche Partizipation hindeutet. Sie bleiben aber weiterhin oft eine diffuse Masse. Die Sichtbarmachung von zivilgesellschaftlichen Kommunikationspartner:innen durch ihre formal legitimierten Repräsentant:innen (wie z. B. Julia Peters oder Miriam

Behrens), könnte eine wichtige Möglichkeit sein, solche die Stimmen besser in den vermittelten Diskurs zu integrieren.

Beim vergleichsweise kleinen Themennetzwerk *Wirtschaft* spielen die Kantone eine wichtige Rolle, was damit zu tun haben könnte, dass sie mit ihren regionalen Arbeitsvermittlungszentren für die Arbeitsmarktintegration zuständig sind. Ebenfalls wichtig werden hier Kommunikationspartner:innen aus dem Gesellschaftsbereich Wirtschaft: Fabio Regazzi (Präsident des Gewerbeverbands), die Arbeitgeber:innen und die Sozialpartner:innen sowie die Wirtschaft. Abgesehen von Fabio Regazzi treten auch hier wieder eher schlecht greifbare Kommunikationspartner:innen auf, was mit Blick auf die Orientierungsleistung kritisch betrachtet werden muss. Wenn «die Sozialpartner» sprechen, bleibt unklar, um wen es sich genau handelt, beispielsweise um welche Gewerkschaft. Auch bei den «Arbeitgebern» ist von einer sehr heterogenen Masse auszugehen. Im Netzwerk gibt es zahlreiche (eher) neutrale Bezugnahmen, insbesondere auch bei Knoten, die sonst eher negativ angesprochen werden, wie dem SEM. Das Thema Wirtschaft scheint damit weniger kontrovers ausgehandelt zu werden als andere Themen.



Anmerkungen. Kantenfarbe: Rot (negativ); Grau (neutral/ambivalent); Grün (positiv); Kantenstärke: Anzahl Kanten; Grösse der Knoten: Eigenvektor-Zentralität.

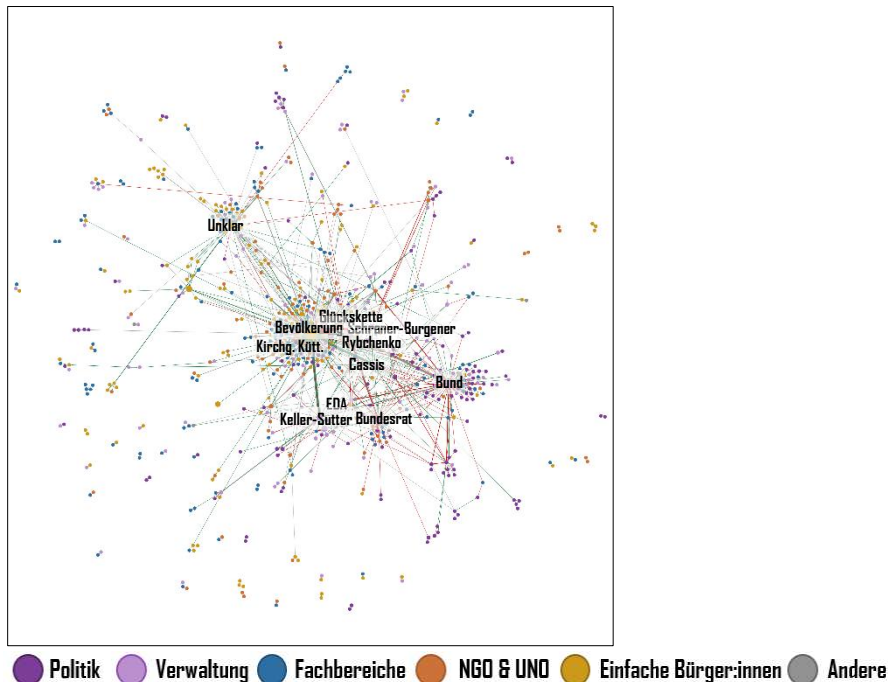
Abbildung 16.

Visualisierung des Themennetzwerks Wirtschaft sowie (innere) Sicherheit und Verbrechen

Der kleinste Themenbereich *(innere) Sicherheit und Kriminalität* wird massgeblich von SVP-Politiker Thomas Aeschi und seiner Parteikollegin Martina Bircher geprägt. Auch sonst zeigen sich diverse politische Entscheidungsträger:innen als zentrale Knoten: wie schon im Gesamtnetzwerk Bundesrätin Karin Keller-Sutter, zudem Politiker Jürg Grossen (Die Mitte). Mit Irene Hirzel (Gründerin und Managing Director The Global Initiative Network) und Lelia Hunziker (Geschäftsführerin Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration [FIZ]) treten in diesem Netzwerk sehr spezifische Kommunikationspartner:innen auf, die sich insbesondere auch für den Schutz von Menschenrechten und Geflüchteten einsetzen. Es geht hier also weniger darum, Geflüchtete als Sicherheitsrisiko darzustellen, denn eher als Opfer von Gewalt und Ausbeutung. Nur in diesem Netzwerk tritt mit Sofia Sukach eine geflüchtete Ukrainerin mit einer zentralen Stimme auf. Sonst bleiben die Geflüchteten wiederum eine «grosse Masse».

Das Themennetzwerk *Zusammenarbeit und Hilfsaktionen* weist mit Artem Rybchenko (ukrainischer Botschafter), dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) sowie Ignazio Cassis (Bundesratspräsident) eine internationale Perspektive auf. Daneben spielen Kommunikationspartner:innen aus der Bevölkerung und NGOs eine wichtige Rolle,

die direkt in zahlreiche Hilfsaktionen involviert sind. Es sind dies die Hilfsorganisation «Glückskette» und ihr Präsident Tony Burgener sowie die Kirchgemeinde Küttingen. Auffällig sind in diesem Netzwerk die vielen grünen Kanten, das heisst positiven Bezugnahmen, wobei dies vor allem den Bereich der Zivilbevölkerung im Netzwerk betrifft. Beim Bund, Bundesrat und EDA gibt es weiterhin viele kritische Bezugnahmen.



Anmerkungen. Kantenfarbe: Rot (negativ); Grau (neutral/ambivalent); Grün (positiv); Kantenstärke: Anzahl Kanten; Grösse der Knoten: Eigenvektor-Zentralität.

Abbildung 17.

Visualisierung des Themennetzwerks Zusammenarbeit und Hilfsaktionen

ERGM der Themennetzwerke

Wie schon in den anderen Netzwerkanalysen fällt zunächst der negative Kanteneffekt in allen Themennetzwerken auf (Tabelle 18). Dieser bestätigt erneut die Tendenz, dass eher wenige kommunikative Verbindungen im vermittelten Diskurs zwischen den Kommunikationspartner:innen bestehen. Besonders stark sind die negativen Effekte in den Themennetzwerken Migrationspolitik und Rechtliches (-7.45) sowie Gesellschaft und Persönliches (-6.79), was darauf hindeutet, dass der gesellschaftliche Austausch zu diesen Themen weniger reichhaltig ist als bei anderen Themen. Zu berücksichtigen ist hier, dass diese beiden Themennetzwerke mit Abstand zu den Grössten gehören, was eine losere Vernetzung begünstigt. Wiederum zeigt sich hingegen auch hier ein positiver Reziprozitätseffekt, was darauf hindeutet, dass die

Kommunikationspartner:innen in den Themennetzwerken stark dazu tendieren, wechselseitige Beziehungen zu bilden, besonders in den Bereichen Gesellschaft und Persönliches (4.69) und Migrationspolitik und Rechtliches (4.32). Das bedeutet, dass in diesen Themenfeldern die Kommunikation oft auf gegenseitigem Austausch basiert.

Tabelle 18.
ERGM der Themennetzwerke

	Migrations- politik und Rechtliches	Gesellschaft und Persön- liches	Wirtschaft	(Innere) Si- cherheit und Kriminalität	Zusammen- arbeit und Hilfsaktio- nen
Kanten	-7.45*** (0.17)	-6.79*** (0.22)	-5.90*** (0.39)	-2.39 (1.31)	-6.24*** (0.22)
Reziprozität	4.32*** (0.11)	4.69*** (0.14)	3.47*** (0.25)	1.62** (0.60)	3.32*** (0.21)
<i>Homophilie</i>					
gesellschaftliche Herkunft	0.36*** (0.06)	0.34*** (0.08)	0.18 (0.14)	0.64 (0.41)	0.55*** (0.08)
Repräsentanzstatus	-0.19** (0.07)	0.02 (0.07)	-0.39** (0.13)	-0.54 (0.40)	-0.03 (0.08)
Betroffenheit	0.12* (0.06)	0.42*** (0.07)	0.43*** (0.11)	0.60* (0.30)	0.30*** (0.07)
<i>Aktivität</i>					
gesellschaftliche Herkunft (Politik)					
Verwaltung	-0.00 (0.04)	0.05 (0.07)	0.15 (0.13)	-0.24 (0.29)	0.09 (0.07)
Fachbereiche	-0.51*** (0.08)	-0.22* (0.09)	0.02 (0.14)	-1.31 (0.72)	-0.40*** (0.10)
Medien	0.15 (0.09)	-0.11 (0.15)	-0.02 (0.24)	0.73 (0.86)	-0.34* (0.14)
NGO & UNO	-0.10 (0.07)	-0.08 (0.10)	-0.25 (0.22)	-1.00* (0.42)	0.11 (0.08)
gewöhnliche Bürger	0.18* (0.09)	0.00 (0.11)	0.32 (0.21)	-1.48* (0.69)	0.31** (0.11)
sonstige	-0.43 (0.24)	-0.26 (0.29)	-1.17 (0.98)		-0.05 (0.24)

	Migrations- politik und Rechtliches	Gesellschaft und Persön- liches	Wirtschaft	(Innere) Si- cherheit und Kriminalität	Zusammen- arbeit und Hilfsaktio- nen
Betroffenheit (nicht betroffen)					
indirekt betrof- fen	0.37*** (0.06)	0.04 (0.07)	0.44*** (0.11)	-0.39 (0.30)	-0.06 (0.07)
	0.27*** (0.06)	-0.12 (0.07)	0.00 (0.11)	0.81** (0.31)	-0.37*** (0.07)
direkt betroffen	-0.28* (0.14)	0.12 (0.15)	-0.70 (0.57)		0.07 (0.12)
andere					
Repräsentanzstatus (statistisch ohne Organisati- onszugehörigkeit)					
statistisch mit Organisations- zugehörigkeit	-0.22** (0.08)	-0.27** (0.09)	-0.72*** (0.18)	-1.51* (0.67)	-0.42*** (0.10)
formal legiti- miert	0.29*** (0.08)	-0.10 (0.08)	-0.04 (0.15)	-0.38 (0.58)	-0.11 (0.10)
<i>Kanteneffekte</i>					
Durchschnittliche Valenz	-6.19*** (0.09)	4.18*** (0.20)	1.84** (0.57)	-4.91*** (0.50)	5.39*** (0.14)
AIC	22256	16471	4244	514	11783
BIC	22456	16669	4403	605.6	11972
Log-Likelihood	-11111.0	-8218.5	-2105.0	-242.0	-5874.5

Anmerkungen. *** $p < 0.001$, ** $p < 0.01$, * $p < 0.1$. AIC: Akaike Information Criterion; BIC: Bayesian Information Criterion. Alle Modelle konvergierten und wiesen einen zufriedenstellenden *Goodness-of-Fit* auf.

Die *Homophilieeffekte* für die gesellschaftliche Herkunft variieren und sind insgesamt positiv in den meisten Themennetzwerken. Besonders stark sind die Effekte für die gesellschaftliche Herkunft bei den Themen Migrationspolitik und Rechtliches, Gesellschaft und Persönliches sowie Zusammenarbeit und Hilfsaktionen, was bedeutet, dass in diesen Themennetzwerken Kommunikationspartner:innen mit ähnlicher Herkunft häufiger miteinander kommunizieren. Interessanterweise sind die Homophilieeffekte für den Repräsentanzstatus für die Themen Migrationspolitik und Rechtliches (-0.19) und Wirtschaft (-0.39) negativ. Das könnte darauf hinweisen, dass hier Kommunikationspartner:innen mit unterschiedlichen Arten von Repräsentanz eher geneigt sind aufeinander Bezug zu nehmen.

Indirekt Betroffene zeigen in den meisten Themennetzwerken positive Homophilieeffekte. Sie kommunizieren also präferiert mit anderen indirekt Betroffenen und nicht mit nicht oder direkt

Betroffenen. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, dass es an einer Aushandlung von Positionen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Betroffenheitsgraden mangelt.

Die direkt Betroffenen zeigen in den Themen (innere) Sicherheit und Kriminalität (0.81) sowie Zusammenarbeit und Hilfsaktionen (−0.37) signifikante *Aktivitätseffekte*. Im ersten Fall tragen sie mehr zur Kantenbildung bei als nicht Betroffene und im zweiten Fall weniger. Dies ist erstaunlich, da eigentlich genau bei den direkt Betroffenen zu erwarten wäre, dass sie speziell vom Thema Zusammenarbeit und Hilfsaktionen betroffen sind und sich dementsprechend engagieren – möglicherweise Verantwortung zuweisen oder gelungene Aktionen loben.

Organisationen und formell legitimierte Kommunikationspartner:innen (z. B. Behörden, NGO) zeigen tendenziell negative Effekte (z. B. bei NGO und UNO [−0.10] und formal legitimiert [−0.11]), was darauf hindeutet, dass diese Kommunikationspartner:innen in den Netzwerken möglicherweise eine geringere Rolle im Austausch mit anderen Gruppen spielen oder weniger in der Kommunikation zu den betroffenen Themen eingebunden sind.

Der *Kanteneffekt* für die durchschnittliche Valenz der Kanten zeigt in den meisten Themenfeldern signifikante Effekte, interessanterweise sind sie jedoch teilweise deutlich positiv und in anderen Fällen deutlich negativ. Für die Themenbereiche Gesellschaft und Persönliches (4.18) und Zusammenarbeit und Hilfsaktionen (5.39) zeigen sich hohe positive Werte, was darauf hindeutet, dass die Kommunikation in diesen Bereichen oft positiv und kooperativ ist. Dies könnte mit der eher positiven Berichterstattung über Geflüchtete aus der Ukraine zusammenhängen (z. B. Munandar & Akmal, 2023; Sambaraju & Shrikant, 2023; Zawadzka-Paluckta, 2023).

In den Themennetzwerken Migrationspolitik und Rechtliches (−6.19) sowie innere Sicherheit und Kriminalität (−4.91) zeigen sich hingegen negative Valenzwerte, was auf eine kritische oder konfliktreiche Kommunikation in diesen Bereichen hindeutet. Dies könnte auch mit Forderungen zu tun haben, die in diesen Bereichen gestellt werden.

Zwischenfazit und Diskussion zu den Themennetzwerken

Über alle Themen hinweg spielen Kommunikationspartner:innen aus den Bereichen Politik und Verwaltung zentrale und einflussreiche Rollen – überall treten ähnliche Kommunikationspartner:innen als zentral hervor. Es sind dies Karin Keller-Sutter, das SEM und der Bund. Je nach Themenbereich kommen spezifische Kommunikationspartner:innen hinzu, die im

jeweiligen Bereich über Erfahrungs- oder Fachwissen verfügen. Dies hat sich auch schon im Forschungsstand gezeigt (Berry, 2016; Leidecker-Sandmann et al., 2022; Rafter, 2014). Sie vermögen die Dominanz von politischen Kommunikationspartner:innen und solchen aus der Verwaltung aber nicht aufzulösen. Im Sinn der Vielfalt muss das kritisch bewertet werden: Über alle Themen hinweg spielen die Ansichten von einzelnen Politiker:innen oder Ämtern eine entscheidende Rolle. Positiv gewertet werden kann hingegen die Ergänzung um fachlich geeignete Kommunikationspartner:innen je nach Thema.

Trotz vieler Gemeinsamkeiten (z. B. geringe Dichte, ausgeprägte Reziprozität, zentrale Kommunikationspartner:innen) sind die Themennetzwerke von differenzierten Kommunikationsdynamiken geprägt: Einerseits zeigen Themen wie Migrationspolitik und Rechtliches sowie innere Sicherheit und Kriminalität einen eher negativen Kommunikationsstil und Tendenzen geringfügigen Austauschs zwischen gesellschaftlichen Gruppen. Andererseits gibt es in den Bereichen Gesellschaft und Persönliches sowie Zusammenarbeit und Hilfsaktionen mehr positive und kooperative Kommunikation. Solange Bezugnahmen im vermittelten Diskurs gemacht werden, spielt es aus Perspektive des VTA keine Rolle, ob diese positiv oder negativ sind. Im deliberativen Demokratiemodell sollten die Bezugnahmen respektvoll sein, was Kritik aber nicht ausschliesst.

Die hohe Präsenz diffuser Kommunikationspartner:innen (z. B. Bevölkerung, Geflüchtete) und des Kommunikationspartners «Unklar» verdeutlicht, dass nicht alle Kommunikationspartner:innen klar benannt oder erkannt werden, insbesondere wenn auf sie Bezug genommen wird. Dies könnte auf Herausforderungen in der Transparenz des Diskurses und damit in der Orientierung beim Publikum hinweisen.

12 Zusammenfassung der (relationalen) Inhaltsanalyse

Die inhaltsanalytische Perspektive hat gefragt, *inwiefern der vermittelte Diskurs in der Deutschschweiz über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten der Orientierungsfunktion des Journalismus nachkommt*. Nachfolgend werden die Ergebnisse entlang der in Kapitel 9 formulierten Propositionen und Forschungsfragen zusammengefasst.

Insgesamt bestätigt sich P1 (Im vermittelten Diskurs sprechen vor allem Kommunikationspartner:innen aus den Bereichen Politik und Verwaltung): Der vermittelte Diskurs wird vor allem von Kommunikationspartner:innen aus der Politik und der Verwaltung dominiert, was sich bei der netzwerkanalytischen Betrachtung im Vergleich zur konventionellen Analyse noch einmal akzentuiert und P6 bestätigt: Im Vergleich zur Auszählung von Sprecheranteilen (entspricht weitgehend dem *Outdegree*), konnten über verschiedene Zentralitätsmasse auch andere im vermittelten Diskurs wichtige Kommunikationspartner:innen identifiziert werden. Diese verfügen möglicherweise über weniger Sprechanteile, sind aber einflussreich vernetzt. Auch hier handelt es sich wiederum häufig um Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung. In der Netzwerkanalyse hat sich beim *Indegree* gezeigt, dass oft eher schwer greifbare Kommunikationspartner:innen angesprochen werden (z. B. Bevölkerung, Bund, Geflüchtete). Dies und insbesondere die häufige Bezugnahme auf den Kommunikationspartner «Unklar» sind problematisch für die Orientierung: Es bleibt beispielsweise unklar, wer genau in der Verantwortung ist. Zudem handelt es sich bei Entitäten wie Bevölkerung und Geflüchtete um grosse und wahrscheinlich heterogene Gruppen, die schwierig zusammenzufassen sind.

Auch wenn verhältnismässig viele Aussagen von direkt Betroffenen stammen und auch zahlreiche direkt Betroffene im Netzwerk vorkommen, haben indirekt Betroffene mehr Einfluss im vermittelten Diskurs und kommen öfter zu Wort (Bestätigung von P2). Das steht ebenfalls in Verbindung mit der Tatsache, dass vorwiegend Kommunikationspartner:innen zu Wort kommen, die über einen formalen Repräsentanzstatus verfügen (Bestätigung von P3). Auch bei den Aktivitätseffekten nach denen FF3 gefragt hat, zeigt sich das insbesondere Kommunikationspartner:innen aus der Politik und indirekt Betroffene aktiv am Aufbau des Netzwerks beteiligt sind.

Zur Beantwortung von FF1, die nach der Verwendung der argumentativen Stimme gefragt hat, ist festzuhalten, dass unabhängig vom Vorliegen einer Organisationszugehörigkeit und/oder

eines formalen Repräsentanzstatus die persönliche Stimme vorherrscht. Am ehesten verwenden sprechende Kommunikationspartner:innen mit einem formalen Repräsentanzstatus die kollektive Stimme.

Die konventionelle Analyse hat gezeigt, dass die grosse Mehrheit der Aussagen ohne direkte:n angesprochene:n Kommunikationspartner:in gemacht wird (Bestätigung von P5). Dies muss aus Perspektive des VTA als orientierungshemmend beurteilt werden. Die Ergänzung um die Netzwerkperspektive zeigt aber eine ausgeprägte Reziprozität: Wenn Bezugnahmen da sind, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sie erwidert werden. Dies trifft im Gesamtdiskurs vor allem auf Bezugnahmen mit negativer Valenz, aber in gewissen Phasen und Themennetzwerken auch auf solche positiver Valenz zu, womit sich P8 bestätigt. Dies ist aus Perspektive des VTA positiv zu werten, da diese Tendenz auf einen tatsächlichen, wechselseitigen Austausch zwischen den Kommunikationspartner:innen hinweist.

FF4 zur Frage, inwiefern unterschiedliche Kommunikationspartner:innen vernetzt sind, kann dahingehend beantwortet werden, dass zwar sind Kommunikationspartner:innen mit vielfältigen gesellschaftlichen Herkunftsn und unterschiedlichen Betroffenheitsgraden im vermittelten Diskurs vertreten sind. Es zeigt sich aber eine Tendenz dahingehend, dass sich diese vorwiegend untereinander und nicht gruppenübergreifend austauschen. Eine solche Fragmentierungstendenz läuft einem gesamtgesellschaftlichen Austausch zur Orientierung des Publikums entgegen. Die Effekte von Transitivity, die in den Netzwerken gezeigt werden konnten (Bestätigung von P7), weisen ebenfalls auf eine gewisse Fragmentierung des vermittelten Diskurses hin, insofern dieser verstärkt unter den gleichen Kommunikationspartner:innen geführt wird und möglicherweise wenig integrierend wirkt.

Der untersuchte vermittelte Diskurs weist eine eher breite Palette an Themen auf, wobei der Fokus deutlich auf dem Themenbereich Migrationspolitik und Rechtliches liegt, gefolgt vom Bereich Gesellschaft und Persönliches. P4, die besagt, dass Human-Interest-Perspektiven vorherrschen, kann daher nur teilweise angenommen werden. Insgesamt zeigt sich, dass die Berichterstattung über ukrainische Geflüchtete deutlich positiver ist als die jene über Geflüchtete anderer Herkunftsländer. Das zeigt sich auch darin, dass Aspekte wie (innere) Sicherheit oder Kriminalität kaum eine Rolle spielen.

FF2 fragt nach den Unterschieden zwischen den Themennetzwerken. Dazu kann festgehalten werden, dass alle Themennetzwerke eine geringe Dichte bei hoher Reziprozität aufweisen. In allen Netzwerken sind bestimmte Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung wichtig. Je nach Thema kommen aber spezifische Kommunikationspartner:innen hinzu, die im jeweiligen Bereich über Erfahrungs- oder Fachwissen verfügen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass vielfältige gesellschaftliche Hintergründe der Kommunikationspartner:innen wichtig sind, um verschiedene Themen im vermittelten Diskurs abzudecken und einer thematisch einseitigen Berichterstattung vorzubeugen.

TEIL III: UNTERSUCHUNG DER WAHRNEHMUNG ZITIERTER QUELLEN AUS SICHT DER REZIPIENT:INNEN

Um die Resultate der (relationalen) Inhaltsanalyse und der Netzwerkanalyse mit einer zweiten Perspektive anzureichern, besser einordnen und verstehen zu können, wurde in einem zweiten Teilprojekt parallel zur Inhaltsanalyse eine Studie zur Wahrnehmung zitierter Quellen⁵⁷ durch die Rezipient:innen durchgeführt.

Die Inhaltsanalyse und die Befragung bieten komplementäre Perspektiven auf dasselbe Phänomen. Während die Inhaltsanalyse Aussagen über die Eigenschaften der Medienberichterstattung liefert, gibt die Befragung Einblicke in die subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen des Publikums. Diese Kombination ermöglicht eine holistische Betrachtung der Orientierungsfunktion des Journalismus. Sie erlaubt es zudem, die Resultate der Inhaltsanalyse hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Publikum und den vermittelten Diskurs besser einzuschätzen. So kann beispielsweise aufgezeigt werden, inwiefern bestimmte aus dem VTA hergeleitete Merkmale von Repräsentanz, die auch in der Inhaltsanalyse gefunden wurden, einen Einfluss darauf haben, wie zitierte Quellen wahrgenommen werden. Darin zeigt sich die theoretische Verankerung dieser Triangulation: Beide Studien basieren auf dem vermittlungstheoretischen Ansatz.

Die Befragung teilt sich wiederum in eine kurze teilstandardisierte Vorstudie und eine standardisierte Hauptstudie. Für beide wurde jeweils eine Online-Befragung durchgeführt. Die teilstandardisierte Vorstudie richtete den Blick auf die Frage, welche Merkmale dem Publikum bei zitierten Quellen auffallen und inwiefern Letztere als geeignet oder ungeeignet wahrgenommen werden, um im vermittelten Diskurs zu sprechen. In der standardisierten Hauptstudie wurden diese Ergebnisse aufgenommen und mit Blick auf die Wahrnehmung von Kompetenz, die Überzeugungskraft sowie die Frage, inwiefern bestimmte Arten von zitierten Quellen aus Sicht des Publikums geeignet sind, bestimmte soziale Gruppen zu repräsentieren, betrachtet. Im Fokus standen die Eigenschaften zitierter Quellen hinsichtlich ihrer Repräsentanzmerkmale gemäss dem VTA, wie sie im theoretischen Teil dieser Arbeit erarbeitet wurden: Organisationszugehörigkeit, formaler Repräsentanzstatus, und argumentative Stimme.

⁵⁷ Im VTA entspricht dies (indirekt oder direkt zitierten) sprechenden Kommunikationspartner:innen. Zur Vermeidung von Begriffskonfusionen mit bestehender Forschung wird in Teil III der etablierte Begriff «zitierter Quelle» verwendet, obwohl die Studie auf der VTA-Terminologie basiert.

13 Zusammenhang von Repräsentanz und Wahrnehmung zitierter Quellen

Wie in Teil I ausgeführt, bildet die Orientierungsfunktion im VTA eine Kernfunktion des Journalismus. Das Publikum soll aufgrund der Berichterstattung einen Überblick über aktuelle Themen, Meinungen und Argumente erhalten (Wagner, 1977). Eine Bündelung von Positionen geschieht durch die Repräsentanz: Repräsentant:innen sprechen stellvertretend für gesellschaftliche Gruppen. Sie verfügen allerdings über unterschiedliche Legitimationsgrade und beanspruchen in bestimmten Fällen, für andere zu sprechen – in anderen sprechen sie nur für sich. Dies wirft hinsichtlich der Orientierung beim Publikum Fragen auf: Theoretisch erklärt der VTA die unterschiedlichen Arten von Repräsentanz schlüssig. Unklar bleibt aber, wie diese vom Publikum wahrgenommen werden.

Aufgrund der Ergebnisse in der (relationalen) Inhaltsanalyse im Teil II dieser Arbeit, die erneut bestätigt haben, dass Journalist:innen vorwiegend Personen mit einem formalen Repräsentanzstatus zitieren, soll also auch empirisch geprüft werden, wie dies beim Publikum wahrgenommen wird – also was dies für das Publikum bedeutet. Da es kaum Forschung dazu gibt, wurde zunächst eine teilstandardisierte Vorstudie durchgeführt und deren Ergebnisse dann in einer standardisierten Hauptstudie vertieft.

Journalistisch vermittelte Diskurse stellen eine wesentliche Grundlage dar, damit sich Bürger:innen orientieren und informieren können (Matthes, 2006). In diesem Zusammenhang darf die Bedeutung zitierter Quellen in den Nachrichtenmedien nicht unterschätzt werden, da sie durch ihre Präsenz in der Öffentlichkeit das Potenzial haben, Überzeugungen und Meinungen zu formen (Druckman, 2001; Lecheler & de Vreese, 2019; Lefevre et al., 2012). Die Forschung hat gezeigt, dass nicht nur die Art und Weise, wie eine Nachricht präsentiert wird (das heisst «geframt» wird), Einfluss darauf hat, wie Menschen Informationen verarbeiten und politische Meinungen bilden, sondern auch die Eigenschaften der zitierten Quelle der Nachricht (Lecheler & de Vreese, 2019; Wilson & Sherrell, 1993). Die übergeordnete forschungsleitende Fragestellung lautet also:

Wie nehmen Rezipient:innen zitierte Quellen mit unterschiedlichen Eigenschaften (Organisationszugehörigkeit, formaler Repräsentanzstatus, argumentative Stimme) wahr?

14 Theorie und Forschungsstand zur Wahrnehmung zitierter Quellen

Wie bereits dargelegt, nehmen die beiden Befragungsstudien den VTA als Basis. Darin ist insbesondere das Repräsentanzkonzept von Bedeutung. Da an dieser Stelle aber auf eine Rezeptionsperspektive gewechselt wird und der VTA nichts über die konkrete Verarbeitung von Informationen aussagt, reicht dieser alleine nicht als theoretische Fundierung. Deshalb wird im folgenden Kapitel zunächst das Modell der heuristisch-systematischen Verarbeitung erläutert, das als zusätzliche Theoriebasis dient. Danach folgt eine Darstellung des Forschungsstandes mit Blick auf die Wahrnehmung von Quellen, aus welchem direkt Hypothesen und Forschungsfragen für die standardisierte Befragung abgeleitet werden.

14.1 Heuristisch-systematische Verarbeitung von Quellenmerkmalen

Das heuristisch-systematische Modell (HSM) ist eine Theorie der dualen Verarbeitung von Aussagen. Es handelt sich um ein weitverbreitetes Modell in der Persuasionsforschung, das verschiedene Variablen berücksichtigt, die konzeptionell unabhängig von der rezipierten Aussage sind und die Rezipient:innen beeinflussen können (Todorov et al., 2002). Gemäss dem HSM gibt es zwei Arten der Informationsverarbeitung, die sich nicht ausschliessen, sondern parallel verlaufen können (Chaiken et al., 1989): Bei der *systematischen Verarbeitung* handelt es sich um eine tiefgehende, analytische und kognitiv aufwändige Auseinandersetzung mit einer Botschaft. Individuen bewerten Argumente kritisch, wägen Beweise ab und ziehen Schlussfolgerungen auf Basis umfassender Informationsverarbeitung. Eine solche Verarbeitung erfordert sowohl Motivation als auch kognitive Kapazität (S. Chen & Chaiken, 1999). Im Gegensatz dazu ist die *heuristische Verarbeitung* eine oberflächliche, schnelle Form der Informationsverarbeitung, die auf einfachen Entscheidungshilfen oder mentalen Abkürzungen («Heuristiken») basiert. Ein Beispiel dafür ist das *argumentum ad verecundiam* im Sinn von «Expert:innen wissen es am besten» (Chaiken & Ledgerwood, 2012). Die heuristische Verarbeitung erfordert weniger kognitive Anstrengung und wird bevorzugt, wenn Motivation oder Fähigkeit zur systematischen Verarbeitung gering sind. Das trifft bisweilen auf die Rezeption von Medieninhalten zu, denn oft haben Rezipient:innen nicht die Ressourcen, die grosse Fülle rezipierter Inhalte systematisch zu verarbeiten. Sie greifen daher als «Abkürzung» auf Heuristiken zurück. Das HSM geht davon aus, dass Rezipient:innen, die eine Nachricht als persönlich relevant wahrnehmen, erhebliche kognitive Anstrengungen unternehmen, während die weniger Beteiligten eher einen heuristischen oder oberflächlichen Ansatz verfolgen (Chaiken, 1980). Da

Nachrichtenkonsument:innen oft keinen Zugang zu Primärquellen oder direktem Wissen über viele Themen haben, verlassen sie sich häufig auf einfache Entscheidungsregeln oder Heuristiken, die aus persönlicher Erfahrung abgeleitet werden, um die Glaubwürdigkeit eines Texts oder Arguments zu beurteilen (Todorov et al., 2002). Heuristische Hinweise sind besonders nützlich, wenn es darum geht, die Glaubwürdigkeit einer Nachricht einzuschätzen, da die meisten Rezipient:innen weder Zugang noch Wissen oder Zeit haben, den Inhalt von Nachrichten umfassend zu prüfen (Duncan et al., 2019).

Frühere Forschung widmete sich folgenden heuristischen Quellenmerkmalen und ihrem Einfluss auf die wahrgenommene Glaubwürdigkeit des Nachrichtenbeitrags: namentliche Nennung der Quelle (Sternadori & Thorson, 2009; Sundar, 1998), direkte oder indirekte Zitation der Quelle (Fedler & Counts, 1981; Sundar, 1998) und Übereinstimmung der politischen Ideologie der Quelle mit jener der Rezipient:innen (Baum & Groeling, 2009). Insgesamt trägt die namentliche Nennung der zitierten Quelle zur wahrgenommenen Glaubwürdigkeit des Beitrags bei (Pjesivac & Rui, 2014; Sundar, 1998), wobei im Kontext von *Whistleblowing* kein Unterschied gefunden werden konnte (Smith, 2007). Auch werden offizielle Quellen als glaubwürdiger wahrgenommen als gewöhnliche Bürger:innen (Miller & Kurpius, 2010).

Hier schliesst die vorliegende Studie an, indem sie zunächst offen nach anderen, möglicherweise relevanten Quellenmerkmalen für die heuristische Verarbeitung fragt und diese anschliessend mit den theoretisch aus dem VTA hergeleiteten Quellenmerkmale Organisationszugehörigkeit, formaler Repräsentanzstatus und argumentative Stimme verbindet. Hervorzuheben ist, dass bisherige Studien vor allem auf den Einfluss von Quellenmerkmalen auf die Wahrnehmung von Nachrichtenbeiträgen fokussierten. In der vorliegenden Studie wird hingegen nach der Wahrnehmung und Einschätzung der Quellen selbst gefragt.

Im Sinn der Vielfalt soll ein breites Spektrum an Meinungen in die Berichterstattung einfließen und möglichst alle Bürger:innen sollen vertreten sein (Baumgartner et al., 2021; Fürst & Schönhagen, 2020). Deshalb sollen in der vorliegenden Studie nicht nur die Wahrnehmung der öffentlichen Meinung, sondern auch andere Arten von Repräsentativität untersucht werden. Konkret geht es darum herauszufinden, inwiefern zitierte Quellen als Repräsentant:innen ihrer eigenen persönlichen Meinung, als Repräsentant:innen direkt betroffener Gruppen und als Repräsentant:innen der Organisation, der sie angehören, wahrgenommen werden. Da keine Forschung den Zusammenhang zwischen zitierten Quellen und den Gruppen, die sie

repräsentieren, untersucht, wird hier anstelle einer Hypothese eine Forschungsfrage formuliert, die es ermöglicht, die Beziehung zwischen *Organisationszugehörigkeit*, *formalem Repräsentanzstatus* und *argumentativer Stimme* einerseits und der Repräsentativität der zitierten Quelle für verschiedene soziale Gruppen andererseits zu untersuchen.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Organisationszugehörigkeit, dem Repräsentanzstatus und der argumentativen Stimme einer zitierten Quelle und ihrer wahrgenommenen Repräsentativität für die Gruppe der direkt Betroffenen und die Organisation, der die zitierte Quelle angehört?

14.2 Gewöhnlicher Bürger:innen senken Glaubwürdigkeit

Insgesamt zeigt die Forschung, dass Nachrichtenberichte als glaubwürdiger wahrgenommen werden, wenn sie zitierte Quellen enthalten (Choi, 2024; Sundar, 1998). Dabei spielt aber die Art der zitierten Quelle eine Rolle: Berichte, die gewöhnliche Bürger:innen zitieren, wurden als weniger attraktiv und weniger vertrauenswürdig eingestuft als solche, die Expert:innen zitieren (Beckers, 2022). Gewöhnliche Bürger:innen senkten auch die Glaubwürdigkeit eines Artikels gegenüber einem Beitrag mit übereinstimmenden Inhalten, nur von Medienschaffenden paraphrasiert (Arpan, 2009). Damit stellt sich die Frage, inwiefern die Eigenschaften zitierter Quellen diese Unterschiede erklären können.

Dies ist insbesondere im Hinblick auf die wahrgenommene Glaubwürdigkeit einer Quelle relevant (Chong & Druckman, 2007): Studien haben einen starken Zusammenhang zwischen dem sozialen Status einer Person und der ihr zugeschriebenen Kompetenz gezeigt (Brambilla et al., 2010; Carrier et al., 2014). Glaubwürdigkeit und Relevanz einer zitierten Quelle in der Berichterstattung waren höher, wenn diese mit einer spezifischen oder sogar hohen Position in einer Organisation assoziiert war (Paulussen & Harder, 2014). Daher kann davon ausgegangen werden, dass Personen mit höherem Status als kompetenter wahrgenommen werden als solche mit einem niedrigeren oder ohne spezifischen Status (Ridgeway, 2014). Die Zugehörigkeit zu einer Organisation kann ein solcher Marker für den sozialen Status sein.

H1a: Zitierte Quellen mit einer angegebenen Organisationszugehörigkeit werden als kompetenter wahrgenommen als solche ohne Organisationzugehörigkeit.

Statusunterschiede treten nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb sozialer Gruppen auf: Das *hierarchy of credibility*-Konzept (H. S. Becker, 1967) unterstreicht die Idee, dass Personen in

höheren Positionen innerhalb einer Gruppe in der Regel als glaubwürdiger wahrgenommen werden als Personen in niedrigeren Positionen. Formelle Vertreter:innen wie Präsident:innen einer Organisation, Mediensprecher:innen, Partei- oder Gewerkschaftsvorsitzende haben demnach eine einzigartige Rolle in der Gesellschaft inne. Dieser Status legitimiert sie formell, im Namen ihrer Gruppe zu sprechen. Gemäss dem Konzept der *hierarchy of credibility* sollte das auch bedeuten, dass sie durch diese höhere Position als kompetenter wahrgenommen werden.

H1b: Der Effekt auf die wahrgenommene Kompetenz in H1a ist ausgeprägter für zitierte Quellen, die über einen formalen Repräsentanzstatus verfügen, als für solche ohne formalen Repräsentanzstatus.

Es gibt kaum empirische Studien, die den Einfluss der *argumentativen Stimme* auf die wahrgenommene Kompetenz einer Person untersuchen. Jedoch hat Kranert (2017) gezeigt, dass die Personalpronomen «ich» (= persönliche Stimme) und von «wir» (= kollektive Stimme) in Reden auf Parteikonferenzen strategisch als Mittel verwendet wurden, um persönliche oder kollektive Kompetenz der Partei zu konstruieren. Im Kontext von Wahlkampfplakaten zeigte eine Studie, dass die Verwendung der 1. Person Singular zu einer höheren wahrgenommenen Kompetenz der Kandidat:innen führt (Chou & Yeh, 2018). Darüber hinaus wird das «wir»-Pronomen in der medialen Berichterstattung als auch strategisches Mittel eingesetzt, um die Subjektivität einer Aussage insofern zu reduzieren, als sie weniger persönlich gefärbt und neutraler wirkt (Aijón Oliva, 2020). Basierend auf diesen Forschungsbefunden wird die folgende Hypothese für den Einfluss der *argumentativen Stimme* auf die wahrgenommene Kompetenz der sprechenden Kommunikationspartner:innen aufgestellt:

H1c: Die Verwendung der persönlichen Stimme (1. Person Singular «ich») erhöht die wahrgenommene Kompetenz der sprechenden Kommunikationspartner:innen im Vergleich zur kollektiven Stimme (1. Person Plural «wir»).

14.3 Gewöhnliche Bürger:innen sind überzeugender

Die Forschung hat gezeigt, dass Aussagen von Bürger:innen einen erheblichen Einfluss auf die Meinung des Publikums ausüben können (z. B. Perry & Gonzenbach, 1997). Lefevere et al. (2012) fanden heraus, dass sogenannte *exemplars*, also Bürger:innen, die in der Berichterstattung beispielhaft zitiert werden, um ein Thema zu illustrieren, eine signifikant grössere Wirkung haben als zitierte Expert:innen und Politiker:innen. Dieser Effekt ist charakteristisch für die Tatsache, dass gewöhnliche Bürger:innen den Rezipient:innen ähnlicher sind und als

vertrauenswürdiger und lebendiger wahrgenommen werden als andere Arten von Quellen (Arpan, 2009; Lefevre et al., 2012; Zillmann & Brosius, 2000). Aussagen gewöhnlicher Bürger:innen in der Berichterstattung haben auch einen grösseren Einfluss auf die persönliche Meinung der Rezipient:innen als Umfragedaten (Daschmann, 2000). Ihre Überzeugungskraft ist stärker als Grundinformationen, wie allgemeine Aussagen, Statistiken oder «Fakten» (Brosius & Bathelt, 1994; Gibson & Zillmann, 1994). Zudem beeinflussen die Aussagen zitierter gewöhnlicher Bürger:innen die persönliche Meinung des Publikums stärker als Aussagen von Expert:innen (Beckers, 2022).

H2a: Zitierte Quellen ohne Organisationszugehörigkeit beeinflussen die Meinung der Rezipient:innen stärker als solche mit Organisationszugehörigkeit.

Durch den formalen Repräsentanzstatus einer zitierten Quelle unterscheidet sie sich noch stärker von gewöhnlichen Bürger:innen. Daraus wird folgende Hypothese abgeleitet:

H2b: Der in H2a angenommene Effekt auf die Meinung der Rezipient:innen ist bei zitierten Quellen ohne formalen Repräsentanzstatus stärker ausgeprägt als bei solchen mit formalem Repräsentanzstatus.

Es gibt so gut wie keine Forschungserkenntnisse über die persuasive Wirkung der *argumentativen Stimme* von zitierten Quellen in Nachrichtenmedien. Studien im Bereich der narrativen Persuasion deuten jedoch darauf hin, dass die Wahl der Erzählstimme nicht nebensächlich ist, sondern sich unter anderem auf die persuasive Wirkung einer Nachricht auswirken kann (Igartua & Rodríguez-Contreras, 2020): Die Verwendung der 1. Person Singular erwies sich im Vergleich zur Verwendung in der 3. Person Singular bei Erfahrungsberichten über Einwander:innen als persuasiver, weil sie die Identifikation mit der:dem Erzähler:in erhöhte (Igartua & Guerrero-Martín, 2022). Ähnliche Mechanismen der Identifikation und Persuasion wurden auch in der Gesundheitskommunikationsforschung gefunden (M. Chen et al., 2017; M. Chen & Bell, 2022; De Graaf et al., 2016; Igartua & Rodríguez-Contreras, 2020). In einer experimentellen Studie zur Tabakprävention war beispielsweise die Erzählung aus der «Ich-Perspektive» überzeugender als die Darstellung des Protagonisten in der 3. Person (Igartua & Rodríguez-Contreras, 2020). Die Ergebnisse sind allerdings gemischt. In anderen Studien führte die Erzählung in der 1. Person Singular nicht zu einer höheren Identifikation als die Erzählung in der 3. Person Singular. Stattdessen erhöhte die Ähnlichkeit der Teilnehmenden mit der:dem Protagonist:in in Bezug auf Geschlecht und Alter die Identifikation (M. Chen et al., 2016; Ma et al., 2023).

Im Unterschied zu Werbebotschaften oder Gesundheits- und Präventionskampagnen haben zitierte Quellen in den Nachrichtenmedien keine narrative Stimme. Wenn sie eine Meinung äussern, tun sie dies in der 1. Person. Sie können dies jedoch entweder im Singular oder Plural tun, das heisst ihre Aussage persönlich formulieren («Ich denke, dass ...»), oder beanspruchen, im Namen einer sozialen Gruppe zu sprechen, und ihre Aussage kollektiv formulieren («Wir denken, dass ...»). Forschungsergebnisse aus der Linguistik legen nahe, dass im politischen Diskurs das kollektive «wir» strategisch eingesetzt wird, um Führungsstärke und Gruppenidentität zu konstruieren (Fetzer, 2014; siehe auch die Unterscheidung von «us» und «them» Leudar & Nekvapil, 2004; van Dijk, 1991). Zudem zeigte sich, dass die Verwendung des Pluralpronomens strategisch eingesetzt wird, um Gemeinschaftssinn zu stärken und das Publikum zu aktivieren und einzubeziehen (Aijón Oliva, 2020). Dies legt nahe, dass die Verwendung der Pronomen «ich» und «wir» nicht zufällig geschieht. Da daraus keine Richtung des Effekts abgeleitet werden kann, wird folgende Forschungsfrage formuliert:

FF1: Inwiefern wird der in H2a und H2b angenommene Effekt auf die Meinung der Rezipient:innen durch die argumentative Stimme der zitierten Quellen beeinflusst?

14.4 Organisationszugehörigkeit senkt Repräsentativität für Bevölkerung

Medien sind oft die erste Quelle für das Publikum, um zu erfahren, was andere über ein Thema denken (Moy & Scheufele, 2000). In der Berichterstattung werden mitunter *Vox pops* zitiert, also gewöhnlichen Bürger:innen, die eine persönliche Meinung äussern und so die öffentliche Meinung exemplifizieren sollen (z. B. Beckers et al., 2018; Brookes et al., 2004; Daschmann, 2000; Lefevre et al., 2012). Bosch (2014) verglich beispielsweise drei Arten von zitierten Quellen (*Vox pop*, Demonstrant:innen, Interessengruppen) und stellte fest, dass Sprecher:innen von Interessengruppen angesichts ihrer Organisationszugehörigkeit und ihres Elitestatus als weniger typische Vertreter:innen der Gesellschaft wahrgenommen wurden als gewöhnliche Bürger:innen und Demonstrant:innen. Dies liefert Hinweise darauf, warum gewöhnliche Bürger:innen oft als Repräsentant:innen der öffentlichen Meinung wahrgenommen und teilweise mit der wahrgenommenen öffentlichen Meinung gleichgesetzt werden (Lefevre et al., 2012; Perry & Gonzenbach, 1997).

Dies ist entscheidend, weil die Aussagen gewöhnlicher Bürger:innen die Wahrnehmung des Publikums bezüglich der vorherrschenden öffentlichen Meinung beeinflussen können. Diese Wirkung kann wiederum die Meinungsbildung des Publikums beeinflussen, da Individuen

häufig die Meinungen anderer oder ihre Wahrnehmung des Mehrheitskonsenses berücksichtigen (Lefevre et al., 2012; Perry & Gonzenbach, 1997). Entsprechend werden die folgenden Hypothesen formuliert:

H3a1: Zitierte Quellen ohne Organisationszugehörigkeit werden eher als Repräsentant:innen der Bevölkerung wahrgenommen als solche mit Organisationszugehörigkeit.

H3a2: Zitierte Quellen ohne Organisationszugehörigkeit werden eher als Repräsentant:innen einer eigenen Meinung wahrgenommen als solche mit Organisationszugehörigkeit.

Da sich zitierte Quellen mit einem formalen Repräsentanzstatus noch stärker von gewöhnlichen Bürger:innen unterscheiden und noch stärker mit einer Organisation verbunden sind als solche mit nur einer Organisationszugehörigkeit, werden folgende Hypothesen formuliert:

H3b1: Der Effekt auf die wahrgenommene Repräsentativität in H3a1 ist ausgeprägter für zitierte Quellen, die nicht über einen formalen Repräsentanzstatus verfügen, als für solche mit formalem Repräsentanzstatus.

H3b2: Der Effekt auf die wahrgenommene Repräsentativität in H3a2 ist ausgeprägter für zitierte Quellen, die nicht über einen formalen Repräsentanzstatus verfügen, als für solche mit formalem Repräsentanzstatus.

Mit Blick auf den Effekt der argumentativen Stimme kann davon ausgegangen werden, dass die Verwendung der persönlichen Stimme eher mit der Wahrnehmung einer persönlichen Meinung der zitierten Quelle einhergeht, während die kollektive Stimme eher für die Repräsentation einer Gruppe steht (Kranert, 2017). Das folgt alleine schon aus der semantischen Bedeutung der jeweiligen Personalpronomen.

H3c1: Zitierte Quellen, die die kollektive Stimme verwenden, werden eher als Repräsentant:innen der Bevölkerung wahrgenommen als solche, die die persönliche Stimme verwenden.

H3c2: Zitierte Quellen, die die persönliche Stimme verwenden, werden eher als Repräsentant:innen ihrer persönlichen Meinung wahrgenommen als solche, die die kollektive Stimme verwenden.

15 Methodisches Vorgehen

Das folgende Kapitel erläutert methodische Aspekte der beiden Befragungen und stellt die verwendeten Erhebungsinstrumente und Stimulusmaterialien vor. Zudem geht das Kapitel auf die Merkmale der Teilnehmenden beider Befragungen ein.

15.1 Teilstandardisierte Befragung

Die teilstandardisierte Befragung kombiniert strukturierte und unstrukturierte Elemente, um detaillierte Informationen zu sammeln. Diese Methode ermöglicht es, spezifische Fragen zu stellen, während Raum für offene Antworten und spontane Themen bleibt (Scholl, 2003). Somit eignet sich Methode besonders für explorative Studien, bei denen sowohl spezifische Informationen als auch unerwartete Erkenntnisse von Interesse sind (Diekmann, 2020).

Das Ziel der Vorstudie ist es, die Wahrnehmung von zitierten Quellen in ihrer Tiefe und Breite zu erfassen. Da sich die bestehende Forschung vorwiegend auf bestimmte Kategorien wie Glaubwürdigkeit oder Persuasion beschränkt und mit Blick auf die Repräsentanzmerkmale von zitierten Quellen keine Ergebnisse vorliegen, kommt es «in erster Linie darauf an, bislang unbekannte Zusammenhänge» (Nawratil & Schönhagen, 2021b, S. 299) zu entdecken. Dafür eignet sich die teilstandardisierte Befragung mit anschliessender qualitativer Inhaltsanalyse (Nawratil & Schönhagen, 2021b, 2021a). Dieses Vorgehen erlaubt es darüber hinaus, subjektive Sichtweisen oder komplexe Zusammenhänge zu beleuchten (Nawratil & Schönhagen, 2021a). Diese Vorgehensweise ist offen (Scholl, 2003) und explorativ (Bergmann, 2011), sodass eine Kontextualisierung der Daten ermöglicht wird. Die Methode soll das Untersuchungsmaterial strukturieren, um aussagekräftige Muster identifizieren zu können (Fürst et al., 2016).

Zwecks der qualitativen Inhaltsanalyse wurden alle Antworten aus der teilstandardisierten Befragung erfasst, die sich auf einen der folgenden zwei Themenbereiche beziehen: (1) Eignung der Quelle, im vermittelten Diskurs zu sprechen, (2) Einschätzung der Verbreitung der Meinung der Quelle in der Gesellschaft. Damit kann sichergestellt werden, dass alle in der Befragung angewendeten Konfigurationen von Repräsentation in der Inhaltsanalyse berücksichtigt werden. Als Analyseeinheit galten Sätze beziehungsweise Satzteile.⁵⁸

⁵⁸ Viele Befragte haben (entgegen der Anweisung) eher in Halbsätzen als in ganzen Sätzen geantwortet, wodurch eine Erfassung ausschliesslich von ganzen Sätzen zu einem erheblichen Datenverlust geführt

Gemäss Nawratil und Schönhagen (2021b) wurde eine offene Heran- und Vorgehensweise gewählt: Die Antworten aus der Befragung wurden nach und nach analysiert und gemäss dem Kategorienraster zusammengefasst. Die eigentliche Analyse und Interpretation der Daten erfolgte dann auf Basis der Kategorienraster: die Identifikation von Mustern, Themen und Zusammenhängen innerhalb und zwischen Kategorien sowie die Analyse und Interpretation der weiteren Beobachtungen, die in keine vordefinierte Kategorie im Raster gepasst haben (Nawratil & Schönhagen, 2021b). Konkret wurde folgendes dreistufiges Verfahren angewendet:

1. Zuerst wurde eine Liste mit Zitaten erstellt und diese nach den Stimulusgruppen mit den gleichen Manipulationen und den Fragen aus dem Fragebogen geordnet (Fürst et al., 2016). Alle Zitate wurden mit Quellenbelegen (= Nummer der:des Befragten) versehen.
2. Wenn nötig, wurden die Zitate im Rahmen einer Kontextanalyse erklärt (Fürst et al., 2016; Nawratil & Schönhagen, 2021b). Dieser Schritt konnte grösstenteils übersprungen werden, da es sich um eher kurze Aussagen, die sich konkret auf eine Frage bezogen, handelte – anders als beispielsweise bei Leitfadeninterviews.
3. Schliesslich wurden die Zitate thematisch gruppiert, sodass die relevanten Aspekte der Wahrnehmung zitierter Quellen aufgezeigt und neue Aspekte abgeleitet werden konnten (Fürst et al., 2016).

Tabelle 19 zeigt einen Ausschnitt aus dem Kategorienraster, das für die qualitative Auswertung der Inhaltsanalyse verwendet wurde. Ein erweitertes Kategorienraster befindet sich im Anhang D.

hätte. Zudem hat sich während der Erfassung gezeigt, dass oft mehrere Aspekte in einem Satz angesprochen wurden, die durch die Erfassung auch von Satzteilen auf verschiedene Kategorien aufgeteilt werden konnten.

Tabelle 19.*Beispielausschnitt aus dem Erfassungsbogen der qualitativen Inhaltsanalyse*

G 4	Verbreitung in Gesellschaft Q107/Q108/Q109	Unterschiede mit Blick auf Vertretung VG02/VG03/VG04/.../VG07	
	Zugehörigkeit gleiche Gruppe/gleiche Meinung	Weitere Beobachtungen	Weitere Beobachtungen
4.1 H-P. Aerni, Leser	eher der politischen Mitte/links zugeordnet als rechts. (333) die Mehrheit sieht es ähnlich wie der Leser. (377) 2/3 der Gesellschaft wird nicht dieser Meinung sein. (349)	Jemand vom Volk, Zeitungsleser, eher gebildet, höheres Einkommen (349) am ehesten die Lesenden dieser spezifischen Zeitschrift repräsentieren. (390)	Mir erscheint die Quelle ehrlich, da [er] nicht die Verbindung und Interessensvertretung von Gruppen vermuten lässt. (410)
4.2 Sylvia Stucki, Wirtschafts- politikerin	Wirtschaftsverbände, Unternehmen (390)	in einem höheren Masse pragmatisch und eher kühl argumentiert. (410)	Sie hat Einblicke in alle möglichen Branchen (...). Ihre Aussagen sind weniger Meinung als Feststellungen. (377) Unklar, ob diese Person privat eine ähnliche Meinung vertritt oder dieses Zitat aus ihrer Stellung entsprang. (410)

15.1.1 Reliabilität und Sicherung der Datenqualität

Um die Reliabilität der Ergebnisse sicherzustellen, wurde ein Pretest durchgeführt, der sowohl Inter- als auch Intracoderreliabilität adressierte. Für Erstere wurden die Antworten von circa dreissig Teilnehmenden der teilstandardisierten Befragung von der Autorin und einem studentischen Mitarbeiter im Kategorienraster erfasst. Anschliessend wurden die Ergebnisse verglichen und diskutiert. Dabei zeigte sich, dass das Kategorienraster zur Strukturierung der Befragungsdaten gut geeignet war. In der Diskussion konnten letzte Unklarheiten bereinigt und das weitere Vorgehen festgelegt werden. Die entsprechenden Entscheide in der Vorgehensweise wurden dokumentiert, um eine einheitliche Erfassung der Ergebnisse zu gewährleisten. Es wurden aber keine Anpassungen am Kategorienraster selbst vorgenommen. Zudem hat die Autorin ebenfalls circa 30 Fragebogen im Abstand von vier Wochen erneut codiert. Der Abgleich der ersten und zweiten Bearbeitung der Fragebogen ergab eine konsistente Anwendung des Untersuchungsinstruments.

15.1.2 Aufbau

Die teilstandardisierte Befragung bestand aus einem Online-Fragebogen mit offenen Fragen. Diese Fragen boten den Teilnehmer:innen die Möglichkeit, ihre Antworten frei zu formulieren. Sie dienten dazu, tiefergehende Einblicke und unerwartete Informationen zu gewinnen (Scholl, 2003). Den Teilnehmenden wurde zuerst eine von acht Stimulusversionen präsentiert (siehe Anhang C). Dabei handelte es sich jeweils um einen kurzen fiktiven Zeitungsartikel, der entweder die Integration ukrainischer Schüler:innen ins Schweizer Schulsystem oder die Integration ukrainischer Erwachsener in den Arbeitsmarkt thematisierte. Im Artikel wurde jeweils eine Person mit einer für sie je spezifischen Art der Repräsentanz⁵⁹ zitiert. Tabelle 20 gibt einen Überblick über die in den Stimulusversionen zitierten Quellen. Ziel war es, mit den sechs verwendeten Vignetten eine grosse Bandbreite abzudecken. Die Vignetten variieren daher nicht nur den Repräsentanzgrad, sondern auch die Betroffenheit: Es gibt Quellen, die direkt vom Thema betroffen sind: die Geflüchtete Daria, der Lehrer Hans Freuler und die Präsidentin des «Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer» Marianne Sutter. Die anderen zitierten Quellen sind nicht persönlich (Leser der Zeitung) oder indirekt durch ihren Arbeitskontext betroffen

⁵⁹ Für die Studie wurde noch nicht das erweiterte Konzept von Repräsentanz, wie es in der vorliegenden Arbeit entwickelt wurde, verwendet. Stattdessen wurde für die Befragung die statistische, beanspruchte und legitimierte Repräsentanz herangezogen (siehe Kapitel 4.2).

(Wirtschaftspolitikerin). Beim Thema Integration in den Arbeitsmarkt wurde bei zwei zitierten Quellen zudem das Vorliegen einer Organisationszugehörigkeit variiert.

Tabelle 20.

Übersicht Stimulusversionen der teilstandardisierten Vorstudie

Thema	Statistische Repräsentanz	Beanspruchte Repräsentanz	Legitimierte Repräsentanz
Schulische Integration	Daria, Schülerin aus der Ukraine	Hans Freuler, Lehrer	Marianne Sutter, Präsidentin des schweizerischen Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer
Integration in den Arbeitsmarkt	Hans-Peter Aerni, Leser der Zeitung	Sylvia Stucki, Wirtschaftspolitikerin	Dirk Hoffman, Vorsteher des schweizerischen KMU-Verbands
	Hans-Peter Aerni, Leser der Zeitung und Mitglied in einem Hilfsverein	Sylvia Stucki, FDP-Wirtschaftspolitikerin	

Die Teilnehmenden wurden gebeten, den ersten Zeitungsartikel aufmerksam durchzulesen und anschliessend Fragen zur darin zitierten Quelle zu beantworten. Zunächst sollten sie ganz allgemein beschreiben, was ihnen in Bezug auf die jeweilige zitierte Quelle durch den Kopf geht. Anschliessend wurden sie konkreter danach gefragt, inwiefern sie den Eindruck haben, dass die Meinung der Quelle in der Schweizer Gesellschaft (nicht) verbreitet ist. Dann wurde den Teilnehmenden eine andere Vignette zu demselben Thema, aber mit einer anderen zitierten Quelle vorgelegt. Wiederum wurden sie gebeten, diese aufmerksam durchzulesen und die auch schon im Zusammenhang mit der ersten Vignette gestellten Fragen zu beantworten. Anschliessend wurden die beiden Vignetten gegenübergestellt und die Teilnehmenden gebeten, Unterschiede zwischen den Quellen zu nennen sowie einzuschätzen, welche gesellschaftlichen Gruppen oder Gruppierungen die jeweiligen Quellen vertreten könnten und inwiefern sie die Quellen für geeignet halten, in der Berichterstattung zu sprechen. Zuletzt sollten die Teilnehmenden einschätzen, inwiefern sie sich selbst von den zitierten Quellen in den Vignetten vertreten fühlen. Die Fragen waren alle offen formuliert und den Teilnehmenden stand ein Textfeld zur Verfügung, in dem sie ihre Antworten erfassen konnten. Zum Abschluss wurden die Teilnehmenden in

einem Debriefing über die Unechtheit des verwendeten Zeitungsartikels und der darin zitierten Quellen aufgeklärt.⁶⁰

15.1.3 Merkmale der Teilnehmenden

Für die Studie wurden über das Befragungsportal *Prolific* Teilnehmende aus der Schweiz ($n = 64$), Deutschland ($n = 120$) und Österreich ($n = 40$) rekrutiert (total $n = 224$).⁶¹ Die Stichprobe war hinsichtlich des Geschlechts relativ ausgeglichen (47.32 % weiblich). Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 34.21 Jahren mit einer Spannbreite von 18 bis 75 Jahren. Weitere Merkmale der Befragten sind in Tabelle 38 im Anhang A dargestellt.

15.2 Standardisierte Befragung

Die Ergebnisse der teilstandardisierten Vorstudie bildeten eine zentrale Grundlage für die Konzeption und Durchführung der standardisierten Hauptstudie. In der Vorstudie wurden grundlegende Wahrnehmungen und Einschätzungen zu zitierten Quellen in der Berichterstattung erhoben, insbesondere hinsichtlich ihrer Eignung, als Repräsentant:innen aufzutreten. Die Vorstudie verdeutlichte, dass die Nachvollziehbarkeit der Organisationszugehörigkeit oder des Repräsentanzstatus einer Quelle ein wichtiges Kriterium für deren Glaubwürdigkeit darstellt. Dieses Erkenntnis floss zusammen mit den Grundlagen des VTA in die Hauptstudie ein, indem

⁶⁰ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden nicht alle Fragen einbezogen, da diese teilweise über den Fokus des vorliegenden Erkenntnisinteresses hinausgehen. Zum besseren Verständnis wurde an dieser Stelle trotzdem der gesamte Aufbau der Befragung erläutert, auch wenn nicht alle Fragen relevant sind. Konkret liegt der Fokus auf Fragen der Eignung der zitierten Quellen, in der Berichterstattung zu sprechen, und auf der Einschätzung inwiefern die geäußerte Meinung in der Gesellschaft verbreitet ist.

⁶¹ Die Wahl der drei Länder erfolgte unter anderem aus forschungspraktischen Gründen: Der Pool der Plattform enthält nur eine begrenzte Anzahl Schweizer:innen, die fließend Deutsch sprechen. Der Pool konnte so um Teilnehmende aus Deutschland und Österreich erweitert werden. Die drei DACH-Länder befanden sich insbesondere zu Beginn des Krieges in einer ähnlichen Situation, was die Ankunft und Aufnahme von geflüchteten Ukrainer:innen betraf. Auch ihr Umgang mit der Situation war vergleichbar: Die Schweiz hat sich bei den rechtlichen Regelungen zum Aufenthaltsstatus grösstenteils den EU-Regelungen angeschlossen. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass die Resultate nichtsdestotrotz vom Landeskontext beeinflusst werden. Im Rahmen eines qualitativen Vorgehens ist dies insofern weniger problematisch, als mögliche Ländereffekte gegebenenfalls durch die offene Vorgehensweise bei der qualitativen Inhaltsanalyse berücksichtigt werden können.

untersucht wurde, wie stark eine klare Zuordnung zur Organisation oder das Vorliegen eines formalen Repräsentanzstatus die Bewertung der Quelle beeinflusst.

In der Vorstudie äusserten die Teilnehmenden häufig Unsicherheiten darüber, welche gesellschaftlichen Gruppen eine Quelle tatsächlich vertreten kann. Diese Beobachtung wurde in der Hauptstudie aufgegriffen, indem explizit nach der wahrgenommenen Repräsentativität der zitierten Quelle für verschiedene gesellschaftliche Gruppen gefragt wurde. So konnte überprüft werden, ob der formale Repräsentanzstatus von sprechenden Kommunikationspartner:innen (z. B. als Verbandsvorsteher:in) automatisch auf breitere gesellschaftliche Gruppen übertragen wird oder ob Äusserungen nach wie vor eher als persönliche Aussagen wahrgenommen werden.

Zur Prüfung der aufgestellten Hypothesen wurde eine experimentelle standardisierte Befragung durchgeführt. Durch das standardisierte Verfahren mit geschlossenen Fragen kann ein Vergleich zwischen den Untersuchungsobjekten erfolgen (Scholl, 2003). Dieser Vergleich bezieht sich auf die Gruppen, die jeweils einen anderen Experimentalfaktor rezipiert haben.

Tabelle 21 stellt die Operationalisierung der drei Experimentalfaktoren im Fragebogen dar. Die Tabelle ist wie folgt zu lesen: Zunächst wurde eine Unterscheidung des Merkmals Organisationszugehörigkeit vorgenommen. Eine Art von zitierten Quellen verfügen über keine Organisationszugehörigkeit, die beiden anderen schon. Dann wurde unterschieden, ob die zitierte Quelle über einen formalen Repräsentanzstatus verfügt. Dies ist bei zwei Arten von Quellen nicht der Fall, bei einer schon. Aus dieser Konfiguration ergeben sich drei Arten von zitierten Quellen, die wie folgt operationalisiert wurden:

- eine X-Userin, für die keine Organisationszugehörigkeit angegeben ist und die keinen formalen Repräsentanzstatus hat;
- eine Mitarbeiterin der (fiktiven) «New HorizonEur NGO», für die die Organisationszugehörigkeit «New HorizonEur NGO» angegeben ist, die aber nicht über einen formalen Repräsentanzstatus für die NGO verfügt;
- die Präsidentin der (fiktiven) «New HorizonEur NGO», für die eine Organisationszugehörigkeit angegeben ist und die über einen formalen Repräsentanzstatus als Präsidentin der NGO verfügt.

Für jede dieser Arten zitierter Quellen wurde anschliessend die argumentative Stimme variiert, sodass jeweils in einer Stimulusversion mit einer persönlichen Stimme eine persönliche

Aussage vorgenommen («Ich glaube, dass ...») und einmal mit der kollektiven Stimme beansprucht wurde, eine Gruppe zu repräsentieren («Wir von New HorizonEur NGO glauben, dass ...»).

Tabelle 21.

Operationalisierung der Experimentalfaktoren im Fragebogen⁶²

Without affiliation			With affiliation			
Without formal representation status					With formal representation status	
Quoted source	User of <i>X</i> (formerly Twitter)		Employee at <i>New HorizonEur</i> NGO		President of <i>New HorizonEur</i> NGO	
	Personal voice	Collective voice	Personal voice	Collective voice	Personal voice	Collective voice
Examples	I believe	We believe	I believe	We believe	I believe	We believe
	From my perspective	From our perspective as Swiss citizens	From my perspective	From our perspective at New HorizonEur NGO	From my perspective	From our perspective at New HorizonEur NGO

Alle sechs Experimentalfaktoren wurden für zwei *Policy*-Themen getestet: die Immigration ukrainischer Geflüchteter und die Anhebung des Rentenalters. Beide Themen waren zum

⁶² Die Befragung wurde auf Englisch durchgeführt, weshalb die Übersicht zur Operationalisierung ebenfalls auf Englisch abgebildet wird.

Befragungszeitpunkt in westeuropäischen Ländern⁶³ von grosser Aktualität.⁶⁴ Im Fragebogen wurden die folgenden Messgrössen erhoben:

Politische Einstellungen. Die politischen Einstellungen der Befragten zur Immigration ukrainischer Kriegsflüchtlinge wurden mit einem Index aus vier Aussagen auf 5-Punkt-Likert-Skalen gemessen (z. B. «Westeuropäische Länder haben die Pflicht, kriegsvertriebenen Menschen Schutz zu bieten.»). Die vier Items bildeten einen hoch reliablen Index (Cronbachs $\alpha = .85$). Politische Einstellungen zur Anhebung des Rentenalters wurden ebenfalls mit vier Aussagen auf 5-Punkt-Likert-Skalen gemessen (z. B. «Eine Anhebung des Rentenalters in westeuropäischen Ländern trägt zur Stabilität der Rentenprogramme bei.»). Diese vier Aussagen bildeten ebenfalls einen hoch reliablen Index (Cronbachs $\alpha = .77$). Die Aussagen wurden auf Basis bestehender (Meinungs-)Forschung zu Einstellungen gegenüber den untersuchten Themen sowie gängigen Argumenten erstellt und für die Befragung angepasst (Faus & Storks, 2019; Grampp, o. J.; The Migration Observatory, 2011). Für weitere Analysen wurde aus den Items jeweils ein Index mit kontinuierlichen Werten zwischen 0 und 1 gebildet. Höhere Werte entsprechen der Meinung der zitierten Quelle und bedeuten daher eine höhere Überzeugungskraft der Quelle.

Wahrgenommene Kompetenz. Die Teilnehmenden bewerteten die zitierten Quellen anhand von vier Eigenschaften (intelligent, kompetent, glaubwürdig, sachkundig),⁶⁵ die mit Kompetenz in Verbindung stehen und bereits in früheren Studien verwendet wurden, um zitierte Quellen nach ihrer Kompetenz zu bewerten. Dabei haben sie sich als reliabel erwiesen (Funk, 1996; Greve-Poulsen et al., 2023; Koch & Obermaier, 2016; Pedersen, 2017; Pedersen et al., 2019). Auch in

⁶³ Zur Definition von Westeuropa wurde die Klassifizierung der EU herangezogen (Europäische Union, o. J.), die folgende Staaten umfasst: Belgien, Deutschland, Frankreich, Irland, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Schweiz und Vereinigtes Königreich. Dieser Einordnung liegen einerseits geografische und andererseits politische und kulturelle Überlegungen zugrunde. Zum besseren und einheitlicheren Verständnis wurden die Befragten im Fragebogen auf diese Definition aufmerksam gemacht.

⁶⁴ In allen diesen westeuropäischen Ländern gibt oder gab es in den vergangenen vier bis fünf Jahren oder aktuell Bestrebungen, das Rentenalter zu erhöhen (Finnish Centre for Pensions, 2024; Martinez, 2024).

⁶⁵ Eigene Übersetzung. Die Befragung wurde auf Englisch durchgeführt. Entsprechend konnten die Items ohne Übersetzung aus der zitierten Literatur übernommen werden: *intelligent*, *competent*, *credible* und *knowledgeable*.

der vorliegenden Studie war der Index hoch reliabel (Immigration geflüchteter Ukrainer:innen: Cronbachs $\alpha = .86$; Anhebung des Rentenalters: Cronbachs $\alpha = .88$).

Wahrgenommene Repräsentativität. Zur Messung der wahrgenommenen Repräsentativität wurden den Teilnehmenden verschiedene soziale Gruppen (z. B. Bevölkerung, Geflüchtete, die Wirtschaft) sowie die Kategorie «persönliche Meinung» präsentiert. Auf einem Slider von 1 bis 100 sollten die Teilnehmenden dann angeben, in welchem Grad die zitierte Quelle die jeweiligen Gruppen repräsentiert, beziehungsweise repräsentieren kann. Die Kategorien der sozialen Gruppen wurden aus Studien zur Vielfalt in der Nachrichtenberichterstattung deduziert (Beier et al., 2020; Bosshart, 2017; Ferree et al., 2002b; Schröter, 1992) und an den thematischen Kontext der Studie angepasst.⁶⁶

Um zu überprüfen, ob die Manipulation des formalen Repräsentanzstatus der Quellen tatsächlich bemerkt wurde, enthielt die Umfrage schliesslich auch einen *Manipulationstest*. Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, wer die zitierte Quelle war. Die Ergebnisse waren zufriedenstellend (ohne Organisationszugehörigkeit, ohne formalen Repräsentanzstatus: 80.2–85.4 %; mit Organisationszugehörigkeit, ohne formalen Repräsentanzstatus: 78.7–81.9 %; mit Organisationszugehörigkeit, mit formalem Repräsentanzstatus: 76.3–78.1 %). Die niedrigeren Werte für die Quellen mit Organisationszugehörigkeit könnten damit erklärt werden, dass einige Befragte sich zwar erinnerten, dass die Quelle mit einer Organisation affiliert war, aber nicht daran, ob sie eine Mitarbeiterin oder die Präsidentin der NGO war. Tatsächlich haben dies wenige Teilnehmende im offenen Kommentarfeld zum Abschluss des Fragebogens so angegeben.

15.2.1 Aufbau

Abbildung 18 illustriert den Aufbau des verwendeten Fragebogens: Die Befragten wurden zunächst gebeten, Fragen zu ihren *Policy Opinions* zum jeweils anderen Thema anzugeben. Diese Informationen wurden später in der Analyse als Kontrollgruppe verwendet, um die Veränderung der politischen Einstellungen vor und nach dem Stimulus zu evaluieren. Mit diesem Vorgehen wird zwar kein richtiges Within-Subjects-Experiment durchgeführt, da nicht zweimal dieselben Personen befragt werden. Der grosse Vorteil dieses Aufbaus liegt jedoch darin, dass Erinnerungseffekte verhindert werden können, die auftreten, wenn Befragte zweimal kurz

⁶⁶ Im Kontext der vorliegenden Arbeit werden die Werte für ausgewählte abgefragte Gruppen berichtet.

hintereinander dieselben Fragen beantworten sollen (Scholl, 2003). Zudem hat sich das Verfahren in einer anderen Studie schon bewährt (Greve-Poulsen et al., 2023).

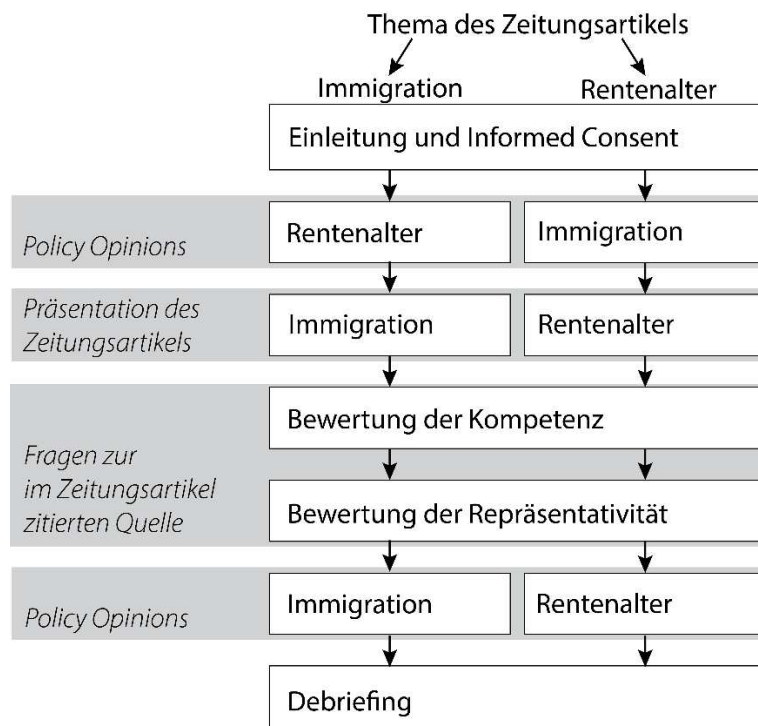


Abbildung 18.

Aufbau des Fragebogens für die standardisierte Befragung

Anschliessend wurde den Befragten eine Version des Stimulus zum Thema ihrer Gruppe präsentiert (Beispiel in Abbildung 19; alle Stimulusversionen im Anhang E). Sie wurden gebeten, den kurzen Zeitungsartikel aufmerksam durchzulesen, um anschliessend die Fragen zu beantworten. Der Titel wurde unter allen Konditionen unverändert gelassen. Ebenso enthielten sämtliche Stimulusversionen innerhalb des Themas einen identischen ersten Paragraphen mit einer kurzen Einführung in die Thematik und einem Verweis darauf, dass ganz Westeuropa von der Thematik betroffen ist. Im zweiten Absatz folgte dann die zitierte Quelle, die sich je nach Stimulusversion unterscheidet (mit/ohne Organisationszugehörigkeit und mit/ohne formalem Repräsentanzstatus). Ebenfalls unterscheidet sich die argumentative Stimme. Im untenstehenden Beispiel ist die zitierte Quelle eine Nutzerin der Plattform *X*: Sie verfügt weder über eine Organisationszugehörigkeit noch über einen formalen Repräsentanzstatus. Ihre Aussagen sind in der persönlichen Stimme als eigene Meinung formuliert.

European Responsibility: A Push for War Refugee Integration

02.10.2023, 08:22

Save Print Share

Since the outbreak of Russia's war against Ukraine, thousands of war refugees have reached Western Europe. To cope with this situation, Switzerland introduced protection status S, a measure that allows Ukrainian refugees to reside and work there without undergoing the formal asylum process.

Anna Haller, a user of X (formerly Twitter), supports the adoption of this protection status. She affirms, "I believe introducing protection status S in Switzerland was the right decision. From my perspective, it is the responsibility of all Western European countries to safeguard war refugees." Haller argues that, in her opinion, Western European countries should facilitate the admission of war-displaced individuals and expand its scale. She posits that welcoming war refugees benefits both parties as they could address skilled labour shortages in Western Europe.

Abbildung 19.

Stimulus in der standardisierten Befragung (Beispiel)

Nach dem Stimulus schätzten die Befragten beider thematischen Experimentalgruppen zuerst die Kompetenz der zitierten Quelle und dann deren Repräsentativität für verschiedene soziale Gruppen ein. Schliesslich wurden die Befragten nach ihren *Policy Opinions* zum Thema des Stimulus gefragt.

Nach den Pflichtfragen folgte ein Debriefing, das die Befragten über den Zweck der Studie und die Unechtheit des präsentierten Zeitungsartikels sowie der darin zitierten Quellen aufklärte. Zudem hatten die Teilnehmenden ganz zum Ende des Fragebogens die Möglichkeit, in einem offenen Textfeld weitere Rückmeldungen zu geben. Ausser dem offenen Textfeld am Ende des Fragebogens waren alle Fragen als Pflichtfragen programmiert.

15.2.2 Merkmale der Teilnehmenden

Die Teilnehmenden wurden über die kommerzielle Befragungsplattform *Prolific* rekrutiert (siehe Kapitel 15.1.3). Dabei wurden folgende Screeningfilter eingesetzt: Personen, die im Vereinigten Königreich England wohnhaft sind, fließend Englisch sprechen und mindestens 18 Jahre alt sind. Dieses Vorgehen hat zwei (forschungsökonomische) Gründe: (1) Da aus dem

deutschsprachigen Raum nur eine begrenzte Anzahl Personen im Pool von Prolific vorhanden ist, von denen viele bereits in der qualitativen Vorstudie befragt wurden, also nicht erneut befragt werden konnten, wäre der Pool möglicher Teilnehmender für eine standardisierte Studie im DACH-Raum zu klein gewesen. (2) Die Befragung von Personen aus dem Vereinigten Königreich erlaubte es, den Fragebogen auf Englisch zu erstellen und durchzuführen. Zudem konnten so trotzdem Personen aus dem westeuropäischen Raum befragt werden, was für die Betroffenheit der beiden *Policy*-Themen zentral war.

Die Stichprobe ($n = 2'135$) war hinsichtlich des Geschlechts ausgeglichen (50,1 % weiblich). Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 42.07 Jahren mit einer Spannbreite von 18 bis 83 Jahren. Weitere Merkmale der Befragten sind in Tabelle 39 im Anhang A dargestellt.

Für die Befragung wurde ein Ethikantrag an das Review Board der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Fribourg gestellt und von dieser autorisiert (Application No. 2023-08-04).

16 Ergebnisse der Befragungen

Im nachfolgenden Kapitel werden zuerst die Ergebnisse der teilstandardisierten Befragung mit Blick darauf dargestellt, welche Merkmale die Befragten an zitierten Quellen wahrnehmen, inwiefern diese geeignet sind, in der Berichterstattung zu sprechen, und wie die Verbreitung der Meinung in der Gesellschaft eingeschätzt wird. Danach werden die Ergebnisse der standardisierten Befragung mit Blick auf die wahrgenommene Kompetenz, die Überzeugungskraft und die wahrgenommene Repräsentativität der zitierten Quelle berichtet.

16.1 Wahrgenommene Merkmale zitierter Quellen

Für die Einschätzung, inwiefern eine Quelle geeignet ist, über das Thema im Zeitungsartikel zu sprechen, nennen Teilnehmende *das (Fach-)Wissen* der Quelle. Dieses überschneidet sich teilweise mit einer formalen Legitimation der Quelle. Expertise bedeutet beispielsweise, dass sich eine Person in ihrer Arbeit mit dem Thema, über das sie spricht, befasst (kompetenz-legitimierte Repräsentanz). Das kann auch mit einem formalen Repräsentanzstatus als Vorsteher:in oder Präsident:in einer Organisation einhergehen (Wagner, 1978).

Der zweite Artikel stützt sich auf Aussagen eines glaubwürdigen Experten [Dirk Hofmann, Vorsteher KMU-Verband] (...). (423)⁶⁷

Der erste Artikel stammt von jemandem, der vielleicht «nicht so viel» über das Thema weiss, im zweiten Artikel wird ein Vorsteher interviewt, dem man eher glaubt. (455)

Unklar welches Wissen/welche Erfahrung er [Hans-Peter Aerni, Zeitungsleser] mitbringt. Scheint eher unbeteiligt. Ich frage mich, inwiefern er sich mit den Erfahrungen der Geflüchteten identifizieren kann und inwiefern man seine Wahrnehmung als «Wahrheit» darstellen sollte. (469)

[...] Bei Marianne Sutter handelt es sich um jemanden, der anhand ihrer Position als Präsidentin des Verbands die beste Eignung besitzt, um sich über diese Themen zu äussern (376).

Die Eignung einer zitierten Quelle wurde ebenfalls auf Grundlage ihrer thematischen *Betroffenheit* evaluiert. Je deutlicher eine Quelle persönlich ins Thema involviert ist, desto eher wird sie für geeignet und/oder relevant gehalten, über das Thema zu sprechen. Das zeigt sich beispielsweise im Vergleich des Vorstandsvorstehers Dirk Hoffmann mit dem zitierten Zeitungsleser, der keine persönliche Betroffenheit aufweist:

⁶⁷ Die Zahlen in Klammern am Ende der Beispiele bezeichnen die Nummer der:des Befragten. Sie dienen lediglich der Orientierung im Untersuchungsmaterial und haben sonst keine Bedeutung.

Ich denke, dass Dirk Hoffman eher geeignet ist, um eine fundierte Meinung zum Thema abzugeben, da er auch wirklich in diesem Bereich tätig ist. Ein Leser dagegen muss sich nicht zwingend mit dem Thema auskennen und gibt eventuell eine Laien-Meinung ab. (463)

Die Quelle Hofmann erscheint mir ein wenig relevanter, da er Vorsteher eines Verbandes ist, welcher direkt betroffen ist. [...] (461)

Einmal wird ein Politiker zitiert und einmal ein Unternehmensvertreter. Ich denke beide Sichten sind geeignet für das Thema, da das Thema ja nicht nur eine Seite betrifft und Politiker etwas bewegen können. Politiker sind vielleicht nicht so nah dran am Thema wie die Unternehmer selbst. (339)

Dirk Hoffman kennt wahrscheinlich die Probleme der klein und mittel Grosse Unternehmen der Schweiz ein bisschen besser als die Wirtschaftspolitikerin. Aber ich denke, beide sind in der Lage, die Probleme zu verstehen. [...] (365)

Seltener wird zu viel Nähe zum Thema, also eine sehr direkte Betroffenheit, auch negativ bewertet:

Das ukrainische Mädchen ist meiner Meinung nach weniger geeignet, die Integration zu bewerten, da sie eine der betroffenen Personen ist und erst gerade in der Schweiz angekommen ist. Frau Sutter ist in meinen Augen qualifizierter, da sie einen besseren Überblick über die Gesamtsituation hat. (342)

In Zusammenhang mit der Betroffenheit war auch immer wieder von *Emotionalität* die Rede. Wenn direkt Betroffene wie die ukrainische Schülerin zu Wort kommen, wird dies oft als emotional wahrgenommen.

Gerade im Vergleich der beiden Artikel sprechen viele Teilnehmende die unterschiedlichen *Perspektiven oder Blickwinkel* an, die von den zwei Quellen beleuchtet werden, und die wichtig für eine vielfältige Berichterstattung sind:

Beide Artikel [...] stellen eine wichtige Perspektive dar. [...] (375)

Beide Quellen sind aus unterschiedlichen Blickwinkeln. [...] Beide Blickwinkel eignen sich, das Thema anzuschauen, da die Meinung beider Parteien wichtig ist. (460)

Mehrere Teilnehmende merkten allerdings an, dass die vorhandenen Informationen nicht ausreichend sind, um die Eignung der Quelle einzuschätzen:

[...] Von der Wirtschaftspolitikerin weiss man nicht viel und die Frage wäre, was sie genau macht und mit was sie sich beschäftigt. (365)

Die Einschätzung, inwiefern die Meinung der zitierten Quelle in der Gesamtgesellschaft verbreitet ist, wurde von vielen Teilnehmenden eher allgemein *in Form von Anteilen* vorgenommen, oft ist dabei unabhängig vom Repräsentanzstatus von einem «Grossteil» oder einer

«Mehrheit» die Rede, teilweise geben die Teilnehmenden Schätzungen in Form von Prozentangaben ab:

[Hans Freuler, Lehrer]: Ich denke, dass der Grossteil der Schweizer diese Meinung vertritt. (335)

[Hans-Peter Aerni, Zeitungsleser]: Ich denke, dass die Meinung zu über 50 % in der Schweizer Gesellschaft verbreitet ist [...]. (323)

[Daria, ukrainische Schülerin]: Ich würde sagen, dass es bei 60% genauso ist (399)

Es zeigt sich allerdings auch, dass die Schätzungen teilweise weit auseinandergehen. Zur Wirtschaftspolitikerin Stucki äusserte eine Versuchsperson:

Die meisten Menschen würden ihr zustimmen. (322)

Eine andere Versuchsperson vertrat eine gegenteilige Ansicht:

Ich glaube, dass die Meinung von einer kleinen Menge vertreten wird (...) (334)

Oft wurden auch *Verortungen auf dem politischen Links-rechts-Spektrum* vorgenommen:

Auch diese Meinung ist wohl eher bei den politisch Linken vertreten und nicht bei den Rechten. (352)

Auch hier nannten die Befragten häufig *persönliche oder berufliche Erfahrungen* der zitierten Quelle als Faktor. Mit anderen Worten: Personen, die übereinstimmende oder ähnliche Erfahrungen gesammelt haben, sei dies ihre persönliche Lebensgeschichte, freiwillige Engagements oder berufliche Erfahrungen, teilen eine Meinung:

Ich denke auch diese Meinung findet eher breite Zustimmung. Insbesondere von Familien oder Menschen mit eigenem Migrationshintergrund. (445)

Freuler [Hans Freuler, Lehrer] ähnelt den Menschen, die ebenfalls in der Flüchtlingshilfe aktiv sind und sich in verschiedenen Bereichen um Schutzsuchende kümmern. (348)

Ich glaube, nur diejenigen, die mit Flüchtlingen zu tun haben, nehmen sich dieses Thema zu Herzen. (416)

Sie [Daria, ukrainische Schülerin] spricht aus Sicht der ukrainischen Schulkinder. (394)

Die weiteren Beobachtungen aus den Antworten zeigten, dass gewisse Teilnehmende in ihrer Einschätzung sehr differenziert waren. Bei den Beispielen von Quellen mit statistischer oder beanspruchter Repräsentanz erkennen einige Teilnehmende, dass nicht klar ist, wen die Quelle vertritt oder vertreten kann. Somit äussern sie *Probleme bei der Orientierungsleistung*.

16.2 Die Wirkung von Repräsentanzmerkmalen und argumentativer Stimme

Nachfolgend werden die Ergebnisse der standardisierten Befragung berichtet und diskutiert – entlang der Aspekte wahrgenommene Kompetenz, Überzeugungskraft, und wahrgenommene Repräsentativität.

16.2.1 Kompetenter durch Organisationszugehörigkeit

H1a, H1b und H1c beziehen sich auf die wahrgenommene Kompetenz. Die Resultate der faktoriellen ANOVA sind in Tabelle 22 dargestellt. Das Hauptmodell mit den unabhängigen Variablen Organisationszugehörigkeit, formaler Repräsentanzstatus und argumentative Stimme ist signifikant in Bezug auf die wahrgenommene Kompetenz ($F[11, 2087] = 7.335, p < 0.001, \eta^2 = .04$).

Tabelle 22.

Wahrgenommene Kompetenz über die Vignetten der zitierten Quellen (Mittelwerte und Standardabweichungen)

	Ohne Organisationszugehörigkeit		Mit Organisationszugehörigkeit			
			Ohne formale Legitimation		Mit formaler Legitimation	
	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>
Einwanderung (<i>n</i> = 1055)	2.44 (0.99)	2.42 (0.93)	2.64 (0.94)	2.68 (0.92)	2.53 (0.95)	2.50 (0.91)
Rentenalter (<i>n</i> = 1045)	2.92 (1.01)	2.70 (0.95)	2.79 (0.95)	2.96 (1.00)	2.82 (1.09)	2.98 (0.97)
Total (<i>n</i> = 2100)	2.61 (0.99)		2.76 (0.96)		2.71 (1.00)	
Differenz der Mittelwerte			0.15		-0.05	
Total (<i>n</i> = 2100)	2.61 (0.99)		2.73 (0.98)			
Differenz der Mittelwerte			0.12			

H1a besagt, dass zitierte Quellen mit einer Organisationszugehörigkeit kompetenter wahrgenommen werden als solche ohne. Dies bestätigt sich im Modell, das einen – wenn auch eher kleinen – signifikanten Effekt für die Organisationszugehörigkeit aufweist ($F[1,$

2'087] = 8.130, $p < .01$, $\eta^2 = .004$). Bei Vorliegen einer Organisationszugehörigkeit wurden die zitierten Quellen geringfügig kompetenter wahrgenommen ($M = 2.73$, $SD = 0.98$) als ohne deren Vorliegen ($M = 2.61$, $SD = 0.99$). Die Ergebnisse zeigen, dass die wahrgenommene Kompetenz von zitierten Quellen durch deren Organisationszugehörigkeit positiv beeinflusst wird, was mit den Ergebnissen früherer Studien übereinstimmt (z. B. Beckers, 2022; Sundar, 1998). Zitierte Quellen mit Organisationszugehörigkeit genossen offenbar eine höhere Glaubwürdigkeit, was überdies mit dem Konzept der *hierarchy of credibility* (H. S. Becker, 1967) im Einklang steht. Die bloße Zugehörigkeit zu einer Organisation wird als Signal für Kompetenz wahrgenommen, auch wenn möglicherweise keine weiteren Informationen über die Qualifikationen der Quelle vorliegen. Dies legt nahe, dass soziale Statusmerkmale, wie von Ridgeway (2014) beschrieben, eine relevante Rolle in der Kompetenzbewertung spielen.

H1b besagt, dass dieser Effekt ausgeprägter ist für zitierte Quellen mit einem formalen Repräsentanzstatus. Diese Hypothese wird abgelehnt, da der formale Repräsentanzstatus im Modell nicht signifikant ist ($F[1, 2'087] = 1.203$, $p = .273$, $\eta^2 = .001$). Dass für Quellen mit formalem Repräsentanzstatus (z. B. Sprecher:innen oder Vorstandsvorsitzende) kein zusätzlicher Effekt auf die Kompetenz nachgewiesen werden konnte, widerspricht den Annahmen des Konzepts *hierarchy of credibility* (H. S. Becker, 1967). Dies könnte darauf hinweisen, dass in der medialen Berichterstattung formale Statusunterschiede weniger stark wahrgenommen werden. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass die Position in einer Hierarchie für Rezipient:innen weniger leicht erkennbar ist oder dass der allgemeine Effekt der Organisationszugehörigkeit andere Statusmarker überdeckt. Zudem waren die Werte im Manipulationstest diesbezüglich etwas tiefer, was darauf hinweisen könnte, dass sich die Befragten nicht mehr genau erinnerten, ob die zitierte Quelle eine Mitarbeiterin ohne Repräsentanzstatus oder die Präsidentin mit Repräsentanzstatus war.

H1c besagt, dass die Wahrnehmung von Kompetenz von der argumentativen Stimme beeinflusst wird. Dies bestätigt sich im Modell: Die Interaktion zwischen der Organisationszugehörigkeit und der argumentativen Stimme ist statistisch signifikant ($F[1, 2'087] = 5.05$, $p = .025$, $\eta^2 = .002$). Bei zitierten Quellen ohne Organisationszugehörigkeit senkte die Verwendung der kollektiven Stimme die wahrgenommene Kompetenz (persönliche Stimme: $M = 2.67$, $SD = 1.03$; kollektive Stimme: $M = 2.56$, $SD = 0.95$), erhöhte aber die wahrgenommene Kompetenz bei Quellen mit Organisationszugehörigkeit (persönliche Stimme: $M = 2.69$, $SD = 0.99$;

kollektive Stimme: $M = 2.78$, $SD = 0.97$). Diese Interaktion zwischen Organisationszugehörigkeit und argumentativer Stimme stellt einen wichtigen Befund der Arbeit dar. Er passt zu Kranerts (2017) Argument, dass das «wir» in politischen Kontexten strategisch zur Betonung kollektiver Kompetenz genutzt wird. Gleichzeitig könnte die kollektive Stimme bei individuellen zitierten Quellen jedoch als Überdehnung wahrgenommen werden, wodurch deren individuelle Glaubwürdigkeit leidet. Diese Beobachtung erweitert die Forschung zur Wirkung von Pronomen in der medienvermittelten Kommunikation (Aijón Oliva, 2020) und zeigt, dass die Wirkung kontextabhängig ist – im vorliegenden Fall abhängig vom Vorliegen einer Organisationszugehörigkeit bei der zitierten Quelle.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass die wahrgenommene Kompetenz signifikant vom Thema beeinflusst wird ($F[1, 2087] = 62.871$, $p < .001$, $\eta^2 = .029$). Die zitierten Quellen im Artikel zur Immigration ukrainischer Geflüchteter wurden insgesamt weniger kompetent wahrgenommen ($M = 2.53$, $SD = 0.94$) als jene im Artikel zur Anhebung des Rentenalters ($M = 2.85$, $SD = 1.00$). Woher dieser Unterschied kommt, ist schwierig zu eruieren, da keine der Quellen eine offensichtliche themenabhängige Expertise aufwies: Alle Quellen waren entweder eine gewöhnliche Bürgerin oder eine Angestellte beziehungsweise die Präsidentin einer fiktiven NGO. Möglicherweise besteht ein *confirmation bias*, das heisst, mit der eigenen Meinung übereinstimmende Quellen werden als kompetenter wahrgenommen als solche, die eine andere Meinung vertreten (Duncan et al., 2019). Dies kann im Rahmen der vorliegenden Studie allerdings nicht abschliessend geklärt werden, da jeweils nur eine Meinung (Befürwortung) getestet wurde. Bei der Kontrollgruppe war die Zustimmung beim Thema Immigration jedoch höher, was einen gegenteiligen Effekt bedeuten würde. Zudem gibt es Hinweise darauf, dass zitierte Quellen, die sich zu *hard news* wie Politik äussern als glaubwürdiger wahrgenommen werden, als solche, die sich zu *soft news* Themen wie Unterhaltung oder Kultur äussern (Shin, 2024). Möglicherweise wird die Integration der Geflüchteten eher als gesellschaftliches Thema wahrgenommen, denn als rein politisches.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die wahrgenommene Kompetenz vom Vorhandensein einer Organisationszugehörigkeit beeinflusst wird, sodass H1a angenommen werden kann. Jedoch zeigt sich kein signifikanter Effekt für den formalen Repräsentanzstatus, sodass H1b abgelehnt wird. Die argumentative Stimme und die Organisationszugehörigkeit waren in einem Interaktionseffekt signifikant, was H1c bestätigt.

Die Resultate zeigen ebenfalls, dass die Wahrnehmung der Quellen auch vom Thema des Artikels abhängt: Obwohl die Bezeichnung der Quellen und ihre Organisationszugehörigkeit bei beiden Themen übereinstimmten, wurden sie beispielsweise signifikant unterschiedlich kompetent wahrgenommen. Dies deutet darauf hin, dass verschiedene sprechende Kommunikationspartner:innen als unterschiedlich wichtig für die Berichterstattung wahrgenommen werden. Interessant war auch die Tatsache, dass der formale Repräsentanzstatus «Präsidentin der NGO» nicht zur Wahrnehmung von mehr Kompetenz führt im Vergleich zur einfachen Organisationszugehörigkeit ohne formalen Repräsentanzstatus («Mitarbeiterin der NGO»). Gegebenenfalls sollten Medienschaffende die Wahl der Quellen auf das Thema des Beitrags abstimmen oder mehr Kontext liefern, um die Kompetenz einer Quelle und ihre Eignung, zum Thema des Beitrags zu sprechen, zu erklären. Nichtsdestotrotz bleibt es zentral, vielfältige Quellen zu integrieren, um Orientierung beim Publikum zu gewährleisten.

Da die Organisationszugehörigkeit einer zitierten Quelle ihre wahrgenommene Kompetenz stärkt, ist es essenziell, dass Medienschaffende ihre (zitierten) Quellen genau überprüfen und die Reputation sowie die Organisationszugehörigkeit von Einzelpersonen oder Organisationen, die in Nachrichtenberichten vorkommen, zu berücksichtigen. Dies umso mehr, als der formale Repräsentationsstatus keinen Unterschied bei der Kompetenzwahrnehmung gemacht hat. Dahingehend kann möglicherweise eine Kontextualisierung und Erklärung von Organisationszugehörigkeiten notwendig sein. Dies umso mehr, wenn die Berichterstattung darauf abzielt, einen Überblick über den laufenden Diskurs zu geben, wie es der VTA vorschlägt (Fürst & Schönhagen, 2020).

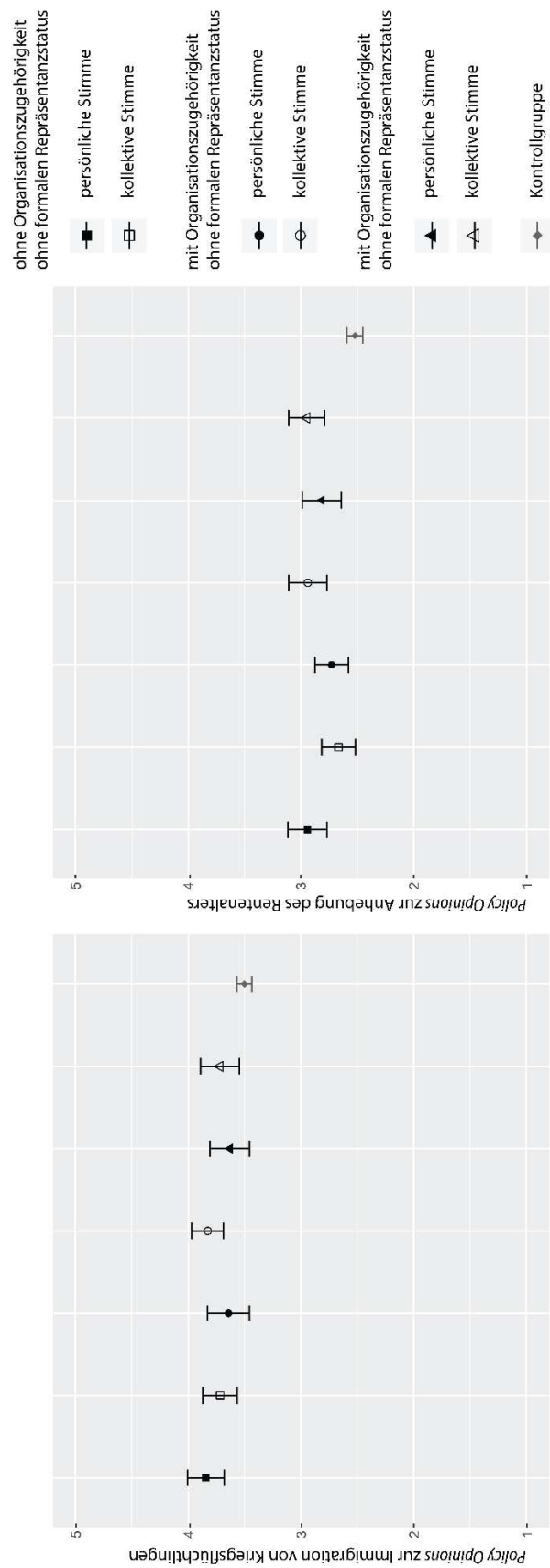
16.2.2 Überzeugungskraft nicht von Merkmalen der zitierten Quelle abhängig

Die Hypothesen H2a, H2b und FF1 betreffen die Überzeugungskraft zitierter Quellen. Die Resultate dazu sind in Abbildung 20 dargestellt. H2a besagt, dass zitierte Quellen mit einer Organisationszugehörigkeit überzeugender sind als solche ohne. H2b besagt, dass dieser Effekt stärker ist für zitierte Quellen mit einem formalen Repräsentanzstatus im Vergleich mit jenen ohne formalen Repräsentanzstatus. Die beiden Hypothesen werden abgelehnt, da sie im Modell nicht signifikant sind. Auch für FF1 liegen keine signifikanten Resultate vor. Tatsächlich hatten alle zitierten Quellen unabhängig von ihren Eigenschaften einen Effekt auf die *Policy Opinions*. Dieser wirkt bei allen Gruppen in dieselbe Richtung: Nach dem Stimulus stimmten die *Policy*

Opinions der Teilnehmenden stärker mit der von der zitierten Quelle ausgedrückten Meinung überein. Dieser Effekt ist aber nur in wenigen Gruppen statistisch signifikant.

Auch wenn das Modell beim Thema Anhebung des Rentenalters an sich nicht signifikant ist ($F[5, 878] = 2.070, p = .067, \eta^2 = .012$), weist es einen kleinen, statistisch signifikanten Interaktionseffekt von Organisationszugehörigkeit und argumentativer Stimme auf ($F[5, 878] = 8.048, p < .05, \eta^2 = .009$): Bei zitierten Quellen ohne Organisationszugehörigkeit war der Überzeugungseffekt unter Verwendung der kollektiven Stimme kleiner als unter Verwendung der persönlichen Stimme (persönliche Stimme: $M = 2.94, SD = 1.02$; kollektive Stimme: $M = 2.68, SD = 0.91$). Für zitierte Quellen mit Organisationszugehörigkeit ist es genau umgekehrt: Unter Verwendung der kollektiven Stimme sind sie überzeugender ($M = 2.94, SD = 0.99$) als unter Verwendung der persönlichen Stimme ($M = 2.77, SD = 1.01$). Die faktorielle ANOVA zum Einwanderungsthema hat keine signifikanten Effekte hervorgebracht ($F[5, 991] = .539, p = .746, \eta^2 = .003$).

Frühere Forschungsergebnisse, wonach gewöhnliche Bürger:innen überzeugender sind als andere Quellen (Brosius & Bathelt, 1994; Gibson & Zillmann, 1994; Lefevre et al., 2012; Perry & Gonzenbach, 1997), konnte die vorliegende Studie nicht bestätigen. Das passt aber zu Beckers (2022) Argument und ihren Ergebnissen, dass frühere Forschung die Überzeugungskraft von gewöhnlichen Bürger:innen oft mit «statischer» Information verglichen hat, also zum Beispiel mit Umfrageergebnissen oder mit durch Medienschaffende vermittelten Hintergrundinformationen. Daraus folgt, dass der Effekt der Überzeugungskraft möglicherweise nicht mit den Merkmalen gewöhnlicher Bürger:innen als Quelle, sondern mit einer erhöhten Attraktivität oder Lebhaftigkeit des Artikels zusammenhängt, die von der Präsenz einer zitierten Quelle herrührt. Tatsächlich zeigte Beckers (2022) Studie, dass die Teilnehmenden Artikel, in denen Expert:innen zitiert wurden, als attraktiver und vertrauenswürdiger betrachteten als Artikel, in denen gewöhnliche Bürger:innen zu Wort kamen. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie könnte dies ein Hinweis sein, dass Medienschaffende nicht unbedingt auf gewöhnliche Bürger:innen zurückgreifen müssen, um ihre Nachrichtenbeiträge lebendiger und ansprechender zu gestalten. Sie können dieses Ziel wohl auch mit zuverlässigeren Quellen, die über einen formalen Repräsentanzstatus verfügen, erreichen. Dies wäre für die Orientierung beim Publikum förderlich.

Abbildung 20.Policy Opinions *nach Stimulusgruppen (Mittelwerte und 95-Prozent Konfidenzintervalle)*

16.2.3 Wichtige Rolle der argumentativen Stimme für die Repräsentativität

Um die Hypothesen H3a1, H3a2, H3b1, H3b2, H3c1 und H3c2 zu testen sowie die Forschungsfrage FF2 zu beantworten, wurden faktorielle ANOVAs durchgeführt. Ziel war es herauszufinden, ob der formale Repräsentanzstatus, die Angabe einer Organisationszugehörigkeit und die Wahl der argumentativen Stimme die Wahrnehmung der Repräsentativität der zitierten Quelle für verschiedene gesellschaftliche Gruppen durch das Publikum beeinflussen. Dies wurde mit Blick auf die Repräsentativität für die persönliche Meinung, jene der Bevölkerung, jene der direkt Betroffenen und die angegebene NGO getestet. Davon ausgehend, dass eine zitierte Quelle zugleich mehrere soziale Gruppen repräsentieren kann, wurde für jede oben genannte Gruppe eine separate ANOVA durchgeführt.

Das Hauptmodell für die *wahrgenommene Repräsentativität für die Bevölkerung* (Tabelle 23) war statistisch nicht signifikant ($F[11, 2'123] = 1.23, p = .26, \eta^2 = .01$). Bemerkenswert ist hier insbesondere, dass die argumentative Stimme anscheinend keinen Einfluss darauf hat, ob die zitierte Quelle die Bevölkerung repräsentiert, unabhängig davon, ob sie beansprucht, nur für sich selbst oder im Namen eines Teils der Gesellschaft oder einer Organisation zu sprechen. Ebenfalls ist interessant, dass die Angabe einer Organisationszugehörigkeit nicht dazu geführt hat, dass die Quelle weniger als Repräsentantin für die Gesellschaft wahrgenommen wurde. Die Hypothesen H3a1, H3b1 und H3c1 werden damit abgelehnt.

Tabelle 23.

*Wahrgenommene Repräsentativität für die öffentliche Meinung über die zitierten Quellen
(Mittelwerte und Standardabweichungen)*

	Ohne Organisationszugehörigkeit		Mit Organisationszugehörigkeit			
	Ohne formale Legitimation		Mit formaler Legitimation			
	Persönliche Stimme <i>M</i> (<i>SD</i>)	Kollektive Stimme <i>M</i> (<i>SD</i>)	Persönliche Stimme <i>M</i> (<i>SD</i>)	Kollektive Stimme <i>M</i> (<i>SD</i>)	Persönliche Stimme <i>M</i> (<i>SD</i>)	Kollektive Stimme <i>M</i> (<i>SD</i>)
Einwanderung (<i>n</i> = 1055)	46.81 (25.85)	49.15 (27.38)	44.20 (26.46)	44.34 (26.32)	47.47 (27.01)	43.95 (26.45)
Rentenalter (<i>n</i> = 1045)	49.65 (27.26)	48.23 (29.05)	48.57 (28.51)	49.07 (28.36)	50.18 (27.01)	45.03 (28.77)
Total (<i>n</i> = 2100)	48.47 (27.43)		46.53(27.47)		46.72 (27.36)	

Tabelle 24 stellt die Mittelwerte und Standardabweichungen für die Repräsentativität der persönlichen Meinung dar. Das Hauptmodell ist statistisch signifikant ($F[11, 2'123] = 31.41$, $p < .001$, $\eta^2 = .14$). Zudem enthält es signifikante Effekte für die Organisationszugehörigkeit ($F[11, 2'123] = 181.05$, $p < .001$, $\eta^2 = .079$), die argumentative Stimme ($F[11, 2'123] = 35.45$, $p < .001$, $\eta^2 = .016$) und die Interaktion der Organisationszugehörigkeit mit der argumentativen Stimme ($F[11, 2'123] = 9.423$, $p = .002$, $\eta^2 = .004$). Die zitierten Quellen werden stärker dahingehend wahrgenommen, dass sie ihre persönliche Meinung ausdrücken, wenn keine Organisationszugehörigkeit angegeben ist. Die Hypothesen H3a2 wird also angenommen. Der formale Repräsentanzstatus verstärkt diesen Effekt allerdings nicht, wodurch H3b2 abgelehnt wird. Mit Blick auf H3c2 zeigt sich, dass die argumentative Stimme einen statistisch signifikanten Unterschied macht, wenn eine Organisationszugehörigkeit angegeben ist. Das heisst, wenn die zitierten Quellen die persönliche Stimme verwenden ($M = 60.87$, $SD = 30.03$), werden ihre Äusserungen stärker als Ausdruck einer persönlichen Meinung wahrgenommen als bei Verwendung der kollektiven Stimme ($M = 49.58$, $SD = 31.97$).

Tabelle 24.

Wahrgenommene Repräsentativität für die persönliche Meinung über die verschiedenen Experimentalgruppen nach zitierter Quelle

	Ohne		Mit			
	Organisationszugehörigkeit		Organisationszugehörigkeit			
	Ohne formale Legitimation		Mit formaler Legitimation			
	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>
Einwanderung (<i>n</i> = 1073)	80.37 (23.60)	76.77 (28.32)	58.73 (31.86)	54.14 (32.88)	62.97 (28.05)	45.05 (30.46)
Rentenalter (<i>n</i> = 1062)	72.09 (28.19)	76.95 (27.40)	61.03 (32.38)	47.55 (30.62)	59.74 (31.28)	45.73 (30.28)
Total (<i>n</i> = 2135)	74.71 (27.84)		53.70 (31.86)			
Differenz der Mittelwerte			-21			

Beim Thema Einwanderung bilden die Kriegsgeflüchteten die Gruppe der direkt Betroffenen. Beim Thema Anhebung des Rentenalters sind dies Arbeitnehmer:innen. Das Hauptmodell für die wahrgenommene Repräsentativität war signifikant ($F[11, 2'123] = 50.004, p < .001, \eta^2 = .206$) mit signifikanten Effekten für das Thema ($F[11, 2'123] = 486.585, p < .001, \eta^2 = .186$), die Organisationszugehörigkeit ($F[11, 2'123] = 6.243, p < .05, \eta^2 = .003$), die argumentative Stimme ($F[11, 2123] = 7.034, p < .01, \eta^2 = .003$) und die Interaktion von Organisationszugehörigkeit und argumentativer Stimme ($F[11, 2'123] = 4.790, p < .05, \eta^2 = .002$). Interessanterweise wurden zitierte Quellen mit einer Organisationszugehörigkeit geringfügig mehr als repräsentativ für die direkt Betroffenen wahrgenommen ($M = 55.30, SD = 33.14$) als zitierte Quellen ohne Organisationszugehörigkeit ($M = 52.46, SD = 33.75$). Alle anderen Effekte im Modell waren nicht statistisch signifikant.

Die zitierten Quellen werden beim Thema Einwanderung als deutlich repräsentativer wahrgenommen als beim Thema Rentenalter. Das könnte damit zusammenhängen, dass NGOs möglicherweise eher in einem Migrationskontext sichtbar sind als in Fragen nationaler Politik.

Tabelle 25.

Wahrgenommene Repräsentativität für die Gruppe der direkt Betroffenen über die Untersuchungskonditionen (Mittelwerte und Standardabweichungen)

	Ohne Organisationszugehörigkeit		Mit Organisationszugehörigkeit			
	Ohne formalen Repräsentationsstatus		Mit formalem Repräsentationsstatus			
	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>	Persönliche Stimme <i>M (SD)</i>	Kollektive Stimme <i>M (SD)</i>
Einwanderung (<i>n</i> = 1073)	68.23 (31.40)	64.18 (32.79)	71.16 (28.63)	72.15 (27.50)	69.57 (28.78)	69.76 (30.60)
Rentenalter (<i>n</i> = 1062)	42.81 (31.08)	35.07 (27.57)	40.87 (30.65)	41.92 (30.59)	41.79 (30.01)	34.61 (27.64)
Total (<i>n</i> = 2135)	52.46 (33.75)		55.30 (33.14)			
Differenz der Mittelwerte	2.84					

Um den Effekt des formalen Repräsentanzstatus auf die wahrgenommene Repräsentativität für die affilierte NGO zu bewerten, wurde eine faktorielle ANOVA (Tabelle 26) mit dem formalen Repräsentanzstatus und der argumentativen Stimme als abhängige Variablen durchgeführt. Dafür wurden nur die Konditionen berücksichtigt, in denen die NGO als Organisationszugehörigkeit für die zitierte Quelle angegeben war. Die Analyse förderte einen signifikanten Haupteffekt ($F[7, 1'298] = 7.543, p < .001, \eta^2 = .036$) sowie signifikante Effekte für mehrere unabhängige Variablen zutage: formaler Repräsentanzstatus ($F[7, 1'298] = 8.036, p < .01, \eta^2 = .006$), Thema des Artikels ($F[7, 1'298] = 5.633, p < .05, \eta^2 = .004$), argumentative Stimme ($F[7, 1'298] = 23.855, p < .001, \eta^2 = .017$) sowie für die Interaktion zwischen dem Thema und dem Repräsentanzstatus ($F[7, 1'298] = 5.634, p < .05, \eta^2 = .004$) und die Interaktion zwischen dem Repräsentanzstatus und der argumentativen Stimme ($F[7, 1'298] = 5.288, p < .05, \eta^2 = .004$). Trotz der eher geringen Effekte zeigt sich, dass die als Präsidentin der NGO bezeichnete zitierte Quelle als repräsentativer für die Organisation wahrgenommen wurde ($M = 63.33, SD = 32.51$) als die als Mitarbeiterin der NGO bezeichnete zitierte Quelle ($M = 58.64, SD = 32.08$). Zudem war dieser Effekt ausgeprägter, wenn die zitierte Quelle die kollektive statt die persönliche

Stimme verwendete, um eine Stellungnahme im Namen der Organisation abzugeben und damit ihre Repräsentanzfunktion zu übernehmen.

Tabelle 26.

Wahrgenommene Repräsentativität für die «New HorizonEur NGO» bei Quellen mit Organisationszugehörigkeit (Mittelwerte und Standardabweichungen)

	Ohne formalen Repräsentanzstatus				Mit formalem Repräsentanzstatus			
	Persönliche Stimme		Kollektive Stimme		Persönliche Stimme		Kollektive Stimme	
	<i>M</i>	<i>(SD)</i>	<i>M</i>	<i>(SD)</i>	<i>M</i>	<i>(SD)</i>	<i>M</i>	<i>(SD)</i>
Einwanderung (<i>n</i> = 706)	57.80	(33.39)	67.65	(28.56)	57.55	(33.10)	69.47	(30.63)
Rentenalter (<i>n</i> = 700)	55.19	(32.98)	54.13	(31.49)	57.26	(34.05)	69.77	(29.85)
Total (<i>n</i> = 1406)	58.64 (32.08)				63.33 (32.51)			
Differenz der Mittelwerte					4.69			

Zur Beantwortung der FF2 ist festzuhalten, dass mit Blick auf die Repräsentation der direkt betroffenen Gruppe insbesondere die Organisationszugehörigkeit und die argumentative Stimme einen Einfluss haben, während der formale Repräsentanzstatus nur für die Repräsentation der NGO von Bedeutung war: Die Präsidentin der NGO wurde als repräsentativer für ihre Organisation wahrgenommen als die Angestellte. Auch hier war die argumentative Stimme von Belang.

Die wichtige Rolle der argumentativen Stimme in der vorliegenden Studie weist darauf hin, dass Journalist:innen sich bewusst sein sollten, dass die Art und Weise, wie sich Quellen ausdrücken – ob durch eine persönliche oder eine kollektive Stimme –, beeinflussen kann, wie sie vom Publikum wahrgenommen werden.

Medienschaffende sollten sich bewusst sein, dass die argumentative Stimme, mit der sich Quellen ausdrücken, Einfluss darauf haben kann, wie sie von den Mediennutzenden wahrgenommen werden. Die Befragten in der Studie assoziierten die Aussagen, die mit der persönlichen Stimme formuliert waren («Ich denke ...»), ganz klar mit der persönlichen Meinung. Im Gegensatz dazu wurde bei Quellen, die die kollektive Stimme verwenden, weniger der Eindruck erweckt, dass

sie ihre persönliche Meinung vertreten. Darüber hinaus scheint es tatsächlich möglich zu sein, dass Quellen mit Organisationszugehörigkeit durch die Verwendung der kollektiven Stimme kompetenter wahrgenommen werden (Kranert, 2017). Diese Resultate weisen auf ein mögliches Risiko hin, dass zitierte Quellen ihre persönliche Meinung strategisch in kollektiven Äusserungen oder hinter ihrer Zugehörigkeit verstecken. Es wurden bereits Fälle bekannt, in denen propagandistische Konten in den Mainstream-Medien als gewöhnliche Bürger:innen getarnt aufgetreten sind (Lukito & Wells, 2018).

17 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Befragungen

Die *teilstandardisierte Befragung* ergab, dass die Eignung einer Quelle vor allem durch ihr Erfahrungs- und Fachwissen und ihren formalen Repräsentanzstatus bestimmt wurde. Besonders glaubwürdig erschienen beruflich oder funktional mit dem Thema verbundene Personen. Direkte Betroffenheit konnte die Relevanz einer Quelle erhöhen, wurde aber kritisch betrachtet, wenn Emotionen dominierten. Unterschiedliche Perspektiven ergänzten sich und wurden als wertvoll erachtet. Transparenz war ein zentraler Faktor: Unklarheiten über die Zugehörigkeit einer Quelle führten zu Skepsis, insbesondere bei statistischen Repräsentant:innen.

Die gesellschaftliche Verbreitung der geäußerten Meinung wurde teils quantifiziert oder politischen Spektren zugeordnet, wobei Unsicherheiten auftraten. Insgesamt zeigte sich, dass Expertise, Transparenz und thematische Nähe die Akzeptanz einer Quelle massgeblich beeinflussen, während fehlende Hintergrundinformationen zur Quelle (wie deren Organisationszugehörigkeit) Unsicherheiten hervorriefen.

Die *standardisierte Befragung* untersuchte, wie die Merkmale zitierter Quellen – Organisationszugehörigkeit, formaler Repräsentanzstatus und argumentative Stimme – deren wahrgenommene Kompetenz, Überzeugungskraft und Repräsentativität beeinflussen.

Die Organisationszugehörigkeit erhöhte leicht die *wahrgenommene Kompetenz*, während der formale Repräsentanzstatus darauf keinen Einfluss hatte. Aufschlussreich war der Interaktionseffekt: Quellen ohne Organisationszugehörigkeit wurden als weniger kompetent wahrgenommen, wenn sie in kollektiver Stimme sprachen, während bei Quellen mit Organisationszugehörigkeit die kollektive Stimme die Kompetenzwahrnehmung steigerte. Zudem wurde die Kompetenz je nach Thema unterschiedlich bewertet – beim Thema Rentenalter insgesamt höher als bei Immigration.

Es konnte kein genereller Effekt auf die *Überzeugungskraft* der Quellen gefunden werden. Allerdings zeigte sich teilweise derselbe Interaktionseffekt wie bei der Kompetenz: Ohne Organisationszugehörigkeit wirkte eine persönliche Stimme überzeugender als eine kollektive, während bei Quellen mit Organisationszugehörigkeit das Gegenteil der Fall war.

Die *wahrgenommene Repräsentativität* einer Quelle hing von der Zielgruppe ab. Quellen ohne Organisationszugehörigkeit wurden als repräsentativer für die persönliche Meinung wahrgenommen. Hingegen hatte die argumentative Stimme keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der

Quelle als Vertreterin der öffentlichen Meinung. Beim Thema Immigration wurden Quellen als repräsentativer für direkt Betroffene eingestuft als beim Thema Rentenalter. Die Repräsentativität für die fiktive NGO wurde stärker wahrgenommen, wenn die Quelle einen formalen Repräsentanzstatus hatte und in kollektiver Stimme sprach – dies war der einzige Fall, in dem der formale Repräsentanzstatus einen signifikanten Effekt hatte.

Insgesamt zeigte sich, dass Kompetenz, Überzeugungskraft und Repräsentativität von den Merkmalen der Quelle abhängen. Besonders Organisationszugehörigkeit und argumentative Stimme waren hier von Bedeutung, kontextabhängig jedoch mit unterschiedlichen Effekten.

Die teilstandardisierte und die standardisierte Befragung ergänzen sich in ihren Erkenntnissen zur Wahrnehmung und Bewertung von Quellen. Beide zeigen, dass Expertise, Transparenz und thematische Nähe entscheidend für die Glaubwürdigkeit sind. Während die teilstandardisierte Studie betont, dass persönliche Betroffenheit sowohl als Vorteil als auch als potenzielle Schwäche wahrgenommen werden kann, zeigt die Analyse der standardisierten Befragung, dass die Organisationszugehörigkeit einer Quelle deren Kompetenz und Repräsentativität beeinflusst. Zudem verdeutlichen beide Studien, dass die Wirkung einer Quelle von der Art ihrer Darstellung abhängt: Während persönliche Stimmen zumeist als authentischer gelten, kann eine kollektive Stimme bei organisierten Quellen die Glaubwürdigkeit stärken. Auch das Thema spielt eine Rolle: Quellen im Kontext Rentenalter wurden anders bewertet als im Zusammenhang mit Migration. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Wahrnehmung einer Quelle nicht nur von deren Merkmalen, sondern auch von individuellen Dispositionen der Rezipient:innen sowie dem gesellschaftlichen Kontext abhängt.

Die Erkenntnis, dass das behandelte Thema die wahrgenommene Kompetenz einer Quelle erheblich beeinflusst, kann Medienschaffenden dabei helfen, ihre Inhalte gezielt anzupassen und ihre Quellen entsprechend dem spezifischen Kontext auszuwählen. Dadurch wird sichergestellt, dass das Thema sowie die Vielfalt der Meinungen effektiv für das Publikum aufbereitet werden. Auf diese Weise kann der Journalismus eine verlässliche Übersicht über den laufenden Diskurs bieten und seine Orientierungsfunktion erfüllen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen zudem, dass der formale Repräsentanzstatus in vielen Fällen keinen bedeutenden Einfluss auf die Wahrnehmung der Kompetenz einer Quelle hat. Dies könnte sich auf journalistische Praktiken und Strategien zur Quellenauswahl auswirken.

TEIL IV: SCHLUSSBETRACHTUNG

18 Beantwortung der zentralen Fragestellung

Vor dem theoretischen Hintergrund des vermittlungstheoretischen Ansatzes (VTA) hat die vorliegende Studie die Frage untersucht, *inwiefern der journalistisch vermittelte Diskurs dem Publikum Orientierung* bietet.

Dafür wurden zwei Studien durchgeführt – eine aus Inhalts- und eine aus Rezeptionsperspektive: In einer Inhaltsanalyse wurde als Fallbeispiel die Berichterstattung über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten in acht Deutschschweizer Medien über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren untersucht. Dabei wurde der vermittelte Diskurs als soziales Netzwerk betrachtet, indem Kommunikativepartner:innen miteinander vernetzt sind. In der Inhaltsanalyse lag der Fokus auf den orientierungsstiftenden Qualitätskriterien Vielfalt und Wechselseitigkeit, zudem wurde das für die Orientierung zentrale Konzept von Repräsentanz mitberücksichtigt. Letzteres war zuvor im Theorieteil um die argumentative Stimme erweitert worden. In der zweiten Teilstudie nahmen zwei Befragungen die Rezeptionsperspektive in den Blick: Rezipient:innen wurden nach ihrer Wahrnehmung in der Berichterstattung zitierter Quellen befragt. Im Fokus waren dabei der Einfluss von Repräsentanzmerkmalen auf die wahrgenommene Kompetenz, Überzeugungskraft und Repräsentativität der zitierten Quelle. Diese Faktoren sind eng mit der Orientierungsleistung des Diskurses verbunden.

Die Inhaltsanalyse bestätigt zunächst bekannte Erkenntnisse aus der Forschung: Im vermittelten Diskurs kommen vorwiegend Quellen mit einem formalen Repräsentanzstatus und aus den Gesellschaftsbereichen Politik und Verwaltung zu Wort. Bemerkenswert ist jedoch der thematische Fokus: Während Themen wie (innere) Sicherheit und Kriminalität in der Flucht- und Migrationsberichterstattung oft eine zentrale Rolle spielen, sind sie im untersuchten Diskurs kaum präsent. Dies ist wahrscheinlich eine Besonderheit der Berichterstattung in Europa über ukrainische Geflüchtete im Vergleich zu Geflüchteten aus anderen Ländern.

Wird der vermittelte Diskurs als soziales Netzwerk betrachtet, kommen Kommunikationspartner:innen aus dem Bereich Politik nicht nur häufig zu Wort, sondern sind auch am besten vernetzt und tragen mehr zur Entwicklung des vermittelten Diskurses bei als Kommunikationspartner:innen anderer gesellschaftlicher Herkunft. Auffällig ist zudem, dass sich die Kommunikationspartner:innen vorwiegend auf ihnen ähnliche andere Kommunikationspartner:innen beziehen, zum Beispiel solche mit gleicher gesellschaftlicher Herkunft oder mit dem gleichen

Betroffenheitsgrad. Dies muss auf Basis des VTA insofern als negativ für die Orientierungsleistung gewertet werden, als verschiedene gesellschaftliche Perspektiven anscheinend kaum miteinander vernetzt und in Bezug gestellt werden. Dieser Effekt könnte darauf hindeuten, dass der Diskurs häufig innerhalb von Gruppen ähnlicher Interessen geführt wird, was die Integration diverser Perspektiven erschweren und den gesellschaftlichen Austausch behindern könnte – besonders auch mit Blick auf die gesellschaftliche Entscheidungsfindung. Die Netzwerkanalyse deutet auf eine zunehmende Institutionalisierung und die Dominanz politischer Kommunikationspartner:innen im Verlauf des vermittelten Diskurses hin: Zu Beginn sind zwar zahlreiche unterschiedliche Kommunikationspartner:innen involviert, über die Zeit hinweg nimmt aber die bereits anfangs grosse Dominanz politischer und institutioneller Kommunikationspartner:innen noch mehr zu. Damit einher geht ein Rückgang der Vielfalt, der aus Perspektive des VTA mit Blick auf die Orientierungsfunktion kritisch betrachtet werden muss. Diese Beobachtung könnte auf eine strukturelle Ungleichheit im öffentlichen Diskurs hinweisen, die den Zugang zu einer breiteren, inklusiveren Diskussion erschwert.

Ein bemerkenswerter Befund ist die hohe Präsenz des Kommunikationspartners «Unklar» und anderer schwer greifbarer Kommunikationspartner:innen in den Netzwerken. Dies deutet darauf hin, dass bei einer erheblichen Anzahl an Aussagen unklar bleibt, an wen sie konkret gerichtet sind. Diese Intransparenz könnte insofern problematisch sein, als zwar Verantwortung zugewiesen wird, jedoch oft unklar bleibt, wer diese Verantwortung tatsächlich übernehmen sollte. Dieser Effekt ist möglicherweise vergleichbar mit den Problemen in der Orientierungsleistung, wenn sprechende Kommunikationspartner:innen nicht klar identifizierbar sind.

Insgesamt enthält die Berichterstattung vielfältige Themenbereiche. Es hat sich mit Blick auf die Themennetzwerke jedoch gezeigt, dass je nach Themenbereich spezifische Personen zu Wort kommen, die über Fachwissen für den jeweiligen Bereich verfügen. Beispielsweise sprechen vorwiegend Kommunikationspartner:innen aus Politik und Verwaltung zum Thema Migrationspolitik und Rechtliches, oder gewöhnliche Bürger:innen bringen ihre persönlichen Erfahrungen und Geschichten ein. Dies kann einerseits als problematisch gewertet werden, weil dies ein Hinweis auf ein geringes Mass an Durchmischung und damit Austausch zwischen gesellschaftlichen Gruppen sein könnte. Jedoch hat die teilstandardisierte Befragung gezeigt, dass es den Rezipient:innen wichtig ist, dass zitierte Quellen über Fach- oder Erfahrungswissen zu den von ihnen besprochenen Themen verfügen. Entsprechend kann diese Verteilung der

Themen und der gesellschaftlichen Herkunft der sprechenden Kommunikationspartner:innen positiv gewertet werden, insofern als sich Kommunikationspartner:innen zu Themen äussern, bei denen sie sich auskennen. Dies hat sich in der Netzwerkanalyse bestätigt: Je nach Thema kamen jeweils zentrale Kommunikationspartner:innen mit entsprechendem Erfahrungs- oder Fachwissen dazu. Gewöhnliche Bürger:innen können die Orientierung zwar erschweren, weil nicht klar ist, wen sie repräsentieren. Die Resultate zeigen aber, dass sie den Themenbereich «Gesellschaft und Persönliches» massgeblich in den vermittelten Diskurs einbringen. Sie sind also wichtig für die Abbildung vielfältiger thematischer Perspektiven, die ohne sie womöglich fehlen würden.

Der vermittelte Diskurs als Netzwerk weist eine geringe Netzwerkdichte auf. Das heisst, dass nur ein kleiner Teil der theoretisch möglichen Verbindungen tatsächlich realisiert wird. Das muss insofern kritisch bewertet werden, als der vermittelte Diskurs nicht sehr lebhaft scheint. Wie bei der Vielfalt könnte eine sehr hohe Dichte Orientierungsprozesse allerdings auch behindern, da sie das Publikum möglicherweise überfordert. Positiv kann hingegen der Befund gewertet werden, dass die Netzwerke eine Tendenz zur Erwidern der Bezugnahmen aufweisen: Die ausgeprägte Reziprozität (d. h. die Wahrscheinlichkeit, dass auf eine Antwort reagiert wird, wenn ein:e Kommunikationspartner:in bereits angesprochen wurde) deutet darauf hin, dass tatsächlich ein wechselseitiger Austausch und damit Anschlusskommunikation stattfinden. Interessanterweise aktivieren negative Bezugnahmen den Austausch im Netzwerk insgesamt stärker als positive oder neutrale. Dies könnte als eine Bestätigung der Rolle von Negativität als Katalysator in vermittelten Diskursen gedeutet werden und/oder mit dem Prinzip «*audiat et altera pars*» zusammenhängen. Insgesamt lässt sich die Tendenz zum wechselseitigen Austausch zwischen den Kommunikationspartner:innen positiv für die Orientierung beim Publikum werten, insofern sie auf eine Aushandlung verschiedener Positionen hindeutet.

Diese Befunde werfen die Frage auf, inwiefern gewöhnliche Bürger:innen tatsächlich eine demokratisierende Wirkung auf den vermittelten Diskurs haben (De Keyser & Raeymaeckers, 2012; Dimitrova & Strömbäck, 2009; Gans, 2003; Massey, 1998). Wenn die Stimmen direkt Betroffener nicht ausreichend in den Kommunikationsprozess integriert sind, könnte dies die angestrebte Demokratisierung und Inklusion der Zivilgesellschaft infrage stellen. Insbesondere auch für die Orientierung beim Publikum ist ein fragmentierter vermittelter Diskurs problematisch. Es wird deutlich, dass die Teilnahme und Integration von gewöhnlichen Bürger:innen

und betroffenen Gruppen verstärkt aktiv gefördert werden müsste, um einen egalitäreren und vielfältigeren vermittelten Diskurs zu ermöglichen.

Die praktischen Implikationen der Inhaltsanalyse deuten denn auch darauf hin, dass Medienschaffende ihre Rolle als Vermittelnde vielfältiger Stimmen und Perspektiven sowie als Moderator:innen des vermittelten Diskurses noch besser wahrnehmen müssten. Sie scheinen zwar bereits recht vielfältige Themen und Stimmen von Kommunikationspartner:innen unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft abzubilden, sollten aber auf eine bessere Integration dieser Stimmen über Bezugnahmen hinarbeiten. Es zeigt sich nämlich, dass die Zitation vielfältiger Kommunikationspartner:innen allein nicht ausreicht, wenn deren Aussagen anschliessend nicht in der Netzwerkstruktur des vermittelten Diskurses integriert werden. Die Stimmen von Geflüchteten oder aus der Bevölkerung stehen oft ohne direkte Bezugnahmen im Raum. So tragen sie nicht zu einem lebhaften wechselseitigen Austausch bei, der gesamtgesellschaftlich integrierend wirkt. Dass vielfältige Stimmen, insbesondere auch von direkt Betroffenen, einer Publikumserwartung entsprechen, geht auch aus der zweiten Teilstudie dieser Arbeit hervor und ist in der Literatur dokumentiert. Möglicherweise sollten Journalist:innen vermehrt Bezugnahmen zwischen den Meinungen und Argumenten der Kommunikationspartner:innen realisieren, sofern Letztere dies nicht von sich aus machen. Dies wäre ein geeignetes Mittel, die Wechselseitigkeit und Anschlusskommunikation im vermittelten Diskurs zu fördern.

Die Ergebnisse der Befragungen öffnen den Blick darauf, wie sprechende Kommunikationspartner:innen von den Rezipient:innen wahrgenommen werden und ergänzen die Inhalts- um eine Rezeptionsperspektive.

Die teilstandardisierte Vorstudie hat insbesondere die Elemente Betroffenheit und Erfahrungs- oder Fachwissen (z. B. aus einer beruflichen Tätigkeit) als wichtige Bewertungskriterien zitierter Quellen herausgestellt. Auch die Frage, welche gesellschaftlichen Gruppen die zitierte Quelle repräsentiert, wurde vorwiegend auf ihren Betroffenheitsgrad und ihre gesellschaftliche Herkunft zurückgeführt – wobei es vielen Befragten wichtig war, dass vielfältige Perspektiven in die Berichterstattung eingebracht werden. Die Einschätzungen zur Verbreitung der Meinung in der Gesellschaft wurden häufig in Form von Prozentangaben vorgenommen und dabei häufig die politische Verortung dieser Meinungen berücksichtigt sowie persönliche oder berufliche Erfahrungen der Quellen als wichtige Einflussfaktoren genannt. Teilweise fielen die Einschätzungen sehr unterschiedlich aus, was auf Schwierigkeiten bei der Orientierung hindeuten

könnte. Insgesamt betonten die Teilnehmenden schliesslich die Bedeutung der transparenten Darstellung von Organisationszugehörigkeiten und Interessen der Quellen, um deren Glaubwürdigkeit und Repräsentativität besser einschätzen zu können.

Die Ergebnisse verdeutlichen die komplexen Kriterien, die Rezipient:innen bei der Bewertung journalistischer Quellen anwenden. Die zentrale Rolle von Erfahrungs- und Fachwissen und formale Legitimation in der Wahrnehmung von Quellen unterstreicht die Bedeutung von professionellem Journalismus, der auf fundierte und glaubwürdige Informationen zurückgreift. Dies ist gerade wichtig in Zeiten von Desinformation und Fake News, wenn die Glaubwürdigkeit der Quellen entscheidend für die Wahrnehmung und Akzeptanz der Berichterstattung ist.

Für die Praxis bedeutet dies, dass Medienschaffende nicht nur auf die formale Legitimation und «Expertise» der Quellen achten sollten, sondern auch deren persönliche Betroffenheit und die Transparenz ihrer Hintergründe berücksichtigen müssen, um glaubwürdige und repräsentative Berichterstattung zu gewährleisten.

Die standardisierte Befragung untersuchte erstmals die Rolle von Repräsentanzmerkmalen für die wahrgenommene Kompetenz zitierter Quellen, ihre Überzeugungskraft und ihre Repräsentativität für verschiedene gesellschaftliche Gruppen. In einem theoretischen Beitrag wurde die Konzeptualisierung der von Wagner (1978) im VTA vorgeschlagenen Arten von Repräsentanz erweitert und drei Quellenmerkmale eingeführt: Organisationszugehörigkeit, formaler Repräsentanzstatus und argumentative Stimme. Die empirische Analyse ergab signifikante Effekte für alle diese Kategorien (jedoch in unterschiedlichem Masse). Interessanterweise stellten die Ergebnisse insofern die Auffassung infrage, dass der formale Repräsentanzstatus das zentrale Kriterium für die Legitimität einer Quelle bei der Repräsentation anderer ist, als die Erwähnung der Organisationszugehörigkeit wichtiger schien.

Es hat sich gezeigt, dass auch sprechende Kommunikationspartner:innen mit formalem Repräsentanzstatus noch eher stark als Vertreter:innen einer eigenen Meinung wahrgenommen werden, insbesondere wenn sie die persönliche Stimme verwenden. Hier stellt sich die Frage nach der Orientierung und inwiefern diese sprechenden Kommunikationspartner:innen tatsächlich ihrer Repräsentanzfunktion nachkommen. In Anbetracht der Resultate aus der Inhaltsanalyse, die gezeigt haben, dass auch formal legitimierte Repräsentant:innen vorwiegend die persönliche Stimme verwenden, wäre es möglicherweise sinnvoll und notwendig, dass repräsentierte

Gruppenmeinungen über die kollektive Stimme deutlicher als solche erkennbar gemacht würden. Möglicherweise ist die Orientierungsleistung kollektiver sprechender Kommunikationspartner:innen höher, weil sie per definitionem nicht als Vertreterinnen einer persönlichen Meinung fungieren können. Es ist bei ihnen immer gegeben, dass die Äusserung im Namen einer Organisation beziehungsweise einer gesellschaftlichen Gruppe gemacht wird. Dabei gilt es anzumerken, dass mit den Versuchskonditionen ausschliesslich die Wahrnehmung individueller sprechender Kommunikationspartner:innen getestet wurde. Damit bleibt offen, wie die Repräsentanzbeziehungen bei kollektiven sprechendem Kommunikationspartner:innen wahrgenommen werden und ob sie möglicherweise tatsächlich die Orientierungsleistung verbessern können.

Die Ergebnisse aus den Befragungen verdeutlichen erstens, dass die Wahrnehmung von Kompetenz, Überzeugungskraft und Repräsentativität nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern durch die Interaktion mehrerer Faktoren geprägt wird. Dies erweitert bestehende Theorien zur Medienwirkung um die Dimension der argumentativen Stimme. Zweitens zeigen sie, dass sich die Wirkung zitierter Quellen erheblich themenabhängig gestaltet. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, bei der Gestaltung von Nachrichtenartikeln sowohl die Eigenschaften der Quellen als auch den Kontext des Themas zu berücksichtigen. Drittens legen die Ergebnisse nahe, dass journalistische Praktiken, die die Vielfalt von Quellen fördern, entscheidend dazu beitragen können, die Wahrnehmung von Repräsentativität und Glaubwürdigkeit in der Berichterstattung zu erhöhen.

Die Kombination der beiden Studien ergibt ein umfassenderes Bild der Orientierungsfunktion des Journalismus (in Bezug auf ein migrationspolitisches Thema). Die Inhaltsanalyse zeigt die strukturelle Dominanz politischer Akteur:innen und die geringere Vernetzung direkt betroffener Gruppen im vermittelten Diskurs. Die Befragung ergänzt diese Erkenntnisse, indem sie auf die Bedeutung der Quellenlegitimation und die Wahrnehmung der Authentizität von Quellen hinweist. Beide Studien verdeutlichen die Notwendigkeit, dass Medienschaffende aktiv eine vielfältige und transparente Quellenlandschaft fördern müssen, um den Orientierungserfordernissen der Rezipient:innen gerecht zu werden und einen demokratischen, inklusiven vermittelten Diskurs zu ermöglichen. Die Quellenwahl und deren Darstellung bleiben dabei entscheidende Mechanismen.

19 Beitrag der Arbeit zur Forschung

Das folgende Kapitel nimmt den Beitrag der vorliegenden Arbeit zur Forschung auf theoretischer, methodischer und empirischer Ebene in den Blick.

Die Arbeit hat mit dem VTA ein in der Kommunikationswissenschaft bislang wenig verbreitetes Konzept von journalistisch vermittelter Kommunikation aufgenommen. Im Zusammenhang mit verschiedenen Demokratiemodellen von Öffentlichkeit konnte gezeigt werden, dass der VTA eine holistische Herangehensweise an öffentlich vermittelte Diskurse erlaubt. Diese Theoriebasis hat sich als äusserst fruchtbar erwiesen: Sie erlaubte, auf einer theoretischen Basis sowohl die Inhalts- als auch die Rezeptionsperspektive von vermittelter Kommunikation zu erforschen. Schon im ersten Teil der Arbeit hat sich im Zusammenhang mit den theoretischen Grundlagen gezeigt, dass eine Weiterentwicklung des VTA sinnvoll sein würde: Mit Blick auf die Repräsentanz wurde eine analytische Trennung von Organisationszugehörigkeit, formalem Repräsentanzstatus und argumentativer Stimme vorgenommen. Letztere stellt ein neuartiges Konzept dar, das in der Journalismusforschung bisher kaum Beachtung gefunden hat.

Mit der Kombination von relationaler Inhaltsanalyse und SNA wurde in der vorliegenden Arbeit ein methodischer Ansatz gewählt, der in der Kommunikationswissenschaft bisher eher selten eingesetzt wurde – vermutlich da die Datenerhebung im Kontext einer relationalen Inhaltsanalyse sehr aufwendig ist. Das Verfahren hat allerdings gezeigt, dass die Betrachtung des vermittelten Diskurses als Netzwerk und dessen Analyse mittels Netzwerkanalyse tatsächlich über vorhandene Ergebnisse aus nicht relationalen Inhaltsanalysen hinausgehen. Dies gilt insbesondere für die Anwendung von ERGM und TERGM auf den vermittelten Diskurs.

Mit Blick auf den empirischen Beitrag der vorliegenden Arbeit bestätigen sich zunächst diverse Ergebnisse aus dem Forschungsstand – dies für die Deutschschweiz. Die Inhaltsanalyse konnte aber auch neue Ergebnisse generieren, insbesondere anhand der netzwerkanalytischen Betrachtung des vermittelten Diskurses: Die Frage nach den kommunikativen Beziehungen zwischen Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs wurde so zum ersten Mal gestellt. So konnten im vermittelten Diskurs Netzwerkmechanismen wie Reziprozität und Homophilie identifiziert und aufgezeigt werden, welche Kommunikationspartner:innen aktiv am Aufbau des kommunikativen Netzwerks beteiligt sind.

Noch gibt es wenige empirische Anwendungen des VTA. Auch hier leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag, indem die theoretischen Konzepte erfolgreich empirisch angewendet werden konnten. Dies betrifft insbesondere die vorgeschlagene Verfeinerung des Repräsentanzkonzepts um die argumentative Stimme. In diesem Bereich liegen bislang kaum Arbeiten zur Verwendung von Pronomen und deren Effekten in der journalistisch vermittelten Kommunikation vor. Mit den vorliegenden Studien wurde sowohl mit Blick auf die Erfassung dieses Phänomens auf Inhaltsseite als auch mit Blick auf dessen Wirkung auf Rezeptionsseite ein erster Schritt getan.

20 Limitationen und Ausblick

Das folgende Kapitel diskutiert die Limitationen der vorliegenden Arbeit und gewährt einen Ausblick für künftige Forschung. Dabei werden die beiden Studien zunächst getrennt und dann kombiniert diskutiert.

20.1 Relationale Inhaltsanalyse und Netzwerkanalyse

Die Untersuchung wurde mit sechs Zeitungen und zwei TV-Sendungen auf vorwiegend regionaler und überregionaler Ebene realisiert. Eine Analyse auf lokaler Ebene würde möglicherweise andere Ergebnisse liefern. Auch konnte aus forschungsökonomischen Gründen nur ein vermittelter Diskurs in einer Sprachregion in einem Land untersucht werden. Es ist davon auszugehen, dass sich die Besonderheiten des Untersuchungsgegenstands in den Resultaten spiegeln. Das Verfahren müsste auf weitere vermittelte Diskurse angewendet werden, da je nach Thema auch andere Kommunikationspartner:innen zentral sein können, die sich wiederum möglicherweise anders verhalten.

Durch die Inhaltsperspektive konnten Qualitätsmerkmale aus dem VTA, die auf Produktionsseite spielen (Trennung von Nachricht und Kommentar, Quellentransparenz, sinngetreue Vermittlung) nicht mitberücksichtigt werden.

Für einen Teil der Längsschnittanalyse wurde die Berichterstattung in vier Phasen abhängig von der Zahl ankommender Geflüchteter bestimmt. Auch andere Verfahren wären denkbar, beispielsweise regelmässige Intervalle wie Monate oder Wochen oder nach anderen externen Kriterien. Hier bedarf es noch mehr theoretischer und empirischer Arbeit, um diesen Aspekt zu erhellen.

Empirisch ist anhand der Berichterstattung kaum erfassbar, ob eine Bezugnahme durch Journalist:innen entsteht: zum Beispiel indem Medienschaffende unterschiedliche Positionen zu einem Thema aufeinander beziehen oder nach Vorwürfen bei den Betroffenen nachfragen und eine Stellungnahme ermöglichen oder die Kommunikationspartner:innen von sich aus eine Bezugnahme liefern. Insofern kann eine Bezugnahme auf andere Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs nicht unbedingt direkt mit einer Handlung gleichgesetzt werden (Nürnbergk, 2024). Gleiches gilt für die Verwendung der argumentativen Stimme: Es ist nicht klar, ob die zitierte Quelle eine Äusserung mit der kollektiven oder persönlichen Stimme getätigt hat und ob die argumentative Stimme im Zitat korrekt wiedergegeben wird. Es ist möglich,

dass hier eine journalistische Bearbeitung stattfindet – der sich die Medienschaffenden möglicherweise auch nicht unbedingt bewusst sind. Hier bräuchte es beispielsweise teilnehmende Beobachtungen, die es erlauben, den Arbeitsprozess mit Blick auf die Formulierungen im Nachrichtenbeitrag zu erfassen.

Die relationale Inhaltsanalyse hat sich in der vorliegenden Arbeit als Erhebungsmethode bewährt. So konnte der wechselseitige Austausch zwischen Kommunikationspartner:innen im vermittelten Diskurs näher untersucht und neue Erkenntnisse generiert werden. Dies wäre mit einer nicht relationalen Inhaltsanalyse in dieser Form nicht möglich gewesen. Allerdings handelt es sich um ein sehr ressourcenintensives Verfahren. Der Blick richtet sich also auf automatisierte Verfahren der Inhaltsanalyse. Für nicht relationale Analysen haben sich diese bereits bewährt (z. B. Barberá et al., 2021). Es wäre wünschenswert, dass automatisierte Verfahren bald auch für die Erhebung relationaler Daten zur Verfügung stehen.

20.2 Befragung

Die standardisierte Befragung untersuchte den Einfluss von Eigenschaften zitierter Quellen auf die Art und Weise, wie sie vom Publikum wahrgenommen werden. Jedoch wurden in den Experimenten ausschliesslich zitierte Quellen mit einem zivilgesellschaftlichen Hintergrund beziehungsweise mit einer Organisationszugehörigkeit zu einer fiktiven NGO verwendet. Dieses Vorgehen wurde gewählt, um störende Einflüsse durch unterschiedliche soziale Hintergründe der zitierten Quellen (z. B. Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft) so weit wie möglich auszuschliessen. Allerdings schränkt dies auch die Generalisierbarkeit der Ergebnisse ein. Es wäre wichtig, auch die Wahrnehmung von Quellen mit anderen sozialen Hintergründen zu testen, um zu bestimmen, ob sich dort übereinstimmende oder andere Muster zeigen, und die Generalisierbarkeit zu erhöhen. Möglicherweise aktivieren bestimmte soziale Hintergründe beim Publikum bereits gewisse Wahrnehmungseffekte.

Einige Ergebnisse deuten darauf hin, dass die zitierten Quellen auch je nach Themenkontext, zu dem sie sprechen, unterschiedlich wahrgenommen werden. Entsprechend wäre es ebenfalls wichtig, weitere Themenkontexte zu testen (z. B. Gesundheit, Klimawandel). Ebenfalls wurde die Betroffenheit der zitierten Quelle vom Thema in der vorliegenden Studie nicht variiert. Da eine persönliche Betroffenheit beispielsweise für die Einschätzung der öffentlichen Meinung relevant sein kann (Zerback & Peter, 2018), sind auch in diesem Bereich weitere Forschungsbestrebungen erforderlich. Gleiches gilt für die Variation des Grads an Fachwissen der zitierten

Quelle: Auch hier liefert die Forschung Hinweise darauf, dass dies für die Wahrnehmung entscheidend ist (Beckers, 2022; Wilson & Sherrell, 1993). Entsprechend wäre es ebenfalls aufschlussreich, in diesem Bereich die Eigenschaften der zitierten Quelle zu variieren. Mit Blick auf den Aspekt der Ausgewogenheit wäre in diesem Zusammenhang zu prüfen, inwiefern Angaben wie «Die Mehrheit der Bevölkerung denkt ...» die Repräsentativität einer Aussage beeinflussen, insbesondere mit Blick auf die Wahrnehmung der öffentlichen Meinung.

Das Modell zur Persuasion war nicht signifikant. Das könnte mit dem Forschungsdesign zusammenhängen: Da es sich nicht um ein Within-Design handelt, wurde die «Meinungsänderung» nicht mit Blick auf dieselbe Person betrachtet, sondern die Meinung nach der Rezeption mit einer Gruppe verglichen, die den Stimulus nicht rezipiert hatte. Damit verwischen Effekte möglicherweise, da nicht nach der Identifikation mit der zitierten Quelle oder den eigenen Werten – dabei handelt es sich um zwei zentrale Faktoren, die eine Meinungsanpassung beeinflussen – kontrolliert werden konnte.

Die Untersuchung nutzte Befragungen von Personen aus dem Vereinigten Königreich, das seit dem Brexit gerade in politischer Hinsicht stärker fragmentiert ist. Das ist insbesondere mit Blick auf unterschiedliche Meinungen zur Einwanderung zu berücksichtigen. Leider war es nachträglich nicht mehr möglich, nach Ländern, die das Vereinigte Königreich konstituieren, zu differenzieren, um diesbezüglich mögliche Unterschiede zu bestimmen.

20.3 Kombination von Inhaltsanalyse und Befragungen

Ziel der Kombination der zwei hier verwendeten Methoden war es nicht – wie oft – die konkreten Resultate aus einer Studie mit den Ergebnissen aus einer anderen zu validieren. Vielmehr sollte mit einer zweiten Methode eine weitere Perspektive auf dasselbe Phänomen eröffnet werden. Das ist insofern gelungen, als eine Inhalts- und eine Rezeptionsperspektive komplementär eingenommen werden konnten. So konnte ein Phänomen aus der Inhaltsseite, die Repräsentanz bei zitierten Quellen, mit dem Blickwinkel der Rezeptionsseite ergänzt werden. Jedoch ist festzuhalten, dass dies nur einen relativ kleinen Bereich abdeckt: Während in der Inhaltsanalyse ein Gesamtdiskurs untersucht wurde, berücksichtigt die Rezeptionsseite lediglich die Wahrnehmung einzelner Quellen und nicht jene der Berichterstattung als Ganze. Eine solche Anlage hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt.

Mit Blick auf die Verbindung zur zweiten empirischen Studie zur Wahrnehmung zitierter Quellen resultieren zwei Problematiken: Die zweite Studie hat noch ein weiteres Thema, die Anhebung des Rentenalters, untersucht, das im Gegensatz zum Thema «Umgang der Schweiz mit den ukrainischen Geflüchteten» nicht um eine inhaltsanalytische Perspektive ergänzt wurde. Die zweite Problematik liegt darin, dass über die gewählte Befragungsplattform *Prolific* kaum in der Schweiz wohnhafte Personen befragt werden können. Deshalb wurde für die vorliegende Studie auf Personen, die im Vereinigten Königreich wohnhaft sind, zurückgegriffen. In der Konsequenz bedeutet das aber eine Schwierigkeit bei der Triangulation der Ergebnisse: Während sich die inhaltsanalytische Perspektive auf die Berichterstattung in der Schweiz konzentriert, wurde die Perspektive der Rezipient:innen im Vereinigten Königreich erhoben.

Literaturverzeichnis

- Adam, S. (2007). *Symbolische Netzwerke in Europa: Der Einfluss der nationalen Ebene auf europäische Öffentlichkeit. Deutschland und Frankreich im Vergleich*. Herbert von Ha-lem.
- Adam, S. (2008a). Massenmedien als Herausforderer oder Agenturen nationaler Eliten? Eine Analyse der deutschen und französischen EU-Erweiterungsdebatte. In B. Pfetsch & S. Adam (Hrsg.), *Massenmedien als politische Akteure: Konzepte und Analysen* (S. 116–143). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90843-4_6
- Adam, S. (2008b). Medieninhalte aus der Netzwerkperspektive: Neue Erkenntnisse durch die Kombination von Inhalts- und Netzwerkanalyse. *Publizistik*, 53(2), 180–199.
- Adam, S., Eugster, B., Antl-Wittenberg, E., Azrout, R., Möller, J., de Vreese, C., Maier, M., & Kritzinger, S. (2019). News media's position-taking regarding the European Union: The synchronization of mass media's reporting and commentating in the 2014 European Parliament elections. *Journal of European Public Policy*, 26(1), 44–62. <https://doi.org/10.1080/13501763.2017.1375546>
- Adam, S., & Kriesi, H. (2007). The network approach. In *Theories of the policy process, second edition* (2. Aufl.). Routledge.
- Ahmad, N. (2021). Crisis reporting and journalistic sourcing in Malaysian news. *International Journal of Creative Multimedia*, 2(2), 1–14. <https://doi.org/10.33093/ijcm.2021.2.2.1>
- Aijón Oliva, M. A. (2020). It can be us or you: The desubjectification of viewpoint through person choice in Spanish oral and written media discourse. *Journal of Pragmatics*, 163, 4–17. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2020.04.009>
- Akpınar, L., & Wagner, C. (2019). Die Darstellung von Flucht und Migration in der deutschen Presse (2015). In E. Arslan & K. Bozay (Hrsg.), *Symbolische Ordnung und Flüchtlingsbewegungen in der Einwanderungsgesellschaft* (S. 299–323). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22341-0_16
- Akşak, E. Ö. (2020). Discursive construction of Syrian refugees in shaping international public opinion: Turkey's public diplomacy efforts. *Discourse & Communication*, 14(3), 294–313. <https://doi.org/10.1177/1750481319893769>
- Althaus, S. L., Edy, J. A., Entman, R. M., & Phalen, P. (1996). Revising the indexing hypothesis: Officials, media, and the Libya crisis. *Political Communication*, 13(4), 407–421. <https://doi.org/10.1080/10584609.1996.9963128>
- Altheide, D. L., & Snow, R. P. (1979). *Media logic*. Sage.
- Altmeppen, K.-D. (2006). *Journalismus und Medien als Organisationen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90090-2>
- Armstrong, G. B., & Neuendorf, K. A. (1992). TV entertainment, news, and racial perceptions of college students. *Journal of Communication*, 42(3), 153–176. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1992.tb00804.x>

- Arnold, K. (2013). Qualität im Journalismus. In K. Meier & C. Neuberger (Hrsg.), *Journalismusforschung: Stand und Perspektiven* (1. Aufl., S. 75–89). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845236933>
- Arpan, L. M. (2009). The effects of exemplification on perceptions of news credibility. *Mass Communication and Society*, 12(3), 249–270. <https://doi.org/10.1080/15205430802136721>
- Atkinson, J. M. (1982). Understanding formality: The categorization and production of ‘formal’ interaction. *The British Journal of Sociology*, 33(1), 86–117. <https://doi.org/10.2307/589338>
- Austin, J. L. (1975). *How to do things with words: The William James lectures delivered at Harvard University in 1955*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198245537.001.0001>
- Baker, P., Gabrielatos, C., KhosraviNik, M., Krzyżanowski, M., McEnery, T., & Wodak, R. (2008). A useful methodological synergy? Combining critical discourse analysis and corpus linguistics to examine discourses of refugees and asylum seekers in the UK press. *Discourse & Society*, 19(3), 273–306. <https://doi.org/10.1177/0957926508088962>
- Balch, A., & Balabanova, E. (2016). Ethics, politics and migration: Public debates on the free movement of Romanians and Bulgarians in the UK, 2006–2013. *Politics*, 36(1), 19–35. <https://doi.org/10.1111/1467-9256.12082>
- Balmer, D., & Cornehl, S. (2022, November 23). *In der Schweiz bröckelt die Unterstützung für die Ukraine*. tagesanzeiger.ch. <https://www.tagesanzeiger.ch/in-der-schweiz-broeckelt-die-unterstuetzung-fuer-die-ukraine-338351932267>
- Barberá, P., Boydston, A. E., Linn, S., McMahon, R., & Nagler, J. (2021). Automated text classification of news articles: A practical guide. *Political Analysis*, 29(1), 19–42. <https://doi.org/10.1017/pan.2020.8>
- Bastian, M., Heymann, S., & Jacomy, M. (2009). Gephi: An open source software for exploring and manipulating networks. *Proceedings of the International AAAI Conference on Web and Social Media*, 3(1), 361–362. <https://doi.org/10.1609/icwsm.v3i1.13937>
- Baum, M. A., & Groeling, T. (2009). Shot by the messenger: Partisan cues and public opinion regarding national security and war. *Political Behavior*, 31(2), 157–186. <https://doi.org/10.1007/s11109-008-9074-9>
- Baumgartner, A., Fürst, S., & Schönhagen, P. (2021). Conceptualizing the dialogical structure of mass communication: A comparison of the dialogical networks and mediated social communication approaches. *Discourse, Context & Media*, 44, Artikel 100546. <https://doi.org/10.1016/j.dcm.2021.100546>
- Beck, K. (2013). *Kommunikationswissenschaft* (3. überarb. Aufl.). UVK.
- Beck, K. (2019). Öffnung oder Auflösung des Mediensystems? *Medien Journal*, 43(3), 5–26. <https://doi.org/10.24989/medienjournal.v43i3.1829>

- Beck, K., & Donges, P. (2020). Vermittlung: Begriffe und Modelle für die Kommunikationswissenschaft. In O. Jarren & C. Neuberger (Hrsg.), *Gesellschaftliche Vermittlung in der Krise: Medien und Plattformen als Intermediäre* (1. Aufl., S. 21–50). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783748909729>
- Becker, H. S. (1967). Whose side are we on? *Social Problems*, 14(3), 239–247. <https://doi.org/10.2307/799147>
- Becker, U. (2022). *Deutschland und seine Flüchtlinge: Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015* (1. Aufl.). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839464267>
- Beckers, K. (2018). Vox pops in the news: The journalists' perspective. *Communications*, 43(1), 101–111. <https://doi.org/10.1515/commun-2017-0040>
- Beckers, K. (2019). What vox pops say and how that matters: Effects of vox pops in television news on perceived public opinion and personal opinion. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 96(4), 980–1003. <https://doi.org/10.1177/1077699019843852>
- Beckers, K. (2022). Power of the people or the expert? The influence of vox pop and expert statements on news-item evaluation, perceived public opinion, and personal opinion. *Communications*, 47(1), 114–135. <https://doi.org/10.1515/commun-2019-0186>
- Beckers, K., & Harder, R. A. (2019). “Twitter just exploded”: Social media as alternative vox pop. *Digital Journalism*, 4(7), 910–920. <https://doi.org/10.1080/21670811.2016.1161493>
- Beckers, K., Masini, A., Sevenans, J., van der Burg, M., De Smedt, J., Van den Bulck, H., & Walgrave, S. (2019). Are newspapers' news stories becoming more alike? Media content diversity in Belgium, 1983–2013. *Journalism*, 20(12), 1665–1683. <https://doi.org/10.1177/1464884917706860>
- Beckers, K., & Van Aelst, P. (2019a). Did the European migrant crisis change news coverage of immigration? A longitudinal analysis of immigration television news and the actors speaking in it. *Mass Communication and Society*, 22(6), 733–755. <https://doi.org/10.1080/15205436.2019.1663873>
- Beckers, K., & Van Aelst, P. (2019b). Look who's talking: An analysis of actors in television news (2003–2016). *Journalism Studies*, 20(6), 872–890. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2018.1463169>
- Beckers, K., Walgrave, S., & Bulck, H. (2018). Opinion balance in vox pop television news. *Journalism Studies*, 19(2), 284–296. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2016.1187576>
- Beier, A., Fiechtner, S., & Trebbe, J. (2020). Ordinary citizens in Swiss public television news: Representing a national public sphere? *Journalism Studies*, 21(8), 1055–1075. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2020.1771193>
- Bennett, S., ter Wal, J., Lipiński, A., Fabiszak, M., & Krzyżanowski, M. (2013). The representation of third-country nationals in European news discourse: Journalistic perceptions

- and practices. *Journalism Practice*, 7(3), 248–265. <https://doi.org/10.1080/17512786.2012.740239>
- Bennett, W. L. (2016). Indexing theory. In G. Mazzoleni (Hrsg.), *The international encyclopedia of political communication* (S. 1–5). John Wiley & Sons, Ltd. <https://doi.org/10.1002/9781118541555.wbiepc180>
- Bennett, W. L., Pickard, V. W., Iozzi, D. P., Schroeder, C. L., Lagos, T., & Caswell, C. E. (2004). Managing the public sphere: Journalistic construction of the great globalization debate. *Journal of Communication*, 54(3), 437–455. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2004.tb02638.x>
- Benson, R., & Wood, T. (2015). Who says what or nothing at all? Speakers, frames, and frameless quotes in unauthorized immigration news in the United States, Norway, and France. *American Behavioral Scientist*, 59(7), 802–821. <https://doi.org/10.1177/0002764215573257>
- Berelson, B. (1952). *Content analysis in communication research* (S. 220). Free Press.
- Bergmann, J. R. (2011). Qualitative Methoden der Medienforschung: Einleitung und Rahmung. In R. Ayass & J. R. Bergmann (Hrsg.), *Qualitative Methoden der Medienforschung* (S. 13–41). Verlag für Gesprächsforschung.
- Berry, M. (2016). No alternative to austerity: How BBC broadcast news reported the deficit debate. *Media, Culture & Society*, 38(6), 844–863. <https://doi.org/10.1177/0163443715620931>
- Berry, M., Garcia-Blanco, I., & Moore, K. (2016). *Press coverage of the refugee and migrant crisis in the EU: A content analysis of five european countries. Report prepared for the United Nations high commission for refugees*. UNHCR. <https://www.unhcr.org/media/press-coverage-refugee-and-migrant-crisis-eu-content-analysis-five-european-countries>
- Birkner, T. (2011). Genese, Formierung, Ausdifferenzierung und Durchbruch des Journalismus in Deutschland. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 59(3), 345–359. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2011-3-345>
- Birks, J. (2019). Fact-checking, false balance, and ‘fake news’: The discourse and practice of verification in political communication. In J. Birks (Hrsg.), *Journalism, Power and Investigation* (1. Aufl.). Routledge.
- Birner, B. J. (2013). *Introduction to Pragmatics* (1. Aufl.). Wiley-Blackwell.
- Blöbaum, B. (1994). *Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbständigung*. Westdeutscher Verlag.
- Blöbaum, B. (2024). Journalismus als Funktionssystem der Gesellschaft. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 121–135). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32151-2_7
- Bloch, F., Jackson, M. O., & Tebaldi, P. (2023). Centrality measures in networks. *Social Choice and Welfare*, 61(2), 413–453. <https://doi.org/10.1007/s00355-023-01456-4>

- Blum, R. (2003). Medienstrukturen der Schweiz. In G. Bentele, H.-B. Brosius, & O. Jarren (Hrsg.), *Öffentliche Kommunikation: Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft* (S. 366–381). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80383-2_20
- Bobba, B., Miniati, A., & Crocetti, E. (2024). When ethnic minorities hit the headlines: The longitudinal associations between news features and adolescents' ethnic prejudice. *Journal of Research on Adolescence*, 34(4), 1456–1470. <https://doi.org/10.1111/jora.13013>
- Boczkowski, P. J. (2009). Technology, monitoring, and imitation in contemporary news work. *Communication, Culture & Critique*, 2(1), 39–59. <https://doi.org/10.1111/j.1753-9137.2008.01028.x>
- Bodó, B., Helberger, N., Eskens, S., & Möller, J. (2019). Interested in diversity: The role of user attitudes, algorithmic feedback loops, and policy in news personalization. *Digital Journalism*, 7(2), 206–229. <https://doi.org/10.1080/21670811.2018.1521292>
- Bonfadelli, H., Bucher, P., Piga, A., & Signer, S. (2010). Rundfunk, Migration und Integration: Schweizerische Befunde zur Integrationsleistung des öffentlichen und privaten Rundfunks. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 58(3), 406–423. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2010-3-406>
- Boomgaarden, H. G., & Vliegenthart, R. (2009). How news content influences anti-immigration attitudes: Germany, 1993–2005. *European Journal of Political Research*, 48(4), 516–542. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6765.2009.01831.x>
- Boorstin, D. J. (2012). *The image: A guide to pseudo-events in America*. Knopf Doubleday Publishing Group.
- Borgatti, S. P., Everett, M. G., Johnson, J. C., & Agneessens, F. (2022). *Analyzing social networks using R*. Sage.
- Bosch, B. (2014). Beyond vox pop: The role of news sourcing and political beliefs in exemplification effects. *Mass Communication and Society*, 17(2), 217–235. <https://doi.org/10.1080/15205436.2013.779718>
- Bosshart, S. (2017). *Bürgerjournalismus im Web: Kollaborative Nachrichtenproduktion am Beispiel von Wikinews*. UVK Verlagsgesellschaft.
- Brambilla, M., Sacchi, S., Castellini, F., & Riva, P. (2010). The effects of status on perceived warmth and competence. *Social Psychology*, 41(2), 82–87. <https://doi.org/10.1027/1864-9335/a000012>
- Brand Indicator Switzerland. (2024). *Sorgenmonitor Schweiz 2024*. https://www.brandindicator.ch/de/_files/ugd/7438c5_bdd7a9701286407b85e18754803ce33b.pdf
- Breen, M. J., Devereux, E., & Haynes, A. (2006). Fear, framing and foreigners: The othering of immigrants in the Irish print media. *International Journal of Critical Psychology*, 16, 100–121.

- Brookes, R., Lewis, J., & Wahl-Jorgensen, K. (2004). The media representation of public opinion: British television news coverage of the 2001 general election. *Media, Culture & Society*, 26(1), 63–80. <https://doi.org/10.1177/0163443704039493>
- Brosius, H.-B., & Bathelt, A. (1994). The utility of exemplars in persuasive communications. *Communication Research*, 21(1), 48–78. <https://doi.org/10.1177/009365094021001004>
- Bruns, A. (2005). *Gatewatching: Collaborative online news production*. Peter Lang.
- Bruns, A. (2008). The active audience: Transforming journalism from gatekeeping to gatewatching. In C. Paterson & D. Domingo (Hrsg.), *Making Online News: The Ethnography of New Media Production* (S. 171–184). Peter Lang.
- Bruns, A. (2023). From “the” public sphere to a network of publics: Towards an empirically founded model of contemporary public communication spaces. *Communication Theory*, 33(2–3), 70–81. <https://doi.org/10.1093/ct/qtad007>
- Bryant, J., & Miron, D. (2004). Theory and research in mass communication. *Journal of Communication*, 54(4), 662–704. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2004.tb02650.x>
- Bussmann, H. (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (2., völlig neu bearb. Aufl.). Alfred Kröner.
- Butts, C. T. (2024). *SNA: Tools for social network analysis. R package version 2.8*. <https://CRAN.R-project.org/package=sna>
- Carpenter, S. (2008). How online citizen journalism publications and online newspapers utilize the objectivity standard and rely on external sources. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 85(3), 531–548. <https://doi.org/10.1177/107769900808500304>
- Carrier, A., Louvet, E., Chauvin, B., & Rohmer, O. (2014). The primacy of agency over competence in status perception. *Social Psychology*, 347–356. <https://doi.org/10.1027/1864-9335/a000176>
- Castells, M. (1996). *The rise of the network society*. Blackwell.
- Caviedes, A. (2017). An emerging ‘European’ news portrayal of immigration? *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 41(6), 897–917. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2014.1002199>
- Chaiken, S. (1980). Heuristic versus systematic information processing and the use of source versus message cues in persuasion. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39(5), 752–766. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.39.5.752>
- Chaiken, S., & Ledgerwood, A. (2012). A theory of heuristic and systematic information processing. In *Handbook of theories of social psychology, Vol. 1* (S. 246–266). Sage. <https://doi.org/10.4135/9781446249215.n13>
- Chaiken, S., Liberman, A., & Eagly, A. H. (1989). Heuristic and systematic information processing within and beyond the persuasion context. In J. S. Uleman & J. A. Bargh (Hrsg.), *Unintended thought* (S. 212–252). Guilford Press.

- Chang, W. (2023). *webshot2: Take Screenshots of web pages*. <https://github.com/rstudio/webshot>
- Chen, M., & Bell, R. A. (2022). A meta-analysis of the impact of point of view on narrative processing and persuasion in health messaging. *Psychology & Health*, 37(5), 545–562. <https://doi.org/10.1080/08870446.2021.1894331>
- Chen, M., Bell, R. A., & Taylor, L. D. (2016). Narrator point of view and persuasion in health narratives: The role of protagonist–reader similarity, identification, and self-referencing. *Journal of Health Communication*, 21(8), 908–918. <https://doi.org/10.1080/10810730.2016.1177147>
- Chen, M., Bell, R. A., & Taylor, L. D. (2017). Persuasive effects of point of view, protagonist competence, and similarity in a health narrative about type 2 diabetes. *Journal of Health Communication*, 22(8), 702–712. <https://doi.org/10.1080/10810730.2017.1341568>
- Chen, S., & Chaiken, S. (1999). The heuristic-systematic model in its broader context. In S. Chaiken & Y. Trope (Hrsg.), *Dual-process theories in social psychology* (S. 73–96). The Guilford Press.
- Choi, S. (2024). User information processing mechanisms for news quality judgment conformity to professional standards: Comparing combinations of news content/formal cue processing. *Journalism*, 25(1), 122–140. <https://doi.org/10.1177/14648849221124528>
- Chong, D., & Druckman, J. N. (2007). Framing theory. *Annual Review of Political Science*, 10(1), 103–126. <https://doi.org/10.1146/annurev.polisci.10.072805.103054>
- Chou, H.-Y., & Yeh, M.-H. (2018). Minor language variations in campaign advertisements: The effects of pronoun use and message orientation on voter responses. *Electoral Studies*, 51, 58–71. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2017.10.006>
- Chouliaraki, L., Georgiou, D. M., & Zaborowski, D. R. (2017). *The European “migration crisis” and the media: A cross-European press content analysis*. London School of Economics and Political Science. <https://t.ly/eJS2L>
- Chouliaraki, L., & Zaborowski, R. (2017). Voice and community in the 2015 refugee crisis: A content analysis of news coverage in eight European countries. *International Communication Gazette*, 79(6–7), 613–635. <https://doi.org/10.1177/1748048517727173>
- Cooper, G., Blumell, L., & Bunce, M. (2021). Beyond the ‘refugee crisis’: How the UK news media represent asylum seekers across national boundaries. *International Communication Gazette*, 83(3), 195–216. <https://doi.org/10.1177/1748048520913230>
- Crawley, H., McMahon, S., & Jones, K. (2016). *Victims and villains: Migrant voices in the British media*. Centre for Trust, Peace and Social Relations, Coventry University. https://pure.coventry.ac.uk/ws/portalfiles/portal/8263076/Victims_and_Villains_Digital.pdf
- Cushion, S. (2018). Using public opinion to serve journalistic narratives: Rethinking vox pops and live two-way reporting in five UK election campaigns (2009–2017). *European*

- Journal of Communication*, 33(6), 639–656.
<https://doi.org/10.1177/0267323118793779>
- Czymara, C. S., & van Klingeren, M. (2022). New perspective? Comparing frame occurrence in online and traditional news media reporting on Europe’s “migration crisis”. *Communications*, 47(1), 136–162. <https://doi.org/10.1515/commun-2019-0188>
- d’Haenens, L., & de Lange, M. (2001). Framing of asylum seekers in Dutch regional newspapers. *Media, Culture & Society*, 23(6), 847–860.
<https://doi.org/10.1177/016344301023006009>
- Dahlberg, L. (2007). The Internet and discursive exclusion: From deliberative to agonistic public sphere theory. In L. Dahlberg & E. Siapera (Hrsg.), *Radical Democracy and the Internet: Interrogating Theory and Practice* (S. 128–147). Palgrave Macmillan.
https://doi.org/10.1057/9780230592469_8
- Daschmann, G. (2000). Vox pop & polls: The impact of poll results and voter statements in the media on the perception of a climate of opinion. *International Journal of Public Opinion Research*, 12(2), 160–181. <https://doi.org/10.1093/ijpor/12.2.160>
- De Graaf, A., Sanders, J., & Hoeken, H. (2016). Characteristics of narrative interventions and health effects: A review of the content, form, and context of narratives in health-related narrative persuasion research. *Review of Communication Research*, 4, 88–131.
<https://doi.org/10.12840/issn.2255-4165.2016.04.01.011>
- De Keyser, J., & Raeymaeckers, K. (2012). The printed rise of the common man: How web 2.0 has changed the representation of ordinary people in newspapers. *Journalism Studies*, 13(5–6), 825–835. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2012.667993>
- De Swert, K., & Kuypers, I. (2020). Ordinary people regularly reported? Looking for patterns in the presence of ordinary citizens in television news in 20 European countries. *Journalism Studies*, 21(8), 1037–1054. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2020.1745664>
- Der Bundesrat. (o. J.). *Medienmitteilungen*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.html>
- Dernbach, B. (2023). Das System Redaktion und seine Strukturen. In W. Loosen & A. Scholl (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Journalismusforschung* (S. 105–116). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25867-2_9
- Desmarais, B. A., & Cranmer, S. J. (2012). Statistical mechanics of networks: Estimation and uncertainty. *Physica A: Statistical Mechanics and its Applications*, 391(4), 1865–1876.
<https://doi.org/10.1016/j.physa.2011.10.018>
- Dewey, J. (1927). *The public and its problems*. Henry Holt and Company.
- Dicken-Garcia, H. (1989). *Journalistic standards in nineteenth-century America*. The University of Wisconsin Press.
- Diekmann, A. (2020). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Rowohlt.

- DiMaggio, P. J., & Powell, W. W. (1983). The iron cage revisited: Institutional isomorphism and collective rationality in organizational fields. *American Sociological Review*, 48(2), 147–160. <https://doi.org/10.2307/2095101>
- Dimitrova, D., & Strömbäck, J. (2009). Look who's talking: Use of sources in newspaper coverage in Sweden and the United States. *Journalism Practice*, 3(1), 75–91. <https://doi.org/10.1080/17512780802560773>
- Domingo, D., & Le Cam, F. (2014). Journalism in dispersion: Exploring the blurring boundaries of newsmaking through a controversy. *Digital Journalism*, 2(3), 310–321. <https://doi.org/10.1080/21670811.2014.897832>.
- Donges, P. (2006). Medien als Institutionen und ihre Auswirkungen auf Organisationen: Perspektiven des soziologischen Neo-Institutionalismus für die Kommunikationswissenschaft. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 54(4), 563–578. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2006-4-563>
- Donges, P. (2013). Klassische Medien als Institutionen. In M. Künzler, F. Oehmer, M. Puppis, & C. Wassmer (Hrsg.), *Medien als Institutionen und Organisationen: Institutionalistische Ansätze in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* (S. 87–96). Nomos.
- Donges, P., & Imhof, K. (2010). Öffentlichkeit im Wandel. In H. Bonfadelli, O. Jarren, & G. Siegert (Hrsg.), *Einführung in die Publizistikwissenschaft* (3. Aufl., S. 147–177). Hauptverlag.
- Donsbach, W. (2004). Psychology of news decisions: Factors behind journalists' professional behavior. *Journalism*, 5(2), 131–157. <https://doi.org/10.1177/146488490452002>
- Druckman, J. N. (2001). On the limits of framing effects: Who can frame? *The Journal of Politics*, 63(4), 1041–1066.
- Duncan, M., Culver, K. B., McLeod, D., & Kremmer, C. (2019). Don't quote me: Effects of named, quoted, and partisan news sources. *Journalism Practice*, 13(9), 1128–1146. <https://doi.org/10.1080/17512786.2019.1588148>
- Eberl, J.-M., Meltzer, C. E., Heidenreich, T., Herrero, B., Theorin, N., Lind, F., Berganza, R., Boomgaarden, H. G., Schemer, C., & Strömbäck, J. (2018). The European media discourse on immigration and its effects: A literature review. *Annals of the International Communication Association*, 42(3), 207–223. <https://doi.org/10.1080/23808985.2018.1497452>
- Efe, İ. (2019). A corpus-driven analysis of representations of Syrian asylum seekers in the Turkish press 2011–2016. *Discourse & Communication*, 13(1), 48–67. <https://doi.org/10.1177/1750481318801624>
- Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD. (2023, Juni 26). *Evaluationsgruppe Status S: Bericht vom 26. Juni 2023*. <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/80585.pdf>
- Engelmann, I. (2016). *Gatekeeping*. Nomos.

- Europäische Union. (o. J.). *EU vocabularies: Western Europe*. EU Vocabularies. Abgerufen 30. April 2024, von <https://op.europa.eu/it/web/eu-vocabularies/concept/-/resource>
- Evans, T. S., & Chen, B. (2022). Linking the network centrality measures closeness and degree. *Communications Physics*, 5(1), Artikel 172. <https://doi.org/10.1038/s42005-022-00949-5>
- Fahy, D. (2017). Objectivity, false balance, and advocacy in news coverage of climate change. In *Oxford Research Encyclopedia of Climate Science*. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190228620.013.345>
- Fairclough, N. (1988). Discourse representation in media discourse. *Sociolinguistics*, 17, 125–139.
- Faus, R., & Storks, S. (2019). *Das pragmatische Einwanderungsland: Was die Deutschen über Migration denken*. Friedrich-Ebert-Stiftung. <https://library.fes.de/pdf-files/fes/15213-20190402.pdf>
- Fedler, F., & Counts, T. (1981). Variations in attribution affect readers' evaluations of stories. *Newspaper Research Journal*, 2(3), 25–34. <https://doi.org/10.1177/073953298100200303>
- Fengler, S., Bastian, M., Brinkmann, J., Zappe, A. C., Tatah, V., Andindilile, M., Assefa, E., Chibita, M., Mbaine, A., Obonyo, L., Quashigah, T., Skleparis, D., Splendore, S., Tadesse, M., & Lengauer, M. (2022). Covering migration—in Africa and Europe: Results from a comparative analysis of 11 countries. *Journalism Practice*, 16(1), 140–160. <https://doi.org/10.1080/17512786.2020.1792333>
- Fergie, G., Leifeld, P., Hawkins, B., & Hilton, S. (2019). Mapping discourse coalitions in the minimum unit pricing for alcohol debate: A discourse network analysis of UK newspaper coverage. *Addiction*, 114(4), 741–753. <https://doi.org/10.1111/add.14514>
- Ferree, M. M., Gamson, W. A., Gerhards, J., & Rucht, D. (2002a). Four models of the public sphere in modern democracies. *Theory and Society*, 31(3), 289–324. <https://doi.org/10.1023/A:1016284431021>
- Ferree, M. M., Gamson, W. A., Gerhards, J., & Rucht, S. (2002b). *Shaping abortion discourse: Democracy and the public sphere in Germany and the United States*. Cambridge University Press.
- Fetzer, A. (2014). «Judge us on what we do»: The strategic use of collective we in British political discourse. In T.-S. Pavlidou (Hrsg.), *Constructing Collectivity: «We» across languages and contexts* (S. 331–350). John Benjamins Publishing Company.
- Finnish Centre for Pensions. (2024). *Retirement Ages*. Finnish Centre for Pensions. <https://www.etk.fi/en/work-and-pensions-abroad/international-comparisons/retirement-ages/>
- Franklin, B., & Canter, L. (2019). *Digital journalism studies: The key concepts*. Routledge.

- Freelon, D. (2014). On the interpretation of digital trace data in communication and social computing research. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 58(1), 59–75. <https://doi.org/10.1080/08838151.2013.875018>.
- Freeman, L. C. (1978). Centrality in social networks conceptual clarification. *Social Networks*, 1(3), 215–239. [https://doi.org/10.1016/0378-8733\(78\)90021-7](https://doi.org/10.1016/0378-8733(78)90021-7)
- Friemel, T. N., & Neuberger, C. (2023). The public sphere as a dynamic network. *Communication Theory*, 92–101. <https://doi.org/10.1093/ct/qtad003>
- Früh, W. (2017). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. UVK.
- Fuhse, J. A. (2018). *Soziale Netzwerk: Konzepte und Forschungsmethoden* (2. überarb. Aufl.). UTB.
- Funel, A. (2021). Causal paths in temporal networks of face-to-face human interactions. *Complex Systems*, 30(1), 33–46. <https://doi.org/10.25088/ComplexSystems.30.1.33>
- Funk, C. L. (1996). The impact of scandal on candidate evaluations: An experimental test of the role of candidate traits. *Political Behavior*, 18(1), 1–24. <https://doi.org/10.1007/BF01498658>
- Fürst, S., Jecker, C., & Schönhagen, P. (2016). Die qualitative Inhaltsanalyse in der Kommunikationswissenschaft. In S. Averbek-Lietz & M. Meyen (Hrsg.), *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 209–225). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01656-2_13
- Fürst, S., & Schönhagen, P. (2020). The «mediated social communication approach»: An early discursive mass communication model. In M. Bergman, K. Kirtiklis, & J. Siebers (Hrsg.), *Models of communication: Theoretical and philosophical approaches* (S. 113–132). Routledge.
- Fürst, S., Schönhagen, P., & Bosshart, S. (2015). Mass communication is more than a one-way street: On the persistent function and relevance of journalism. *Javnost—The Public*, 22(4), 328–344.
- Gabrielatos, C., & Baker, P. (2008). Fleeing, sneaking, flooding: A corpus analysis of discursive constructions of refugees and asylum seekers in the UK press, 1996–2005. *Journal of English Linguistics*, 36(1), 5–38. <https://doi.org/10.1177/0075424207311247>
- Galantino, M. G. (2022). The migration–terrorism nexus: An analysis of German and Italian press coverage of the ‘refugee crisis’. *European Journal of Criminology*, 19(2), 259–281. <https://doi.org/10.1177/1477370819896213>
- Gans, H. J. (2003). *Democracy and the news*. Oxford University Press.
- Gemi, E., Ulasjuk, I., & Triandafyllidou, A. (2013). Migrants and media newsmaking practices. *Journalism Practice*, 7(3), 266–281. <https://doi.org/10.1080/17512786.2012.740248>
- Georgiou, M. (2018). Does the subaltern speak? Migrant voices in digital Europe. *Popular Communication*, 16(1), 45–57. <https://doi.org/10.1080/15405702.2017.1412440>

- Georgiou, M., & Zaborowski, R. (2017). *Council of Europe report: Media coverage of the "refugee crisis": A cross-European perspective*. Council of Europe.
- Gerhards, J. (1997). Diskursive versus liberale Öffentlichkeit: Eine empirische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49(1), 1–34.
- Gerhards, J., & Neidhardt, F. (1991). Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. In S. Müller-Doohm & K. Neumann-Braun (Hrsg.), *Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation* (S. 31–89). Universitätsverlag Oldenburg.
- Gibson, R., & Zillmann, D. (1994). Exaggerated versus representative exemplification in news reports: Perception of issues and personal consequences. *Communication Research*, 21(5), 603–624. <https://doi.org/10.1177/009365094021005003>
- Gilgen, U. (2022, März 23). *Krieg in der Ukraine: «Die Ungleichbehandlung von Flüchtlingen ist stossend»*. Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). <https://www.srf.ch/news/schweiz/krieg-in-der-ukraine-die-ungleichbehandlung-von-fluechtlingen-ist-stossend>
- Giugni, M., Koopmans, R., Passy, F., & Statham, P. (2006). Institutional and discursive opportunities for extreme-right mobilization in five countries. *Mobilization: An International Quarterly*, 10(1), 145–162. <https://doi.org/10.17813/mai.10.1.n40611874k2311v7>
- Gonçalves, I. (2024). Sources and framing: How the citation of different actors predicts the tone of representation on migration issues. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 50(4), 954–969. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2023.2227346>
- Gonen, Y. (2018). Journalists–sources relationship in violent conflicts coverage: Shifting dynamics. *Sociology Compass*, 12(7), Artikel e12595. <https://doi.org/10.1111/soc4.12595>
- Gottlob, A., & Boomgaarden, H. (2020). The 2015 refugee crisis, uncertainty and the media: Representations of refugees, asylum seekers and immigrants in Austrian and French media. *Communications*, 45(s1), 841–863. <https://doi.org/10.1515/commun-2019-2077>
- Grampp, M. (o. J.). *Erhöhung des Rentenalters aus Sicht der Altersgruppe 50–70*. Deloitte Schweiz. Abgerufen 30. April 2024, von <https://www2.deloitte.com/ch/de/pages/innovation/articles/tiefer-geschlechter-und-rostgraben-beim-frauenrentenalter.html>
- Granovetter, M. S. (1973). The strength of weak ties. *American Journal of Sociology*, 78(6), 1360–1380.
- Greenberg, B. S., & Salwen, M. B. (2008). Mass communication theory and research: Concepts and models. In D. W. Stacks & M. B. Salwen (Hrsg.), *An Integrated Approach to Communication Theory and Research* (2. Aufl., S. 61–74). Routledge.
- Greussing, E., & Boomgaarden, H. G. (2017). Shifting the refugee narrative? An automated frame analysis of Europe's 2015 refugee crisis. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 43(11), 1749–1774. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2017.1282813>
- Greve-Poulsen, K., Larsen, F. K., Pedersen, R. T., & Albæk, E. (2023). No gender bias in audience perceptions of male and female experts in the news: Equally competent and

- persuasive. *The International Journal of Press/Politics*, 28(1), 116–137. <https://doi.org/10.1177/19401612211025499>
- Grossenbacher, R., & Trebbe, J. (2009). *Qualität in Radio und Fernsehen: Die inhaltsanalytische Messung konzessionsrechtlicher Vorgaben für die Radio- und Fernsehprogramme der SRG SSR idée Suisse*. Rüegger Verlag.
- Groth, O. (1960). *Die unerkannte Kulturmacht: Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik). Das Wesen des Werkes, Vol. 1*. Walter de Gruyter & Co.
- Haapanen, L. (2020). Modelling quoting in newswriting: A framework for studies on the production of news. *Journalism Practice*, 14(3), 374–394. <https://doi.org/10.1080/17512786.2019.1618199>
- Haapanen, L., & Perrin, D. (2018). Media and quoting: Understanding the purposes, roles, and processes of quoting in mass and social media. In C. Cotter & D. Perrin (Hrsg.), *The Routledge handbook of language and media* (S. 424–441). Routledge.
- Habermas, J. (1990). *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Suhrkamp.
- Habermas, J. (1992). *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Suhrkamp.
- Hagen, L. M. (1993). Opportune witnesses: An analysis of balance in the selection of sources and arguments in the leading German newspapers' coverage of the census issue. *European Journal of Communication*, 8(3), 317–343. <https://doi.org/10.1177/0267323193008003004>
- Hagen, L. M. (1995). *Informationsqualität von Nachrichten*. Westdeutscher Verlag.
- Handcock, M. S., Hunter, D. R., Butts, C. T., Goodreau, S. M., Krivitsky, P. N., & Morris, M. (2013). *ERGM: Fit, simulate and diagnose exponential-family models for networks (The Statnet Project, R package version 3.5.1)* [Software]. <http://www.statnet.org>
- Hänggli Fricker, R., & Beck, D. (2024). A comparative analysis of reporting on Islam between 2018–2020: Characteristics of institutionally and event-driven debates. *Journalism*, 0(0). <https://doi.org/10.1177/14648849241266719>
- Hänggli, R. (2019). Framing strategies: Important messages in public debates. In F. Fossati, H. Kriesi, L. Bernhard, & R. Hänggli (Hrsg.), *Debating unemployment policy: Political communication and the labour market in Western Europe* (S. 191–211). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108609340.009>
- Hanitzsch, T. (2007). Journalismuskultur: Zur Dimensionierung eines zentralen Konstrukts der kulturvergleichenden Journalismusforschung. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 55(3), 372–389. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2007-3-372>
- Hansen, E. (2013). Aporias of digital journalism. *Journalism*, 14(5), 678–694. <https://doi.org/10.1177/1464884912453283>
- Hanson, R. E. (2016). *Mass communication: Living in a media world*. Sage.

- Harcup, T., & O'Neill, D. (2017). What is News?: News values revisited (again). *Journalism Studies*, 18(12), 1470–1488. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2016.1150193>
- Hardegger, A. (2022, März 18). «Dass Frauen auf der Flucht aus der Ukraine Opfer von Menschenhandel werden, ist keine Theorie, sondern Fakt». *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/schweiz/menschenhandel-und-flucht-was-tut-die-schweiz-ld.1674939>
- Hardt, H. (2001). The nerves of society: Albert Schaffle on symbolic communication. In H. Hardt (Hrsg.), *Social theories of the press: Constituents of communication research, 1840s to 1920s*. Rowman and Littlefield Publishers.
- Harrison, J., Kim, J., & Völkle, J. (2025). *RSelenium: R Bindings for «Selenium WebDriver»*. R package version 1.7.9. <https://docs.ropensci.org/RSelenium>
- Hase, V., Boczek, K., & Scharkow, M. (2023). Adapting to affordances and audiences? A cross-platform, multi-modal analysis of the platformization of news on Facebook, Instagram, TikTok, and Twitter. *Digital Journalism*, 11(8), 1499–1520. <https://doi.org/10.1080/21670811.2022.2128389>
- Häussler, T., Adam, S., Schmid-Petri, H., & Reber, U. (2017). How political conflict shapes online spaces: A comparison of climate change hyperlink networks in the United States and Germany. *International Journal of Communication*, 11, 3096–3117.
- Hayes, D., & Guardino, M. (2010). Whose views made the news? Media coverage and the march to war in Iraq. *Political Communication*, 27(1), 59–87. <https://doi.org/10.1080/10584600903502615>
- Heidenreich, T., Lind, F., Eberl, J.-M., & Boomgaarden, H. G. (2019). Media framing dynamics of the ‘European refugee crisis’: A comparative topic modelling approach. *Journal of Refugee Studies*, 32(Special Issue 1), i172–i182. <https://doi.org/10.1093/jrs/fez025>
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. John Wiley & Sons. <https://doi.org/10.1037/10628-000>
- Heim, C. (2022, März 25). Die ukrainischen Gäste bleiben oft in ihren Zimmern. *TagesAnzeiger*. <https://www.tagesanzeiger.ch/und-jeden-dritten-tag-wird-borschtsch-gekocht-486121804474>
- Helberger, N., Karppinen, K., & D’Acunto, L. (2018). Exposure diversity as a design principle for recommender systems. *Information, Communication & Society*, 21(2), 191–207. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2016.1271900>
- Hertzum, M. (2022). How do journalists seek information from sources? A systematic review. *Information Processing & Management*, 59(6), Artikel 103087. <https://doi.org/10.1016/j.ipm.2022.103087>
- Hesmondhalgh, D., & Tonybee, J. (2008). Why media studies needs better social theory. In D. Hesmondhalgh & J. Tonybee (Hrsg.), *The media and social theory* (S. 1–24). Routledge.

- Hess, K., & Gutsche, R. E. (2018). Journalism and the «social sphere»: Reclaiming a foundational concept for beyond politics and the public sphere. *Journalism Studies*, 19(4), 483–498. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2017.1389296>.
- Holt, K., & Karlsson, M. (2011). Edited participation: Comparing editorial influence on traditional and participatory online newspapers in Sweden. *Javnost—The Public*, 18(2), 19–35. <https://doi.org/10.1080/13183222.2011.11009054>
- Holzberg, B., Kolbe, K., & Zaborowski, R. (2018). Figures of crisis: The delineation of (un)deserving refugees in the German media. *Sociology*, 52(3), 534–550. <https://doi.org/10.1177/0038038518759460>
- Hooffacker, G. (2023). Wie die Medien Nachrichten «synchronisieren». In W. Loosen & A. Scholl (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Journalismusforschung* (S. 195–204). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25867-2_17
- Hopmann, D. N., & Shehata, A. (2011). The contingencies of ordinary citizen appearances in political television news. *Journalism Practice*, 5(6), 657–671. <https://doi.org/10.1080/17512786.2011.603967>
- Horsti, K. (2008). Europeanisation of public debate: Swedish and Finnish news on African migration to Spain. *Javnost—The Public*, 15(4), 41–53. <https://doi.org/10.1080/13183222.2008.11008981>
- Horsti, K. (2016). Visibility without voice: Media witnessing irregular migrants in BBC online news journalism. *African Journalism Studies*, 37(1), 1–20. <https://doi.org/10.1080/23743670.2015.1084585>
- Humprecht, E., & Esser, F. (2018). Diversity in online news: On the importance of ownership types and media system types. *Journalism Studies*, 19(12), 1825–1847. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2017.1308229>
- Hunter, D. R., Handcock, M. S., Butts, C. T., Goodreau, S. M., & Morris, M. (2008). ergm: A Package to fit, simulate and diagnose exponential-family models for networks. *Journal of statistical software*, 24(3), 1–29.
- Igartua, J.-J., & Guerrero-Martín, I. (2022). Personal migrant stories as persuasive devices: Effects of audience–character similarity and narrative voice. *Journal of Social and Political Psychology*, 10(1), Article 1. <https://doi.org/10.5964/jspp.8237>
- Igartua, J.-J., & Rodríguez-Contreras, L. (2020). Narrative voice matters! Improving smoking prevention with testimonial messages through identification and cognitive processes. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(19), Artikel 7281. <https://doi.org/10.3390/ijerph17197281>
- Ingold, K., Stadelmann-Steffen, I., & Kammermann, L. (2019). The acceptance of instruments in instrument mix situations: Citizens' perspective on Swiss energy transition. *Research Policy*, 48(10), Artikel 103694. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2018.10.018>

- Jacomy, M., Venturini, T., Heymann, S., & Bastian, M. (2014). ForceAtlas2, a continuous graph layout algorithm for handy network visualization designed for the gephi software. *PLoS ONE*, 9(6), Artikel e98679. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0098679>
- Jandura, O., & Friedrich, K. (2014). 18. The quality of political media coverage. In C. Reine-
mann (Hrsg.), *Political Communication* (S. 351–374). De Gruyter Mouton.
<https://doi.org/10.1515/9783110238174.351>
- Jans, C., Golder, L., Bürgi, M., Pepe, A., Schäfer, S., Bohn, D., & Rey, R. (2023). *Credit Suisse Sorgenbarometer 2023: Sorgen um Kosten. Perspektivenwechsel in der Stimmbevölke-
rung der Schweiz*. GFS Bern. <https://www.credit-suisse.com/media/assets/corporate/docs/about-us/responsibility/worry-barometer/schlussbericht-credit-suisse-sorgen-barometer-2023.pdf>
- Jarren, O. (2003). Institutionelle Rahmenbedingungen und Organisationen der öffentlichen Kommunikation. In G. Bentele, H.-B. Brosius, & O. Jarren (Hrsg.), *Öffentliche Kom-
munikation: Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft* (S. 13–27). VS Ver-
lag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80383-2_2
- Jarren, O. (2008). Massenmedien als Intermediäre: Zur anhaltenden Relevanz der Massenme-
dien für die öffentliche Kommunikation. *Medien und Kommunikationswissenschaft*,
56(3–4), 329–346.
- Jarren, O., & Donges, P. (2011). *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine
Einführung* (4. Aufl.). Springer VS.
- Jarren, O., & Fischer, R. (2022). Transformation der politischen Öffentlichkeit? Der Einfluss
von Plattformen auf das gesellschaftliche Vermittlungssystem. *Kölner Zeitschrift für
Soziologie und Sozialpsychologie*, 74, 183–207. <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00833-8>
- Kaderka, P., Leudar, I., & Nekvapil, J. (2018). Central bank transparency as a dialogical ac-
complishment. *Symbolic Interaction*, 41(2), 227–246. <https://doi.org/10.1002/symb.336>
- Kaleda, C. (2014). Media perceptions: Mainstream and grassroots media coverage of refugees
in Kenya and the effects of global refugee policy. *Refugee Survey Quarterly*, 33(1), 94–
111. <https://doi.org/10.1093/rsq/hdt025>
- Karppinen, K. (2012). *Uses of democratic theory in media and communication studies*.
<https://doi.org/10.2139/ssrn.2262284>
- KhosraviNik, M. (2010). The representation of refugees, asylum seekers and immigrants in
British newspapers: A critical discourse analysis. *Journal of Language and Politics*,
9(1), 1–28. <https://doi.org/10.1075/jlp.9.1.01kho>
- Kiefer, M. L. (2010). *Journalismus und Medien als Institutionen*. UVK.
- Kleemans, M., Schaap, G., & Hermans, L. (2017). Citizen sources in the news: Above and
beyond the vox pop? *Journalism*, 18(4), 464–481.
<https://doi.org/10.1177/146488491562020>

- Kluknavská, A., Bernhard, J., & Boomgaarden, H. G. (2021). Claiming the crisis: Mediated public debates about the refugee crisis in Austria, the Czech Republic and Slovakia. *Journal of Refugee Studies*, 34(1), 241–263. <https://doi.org/10.1093/jrs/fez022>
- Koch, T., & Obermaier, M. (2016). With heart and (no) mind? How recipients negatively infer missing information about politicians and how this affects the assessment of the speaker. *Communication Research*, 43(7), 972–995. <https://doi.org/10.1177/0093650214565005>
- Konzession für die SRG SSR (SRG-Konzession) (2018). https://www.bakom.admin.ch/dam/bakom/de/dokumente/bakom/elektronische_medien/Infos%20%C3%BCber%20Programmveranstalter/SRG%20SSR/srg-konzession-stand-19-06-2024.pdf
- Koopmans, R. (2002). *Content coding of claims-making. Codebook for Europub.com: Workpackage 2*. <http://europub.wz-berlin.de/>
- Koopmans, R., & Statham, P. (1999). Political claims analysis: Integrating protest event and political discourse approaches. *Mobilization: An International Quarterly*, 4(2), 203–221. <https://doi.org/10.17813/mai.4.2.d759337060716756>
- Kösters, R., & Jandura, O. (2019). A stratified and segmented citizenry? Identification of political milieus and conditions for their communicative integration. *Javnost—The Public*, 26(1), 33–53. <https://doi.org/10.1080/13183222.2018.1554845>
- Kovář, J. (2023). Media framing of immigrants in Central Europe in the period surrounding the refugee crisis: Security, negativity, and political sources. *Communications*, 48(1), 5–27. <https://doi.org/10.1515/commun-2020-0087>
- Krallmann, D., & Ziemann, A. (2001). *Grundkurs Kommunikationswissenschaft*. Wilhelm Fink.
- Kranert, M. (2017). «Today I offer you, and we offer the country a new vision»: The strategic use of first person pronouns in party conference speeches of the Third Way. *Discourse & Society*, 28(2), 119–237. <https://doi.org/10.1177/0957926516685463>
- Kroon, A. C., Kluknavská, A., Vliegthart, R., & Boomgaarden, H. G. (2016). Victims or perpetrators? Explaining media framing of Roma across Europe. *European Journal of Communication*, 31(4), 375–392. <https://doi.org/10.1177/0267323116647235>
- Kunczik, M., & Zipfel, A. (2005). *Publizistik: Ein Studienhandbuch*. Böhlau Verlag.
- Lawrence, R. G. (2023). *The politics of force: Media and the construction of police brutality*. Oxford University Press.
- Lecheler, S., & de Vreese, C. H. (2019). *News framing effects*. Routledge.
- Lefevere, J., De Swert, K., & Walgrave, S. (2012). Effects of popular exemplars in television news. *Communication Research*, 39(1), 103–119. <https://doi.org/10.1177/0093650210387124>
- Lehmkuhl, M., & Leidecker-Sandmann, M. (2019). «Visible scientists revisited»: Zum Zusammenhang von wissenschaftlicher Reputation und der Präsenz wissenschaftlicher

- Experten in der Medienberichterstattung über Infektionskrankheiten. *Publizistik*, 64(4), 479–502. <https://doi.org/10.1007/s11616-019-00530-1>
- Leidecker-Sandmann, M., Attar, P., Schütz, A., & Lehmkuhl, M. (2022). Selected by expertise? Scientific experts in German news coverage of COVID-19 compared to other pandemics. *Public Understanding of Science*, 31(7), 847–866. <https://doi.org/10.1177/09636625221095740>
- Leifeld, P. (2017). Discourse network analysis: Policy debates as dynamic networks. In J. N. Victor, A. H. Montgomery, & M. N. Lubell (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Political Networks* (S. 301–325). Oxford University Press.
- Leifeld, P., Cranmer, S. J., & Desmarais, B. A. (2016). *xergm: Extensions for exponential random graph models (R package version 1.7.6)*. [Software]. <https://github.com/leifeld/xergm>
- Leudar, I., Kaderka, P., & Nekvapil, J. (2018). *A day in the life of a dialogic network. The case of Czech currency devaluation [Manuscript]*. <https://tinyurl.com/kx6kkyvv>.
- Leudar, I., Marsland, V., & Nekvapil, J. (2004). On membership categorization: «us», «them» and «doing violence» in political discourse. *Discourse & Society*, 15(2–3), 243–266. <https://doi.org/10.1177/0957926504041019>
- Leudar, I., & Nekvapil, J. (1998). On the emergence of political identity in the Czech mass media: The case of the democratic party of Sudetenland. *Sociologický Časopis / Czech Sociological Review*, 34(1), 43–58. <https://doi.org/10.13060/00380288.1998.34.11.06>
- Leudar, I., & Nekvapil, J. (2004). Media dialogical networks and political argumentation. *Journal of Language and Politics*, 3(2), 247–266. <https://doi.org/10.1075/jlp.3.2.06leu>
- Lewis, S. C., & Molyneux, L. (2018). A decade of research on social media and journalism: Assumptions, blind spots, and a way forward. *Media and Communication*, 6(4), 11–23. <https://doi.org/10.17645/mac.v6i4.1562>.
- Lischer, S. (2014). *Fernsehen als Service Public: Eine Analyse der Qualität der SRG-Fernsehprogramme*. Springer VS.
- Loecherbach, F., Moeller, J., Trilling, D., & van Atteveldt, W. (2020). The unified framework of media diversity: A systematic literature review. *Digital Journalism*, 8(5), 605–642. <https://doi.org/10.1080/21670811.2020.1764374>
- Löffelholz, M., Quandt, T., & Thomas, T. (2004). Systemorientierte Ansätze der Journalismustheorie. In M. Löffelholz (Hrsg.), *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch* (2. Aufl., S. 181–183). Springer VS.
- Luhmann, N. (2017). *Die Realität der Massenmedien*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17738-6>
- Lukito, J., & Wells, C. (2018). Most major outlets have used Russian tweets as sources for partisan opinion: Study. *Columbia Journalism Review*. <https://www.cjr.org/analysis/tweets-russia-news.php>

- Lusher, D., Koskinen, J., & Robins, G. (2013). *Exponential random graph models for social networks: Theory, methods, and applications*. Cambridge University Press.
- Lusher, D., & Robins, G. (2013). Formation of social network structure. In D. Lusher, J. Koskinen, & G. Robins (Hrsg.), *Exponential random graph model for social networks. Theory, methods, and applications* (S. 16–28). Cambridge University Press.
- Ma, Z., Ma, R., & Ledford, V. (2023). Is my story better than his story? Understanding the effects and mechanisms of narrative point of view in the opioid context. *Health Communication*, 38(9), 1847–1855. <https://doi.org/10.1080/10410236.2022.2037198>
- Magin, M., Stark, B., Jandura, O., Udris, L., Riedl, A., Klein, M., Eisenegger, M., Kösters, R., & Hofstetter Furrer, B. (2023). Seeing the whole picture: Towards a multi-perspective approach to news content diversity based on liberal and deliberative models of democracy. *Journalism Studies*, 24(5), 669–696. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2023.2178248>
- Maireder, A., & Schlögl, S. (2014). 24 hours of an #outcry: The networked publics of a socio-political debate. *European Journal of Communication*, 29(6), 687–702. <https://doi.org/10.1177/0267323114545710>
- Maletzke, G. (1963). *Psychologie der Massenkommunikation: Theorie und Systematik*. Hans-Bredow-Institut.
- Mance, B., & Splichal, S. (2024). Refugees and (im)migrants: (Re)conceptualizing and (re)contextualizing migration in the media. *Journal of Immigrant & Refugee Studies*, 1–18. <https://doi.org/10.1080/15562948.2024.2324305>
- Maniou, T. A., & Moutselos, M. (2024). Do media systems matter? A comparative study of editorials on the migration crisis in the UK, German and Greek traditional press. *Journalism*, 25(3), 620–649. <https://doi.org/10.1177/14648849221148319>
- Marquis, L., Schaub, H.-P., & Gerber, M. (2011). The fairness of media coverage in question: An analysis of referendum campaigns on welfare state issues in Switzerland. *Swiss Political Science Review*, 17(2), 128–163. <https://doi.org/10.1111/j.1662-6370.2011.02015.x>
- Martikainen, J., & Sakki, I. (2021). Visual (de)humanization: Construction of Otherness in newspaper photographs of the refugee crisis. *Ethnic and Racial Studies*, 44(16), 236–266. <https://doi.org/10.1080/01419870.2021.1965178>
- Martikainen, J., & Sakki, I. (2024). Visual humanization of refugees: A visual rhetorical analysis of media discourse on the war in Ukraine. *British Journal of Social Psychology*, 63(1), 106–130. <https://doi.org/10.1111/bjso.12669>
- Martinez, M. (2024, September 4). How European countries are reforming pensions to tackle rising costs, worker shortages. *Reuters*. <https://www.reuters.com/markets/europe/european-governments-look-alleviate-pressure-pension-systems-2024-09-04/>

- Masini, A. (2019). Consonance and diversity of voices and viewpoints: A new paradigm to study actors' cumulative influence on viewpoints in immigration news. *International Journal of Communication*, 13, 674–692.
- Masini, A., Aelst, P., Zerback, T., Reinemann, C., Mancini, P., Mazzoni, M., & Coen, S. (2018). Measuring and explaining the diversity of voices and viewpoints in the news. *Journalism Studies*, 19(15), 2324–2343. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2017.1343650>
- Masini, A., & Van Aelst, P. (2017). Actor diversity and viewpoint diversity: Two of a kind? *Communications*, 42(2), 107–126. <https://doi.org/10.1515/commun-2017-0017>
- Massey, B. L. (1998). Civic journalism and nonelite sourcing: Making routine newswork of community connectedness. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 75(2), 394–407. <https://doi.org/10.1177/107769909807500213>
- Matthes, J. (2006). The need for orientation towards news media: Revising and validating a classic concept. *International Journal of Public Opinion Research*, 18(4), 422–444. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edh118>
- McGregor, S. C. (2019). Social media as public opinion: How journalists use social media to represent public opinion. *Journalism*, 20(8), 1070–1086. <https://doi.org/10.1177/1464884919845458>
- McNelly, J. T. (1959). Intermediary communicators in the international flow of news. *Journalism Quarterly*, 36(1), 23–26. <https://doi.org/10.1177/107769905903600103>
- McQuail, D. (1992). *Media performance: Mass communication and the public interest*. Sage.
- McQuail, D. (2010). *McQuail's mass communication theory* (6. Aufl.). Sage.
- McQuail, D., & Deuze, M. (2020). *McQuail's media and mass communication theory*. Sage.
- Medienmonitor Schweiz. (2021). *Summary*. <https://tinyurl.com/37jrmtek>
- Meeusen, C., & Jacobs, L. (2017). Television news content of minority groups as an intergroup context indicator of differences between target-specific prejudices. *Mass Communication and Society*, 20(2), 213–240. <https://doi.org/10.1080/15205436.2016.1233438>
- Meibauer, J. (2001). *Pragmatik. Eine Einführung* (2., verb. Aufl.). Stauffenburg.
- Milani, E., Weitkamp, E., & Webb, P. (2020). The visual vaccine debate on Twitter: A social network analysis. *Media and Communication*, 8(2), 364–375. <https://doi.org/10.17645/mac.v8i2.2847>
- Miller, A., & Kurpius, D. (2010). A citizen-eye view of television news source credibility. *American Behavioral Scientist*, 54(2), 137–156. <https://doi.org/10.1177/0002764210376315>
- Moore, K., Berry, M., & Garcia-Blanco, I. (2018). Saving refugees or policing the seas? How the national press of five EU member states framed news coverage of the migration crisis. *Justice, Power, and Resistance*, 2(1), 66–95.
- Mouffe, C. (1999). Deliberative democracy or agonistic pluralism? *Social Research*, 66(3), 745–758.

- Mouffe, C. (2005). *On the political*. Routledge.
- Mouffe, C. (2013). *Agonistics: Thinking the world politically*. Verso.
- Moy, P., & Scheufele, D. A. (2000). Media effects on political and social trust. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 77(4), 744–759. <https://doi.org/10.1177/107769900007700403>
- Munandar, I., & Akmal, S. (2023). A critical discourse analysis of the representation of Ukrainian refugees across the British mainstream news media. *Studies in English Language and Education*, 10(3), 1569–1584. <https://doi.org/10.24815/siele.v10i3.28014>
- Nagel, M. (2016). *Polarisierung im politischen Diskurs. Eine Netzwerkanalyse zum Konflikt um «Stuttgart 21»*. Springer VS.
- Napoli, P. M. (1999). Deconstructing the diversity principle. *Journal of Communication*, 49(4), 7–34. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1999.tb02815.x>
- Nawratil, U., & Schönhagen, P. (2021a). Das qualitative Interview: Die Darstellung von Erfahrungen. In H. Wagner & P. Schönhagen (Hrsg.), *Qualitative Methoden der Kommunikationswissenschaft* (3. Aufl., S. 299–314). Nomos.
- Nawratil, U., & Schönhagen, P. (2021b). Die qualitative Inhaltsanalyse: Rekonstruktion der Kommunikationswirklichkeit. In H. Wagner & P. Schönhagen (Hrsg.), *Qualitative Methoden der Kommunikationswissenschaft* (3. Aufl., S. 315–327). Nomos.
- Neidhardt, F. (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen* (S. 7–41). Westdeutscher Verlag.
- Nekvapil, J., & Leudar, I. (2006). Sequencing in media dialogical networks. *Ethnographic Studies*, 8, 29–42.
- Nelson, J. L. (2020). The enduring popularity of legacy journalism. *Media and Communication*, 8(2), 40–50. <https://doi.org/10.17645/mac.v8i2.2736>.
- Neubarth, J., & Nuernbergk, C. (2011). Internet- und Netzwerkforschung in der Kommunikationswissenschaft: Anwendungen und Potenziale der Netzwerkanalyse im Internet. *MedienJournal*, 35(2), 4–15. <https://doi.org/10.24989/medienjournal.v35i2.167>
- Neuberger, C. (2009). «Stille Post» in der Kommunikationswissenschaft: Tradierungsfehler in der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit. In K. Merten (Hrsg.), *Konstruktion von Kommunikation in der Mediengesellschaft* (1. Aufl., S. 231–262). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neuberger, C. (2014a). Konflikt, Konkurrenz und Kooperation. Interaktionsmodi in einer Theorie der dynamischen Netzwerköffentlichkeit. *M & K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 62, 567–587. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-4-567>
- Neuberger, C. (2014b). The journalistic quality of internet formats and services: Results of a user survey. *Digital Journalism*, 2(3), 419–433. <https://doi.org/10.1080/21670811.2014.892742>

- Neuberger, C. (2016). Journalismus als Institution. In O. Jarren & C. Steininger (Hrsg.), *Journalismus jenseits von Markt und Staat. Institutionstheoretische Ansätze und Konzepte in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Festschrift für Marie Luise Kiefer* (S. 63–80). Nomos.
- Neuberger, C., Nuernbergk, C., & Langenohl, S. (2019). Journalism as multichannel communication: A newsroom survey on the multiple uses of social media. *Journalism Studies*, 20(9), 1260–1280. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2018.1507685>
- Nielsen, R. K. (2017). News media, search engines and social networking sites as varieties of online gatekeepers. In C. Peters & M. Broersma (Hrsg.), *Rethinking journalism again: Societal role and public relevance in a digital age* (S. 81–96). Routledge.
- Nuernbergk, C. (2012). Inhaltsanalyse und Netzwerkanalyse. Methodenkombination am Beispiel einer Metatextanalyse über das Verhältnis von Weblogs und Journalismus. In *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft. Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis* (S. 289–307). Herbert von Halem.
- Nuernbergk, C. (2024). Journalismus als Netzwerk. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 389–400). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32151-2_26
- Nufer, S. (2022, April 8). Höchste Zeit für Gleichbehandlung von Geflüchteten. *Schweizerische Flüchtlingshilfe*. <https://www.fluechtlingshilfe.ch/publikationen/standpunkt/hoechste-zeit-fuer-gleichbehandlung-von-gefluechteten>
- Paulussen, S., & Harder, R. A. (2014). Social media references in newspapers: Facebook, Twitter and YouTube as sources in newspaper journalism. *Journalism Practice*, 8(5), 542–551. <https://doi.org/10.1080/17512786.2014.894327>
- Pedersen, R. T. (2017). Politicians appear more competent when using numerical rhetoric. *Journal of Experimental Political Science*, 4(2), 129–150. <https://doi.org/10.1017/XPS.2017.7>
- Pedersen, R. T., Dahlgard, J. O., & Citi, M. (2019). Voter reactions to candidate background characteristics depend on candidate policy positions. *Electoral Studies*, 61. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2019.102066>
- Perry, S. D., & Gonzenbach, W. J. (1997). Effects of news exemplification extended: Considerations of controversiality and perceived future opinion. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 41(2), 229–244. <https://doi.org/10.1080/08838159709364403>
- Peter, C., & Zerback, T. (2020). Ordinary citizens in the news: A conceptual framework. *Journalism Studies*, 21(8), 1003–1016. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2020.1758190>
- Petersson, B., & Kainz, L. (2017). Migration in the media: Metaphors in Swedish and German news coverage. *NORDEUROPAforum*, 19(2017), 38–65. <https://doi.org/10.18452/18469>
- Pew Research Center. (2020). *As COVID-19 emerged in U.S., Facebook posts about it appeared in a wide range of public pages, groups*. <https://tinyurl.com/2020prc>

- Pichl, M. (2017). Diskriminierung von Flüchtlingen und Geduldeten. In A. Scherr, A. El-Mafaalani, & G. Yüksel (Hrsg.), *Handbuch Diskriminierung* (S. 449–463). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10976-9_27
- Pietilä, V. (2005). *On the highway of mass communication studies*. Hampton Press.
- Pilny, A., & Atouba, Y. (2018). Modeling valued organizational communication networks using exponential random graph models. *Management Communication Quarterly*, 32(2), 250–264. <https://doi.org/10.1177/0893318917737179>
- Pjesivac, I., & Rui, R. (2014). Anonymous sources hurt credibility of news stories across cultures: A comparative experiment in America and China. *International Communication Gazette*, 76(8), 641–660. <https://doi.org/10.1177/1748048514548534>
- Polletta, F. (2022). Participatory Democracy in Social Movements. In D. A. Snow, D. Porta, B. Klandermans, & D. McAdam (Hrsg.), *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of social and political movements* (S. 1–4). John Wiley & Sons, Ltd. <https://doi.org/10.1002/9780470674871.wbespm442.pub2>
- Prieto-Andrés, A., Fernández, C., & López-Avilés, A. (2024). The visual representation of Ukrainian and Afghan refugees in the Spanish press. *Media, War & Conflict*, 3–21. <https://doi.org/10.1177/17506352241249036>
- Puppis, M. (2016). Institution und Organisation. In O. Jarren & C. Steininger (Hrsg.), *Journalismus jenseits von Markt und Staat. Institutionstheoretische Ansätze und Konzepte in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Festschrift für Marie Luise Kiefer* (S. 155–182). Nomos.
- Pürer, H. (2014). *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft*. UVK.
- Quandt, T. (2006). Netzwerke und menschliches Handeln: Theoretische Konzepte und empirische Anwendungsfelder. In A. Hepp, F. Krotz, S. Moores, & C. Winter (Hrsg.), *Konnektivität, Netzwerk und Fluss: Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie* (S. 119–140). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90019-3_7
- Raeijmaekers, D., & Maesele, P. (2015). Media, pluralism and democracy: What's in a name? *Media, Culture & Society*, 37(7), 1042–1059. <https://doi.org/10.1177/0163443715591670>
- Rafter, K. (2014). Voices in the crisis: The role of media elites in interpreting Ireland's banking collapse. *European Journal of Communication*, 29(5), 598–607. <https://doi.org/10.1177/0267323114537787>
- Richardson, J. (2014). Roma in the news: An examination of media and political discourse and what needs to change. *People, Place and Policy Online*, 8, 51–64. <https://doi.org/10.3351/ppp.0008.0001.0005>
- Ridgeway, C. L. (2014). Why status matters for inequality. *American Sociological Review*, 79(1), 1–16. <https://doi.org/10.1177/0003122413515997>

- Riepl, W. (1913). *Das Nachrichtenwesen des Altertums mit besonderer Rücksicht auf die Römer*. Teubner.
- Robins, G., Pattison, P., Kalish, Y., & Lusher, D. (2007). An introduction to exponential random graph (p^*) models for social networks. *Social Networks*, 29(2), 173–191. <https://doi.org/10.1016/j.socnet.2006.08.002>
- Robinson, G. J. (1973). Fünfundzwanzig Jahre «Gatekeeper»-Forschung: Eine kritische Rückschau und Bewertung. In J. Aufermann, H. Bohrmann, & R. Sülzer (Hrsg.), *Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Ein Arbeitsbuch zur Massenkommunikation* (Bd. 1, S. 344–355). Athenäum Verlag.
- Roman, N., Young, A., & Perkins, S. C. (2020). Displaced and invisible: Ukrainian refugee crisis coverage in the US, UK, Ukrainian, and Russian Newspapers. *Negotiation and Conflict Management Research*, 14(3), 152–169. <https://doi.org/10.1111/ncmr.12193>
- Rössler, P. (2017). *Inhaltsanalyse*. UTB.
- Rössler, P., & Geise, S. (2013). Standardisierte Inhaltsanalyse: Grundprinzipien, Einsatz und Anwendung. In W. Möhring & D. Schlütz (Hrsg.), *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft* (S. 269–287). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18776-1_15
- Rühl, M. (1980). *Journalismus und Gesellschaft: Bestandsaufnahme und Theorieentwurf*. von Hase & Koehler.
- Rühl, M. (1989). Organisatorischer Journalismus: Tendenzen der Redaktionsforschung. In M. Kaase (Hrsg.), *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde (= Sonderheft 30 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie)* (S. 253–269). Westdeutscher Verlag.
- Sambaraju, R., & Shrikant, N. (2023). ‘All of a sudden for no reason they’ve been displaced’: Constructing the ‘contingent refugee’ in early media reports on the Ukrainian refugees. *British Journal of Social Psychology*, 62, 1715–1732. <https://doi.org/10.1111/bjso.12652>
- Schäffle, A. (1875-1878). *Bau und Leben des socialen Körpers*. Laupp.
- Schlapbach, Q. (2025, Januar 14). Weil zu wenig Ukrainerinnen arbeiten, droht der Bund mit Geldkürzungen. *tagesanzeiger.ch*. <https://www.tagesanzeiger.ch/schutzstaus-s-wie-viele-ukrainer-haben-in-der-schweiz-einen-job-393518984850>
- Scholl, A. (2003). *Die Befragung*. UTB.
- Scholl, A., & Weischenberg, S. (1998). *Journalismus in der Gesellschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-90688-5>
- Schönhagen, P. (1998). *Unparteilichkeit im Journalismus: Tradition einer Qualitätsnorm*. Niemeyer.

- Schönhagen, P. (1999). Der Journalist als unbeteiligter Beobachter. *Publizistik*, 44(3), 271–287. <https://doi.org/10.1007/BF03654018>
- Schönhagen, P. (2001). Zur Entwicklung der Unparteilichkeitsmaxime im deutschen Journalismus. *Medien & Zeit*, 16(4), 9–16.
- Schönhagen, P. (2004). *Soziale Kommunikation im Internet. Zur Theorie und Systematik computervermittelter Kommunikation vor dem Hintergrund der Kommunikationsgeschichte*. Peter Lang.
- Schönhagen, P. (2006). Die Wiedergabe fremder Aussagen – eine alltägliche Herausforderung für den Journalismus. *Publizistik*, 51(4), 498–512. <https://doi.org/10.1007/s11616-006-0242-9>
- Schönhagen, P. (2008). Gesellschaftliche Kommunikation im Wandel der Geschichte. In B. Bantinic & M. Appel (Hrsg.), *Medienpsychologie* (S. 45–76). https://doi.org/10.1007/978-3-540-46899-8_2
- Schramm, W. (1954). How communication works. In W. Schramm (Hrsg.), *The Process and Effects of Mass Communication* (S. 3–26). University of Illinois Press.
- Schröder, T. (1995). *Die ersten Zeitungen: Textgestaltung und Nachrichtenauswahl*. Gunter Narr.
- Schröter, D. (1992). *Qualität im Journalismus. Testfall: Unternehmensberichterstattung in Printmedien*. Publicom Medienverlag.
- Schwaiger, L. (2022). *Gegen die Öffentlichkeit. Alternative Nachrichtenmedien im deutschsprachigen Raum*. transcript.
- Schweizer Presserat. (2023, Mai 1). *Richtlinien zur «Erklärung der Pflichten und Rechte der Journalistinnen und Journalisten»*. <https://presserat.ch/journalistenkodex/richtlinien/>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (o. J.). *Herkunftsländer. Ukraine*. <https://www.fluechtlingshilfe.ch/themen/laenderinformationen/herkunftslaender/ukraine>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2023, Februar 23). *Gastfamilien sind ein Erfolgsmodell*. <https://www.fluechtlingshilfe.ch/medienmitteilungen/gastfamilien-sind-ein-erfolgsmodell>
- Schweizerisches Zivilgesetzbuch, Art. 28g–28l (2025). https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/24/233_245_233/de
- Searle, J. R. (1969). *Speech acts: An essay in the philosophy of language*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139173438>
- Servettaz, E. (2025, Januar 22). Viele offene Fragen nach Einschränkung von Schutzstatus S. *Swissinfo*. <https://www.swissinfo.ch/ger/aussenpolitik/viele-offene-fragen-nach-einschr%C3%A4nkung-von-schutzstatus-s/88752555>
- Shehata, A. (2010). Marking journalistic independence: Official dominance and the rule of product substitution in Swedish press coverage. *European Journal of Communication*, 25(2), 123–137. <https://doi.org/10.1177/0267323110363654>

- Shin, H. (2024). How does topical diversity affect source credibility? Fact-checking coverage of politics, science, and popular culture. *The International Journal of Press/Politics*, 0(0). <https://doi.org/10.1177/19401612241277137>
- Sigal, L. V. (1973). *Reporters and officials: The organization and politics of newsmaking*. D. C. Heath.
- Smets, K., & Bozdağ, Ç. (2018). Editorial introduction. Representations of immigrants and refugees: News coverage, public opinion and media literacy. *Communications*, 43(3), 293–299. <https://doi.org/10.1515/commun-2018-0011>
- Smith, R. F. (2007). Impact of unnamed sources on credibility not certain. *Newspaper Research Journal*, 28(3), 8–19. <https://doi.org/10.1177/073953290702800302>
- Song, H., Nyhuis, D., & Boomgaarden, H. (2019). A network model of negative campaigning: The structure and determinants of negative campaigning in multiparty systems. *Communication Research*, 46(2), 273–294. <https://doi.org/10.1177/0093650217712596>
- SRF. (2024). *Publizistische Leitlinien: 1.1 Demokratie, Service public und Meinungsvielfalt*. <https://publizistische-leitlinien.srf.ch/leitlinie/selbstverstaendnis/>
- Srugies, A. (2022). Journalismus als Organisation und Institution. In M. Löffelholz & L. Rotenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 1–14). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32153-6_43-1
- Staatssekretariat für Migration. (o. J.). *Fragen und Antworten für Geflüchtete aus der Ukraine*. <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/sem/aktuell/ukraine-krieg.html#1556935528>
- Staatssekretariat für Migration. (2022, März 11). *Ukraine: Bundesrat aktiviert Schutzstatus S für Menschen aus der Ukraine*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-87556.html>
- Staatssekretariat für Migration. (2024a). *Schutzstatus S wird nicht aufgehoben*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-102322.html>
- Staatssekretariat für Migration. (2024b, Juli 16). *Asylstatistik Juni 2024*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-101864.html>
- Statista. (2023, Juli 21). *Statistiken zur Mediennutzung in der Schweiz*. <https://tinyurl.com/yed4evp4>
- Stegbauer, C. (2010). Weak und strong ties – Freundschaft aus netzwerktheoretischer Perspektive. In C. Stegbauer (Hrsg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie* (2. Aufl., S. 105–120). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stegbauer, C. (2019). Granovetter (1973): The strength of weak ties. In B. Holzer & C. Stegbauer (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Netzwerkforschung* (S. 229–231). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21742-6_52

- Sternadori, M. M., & Thorson, E. (2009). Anonymous sources harm credibility of all stories. *Newspaper Research Journal*, 30(4), 54–66. <https://doi.org/10.1177/073953290903000405>
- Stieler, K. (1969). *Zeitungs Lust und Nutz. Vollständiger Neudruck der Originalausgabe von 1695* (G. Hagelweide, Hrsg.). Carl Schünemann.
- Strack-Zimmermann, M.-A. (1987). *Bilder aus Amerika. Eine zeitungswissenschaftliche Studie über die USA-Berichterstattung im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF)*. Peter Lang.
- Strömbäck, J. (2005). In search of a standard: Four models of democracy and their normative implications for journalism. *Journalism Studies*, 331–345. <https://doi.org/10.1080/14616700500131950>
- Strömbäck, J., & Esser, F. (2014). Understanding the mediatization of politics: Theoretical and empirical perspectives. *Journalism Studies*, 15(3), 243–255.
- Studer, P. (2013). *Medienrecht der Schweiz: In a nutshell*. Dike.
- Sundar, S. S. (1998). Effect of source attribution on perception of online news stories. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 75(1), 55–68. <https://doi.org/10.1177/107769909807500108>
- Swissdox. (o. J.-a). Medienarchiv. *Swissdox*. Abgerufen 18. Juli 2023, von <https://swissdox.ch/medienarchiv/>
- Swissdox. (o. J.-b). *Swissdox*. Abgerufen 18. Juli 2023, von <https://essentials.swissdox.ch/View/log/index.jsp?reset=true>
- Taylor, C. (2021). Metaphors of migration over time. *Discourse & Society*, 32(4), 463–481. <https://doi.org/10.1177/0957926521992156>
- The Migration Observatory. (2011). *Thinking behind the numbers: Understanding public opinion on immigration in Britain*. Migration Observatory. <https://migrationobservatory.ox.ac.uk/resources/reports/thinking-behind-the-numbers-understanding-public-opinion-on-immigration-in-britain/>
- Thorbjørnsrud, K. (2015). Framing Irregular Immigration in Western Media. *American Behavioral Scientist*, 59(7), 771–782. <https://doi.org/10.1177/0002764215573255>
- Thorbjørnsrud, K., & Ustad Figenschou, T. (2016). Do marginalized sources matter? A comparative analysis of irregular migrant voice in Western media. *Journalism Studies*, 17(3), 337–355. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2014.987549>.
- Todorov, A., Chaiken, S., & Henderson, M. D. (2002). The heuristic-systematic model of social information processing. In J. P. Dillard & M. Pfau (Hrsg.), *The persuasion handbook: Developments in theory and practice* (S. 195–212). Sage. <https://doi.org/10.4135/9781412976046.n11>
- Uddin, S., & Hossain, L. (2013). Dyad and triad census analysis of crisis communication network. *Social Networking*, 02(01), 32–41. <https://doi.org/10.4236/sn.2013.21004>

- UNHCR. (2018). *Flüchtlinge, Asylsuchende und Migranten: Was sind die Unterschiede?*
https://www.unhcr.org/wp-content/uploads/sites/27/2018/05/CH_Karten_CH_Deutsch_WEB.pdf
- van der Linden, M., & Jacobs, L. (2017). The impact of cultural, economic, and safety issues in Flemish television news coverage (2003–13) of North African immigrants on perceptions of intergroup threat. *Ethnic and Racial Studies*, 40(15), 2823–2841. <https://doi.org/10.1080/01419870.2016.1229492>
- van der Meer, T. G. L. A., Verhoeven, P., Beentjes, J. W. J., & Vliegenthart, R. (2017). Disrupting gatekeeping practices: Journalists' source selection in times of crisis. *Journalism*, 18(9), 1107–1124. <https://doi.org/10.1177/1464884916648095>
- van der Pol, J. (2019). Introduction to network modeling using exponential random graph models (ERGM): Theory and an application using r-project. *Computational Economics*, 54(3), 845–875. <https://doi.org/10.1007/s10614-018-9853-2>
- van Dijk, T. A. (1991). *Racism and the press*. Routledge.
- Van Gorp, B. (2005). Where is the frame? Victims and intruders in the Belgian press coverage of the asylum issue. *European Journal of Communication*, 20(4), 484–507. <https://doi.org/10.1177/0267323105058253>
- Van Leuven, S., Deprez, A., & Raeymaeckers, K. (2013). Towards more balanced news access? A study on the impact of cost-cutting and web 2.0 on the mediated public sphere. *Journalism*, 15(7), 850–867. <https://doi.org/10.1177/1464884913501837>
- Vergeer, M., Lubbers, M., & Scheepers, P. (2000). Exposure to newspapers and attitudes toward ethnic minorities: A longitudinal analysis. *Howard Journal of Communications*, 11(2), 127–143. <https://doi.org/10.1080/106461700246661>
- Verleyen, E., & Beckers, K. (2023). European refugee crisis or European migration crisis? How words matter in the news framing (2015–2020) of asylum seekers, refugees, and migrants. *Journalism and Media*, 4(3), 727–742. <https://doi.org/10.3390/journalmedia4030046>
- Vezovnik, A. (2018). Securitizing migration in Slovenia: A discourse analysis of the Slovenian refugee situation. *Journal of Immigrant & Refugee Studies*, 16(1–2), 39–56. <https://doi.org/10.1080/15562948.2017.1282576>
- Vliegenthart, R., & Boomgaarden, H. G. (2007). Real-world indicators and the coverage of immigration and the integration of minorities in Dutch newspapers. *European Journal of Communication*, 22(3), 293–314. <https://doi.org/10.1177/0267323107079676>
- Vliegenthart, R., & Roggeband, C. (2007). Framing immigration and integration: Relationships between press and parliament in the Netherlands. *International Communication Gazette*, 69(3), 295–319. <https://doi.org/10.1177/1748048507076582>
- Vollmer, B., & Karakayali, S. (2018). The volatility of the discourse on refugees in Germany. *Journal of Immigrant & Refugee Studies*, 16(1–2), 118–139. <https://doi.org/10.1080/15562948.2017.1288284>

- Voltmer, K. (1998). *Medienqualität und Demokratie: Eine empirische Analyse publizistischer Informations- und Orientierungsleistungen in der Wahlkampfkommunikation*. Nomos.
- von Nordheim, G., Boczek, K., & Koppers, L. (2018). Sourcing the sources: An analysis of the use of Twitter and Facebook as a journalistic source over 10 years in The New York Times, The Guardian, and Süddeutsche Zeitung. *Digital Journalism*, 6(7), 807–828. <https://doi.org/10.1080/21670811.2018.1490658>
- von Rimscha, M. B., Ehrlich, G. L., & Siegert, G. (2025). Warum sind Medien ein besonderes Gut? In M. B. von Rimscha, G. Ehrlich, & G. Siegert (Hrsg.), *Medienökonomie: Eine Einführung mit Leitfragen* (S. 1–25). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-46169-0_1
- Vrijenhoek, S., Kaya, M., Metoui, N., Möller, J., Odijk, D., & Helberger, N. (2021). Recommenders with a mission: Assessing diversity in news recommendations. *Proceedings of the 2021 Conference on Human Information Interaction and Retrieval*, 173–183.
- Wagner, H. (1977). Vermittlungsverfassung in der Massenkommunikation. *Publizistik*, 22(1), 5–13.
- Wagner, H. (1978). *Kommunikation und Gesellschaft. Bd. 1: Einführung in die Zeitungswissenschaft*. Olzog.
- Wagner, H. (1984). *Das Pharmabild in Printmedien. Eine VIA-Studie*. Deutsche Zeitungswissenschaftliche Vereinigung.
- Wagner, H. (1995). *Journalismus I: Auftrag. Gesammelte Beiträge zur Journalismustheorie*. Junge und Sohn.
- Wagner, H. (1998). Das Fachstichwort: Massenkommunikation. In O. Groth (Hrsg.), *Vermittelte Mitteilung. Ein journalistisches Modell der Massenkommunikation* (hrsg. Von Wolfgang R. Langenbacher) (S. 187–240). Reinhard Fischer.
- Waldherr, A. (2017). Öffentlichkeit als komplexes System. Theoretischer Entwurf und methodische Konsequenzen. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 65(3), 534–549. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-3-534>
- Wallace, R. (2018). Contextualizing the crisis: The framing of Syrian refugees in Canadian print media. *Canadian Journal of Political Science/Revue Canadienne de Science Politique*, 51(2), 207–231. <https://doi.org/10.1017/S0008423917001482>
- Wallaschek, S. (2020). Contested solidarity in the Euro crisis and Europe's migration crisis: A discourse network analysis. *Journal of European Public Policy*, 27(7), 1034–1053. <https://doi.org/10.1080/13501763.2019.1659844>
- Walser, C. (2023, November 1). Der Bundesrat will, dass mehr Ukrainerinnen arbeiten – und alle die Sprache lernen. *tagesanzeiger.ch*. <https://www.tagesanzeiger.ch/schutzstatus-s-mehr-ukrainerinnen-sollen-arbeiten-und-sprache-lernen-953627552641>
- Weber, S. (2010). Systemtheorien der Medien. In S. Weber (Hrsg.), *Theorien der Medien: Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus* (2. überarb. Aufl., S. 189–206). UVK.

- Wendelin, M. (2008). Systemtheorie als Innovation in der Kommunikationswissenschaft. Inhaltliche Hemmnisse und institutionelle Erfolgsfaktoren im Diffusionsprozess. *Communicatio Socialis*, 41(4), 341–359.
- Wessler, H. (2018). *Habermas and the media*. Polity Press.
- Wessler, H., & Rinke, E. M. (2014). Deliberative performance of television news in three types of democracy: Insights from the United States, Germany, and Russia. *Journal of Communication*, 64(5), 827–851.
- Wettstein, M. (2019). *Nogrod* [Software]. <https://github.com/Tarlan/Nogrod>
- White, D. M. (1950). The gatekeeper: A case study in the selection of news. *Journalism Quarterly*, 27(3), 383–390.
- Williams, H. T. P., McMurray, J. R., Kurz, T., & Hugo Lambert, F. (2015). Network analysis reveals open forums and echo chambers in social media discussions of climate change. *Global Environmental Change*, 32, 126–138. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2015.03.006>
- Wilson, E. J., & Sherrell, D. L. (1993). Source effects in communication and persuasion research: A meta-analysis of effect size. *Journal of the Academy of Marketing Science*, 21(2), 101–112. <https://doi.org/10.1007/BF02894421>
- Wodak, R. (2015). *The politics of fear: What right-wing populist discourses mean*. Sage.
- Yantseva, V. (2020). Migration discourse in Sweden: Frames and sentiments in mainstream and social media. *Social Media + Society*, 6(4). <https://doi.org/10.1177/2056305120981059>
- Zajak, S., & Henrichsen, T. (2019). Verantwortungszuschreibungen in transnationalen Feldern. In J. A. Fuhse & K. Krenn (Hrsg.), *Netzwerke in gesellschaftlichen Feldern* (S. 145–169). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22215-4_6
- Zawadzka-Paluckta, N. (2023). Ukrainian refugees in Polish press. *Discourse & Communication*, 17(1), 96–111. <https://doi.org/10.1177/17504813221111636>
- Zerback, T., & Peter, C. (2018). Exemplar effects on public opinion perception and attitudes: The moderating role of exemplar involvement. *Human Communication Research*, 44(2), 176–196. <https://doi.org/10.1093/hcr/hqx007>
- Zillmann, D. (1999). Exemplification theory: Judging the whole by some of its parts. *Media Psychology*, 1(1), 69–94. https://doi.org/10.1207/s1532785xmep0101_5
- Zillmann, D. (2002). Exemplification theory of media influence. In D. Zillmann & J. Bryant (Hrsg.), *Media effects: Advances in theory and research* (S. 19–41). Lawrence Erlbaum.
- Zillmann, D., & Brosius, H.-B. (2000). *Exemplification in communication: The influence of case reports on the perception of issues*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781410604743>

ANHANG

A. Tabellen und Abbildungen

Tabelle 27.*Liberales, partizipatives, deliberatives und agonistisches Demokratiemodell und VTA im Vergleich*

	Liberales Modell	Partizipatives Modell	Deliberatives Modell	Agonistisches Modell	Vermittlungs- theoretischer Ansatz
Orte von Öffentlichkeit	Massenmedien, politische Institutionen	Bürgerinitiativen, Proteste, Online-Plattformen	Bürgerforen, Qualitätsmassenmedien	Gegenöffentlichkeiten, alternative Medien	Massenmedien, Versammlungen
<i>Input:</i> Prozesse, durch die Themen und Meinungen, Informationen und Standpunkte gesammelt und in den vermittelten Diskurs gebracht werden.					
<i>Thematisierung</i> Identifikation, Sammlung und Selektion von Themen und Meinungen für die Berichterstattung	Themen durch Eliten und Medien ausgewählt, ohne staatliche Einmischung	Bürger:innen sind aktiv und setzen Themen frei.	Offene Beteiligung, um alle relevanten Themen und Meinungen abzubilden.	Kritik an Machtstrukturen; marginalisierte Themen.	Plattform für vielfältiges Meinungs- und Themenspektrum.
<i>Mobilisierung</i> Inwiefern bewegen Medien die Bürger:innen zu politischer Partizipation	Aktive Bürgerbeteiligung nicht erforderlich; legitimierte Repräsentant:innen bringen Aussagen stellvertretend ein.	Förderung politischer Teilhabe und Senkung von Partizipationsbarrieren.	Aufklärung und Motivation zur Teilnahme am deliberativen Prozess.	Mobilisierung zur Veränderung und Bewusstsein für Ungerechtigkeit schaffen.	Alle können eine Meinung, einen Standpunkt, ein Thema einbringen.

Liberales Modell	Partizipatives Modell	Deliberatives Modell	Agonistisches Modell	Vermittlungs- theoretischer Ansatz
<i>Throughput:</i> Prozesse der Diskussion, Meinungsbildung und Entscheidungsfindung im vermittelten öffentlichen Diskurs.				
<i>Diskurs</i> Austausch von Argumenten, die kritische Reflexion und die rationalen Diskurse in der Öffentlichkeit.	Wettbewerb der Meinungen in den Medien.	Offener und zugänglicher Diskurs, alle haben die Möglichkeit zur Teilnahme.	Respektvolle, rationale Deliberation; Argumente werden abgewogen.	Kritische Hinterfragung von Strukturen und Normen. Orientierung durch unparteiliche Vermittlung
<i>Integration</i> Integration verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und Förderung einer gemeinsamen Identität und Zusammenhalt.	Plattform für unterschiedliche Ansichten.	Breite Bürgerbeteiligung; Integration marginalisierter Gruppen.	Breite Beteiligung unterschiedlicher Akteur:innen	Breite Beteiligung vielfältiger gesellschaftlicher Gruppen.
<i>Output:</i> Resultat des öffentlichen Diskurses				
Mehrheitsentscheide/-meinungen	Kompromisse (Konsens ist zwar wünschenswert, aber in einer pluralistischen Gesellschaft oft nicht möglich.)	Rationaler Konsens	Kritische Forderungen für sozialen Wandel	Im Zentrum steht der Austausch (es können sich Kompromisse oder sogar Konsens herausbilden).

	Liberales Modell	Partizipatives Modell	Deliberatives Modell	Agonistisches Modell	Vermittlungs- theoretischer Ansatz
Qualitätskriterien: Kriterien, an denen die Qualität des öffentlichen Diskurses gemessen werden kann					
Funktion des öffentlichen Diskurses für die Gesellschaft	Förderung eines Diskurses, <i>der frei von (politischen) Einflüssen</i> ist und sich an den Bedürfnissen der Rezipient:innen orientiert.	Förderung eines Diskurses, der die <i>Partizipation aller Bürger:innen</i> anstrebt.	Förderung eines Diskurses, der aktuelle Themen ins Zentrum stellt und <i>vielfältige Stimmen und Meinungen</i> dazu präsentiert.	Förderung eines <i>emotionalen und kritischen Diskurses</i> , der marginalisierte Gruppen hervorhebt und sozialen Wandel auslöst.	Förderung eines <i>vielfältigen, wechselseitigen Austauschs</i> zwischen sozialen Gruppen, der dem Publikum Orientierung bietet.
Stil der Berichterstattung	An Bedürfnissen der Rezipient:innen orientiert	Empathisch	Unparteilich, rational	Emotional	Unparteilich
Qualitätsmerkmale	Breites, vielfältiges Nachrichtenangebot Sprechanteile werden proportional nach Parteistärken verteilt	Breite Beteiligung der Bürger:innen, Vielfalt	Inklusivität, Wechselseitigkeit, Zivilität, Erklärung	Fokus auf Minderheiten	Trennung von Nachricht und Kommentar, Quellentransparenz, allseitige Vermittlung (Vielfalt), sinngetreue Vermittlung, Wechselseitigkeit

Anmerkungen. Die Tabelle wurde basierend auf folgender Literatur erarbeitet: Dahlberg (2007); Ferree et al. (2002a); Fürst et al. (2015); Fürst & Schönhagen (2020); Gerhards (1997); Helberger et al. (2018); Jandura & Friedrich (2014); Magin et al. (2023); Mouffe (2005, 2013); Neidhardt (1994); Raeijmaekers & Maesele (2015); Schönhagen (1998); Strömbäck (2005); Vrijenhoek et al. (2021); Wagner (1977, 1978); Wessler (2018).

Tabelle 28.*Zentrale Knoten im Gesamtnetzwerk (Werte in Klammern)*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
	Unbekannt (343)	Karin Keller-Sutter (62)	Unbekannt (344)	SEM (255702.28)	Karin Keller-Sutter (0.303)
	Bevölkerung (319)	SEM (48)	Bevölkerung (334)	Karin Keller-Sutter (217058.67)	SEM (0.174)
	Bund (269)	Bundesrat (30)	Bund (286)	Bevölkerung (182166.15)	Miriam Behrens (0.171)
	Geflüchtete (180)	Ronny Wasem (27)	Geflüchtete (196)	Unbekannt (127142.04)	Mario Fehr (0.159)
	Bundesrat (155)	Christine Schraner-Burgener (21)	Bundesrat (185)	Geflüchtete (101586.88)	Kantone (0.152)

Anmerkungen. Christine Schraner-Burgener: Staatssekretärin für Migration; Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Mario Fehr: Sicherheitsdirektor Kanton Zürich; Miriam Behrens: Direktorin Schweizerische Flüchtlingshilfe; Ronny Wasem: Gemeindeschreiber Gemeinde Fischbach-Göslikon; SEM: Staatssekretariat für Migration.

Tabelle 29.*Zentrale Kommunikationspartner:innen in der ersten Phase (Werte in Klammern)*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
	Bevölkerung (229)	Karin Keller-Sutter (33)	Bevölkerung (241)	Karin Keller-Sutter (65400.047)	Karin Keller-Sutter (0.253)
	Unbekannt (156)	SEM (28)	Unbekannt (157)	Bevölkerung (60216.381)	SEM (0.227)
	Bund (118)	Blick (27)	Bund (126)	SEM (56279.838)	Andreas Freimüller (0.198)
	Geflüchtete (81)	Hans-Peter Portmann (15)	Geflüchtete (93)	Unbekannt (28108.437)	Kantone (0.177)
	Bundesrat (71)	Miriam Behrens (13)	SEM (87)	Geflüchtete (28007.567)	Gaby Szöllösy (0.173)

Anmerkungen. Andreas Freimüller: Gründer und Co-Geschäftsführer Campax; Blick: Deutschsprachige Schweizer Boulevardzeitung; Gaby Szöllösy: Generalsekretärin Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK); Hans-Peter Portmann: Mitglied Nationalrat (FDP); Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Miriam Behrens: Direktorin Schweizerische Flüchtlingshilfe; SEM: Staatssekretariat für Migration.

Tabelle 30.*Zentrale Kommunikationspartner:innen in der zweiten Phase*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Unbekannt (95)	Karin Keller-Sutter (30)	Unbekannt (95)	Kantone (12009.560)	Karin Keller-Sutter (0.309)
	Bund (70)	Christoph Heim (12)	Bund (74)	Karin Keller-Sutter (10367.099)	Fredy Fässler (0.249)
	Geflüchtete (68)	Kantone (9)	Geflüchtete (70)	Bevölkerung (8144.833)	Kantone (0.210)
	SEM (42)	Fredy Fässler (8)	SEM (50)	Christoph Heim (8059.333)	SODK (0.192)
	Bevölkerung (39)	Erwin Moser (8)	Bevölkerung (40)	Gastfamilien (5855.604)	Nathalie Barthoulot (0.182)

Anmerkungen. Christoph Heim: Journalist Tamedia; Erwin Moser: Gastgeber aus Adlikon; Fredy Fässler: Sicherheits- und Justizdirektor SG; Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Nathalie Barthoulot: Präsidentin Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren SODK; SEM: Staatssekretariat für Migration; SODK: Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren.

Tabelle 31.*Zentrale Kommunikationspartner:innen in der dritten Phase*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Bund (59)	Karin Keller-Sutter (21)	Bund (60)	Karin Keller-Sutter (1841.417)	EVP AG (0.380)
	Bundesrat (30)	SEM (13)	Bundesrat (39)	Bundesrat (1773.750)	Jean-Pierre Gallati (0.380)
	Bevölkerung (29)	Tobias Gafafer (10)	Karin Keller-Sutter (31)	SEM (1189.750)	GLP AG (0.380)
	Unbekannt (27)	Bundesrat (9)	Bevölkerung (30)	SVP (1135.167)	Parlament AG (0.380)
	Geflüchtete (17)	Mario Fehr (8)	SEM (30)	Kantone (937.000)	Mitte AG (0.380)

Anmerkungen. EVP AG: Evangelische Volkspartei Kanton AG; GLP AG: Grünliberale Partei Kanton AG; Jean-Pierre Gallati: Regierungsrat AG (SVP); Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Mario Fehr: Sicherheitsdirektor Kanton Zürich; Mitte AG: Die Mitte AG (Partei); SEM: Staatssekretariat für Migration; SVP: Schweizerische Volkspartei; Tobias Gafafer: Journalist NZZ.

Tabelle 32.*Zentrale Kommunikationspartner:innen in der vierten Phase*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Bund (80)	Bundesrat (18)	Bund (87)	SEM (10497.589)	Bundesrat (0.302)
	Unbekannt (76)	SEM (15)	Unbekannt (76)	Kantone (9325.720)	Mario Fehr (0.246)
	Bundesrat (53)	Elisabeth Baume-Schneider (14)	Bundesrat (71)	Elisabeth Baume-Schneider (9233.707)	Elisabeth Baume-Schneider (0.223)
	Bevölkerung (43)	Julia Peters (12)	Bevölkerung (44)	Bundesrat (8896.786)	Kantone (0.209)
	Geflüchtete (31)	Ignazio Cassis (10)	Elisabeth Baume-Schneider (43)	Bund (7253.697)	SVP (0.204)

Anmerkungen. Elisabeth Baume-Schneider: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Ignazio Cassis: Bundesrat, Bundesratspräsident 2022; Julia Peters: Präsidentin Verein Good Friends for Ukraine; Mario Fehr: Sicherheitsdirektor Kanton Zürich; SEM: Staatssekretariat für Migration; SVP: Schweizerische Volkspartei.

Tabelle 33.*Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Migrationspolitik und Rechtliches» (Werte in Klammern)*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Bund (181)	Karin Keller-Sutter (41)	Bund (190)	SEM (67303.100)	Karin Keller-Sutter (0.343)
	Bundesrat (113)	SEM (49)	SEM (138)	Karin Keller-Sutter (58006.870)	Miriam Behrens (0.208)
	SEM (98)	Blick (26)	Bundesrat (137)	Bundesrat (34688.390)	Mario Fehr (0.196)
	Bevölkerung (93)	Bundesrat (24)	Bevölkerung (104)	Bund (30307.128)	SEM (0.192)
	Unbekannt (80)	Mario Fehr (18)	Karin Keller-Sutter (83)	Bevölkerung (25977.548)	Marcel Suter (0.170)

Anmerkungen. Blick: Deutschsprachige Schweizer Boulevardzeitung; Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Marcel Suter: Präsident Vereinigung der Kantonalen Migrationsämter (VKM); Mario Fehr: Sicherheitsdirektor Kanton Zürich; Miriam Behrens: Direktorin Schweizerische Flüchtlingshilfe; SEM: Staatssekretariat für Migration.

Tabelle 34.*Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Gesellschaft und Persönliches» (Werte in Klammern)*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Unbekannt (200)	Karin Keller-Sutter (9)	Unbekannt (200)	Geflüchtete (10812.73)	Christine Schraner-Burgener (0.280)
	Geflüchtete (83)	Geflüchtete (8)	Geflüchtete (91)	Karin Keller-Sutter (7524.31)	Karin Keller-Sutter (0.232)
	Bevölkerung (55)	SEM (8)	Bevölkerung (58)	Bevölkerung (4990.63)	SFH (0.219)
	Bund (54)	Julia Peters (7)	Bund (57)	SEM (4847.10)	SEM (0.198)
	Gastfamilien (32)	Miriam Behrens (7)	Gastfamilien (38)	Gastfamilien (4298.05)	Miriam Behrens (0.166)

Anmerkungen. Christine Schraner-Burgener: Staatssekretärin für Migration; Julia Peters: Präsidentin Verein Good Friends for Ukraine; Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Miriam Behrens: Direktorin Schweizerische Flüchtlingshilfe; SEM: Staatssekretariat für Migration; SFH: Schweizerische Flüchtlingshilfe, Flüchtlingsorganisation und Dachverband der in den Bereichen Flucht und Asyl tätigen Hilfswerke und Organisationen.

Tabelle 35.*Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Wirtschaft» (Werte in Klammern)*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Unbekannt (43)	Karin Keller-Sutter (12)	Unbekannt (43)	Bund (446.5)	Karin Keller-Sutter (0.357)
	Geflüchtete (36)	Wirtschaft (6)	Geflüchtete (36)	Kantone (271.0)	Kantone (0.310)
	Bund (31)	Kantone (5)	Bund (34)	SEM (240.5)	Sozialpartner (0.286)
	Arbeitgeber (14)	Julia Peters (5)	Kantone (17)	Karin Keller-Sutter (156.5)	Bund (0.252)
	Kantone (12)	SEM (5)	Karin Keller-Sutter (16)	Wirtschaft (129.0)	Fabio Regazzi (0.244)

Anmerkungen. Fabio Regazzi: Präsident Gewerbeverband; Julia Peters: Präsidentin Verein Good Friends for Ukraine; Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; SEM: Staatssekretariat für Migration.

Tabelle 36.*Zentrale Knoten im Themennetzwerk «(Innere) Sicherheit und Kriminalität» (Werte in Klammern)*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Thomas Aeschi (15)	Thomas Aeschi (8)	Thomas Aeschi (15)	Thomas Aeschi (143.50)	Martina Bircher (0.290)
	Unbekannt (9)	Karin Keller-Sutter (4)	Unbekannt (9)	Karin Keller-Sutter (40.50)	Thomas Aeschi (0.275)
	Geflüchtete (8)	anonym_47269581 (3)	Geflüchtete (8)	Sofia Sukach (8.33)	Jürg Grossen (0.245)
	Sofia Sukach (4)	Irene Hirzel (2)	Karin Keller-Sutter (7)	SEM (7.00)	Karin Keller-Sutter (0.245)
	Karin Keller-Sutter (3)	Lelia Hunziker (2)	Sofia Sukach (6)	Gastgeberin_47451010 (1.00)	Schweizerische Kriminalprävention (0.245)

Anmerkungen. anonym_47269581: Belarusse; Gastgeberin_47451010: Gastgeberin aus der Stadt Zürich; Irene Hirzel: Gründerin und Managing Director The Global Initiative Network; Jürg Grossen: Präsident GLP, Nationalrat; Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Lelia Hunziker: Geschäftsführerin Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ), Grossrätin AG; Martina Bircher: Nationalrätin (SVP); Schweizerische Kriminalprävention: Interkantonale Fachstelle im Bereich Prävention von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht; SEM: Staatssekretariat für Migration; Sofia Sukach: Geflüchtete Ukrainerin; Thomas Aeschi: Fraktionspräsident SVP, Nationalrat.

Tabelle 37.*Zentrale Knoten im Themennetzwerk «Zusammenarbeit und Hilfsaktionen» (Werte in Klammern)*

Zentralitätsmass	In-degree	Out-degree	Gesamtdegree	Betweenness	Eigenvektor
Zentrale Knoten in absteigender Reihenfolge (Werte in Klammern)	Bevölkerung (204)	Karin Keller-Sutter (21)	Bevölkerung (208)	Bevölkerung (17264.247)	Artem Rybchenko (0.327)
	Bund (78)	Glückskette (15)	Bund (81)	Kirchgemeinde Küttingen (15834.147)	Glückskette (0.284)
	Unbekannt (59)	Ignazio Cassis (12)	Unbekannt (59)	Ukraine (9403.082)	Ignazio Cassis (0.278)
	Bundesrat (42)	Artem Rybchenko (10)	Bundesrat (48)	EDA (9250.597)	Tony Burgener (0.234)
	Glückskette (22)	EDA (9)	Glückskette (37)	Artem Rybchenko (7350.769)	EDA (0.178)

Anmerkungen. Artem Rybchenko: Ukrainischer Botschafter in der Schweiz; EDA: Eidgenössisches Departement des Äusseren; Glückskette: Schweizer Spendensammelorganisation; Ignazio Cassis: Bundesrat, Bundesratspräsident 2022; Karin Keller-Sutter: Vorsteherin Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Tony Burgener: Direktor Glückskette.

Tabelle 38.*Merkmale der Teilnehmenden der qualitativen Befragung*

Alter in Jahren (<i>SD</i>)	34.21 (11.03)
Altersgruppe	(%)
18 – 34	62.05
35 – 49	26.79
50 – 64	8.48
65+	2.68
Beschäftigungsstatus	(%)
Vollzeit	51.34
Teilzeit	18.30
Nicht im Arbeitsmarkt (z. B. Hausmann, -frau; Rentner:in)	15.18
Arbeitslos (und auf Arbeitssuche)	8.48
Andere	6.70

Tabelle 39.*Merkmale der Teilnehmenden der standardisierten Befragung*

Alter in Jahren (<i>SD</i>)	42.07 (13.45)
Altersgruppe	(%)
18 – 34	35.4
35 – 49	35.0
50 – 64	23.0
65+	6.7
Beschäftigungsstatus	(%)
Vollzeit	51.2
Teilzeit	17.2
Nicht im Arbeitsmarkt (z. B. Hausmann, -frau; Rentner:in)	17.6
Arbeitslos (und auf Arbeitssuche)	7.4
Andere	6.7

B. Codebuch der quantitativen Inhaltsanalyse

Hintergrund und Forschungsfrage

Das vorliegende Codebuch dient zur Untersuchung des vermittelten Diskurses über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine im Jahr 2022. Während sich frühere Untersuchungen zur Sprecher:innenvielfalt in der medialen Berichterstattung insbesondere darauf konzentriert haben, wem welcher Sprecheranteil zugestanden wird (z. B. Dimitrova & Strömbäck, 2009; Ferree et al., 2002a; Masini & Van Aelst, 2017), möchte die vorliegende Studie darauf aufbauend weitergehen. Ziel ist es aufzuzeigen, wie verschiedene Akteur:innen im vermittelten Diskurs miteinander vernetzt sind, und inwiefern ein tatsächlicher Austausch zwischen ihnen stattfindet. Um diese Frage zu klären und den öffentlichen Diskurs tiefergehend zu untersuchen, soll anhand eines Fallbeispiels eine (weiterhin) relativ ungenutzte Methode angewendet werden: die Kombination von relationaler Inhaltsanalyse und sozialer Netzwerkanalyse (SNA). Im Zentrum steht folgende übergeordnete Forschungsfrage:

Inwiefern kommt der journalistisch vermittelte Diskurs in der Deutschschweiz über den Umgang der Schweiz mit ukrainischen Geflüchteten der Orientierungsfunktion des Journalismus nach?

Im Fokus stehen dabei insbesondere das journalistische Qualitätsmerkmal Vielfalt (von sprechenden Kommunikationspartner:innen und Themen), die Repräsentanzmerkmale von sprechenden Kommunikationspartner:innen und die Frage, inwiefern es sich beim untersuchten vermittelten Diskurs um einen lebhaften Austausch zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen handelt.

Untersuchungsmaterial

Die relationale Inhaltsanalyse schliesst sowohl Artikel aus Qualitätszeitungen (Online-Ausgabe) als auch Fernsehbeiträge des SRF ein: Es werden alle Zeitungsartikel und Fernsehbeiträge zum Umgang der Schweiz mit den ukrainischen Geflüchteten, die im Zeitraum zwischen dem 24. Februar 2022 und dem 23. August 2023 von folgenden Medien publiziert wurden, eingeschlossen: Online-Ausgaben von *NZZ*, *Tagesanzeiger* und *Aargauer Zeitung* sowie die Print-Ausgabe der *Südostschweiz* (Qualitätsmedien), *Blick*, *20min* (Boulevard-/Pendlerzeitungen) und die SRF-Nachrichtensendungen *Tagesschau* und *10vor10*. Es handelt sich dabei um die meist konsumierten beziehungsweise einflussreichsten journalistischen Medienangebote in der Deutschschweiz aufgeschlüsselt nach Verlagshaus (Medienmonitor Schweiz, 2021; Statista, 2023). *Tagesanzeiger* und *20min* sind beides Titel der Tamedia-Gruppe. Durch die unterschiedliche Ausrichtung und die getrennten Redaktionen werden für dieses Verlagshaus aber beide Titel eingeschlossen. Die Artikel wurden über die Datenbank Swissdox gesucht und heruntergeladen. Bei den Zeitungsartikeln wurde jeweils der Text (ohne Bilder) als PDF abgespeichert. Für die Fernsehbeiträge wurden die Untertitel von Swiss TXT abgespeichert. Diese enthalten Verlinkungen auf den Video-Beitrag, sodass der Zugriff auf die entsprechende Stelle im TV-Beitrag problemlos erfolgen kann. Dazu wurde folgender Suchstring verwendet:

ukrain* AND (geflücht* OR flucht* OR flücht* OR gefloh* OR flieh*) AND (schweiz* OR kanton* OR gemeinde* OR "status s" OR bern OR bundesr*)

Aufgreifkriterien

Für die vorliegende Analyse kommen zwei Aufgreifkriterien zur Anwendung; das erste liegt auf der Ebene eines Absatzes (Zeitungen) beziehungsweise eines Segments (TV), das zweite auf der Aussageebene. Zunächst werden nur Artikel in die Analyse eingeschlossen, die einen Absatz enthalten, der sich mit dem Untersuchungsthema auseinandersetzt. Dies schliesst insbesondere folgende Themenbereiche ein: Aspekte der Flucht/Fluchterfahrungen von Ukrainer:innen in der Schweiz, Hilfe von Schweizer:innen und/oder schweizerischen Organisationen vor Ort oder in Nachbarländern der Ukraine, die Unterbringung von ukrainischen Geflüchteten in der Schweiz (z. B. in Gastfamilien oder Asylzentren), der Status S für ukrainische Geflüchtete, die (internationale) Verteilung der Geflüchteten (auf verschiedene Länder, Kantone, Gemeinden), explizite Vergleiche zum Umgang mit Geflüchteten aus der Ukraine und aus anderen Herkunftsstaaten, die Integration von ukrainischen Geflüchteten in der Schweiz (z. B. in die Schule oder den Arbeitsmarkt). Kurz: Mindestens ein Absatz/Segment im Beitrag muss überwiegend eine Kombination der Aspekte Ukraine + Schweiz + Geflüchtete behandeln. Für die beiden Absätze im untenstehenden Beispiel bedeutet das, dass der erste Absatz codiert wird: 1) positive Beurteilung des gratis GA für geflüchtete Ukrainer:innen, 2) negative Beurteilung, dass dieses Angebot nicht allen Kriegsflüchtlingen zukommt, 3) Forderung der Ausweitung. Aussageträger für alle Aussagen ist Cédric Wermuth. Im zweiten Absatz hingegen wird keine Aussage codiert, da dort der Bezug zur Ukraine und zu Geflüchteten fehlt.

BEISPIEL. 1) Wenige Wochen, nachdem die ersten ukrainischen Flüchtlinge in der Schweiz ankamen, wurde ihnen ein gratis GA bis Ende Mai zugesprochen. 2) Das sei zwar richtig, gleichzeitig aber auch problematisch, findet SP-Co-Präsident Cédric Wermuth. 3) Es sei unfair, dass allen anderen Kriegsflüchtlingen dieses Privileg verwehrt bleibe. 4) Er fordert deshalb, dass diese Regelung auf alle Menschen im Asylprozess ausgeweitet werde.

Wermuth geht aber noch weiter: Finanzielle Knappheit herrsche nicht nur bei Flüchtlingen, sondern auch bei allen anderen Sozialhilfebeziehenden, sagt Wermuth. Er fordert deshalb, dass sie alle, ob in einem Asylprozess oder nicht, während dreier Monate pro Jahr den öffentlichen Verkehr gratis benutzen können. Diese 90 Tage könnten gemäss Wermuth am Stück oder einzeln über das Jahr bezogen werden. «Das ist machbar und auch unter dem Aspekt der sozialen Gerechtigkeit wohl problemlos», sagt Wermuth. (20min.ch_45834795)

Explizit ausgeschlossen sind damit Berichte, die sich mit dem Kriegsgeschehen in der Ukraine oder mit Kriegstaktik auseinandersetzen (fehlender Schweizbezug), dazu gehören auch Demonstrationen gegen den Krieg (fehlender Bezug zu Geflüchteten), Berichte über Geflüchtete aus anderen Herkunftsländern als der Ukraine (fehlender Ukrainebezug).

Das zweite Aufgreifkriterium betrifft die Aussageebene: Es werden nur Aussagen codiert, die sich auf das Untersuchungsthema beziehen (vgl. oben die Eingrenzung der Themenaspekte).

Analyseeinheiten

Die Codierung des Untersuchungsmaterials erfolgt anhand eines hierarchisch gegliederten Kategoriensystems (Rössler, 2017). Auf der obersten Ebene, der Artikelebene, werden ausschliesslich formale Kategorien wie das Erscheinungsdatum und das Medium erfasst. Die für die Inhaltsanalyse zentralen

inhaltlichen Kategorien werden vorwiegend auf der Ebene der Kommunikationspartner:innen und deren Aussagen codiert. Als Kontexteinheit dient dafür der Artikel.

Identifikation von sprechenden Kommunikationspartner:innen

Typischerweise werden Aussagen durch die Verwendung von direkter (mit Anführungs- und Schlusszeichen) oder indirekter Rede (Konjunktiv) im Nachrichtenbeitrag gekennzeichnet. Kommunikative Handlungen können aber auch durch die Zuschreibung von Sprechakten in der Berichterstattung vorkommen (Bosshart, 2017, S. 435ff.). Vereinfacht gesagt versteht die Linguistik unter Sprechakten Handlungen, die nur durch den Rückgriff auf menschliche Sprache realisiert werden können (Austin, 1975; Searle, 1969). Zunächst beinhaltet dies einfache Handlungen wie sagen, mitteilen oder behaupten. Zu den Sprechakten gehören aber auch partnerorientierte Handlungen wie von jmd. etwas fordern, jmd. kritisieren oder jmd. zustimmen (Bosshart, 2017).

Für die Erfassung von sprechenden Kommunikationspartner:innen in der Berichterstattung gilt folglich: Kommunikationspartner:innen werden immer dann als sprechende Kommunikationspartner:innen codiert, wenn sie direkt oder indirekt zitiert werden oder wenn ihnen in der Berichterstattung ein Sprechakt zugeschrieben wird. Medienschaffende werden nicht als sprechenden Kommunikationspartner:innen erfasst, wenn sie lediglich Hintergrundinformationen und/oder Kontext zu einem aktuellen Kommunikationsvorgang wiedergeben ((= Basalvermittlung bei Schröter, 1992). In diesem Fall erfüllen Medienschaffende ihre Funktion als Vermittler:innen und äussern nicht ihre eigene subjektive Meinung (Schröter, 1992, S. 131). Im Beispiel unten ist der erste Satz als Basalvermittlung (BV) zu werten. Ab (1) beginnt eine zu codierende Aussage von Mario Fehr.

BEISPIEL. (BV) Die Empfangsstelle ist auch Anlaufstelle für die Gemeinden und für Freiwillige, die Geflüchtete bei sich aufnehmen wollen. (1) Der Zürcher Sicherheitsdirektor Mario Fehr (parteilos) sagte, die Solidarität in der Bevölkerung sei mit den Händen greifbar. (NZZ_45664772).

Medienschaffende werden dann als sprechende Kommunikationspartner:innen codiert, wenn sie sich mit einer eigenen persönlichen Aussage (Meinung, Standpunkt, Einschätzung etc.) zum Untersuchungsthema äussern (= «produzierende» Rolle, Groth, 1960). Das geschieht insbesondere in Artikeln, die als Kommentare oder Meinungsbeiträge gekennzeichnet sind (Bosshart, 2017; Groth, 1960), aber auch wenn Korrespondent:innen die aktuelle Lage einschätzen oder wenn Medienschaffende als Expert:innen hinzugezogen werden. Auch für Erfahrungsberichte in Reportagen werden Medienschaffende als sprechende Kommunikationspartner:innen codiert (beispielsweise wenn Medienschaffende von ihren eigenen Erfahrungen als Gastgeber für ukrainische Geflüchtete berichten).

BEISPIEL. Unser Autor hat ukrainische Geflüchtete bei sich aufgenommen. Hier berichtet er von Begebenheiten, die sich im letzten Monat mit den Gästen und Behörden zugetragen haben. (...). Natürlich kann man jetzt sagen, dass wir die Hausarbeit eben besser regeln und aufteilen sollten. Aber welche Gastfamilie hat schon einen fixfertigen Dienst- und Ämtliplan vorbereitet? Wohnen unter demselben Dach erfordert tagtäglich Rücksicht und Vorsicht. Vieles, was an Arbeit anfällt, muss man einfach erspüren. Man kann hier nicht gut Regeln wie in einem Ferienlager aufstellen. Darum bleibt vieles, zu vieles an uns Gastgebern hängen. (tagesanzeiger_46528888)

Exkurs: Identifikation von Sprechakten

Einleitend gilt es zu bemerken, dass Medienschaffende die kommunikativen Handlungen der späteren sprechenden Kommunikationspartner:innen zunächst selbst rezipieren, interpretieren und zusammenfassen. Diese «aufbereitete» Version der kommunikativen Handlung wird dann in der Medienberichterstattung dem Publikum zugänglich gemacht. Das lässt sich im Beispiel unten gut erkennen: Der sprechende Kommunikationspartner (der Zürcher Stadtrat Raphael Golta) hat gegenüber den Medienschaffenden vermutlich geäußert, wieso er mit dem Vorgehen des Bundes nicht einverstanden ist. Der:Die Autor:in des Beitrags hat seine Aussagen aufgenommen und zusammengefasst in der Formulierung «Raphael Golta kritisiert...»:

BEISPIEL. Raphael Golta kritisiert, der Bund habe Ukraine-Flüchtlinge bei Gastfamilien platziert und damit ein Problem bei der Unterstützung ausgelöst. (tagesanzeiger.ch_46052493)

Der Grossteil vermittelter Sprechakte kann leicht anhand bestimmter Verben identifiziert werden. Um die Codierung zu erleichtern, werden unten die häufigsten solchen Verben nach Art des Sprechakts aufgelistet (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) (Birner, 2013; Bussmann, 1990; Meibauer, 2001).

Assertive (oder repräsentative) Sprechakte: Dies sind Handlungen, bei denen der/die Sprecher:in etwas über die Welt aussagt (mit unterschiedlichem Wahrheitsanspruch).

BEISPIELE. behaupten, feststellen, berichten, informieren, bezeugen, beweisen, erklären, bestätigen, vermuten, erwarten, meinen, glauben, davon ausgehen, der Ansicht sein, bezweifeln, in Frage stellen, anzweifeln, hinterfragen, verneinen, zurückweisen, widersprechen, abstreiten, leugnen

Hinweis: Assertive Sprechakte werden (in der Berichterstattung) häufig auch durch Präpositionalkonstruktionen ausgedrückt

BEISPIELE. Laut (Aussagen von...); Gemäss (Mitteilung...); Nach Auffassung von...

Direktive Sprechakte: Bei dieser Art von Sprechakt versucht der/die sprechende Kommunikationspartner:in den/die Hörer:in zu einer Handlung oder Unterlassung zu bewegen.

BEISPIELE. bitten, ersuchen, auffordern, befehlen, anweisen, zwingen, raten, anordnen, einladen, empfehlen, beauftragen, vorschlagen

Kommissive Sprechakte: Hier verpflichtet sich der/die sprechende Kommunikationspartner:in dazu, eine Handlung in der Zukunft auszuführen.

BEISPIELE. versprechen, sich verpflichten, in Aussicht stellen, geloben, drohen, zusichern

Expressive Sprechakte: Diese Art von Sprechakt drückt die Gefühle, Meinungen, Haltungen oder Einstellungen des/der sprechenden Kommunikationspartner:innen aus.

BEISPIELE. sich entschuldigen, danken, gratulieren, willkommen heissen, begrüßen, kritisieren, loben, bemängeln, sich freuen

Deklarative Sprechakte: Diese Sprechakte verändern die soziale Realität. Sie vollziehen eine Handlung, indem sie eine bestimmte Situation herbeiführen oder bestätigen. Deklarative Sprechakte sind eher

selten (in der Berichterstattung) und setzen in der Regel eine bestimmte soziale Institution (Schule, Kirche, Parlament, Gericht etc.) voraus.

BEISPIELE. jmd. taufen, jmd. schuldigsprechen, jmd. kündigen, Krieg erklären, ernennen, anordnen etc.

Abgrenzung von sprechenden Kommunikationspartner:innen/Aussagen

Damit die sprechenden Kommunikationspartner:innen und die Aussagen korrekt identifiziert werden können, muss zunächst geklärt werden, was darunter verstanden wird. Allgemein wird eine Aussage als eine kommunikative Handlung verstanden, die einem/einer Kommunikationspartner:in zugeschrieben werden kann. Sie ist eine zusammenhängende Einheit in einem Nachrichtenbeitrag, die sich über mehrere (Teil-)Sätze erstrecken kann. Aussagen haben immer eine:n Urheber:in (= sprechende:r Kommunikationspartner:in) und einen Gegenstand (= worüber sich der/die Kommunikationspartner:in äussert). Sie können ebenfalls eine Bewertung und eine:n Adressaten:in (= angesprochene:r Kommunikationspartner:in) haben. Aussagen, die nicht klar erkennbar einem:r sprechenden Kommunikationspartner:innen zugeschrieben werden können, werden nach der gängigen inhaltsanalytischen Praxis dem Journalisten oder der Journalistin als Urheber:in zugeschrieben (Rössler, 2017).

Es wird immer dann eine neue Aussage codiert, wenn 1) es einen Sprecherwechsel gibt, 2) sich die Quelle der Aussage ändert, 3) sich der Gegenstand ändert, 4) sich der/die Zielpartner:in ändert oder 5) sich der Stil/die Art der Bezugnahme ändert. Folglich können pro Aussageträger:in in einem Beitrag mehrere Aussagen codiert werden (zum Beispiel, wenn er/sie sich zu unterschiedlichen Gegenständen äussert oder sich auf verschiedene angesprochene Kommunikationspartner:innen bezieht) (Bosshart, 2017; Rössler, 2017, S. 81). Im Beispiel unten äussert sich zweimal der gleiche sprechende Kommunikationspartner (= Fehr_Mario). Der Gegenstand wechselt aber: In (1) geht es um die Kapazitäten, die seitens des Kantons geschaffen werden. In (2) geht es um das Engagement von Privatpersonen.

BEISPIEL. (1) Der Zürcher Sicherheitsdirektor Mario Fehr hat angekündigt, der Kanton werde die nötigen Kapazitäten für Flüchtlinge schaffen. (2) Er begrüsst aber die Initiative von Privaten. Der Kanton empfiehlt Interessenten, die jemandem eine private Unterkunft bieten möchten, sich entweder beim Kanton selbst oder bei den Gemeinden zu melden. (NZZ_45604162)

Das nächste Beispiel enthält zwei Aussagen: in (1) stammen die Angaben aus einer Medienmitteilung des Kantons Schwyz (= sprechender Kommunikationspartner). (2) Ist eine einzige Aussage, da der sprechende Kommunikationspartner, der, Gegenstand, der angesprochene Kommunikationspartner und der Stil/die Art der Bezugnahme gleich bleiben.

BEISPIEL. (1) Die Zeltstadt ist gemäss Mitteilung des Kantons Schwyz eine «rasch umsetzbare» Lösung. Rund 35 bis 40 Zelte sollen in einer Halle in Seewen eingerichtet werden. (2) «Es werden Vierzeltelte aufgebaut. Diese sind auch für Familien geeignet», sagt Regierungsrat Andreas Barraud auf Anfrage. Die Zelte sollen laut ihm wegen der Privatsphäre nicht dicht an dicht stehen. «Bei einer Vollbesetzung sind natürlich alle Zelte belegt. Ist dies aber nicht der Fall, können wir mit der Anordnung der Zelte oder auch mit deren Belegung dafür sorgen, dass eine gewisse Privatsphäre gewährleistet werden kann», so der Regierungsrat.

Das untenstehende Beispiel illustriert die Abgrenzung von Aussagen basierend auf sich ändernden Themen: Für alle Aussagen ist Karin Keller-Sutter sprechende Kommunikationspartnerin. In (1) ist das

Thema der Vergleich zu anderen Geflüchteten, danach geht es in (2) um den Schutzstatus S und schliesslich in (3) um die Rückkehr.

BEISPIEL. (1) Keller-Sutter findet es «seltsam», dass nun Flüchtlinge aus verschiedenen Nationen gegeneinander ausgespielt werden. (2) «Der Schutzstatus S wurde aktiviert, weil wir gar nicht in der Lage wären, so viele individuelle Asylverfahren zu bewältigen. (3) Die Ukrainerinnen betrachten sich auch nicht als Flüchtlinge, die in der Schweiz bleiben wollen. Sie möchten so schnell wie möglich zurückkehren.» Die Zusammensetzung der Flüchtlinge aus der Ukraine sei eine andere, als zum Beispiel aus Syrien. Es seien mehrheitlich Frauen mit Kindern, die ihre Männer zurücklassen mussten, sagt die Justizministerin im «Tages-Anzeiger».

Im folgenden Beispiel wird eine Aussage codiert: Thomas Aeschi ist im ganzen ersten Absatz sprechender Kommunikationspartner (1) und weder der/die angesprochene Kommunikationspartner:in noch der Gegenstand ändern sich. Im zweiten Absatz hingegen wird der erste Satz (BV) nicht als Aussage codiert, da es sich um Basalvermittlung handelt. Im zweiten Satz ist Karin Keller-Sutter sprechende Kommunikationspartnerin (sich etw. bewusst sein = Sprechakt) mit ungenanntem angesprochenem Kommunikationspartner (2.1). Danach wird eine neue Aussage codiert (2.2), da sich der angesprochene Kommunikationspartner ändert (= Schengen-Staaten). Danach ändert sich wiederum der angesprochene Kommunikationspartner (= ungenannt), daher wird eine dritte Aussage (2.3) mit Karin Keller-Sutter als sprechender Kommunikationspartnerin codiert.

BEISPIEL. (1) Der SVP geht die Zahl abgelehnter Schutzgesuche aus Drittstaaten zu wenig weit. Es würden nur noch wenig Vertriebene aus dem Kriegsgebiet in die Schweiz flüchten, sagt der Fraktionschef Thomas Aeschi. Die meisten Personen, die jetzt noch kämen, hätten wohl bereits in anderen europäischen Ländern wie Polen gelebt. Die Schweiz sei für diese interessant, weil sie höhere Sozialleistungen und einen attraktiven Arbeitsmarkt habe.

(BV) Personen aus Drittstaaten machen nur einen kleinen Teil der Schutzsuchenden aus der Ukraine aus. (2.1) Justizministerin Karin Keller-Sutter (FDP) ist das Risiko von Missbräuchen jedoch bewusst. (2.2) Sie hat bereits im Frühling verlangt, dass die Schengen-Staaten Schutzsuchende aus der Ukraine einheitlich registrieren. Manche Länder würden nur die Personalien aufnehmen, ohne die Pässe zu kontrollieren, sagte sie im Interview mit der NZZ. Das könne auf Dauer nicht gutgehen. «Wir müssen wissen, wer im Schengen-Raum ist. Solidarität ist wichtig, aber es braucht auch Sorgfalt.» (NZZ_47337466)

Kontexteinheit

Für die Codierung von Aussageträger:innen wird der Artikel als Kontexteinheit hinzugezogen. Das ist insbesondere dann relevant, wenn Personalpronomen verwendet werden, oder im Text Variationen in der Bezeichnung der Aussageträger:innen vorkommen. Wenn immer möglich und aus dem Kontext deutlich erschiessbar, wird die kleinste sich äussernde Einheit einer Organisation als Aussageträger:in codiert. Im Beispiel unten also sowohl für die Aussage (1) als auch für (2) jeweils Mario Fehr (als Repräsentant des Kantons in (2)).

BEISPIEL. (1) Der Zürcher Sicherheitsdirektor Mario Fehr hat angekündigt, der Kanton werde die nötigen Kapazitäten für Flüchtlinge schaffen. (2) Er begrüsst aber die Initiative von Privaten. Der Kanton empfiehlt Interessenten, die jemandem eine private Unterkunft bieten möchten, sich entweder beim Kanton selbst oder bei den Gemeinden zu melden. (NZZ_45604162)

Zitierte sprechende Kommunikationspartner:innen

Bei zitierten sprechenden Kommunikationspartner:innen wird immer der/die ursprüngliche Kommunikationspartner:in codiert. Im Beispiel unten ist daher das SEM der sprechende Kommunikationspartner, nicht der Bundesrat.

BEISPIEL. Das SEM rechnet bis Ende Jahr mit bis zu 50 000 weiteren Gesuchen für den Status S, wie der Bundesrat in der Botschaft zum Nachtragskredit schreibt.

Mehrere sprechende Kommunikationspartner:innen für eine Aussage

Wenn für eine Aussage mehrere sprechende Kommunikationspartner:innen genannt werden, wird die Aussage mehrfach, das heisst einmal pro Kommunikationspartner:in codiert. Im folgenden Beispiel wird zunächst die erste Aussage von Mario Fehr (1) zur Solidarität in der Bevölkerung codiert. Die zweite Aussage zur Forderung nach einer Integrationspauschale wird sowohl mit Mario Fehr (2.1) als auch mit Nicolas Galladé (2.2) als sprechendem Kommunikationspartner codiert.

BEISPIEL. (BV) Die Empfangsstelle ist auch Anlaufstelle für die Gemeinden und für Freiwillige, die Geflüchtete bei sich aufnehmen wollen. (1) Der Zürcher Sicherheitsdirektor Mario Fehr (parteilos) sagte, die Solidarität in der Bevölkerung sei mit den Händen greifbar. (2.1) Er und (2.2) der Winterthurer Sozialvorsteher Nicolas Galladé (SP) forderten vom Bund eine Integrationspauschale für Vertriebene, die aufgenommen werden (NZZ_45664772).

Anonymisierte/pseudonymisierte und ungenannte sprechende Kommunikationspartner:innen

Wenn Aussageträger:innen anonymisiert/pseudonymisiert oder gänzlich ungenannt sind, wird das Pseudonym beziehungsweise «unbekannt» codiert. Anonymisiert oder pseudonymisiert sind sprechende Kommunikationspartner:innen dann, wenn die Bezeichnung im Beitrag keine Rückschlüsse auf ihre Identität zulässt. Beispielsweise wenn ihr Name geändert oder durch die Initialen abgekürzt wurde (gekennzeichnet z. B. durch «(vollständiger) Name der Redaktion bekannt», «Name anonymisiert», «...möchte seinen/ihren Namen nicht in der Zeitung lesen»). Ebenso zählen sprechende Kommunikationspartner:innen als anonymisiert oder pseudonymisiert, wenn sie nur durch Bezeichnungen ihrer Rollen (z. B. Berufsbezeichnung) in Artikeln erscheinen. In diesen Fällen wird entweder das genannte Pseudonym codiert oder die Bezeichnung mit der Artikelnummer.

Ungenannt sind Aussageträger:innen, bei denen es keinen Hinweis auf ihre Identität gibt (z. B. Formulierungen wie «es heisst...», «man glaubt...», «Kritiker behaupten...», «so der Tenor...») (Strack-Zimmermann, 1987). Sie werden als «unbekannt» codiert.

Kategoriensystem und praktisches Vorgehen bei der Codierung

Die Codierer:innen lesen den Beitrag zunächst durch und prüfen dabei, ob das erste Aufgreifkriterium erfüllt ist (= Berichterstattung zum Untersuchungsthema). Wenn dies der Fall ist, wird der Beitrag für die Analyse anhand der vorgegebenen Kategorie codiert. Für Video-Beiträge wird das online verfügbare

Video geöffnet (durch Klick auf den entsprechenden Zeitstempel im PDF). So können die Informationen aus den Bauchbinden⁶⁸ eingesehen werden.

Variablen auf der Artekelebene

ArtID. Artikel ID	Achtstellige Nummer am Ende des Dokumentnamens BEISPIEL. Neue Zürcher Zeitung_2022-06-16_46694553 → 46694553	
Cod. Codierer:in	01	Tim
	02	Marion
	03	Antonia
Med. Medium/Sendung	10	Tagesschau
	11	10vor10
	20	Aargauer Zeitung
	30	blick.ch
	40	NZZ
	50	Südostschweiz
	60	tagesanzeiger.ch
	70	20min.ch
Dat. Erscheinungsdatum	Datum im Format JJJJ-MM-DD BEISPIEL. 04. März 2022 = 2022-03-04 <u>Achtung:</u> bei der Codierung in Excel muss für die Zellen der Datentyp «Text» oder das korrekte Format für das Datum gewählt werden, sonst funktioniert die Erfassung im vorgegebenen Format nicht.	
Titel. Titel des Beitrags	Alphanumerisch die ersten fünf Wörter ohne Satzzeichen (bei Beiträgen der Tagesschau die ersten fünf Wörter des Leads) BEISPIEL. «Eine Gastfamilie für drei Monate ist eine Notlösung» (NZZ_46711030) = Eine Gastfamilie fuer drei Monate	

Variablen auf der Akteur:innenebene

In den folgenden Kategorien werden Merkmale auf Ebene der sprechenden und angesprochenen Kommunikationspartner:innen erhoben. Es werden nur sprechende Kommunikationspartner:innen erfasst, die sich zur Situation ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz äussern. In Beiträgen, die verschiedene Themen behandeln, werden alle Aussagen, die sich auf andere Themen beziehen, *nicht* codiert.

⁶⁸ Als Bauchbinde werden grafische Einblendungen/Texteinblendungen am unteren Bildrand bezeichnet, die den Namen der sprechenden Person sowie gegebenenfalls weitere einordnende Informationen zur Person angeben (z. B. Parteizugehörigkeit, Funktion, Beruf).

sKP. Sprechende Kommunikationspartner:in

Als sprechende Kommunikationspartner:innen gelten alle Personen, Organisationen, Gruppierungen etc., denen in der Berichterstattung ein Sprechakt zugeschrieben wird, oder die in direkter oder indirekter Rede zu Wort kommen.

Codiert wird der vollständige Name nach dem Schema Nachname_Vorname oder die Bezeichnung (z. B. Name einer Organisation) des/der sprechenden Kommunikationspartner:in.

BEISPIEL. Keller-Sutter_Karin, Fehr_Mario

BEISPIEL. SRK, SEM

Wenn die Organisationsbezeichnung aus mehreren Wörtern besteht, werden diese durch einen Unterstrich verbunden (**BEISPIEL.** Fluechtlingshilfe_Schweiz). Wenn nur der Nachname oder nur der Vorname genannt wird, wird dieser codiert. Auch hier gilt der gesamte Beitrag als Kontexteinheit. Wenn am Ende des Artikels nur «Keller-Sutter» zitiert wird, aber klar ist, dass es sich um Karin Keller-Sutter handelt, wird Keller-Sutter_Karin codiert.

Umlaute werden als «ae», «oe» und «ue» geschrieben. Andere diakritische Zeichen (z. B. ě = c; é, è, ê = e; š = s; ģ = g; ñ = n) werden weggelassen.

BEISPIELE. Flüchtlingshilfe Schweiz → Fluechtlingshilfe_Schweiz; Nicolas Galladé → Gallade_Nicolas

Herk. Gesellschaftliche Herkunft des/der sprechende:n Kommunikationspartner:in

In dieser Variable wird der gesellschaftliche Herkunftsbereich des/der sprechenden Kommunikationspartner:in codiert. Unter «gesellschaftliche Herkunft» werden die verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens verstanden. Wenn auf eine:n Aussageträger:in mehrere Bereiche zutreffen (z. B. ein Wirtschaftsvertreter, der auch ein politisches Amt ausübt), wird der Gesellschaftsbereich codiert, der die grösste Bedeutung im Beitrag hat (Indikatoren: am meisten betont, nimmt am meisten Platz ein, stärkster Bezug zur Aussage) (in Anlehnung an Beckers & Van Aelst, 2019b; De Swert & Kuypers, 2020; Magin et al., 2023; Schröter, 1992).

BEISPIEL. Wenn sich der Wirtschaftsvertreter zu praktischen Aspekten der Arbeitsmarktintegration äussert, wird «Wirtschaft» codiert, auch wenn die Person gleichzeitig Gemeindepräsident ist. Äussert sich diese Person allerdings zu praktischen Fragen der Unterbringung von Geflüchteten in seiner Gemeinde, wird «Politik kommunal» codiert.

110 Politik (Legislative, Exekutive, Judikative)

111 kommunal

BEISPIELE. Mitglieder Gemeinderat; Gemeindepräsident:in

112 kantonal

BEISPIELE. Mitglieder Kantonsrat; Mitglieder Regierungsrat, Kantonalparteien

113 national

BEISPIELE. National- und Ständerät:innen; Bundesrät:innen; nationale Parteien; Fraktionen im Bundesparlament

114 international

BEISPIELE. Deutscher Bundeskanzler; Wolodymyr Selenski; Vladimir Putin; EU-Kommissionen

120 Öffentliche Behörden/öffentliche Verwaltung

BEISPIELE. Bundesämter, SEM, Erziehungsdirektion

121	kommunal	BEISPIELE. Mitglieder Gemeindeverwaltung (nicht politisch gewählt); Gemeindeschreiber:in; Rektor:innen an Primarschulen
122	kantonal	BEISPIELE. Mitglieder kantonale Verwaltung (nicht politisch gewählt); Mitarbeitende der kantonalen Erziehungsdirektion; Vizedirektorin des Sozialdepartements des Kantons Zürich; Rektor:innen an Mittelschulen
123	national	BEISPIELE. Bundesverwaltung; Generalsekretär:innen von Bundesdepartementen; Mitarbeitende des Staatssekretariats für Migration; Zivilschutz
124	international	BEISPIELE. Mitglieder der Verwaltung anderer Nationen sowie der EU; ausländische Botschafter:innen in der Schweiz
130	Polizei/Sicherheit	BEISPIELE. Polizist:innen; Polizeisprecher:innen
210	Wissenschaft	<i>Hier werden Vertreter:innen der Wissenschaft erfasst. Dies umfasst alle möglichen Bereiche, wie Psychologie, Philosophie, Soziologie, Naturwissenschaften, Sprachwissenschaften. Zentral ist, dass der:die sprechende Kommunikationspartner:in eine wissenschaftliche Perspektive einnimmt und über für die Aussage relevantes, berufliches Wissen bzw. Fachwissen verfügt. Eine Physikprofessorin, die sich über die psychologischen Auswirkungen bei Kriegsbetroffenen äussert, wird nicht unter «Wissenschaft», sondern unter «gewöhnliche Bürger:innen» codiert.</i> BEISPIELE. Professor:innen, PostDocs, Doktorierende; Mitarbeitende mit wissenschaftlicher Funktion an Universitäten und Fachhochschulen
220	Medizin	<i>Hier werden Ärztinnen und Ärzte und anderes medizinisches/pflegerisches Personal erfasst.</i>
230	Wirtschaft	<i>Hier werden Wirtschaftsvertreter:innen und -verbände erfasst.</i> BEISPIELE. KMU-Verband und dessen Mitglieder; Unternehmer:innen; Arbeitgeberverbände
240	Recht	<i>Hier werden Juristinnen und Juristen erfasst. Achtung: Rechtsprofessor:innen werden unter «Wissenschaft» erfasst.</i>
250	Kultur/Sport	BEISPIELE. (Hauptberufliche) Künstler:innen; professionelle/bekannte Sportler:innen (Hobbysportler:innen gehören zu den gewöhnlichen Bürger:innen)
260	Religion	BEISPIELE. Evangelische Landeskirche; Pfarrer; Imame
270	Medien	BEISPIELE. Journalist:innen; Medienhäuser
300	Zivilgesellschaft/NGO/gemeinnützige Sozialeinrichtungen	<i>Hier werden organisierte Gruppen aus der Zivilgesellschaft und NGOs codiert. Zentral ist, dass die Gruppe über organisationale Strukturen verfügt (Indikatoren: es gibt Vorsitzende/Präsident:in, Selbstverwaltung, Mitgliedschaft). Sind keine solchen Strukturen vorhanden wird «gewöhnliche Bürger:innen» codiert.</i> BEISPIELE. Interessensgruppen, Netzwerk Asyl, Amnesty International, Campax

-
- 400 UNO und deren Organisationen
Hier werden Vertreter:innen der UNO und ihrer Kommissionen/Organisationen codiert.
BEISPIELE. UNICEF, UNO-Sicherheitsrat, UNHCR
- 500 Gewöhnliche Bürger:innen ohne fachspezifisches Wissen (inkl. Geflüchtete)
Diese Ausprägung umfasst alle sogenannten gewöhnlichen Bürger:innen, die nicht über einen oben genannten spezifischen gesellschaftlichen Hintergrund verfügen. In der Regel äussern sie sich mit persönlichen Erfahrungen.
BEISPIELE. Personen, die in Strassenumfragen angesprochen werden; Lehrpersonen; Gastfamilien
- 888 Sonstige/nicht erkennbar
Unter «Sonstige» werden alle sprechenden Kommunikationspartner:innen codiert, die in keine der oben genannten Kategorien fallen oder wenn es keinerlei Hinweise auf ihre gesellschaftliche Herkunft gibt, z. B., wenn der/die sprechende Kommunikationspartner:in so stark anonymisiert wurde, dass sich aus dem Beitrag nicht auf seine/ihre gesellschaftliche Herkunft schliessen lässt.
-

Orga. Organisationszugehörigkeit

In dieser Variable wird codiert, ob für den/die sprechende:n Kommunikationspartner:in eine Organisationszugehörigkeit angegeben ist oder nicht. Unter Organisationszugehörigkeit wird eine *formale* Zugehörigkeit (z. B. durch Mitgliedschaft oder ein Arbeitsverhältnis) zu einer Gruppe (Organisation, Partei, Verein, IG) verstanden.

- 01 nein
BEISPIEL. Bis vor kurzem lebte Natalia Samburska [geflüchtete Ukrainerin] in Poltawa, zwei Autostunden von Charkiw entfernt. «Die ukrainische Version von Winterthur», beschreibt sie ihre Heimatstadt.
- 02 ja
BEISPIELE. Parteimitglied, Vereinsmitglied, Mitarbeiter:in in einem Unternehmen
BEISPIEL. Franziska Koller von der Schweizer Caritas hat schon viele Hilfsaktionen miterlebt – diese sei aber speziell. (Tagesschau_45603054)
-

Rep. Formaler Repräsentanzstatus

In dieser Variable wird codiert, ob der/die sprechende Kommunikationspartner:in wird durch ihre/seine Rolle oder Funktion legitimiert, im Namen einer gesellschaftlichen Gruppe (Organisation, Unternehmen, Verein etc.) zu sprechen (Wagner, 1984). Die reine Zugehörigkeit zu einer Gruppe (z. B. durch Mitgliedschaft oder Mitarbeit) reicht nicht als Nachweis für einen formalen Repräsentanzstatus. Voraussetzung ist, dass der/die Kommunikationspartner:in eine führende Rolle hat.

- 01 nein
BEISPIEL. Die Ukrainerin Katia Augustin arbeitet bei einer Zürcher Grossbank. Ihre 65-jährige Mutter Nataliia lebte bis vor wenigen Tagen in Kiew. (NZZ_45616265)
- 02 ja
BEISPIELE. Parteipräsident:in, Pressesprecher:in, Verbandsvorsitzende, Fraktionssprecher:in, Inhaber:in eines Unternehmens
BEISPIEL. «Eine grosse Anzahl von Menschen ist bei Verwandten und Freunden untergekommen. Da haben wir keine konkreten Zahlen», erklärt Christine Schraner Burgener, die Staatssekretärin für Migration. (NZZ_45664777)
-

Betr. Betroffenheit

In dieser Variable wird codiert, inwiefern sprechende Kommunikationspartner:innen von der Thematik direkt betroffen sind (Wessler, 2018, Kapitel 6).

10 Nicht betroffen

Hier werden Personen erfasst, die keinerlei direkten Kontakt mit Geflüchteten haben und sich in ihrem Beruf auch nicht in der Hauptsache mit Geflüchteten beschäftigen.

BEISPIEL. gewöhnliche Bürger:innen

20 Indirekt betroffen (z. B. durch die berufliche Tätigkeit)

Hier werden Personen erfasst, die sich in ihrem Beruf (in der Hauptsache) mit dem Thema Flucht/Migration und/oder mit Geflüchteten beschäftigen, aber nicht in direktem Kontakt mit Geflüchteten stehen.

BEISPIELE. Migrationsexpert:innen; Wissenschaftler:innen, die über Migration forschen; Mitarbeitende der öffentlichen Verwaltung (SEM); Migrationspolitiker:innen; Schuldirektor:innen

30 Direkt betroffen

Hier werden Personen erfasst, die direkt vom Krieg betroffen sind und/oder mit Geflüchteten in direktem Kontakt/Austausch stehen.

31 Geflüchtete Person

32 (Familien-)Angehörige/Freunde von Geflüchteten

33 Gastgeber:in

34 Arbeitgeber:in

35 Arbeitskolleg:in

36 Lehrperson

37 Mitschüler:in/Mitstudent:in

38 Mitarbeiter:in/Mitglied (nationale) Vereine/Organisationen, die Geflüchtete (bei der Integration) unterstützen

BEISPIELE. Mitglieder von Sportvereinen, die sich bei der Integration engagieren/Geflüchtete im Trainingsbetrieb aufnehmen; von Vereinen, die Sprachkurse anbieten; von (privaten) Organisationen, die Lebensmittel verteilen.

39 Mitarbeiter:in in (international tätiger) humanitärer Organisationen, die Geflüchtete unterstützt

BEISPIELE. Amnesty International, Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK), Internationales Rotes Kreuz (IKRK), Flüchtlingshilfe Schweiz, Glückskette

99 Sonstige

Variablen auf der Aussageebene**Them. Hauptthema**

In der Variable Hauptthema wird der Gegenstand der Aussage codiert. Sobald der Gegenstand wechselt, muss gemäss Definition der Aussage in Kapitel 0 eine neue Aussage (gegebenenfalls mit dem: r gleichen sprechenden Kommunikationspartner:in) codiert werden (in Anlehnung an Akpınar & Wagner, 2019; Beckers & Van Aelst, 2019b).

100 Migrationspolitik und Rechtliches

110 Schutzstatus S

Vergabe/Verlängerung/Beendigung, Bedingungen des Status S an Geflüchtete

120	Verteilung auf Kantone/Gemeinden/Gastfamilien; Kapazitäten; Anzahl erwarteter/angekommener Geflüchteter <i>Problematik der Verteilung der Geflüchteten in den Kantonen und Gemeinden; vorhandene/mangelnde Unterkünfte/Infrastruktur</i>
130	Kosten/Budget <i>Beiträge von Bund/Kantonen; Sozialhilfe; Beiträge an Gastfamilien; Einfluss auf Staats-/Kantonsbudget</i>
140	Menschenrechte/Asyl <i>Einhaltung der Menschenrechte seitens der Schweiz; Schutz für vor Krieg Geflüchtete</i>
150	Migration in der Schweiz allgemein/Schweizer Migrationspolitik <i>Situation der ukrainischen Geflüchteten im Kontext von Migration/Flucht allgemein; Vergleiche zu anderen Migrationsbewegungen; Vergleiche zur Behandlung von ukrainischen Geflüchteten und solchen aus anderen Ländern; Zuwanderung; Begrenzung der Zuwanderung</i>
160	Behördengänge/Bürokratie <i>Berichte über Erfahrungen mit der Schweizer Bürokratie (im Asylprozess); Erklärungen zu bürokratischen Prozessen bei der Aufnahme von Geflüchteten</i>
200	Gesellschaft/Persönliches
210	Integration und Alltagsleben
211	Integration in die Schweizer Gesellschaft/ kultureller Austausch (<i>nicht</i> Integration in den Arbeitsmarkt) <i>Erlernen der Sprache (Erwachsene); Integration in Vereinen (z. B. Sportvereine); kulturelle Integration/Austausch; Veranstaltungen, die den Austausch zwischen Schweizer:innen und Ukrainer:innen fördern; kulturelle Veranstaltungen</i>
212	Religiöse und Spirituelle Bedürfnisse <i>Berichte über die Unterstützung der religiösen und spirituellen Bedürfnisse der Geflüchteten; Religionsausübung in der Schweiz (nicht Unterstützung Geflüchteter durch Kirchen)</i>
220	Wohn-/Lebenssituation <i>Wohnsituation der Geflüchteten in Gastfamilien/Asylunterkünften/Zivilschutzanlagen etc.; Zustand der Unterkünfte; Erfahrungen von Gastfamilien (nicht angespannte Situation auf dem Schweizer Wohnungsmarkt allgemein)</i>
230	Gesundheit/Krankheit <i>Sicherstellung der Gesundheitsversorgung ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz; Zugang Gesundheitswesen; medizinische/psychiatrische/psychologische Behandlungen</i>
240	Haustiere <i>Berichte über die Flucht mit Haustieren; Probleme bei der Einfuhr von Haustieren; Bekämpfung von Seuchen, die durch Haustiere eingeschleppt werden könnten</i>
250	Mobilität <i>Mobilität geflüchteter Ukrainer:innen in der Schweiz; Gratis-ÖV; Auto</i>

260	Bildung	<i>Integration von Kindern über die Schule; Schulpflicht; Schulbesuch in der Schweiz; Integrationsklassen für geflüchtete Kinder; Studium an Schweizer Universitäten/ Fachhochschulen; Berufslehre; berufliche Weiterbildungen (zur späteren Ausübung eines Berufs in der Schweiz)</i>
270	Flucht, Krieg, Rückkehr	
271	Flucht- und Kriegserfahrungen	<i>Persönliche Berichte über die Flucht und/oder über Angehörige und Freunde, die (noch) in der Ukraine oder auf der Flucht sind; Berichte über das Leben vor dem Krieg; Berichte über die Auswirkungen des Kriegs auf das Leben (vor der Flucht); Berichte darüber, wie Geflüchtete in die Schweiz geholt werden/wurden</i>
272	Rückkehr	<i>Berichte über eine mögliche Rückkehr; Bedingungen für die Rückkehr; Pläne von Geflüchteten, zurück in die Ukraine zu reisen</i>
300	Wirtschaft	
310	Schweizer Wirtschaft/Fachkräftemangel	<i>Fachkräftemangel; Beurteilung der Situation auf dem Arbeitsmarkt (durch Wirtschaftsexpert:innen, Arbeitgeber etc.)</i>
320	Integration ukrainischer Geflüchteter in den Arbeitsmarkt	<i>Stellensuche; Erlebnisberichte von Geflüchteten, die eine Stelle haben/suchen oder von Arbeitgeber:innen ukrainischer Geflüchteter</i>
400	Schweizer Wohnungsmarkt	<i>Weitere Verknappung des Wohnungsangebots durch ukrainische Flüchtlinge</i>
500	(Innere) Sicherheit/Verbrechen	
510	Ukrainer:innen als Opfer	<i>Geflüchtete Ukrainer:innen als Opfer von Kriminalität, z. B. Menschenhandel, Gewalt</i>
520	Ukrainer:innen als Täter:innen	<i>(Innere) Sicherheit der Schweiz im Kontext von Migration; Kriminalität ausgehend von Migrant:innen/Geflüchteten, zum Beispiel Sozialbetrug, Gewalt</i>
600	Internationale Zusammenarbeit/Unterstützung vor Ort/Spendenaktionen	
610	Verteilung auf verschiedene Länder	<i>Internationale Zusammenarbeit bei der Verteilung der ukrainischen Geflüchteten; internationale Abkommen/Versprechen zur Aufnahme von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine</i>
620	Sammlung und Bereitstellung von Hilfsgütern/humanitäre Hilfe vor Ort/humanitäre Tradition <u>der offiziellen Schweiz</u>	<i>Engagement <u>der offiziellen Schweiz</u> (= Bundesrat, Departemente etc.) bei der Bereitstellung von Hilfsgütern; Unterstützung von Kriegsbetroffenen vor Ort/von Geflüchteten in den Nachbarländern der Ukraine; Sammlung und Verteilung von Spendengeldern in der Schweiz; humanitäres Engagement der Schweiz vor Ort</i>

630	Unterstützung ukrainischer Geflüchteter <u>durch Private/NGOs</u> (<i>nicht</i> Unterbringung in Gastfamilien) <i>Engagement von Privatpersonen und nicht-staatlichen Organisationen bei der Bereitstellung von Hilfsgütern; Unterstützung von Kriegsbetroffenen vor Ort/von Geflüchteten in den Nachbarländern der Ukraine; Sammlung und Verteilung von Spendengeldern in der Schweiz; humanitäres Engagement von Privatpersonen vor Ort</i>
999	Sonstige <i>Themenbereiche, die unter keine der oben genannten Kategorien fallen</i>

aKP. Angesprochene:r Kommunikationspartner:in

Angesprochene Kommunikationspartner:innen sind Personen oder Gruppen, die direkt von sprechenden Kommunikationspartner:innen angesprochen werden. In der Berichterstattung kommt es auch oft vor, dass Medienschaffende Stellungnahmen zu vorangegangener Kommunikation einholen. Wenn im Bericht deutlich wird, dass es sich bei einer Aussage um eine Antwort auf vorangegangene Kommunikation handelt, wird der:die Urheber:in der vorangegangenen Kommunikation als Zielpartner:in erfasst.

Die angesprochenen Kommunikationspartner:innen werden analog denprechenden Kommunikationspartner:innen erfasst: Name_Vorname oder Bezeichnung der Organisation.

Wenn die gesamte Bevölkerung die angesprochene Kommunikationspartnerin ist, wird *Bevoelkerung* codiert.

BEISPIEL. Die Glückskette bittet auch im Namen der Menschen, die sich durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine in einer humanitären Krise wiederfinden, um Ihre Hilfe; Postkonto: 10-15000-6 Stichwort: Ukraine. Oder online auf glueckskette.ch. (Tagesschau_45603054)

Umlaute werden als «ae», «oe» und «ue» geschrieben. Andere diakritische Zeichen (z. B. č = c; é, è, ê = e; š = s; ģ = g; ñ = n) werden weggelassen.

BEISPIEL. Nicolas Galladé → Gallade_Nicolas

Wenn in einer Aussage mehrere angesprochene Kommunikationspartner:innen angesprochen werden, wird die Aussage mehrfach, das heisst einmal pro angesprochenem:r Kommunikationspartner:in codiert.

Die angesprochenen Kommunikationspartner:innen werden mit Name/Bezeichnung (alphanumerisch) codiert

BEISPIELE. Keller-Sutter_Karin; Fluechtlingshilfe_Schweiz, Bevoelkerung, Fehr_Mario

Wenn angesprochene Kommunikationspartner:innen anonymisiert/pseudonymisiert sind, wird «unbekannt» codiert. Anonymisiert/Pseudonymisiert sind angesprochene Kommunikationspartner:innen dann, wenn ihr Name geändert oder durch die Initialen abgekürzt wurde (gekennzeichnet z. B. durch «(vollständiger) Name der Redaktion bekannt», «Name anonymisiert», «...möchte seinen/ihren Namen nicht in der Zeitung lesen») (Strack-Zimmermann, 1987). Ebenso zählen angesprochene Kommunikationspartner:innen als anonymisiert/pseudonymisiert, wenn sie nur durch Bezeichnungen ihrer Rollen (z. B. Berufsbezeichnung) in Artikeln erscheinen und nicht eindeutig identifizierbar sind.

Bleibt der:die angesprochene Kommunikationspartner:in gänzlich ungenannt, wird 99 codiert (= kein:e angesprochene:r Kommunikationspartner:in vorhanden).

Stil. Kommunikativer Stil und Art der Bezugnahme

In dieser Variable wird der kommunikative Stil der Aussage eines:r sprechenden Kommunikationspartner:in codiert. Wenn sprechende Kommunikationspartner:innen auf andere Kommunikationspartner:innen Bezug nehmen, z. B. indem sie deren Handlungen kritisieren, wird die Art der Bezugnahme gemäss den Ausprägungen unter «200 Bezugnahme/Diskurs» differenziert (in Anlehnung an Adam, 2008b; Bosshart, 2017; Leudar & Nekvapil, 2004; Neidhardt, 1994).

100 ohne Bezugnahme/Diskurs

Die Aussage nimmt nicht auf andere Kommunikationspartner:innen Bezug. Es gibt keine:n angesprochene:n Kommunikationspartner:in.

200 Bezugnahme/Diskurs

In der Aussage ist ein:e Kommunikationspartner:in erkennbar, oder der/die sprechende Kommunikationspartner:in nimmt auf andere Kommunikationspartner:innen Bezug, oder aus dem Beitrag wird deutlich, dass die Aussage in Bezug/als Antwort auf eine vorangegangene kommunikative Handlung gemacht wird. Bei expressiven Sprechakten (kritisieren, zustimmen, loben, bemängeln etc.) wird per definitionem eine Einstellung zum Ausdruck gebracht. Dies impliziert in der Regel eine Bewertung des:der angesprochenen Kommunikationspartner:in. Eine solche Bewertung kann negativ (kritisieren, bemängeln etc.) oder positiv (loben, begrüßen etc.) sein.

210 (vorwiegend) negativ

211 Kritik (an bestimmten Akteur:innen und/oder deren Handlungen)

BEISPIEL. Raphael Golta [sprechender Kommunikationspartner] kritisiert [Sprechakt], der Bund [angesprochener Kommunikationspartner] habe Ukraine-Flüchtlinge bei Gastfamilien platziert und damit ein Problem bei der Unterstützung ausgelöst. (tagesanzeiger.ch_46052493)

212 Forderung (konkreter Handlung/Massnahme)

Wenn eine Aussage einen konkreten Vorschlag für die subjektive Verbesserung der Lage bereithält, wird «Forderung» codiert.

BEISPIEL. Wenn man diesen Personen erlaubt, eine Arbeit zu suchen, gibt es auch Rahmenbedingungen, die man [= der Bund] gewährleisten muss. Das sind z. B. eine Unterstützung für die Kinderbetreuung und Sprachkurse. (Tageschau_4578745)

213 Widerspruch zu Meinung/Argumentation

BEISPIEL. Anders sieht das SP-Nationalrat Mustafa Atici. Er appelliert an die Solidarität der Schweiz. «Es ist unsere Aufgabe als Land, den schutzbedürftigen Ukrainerinnen und Ukrainern zu helfen.» (20min.ch_46812832)

220 (vorwiegend) positiv (Zustimmung zu Meinung/Argumentation; Lob (einer konkreten Handlung/Massnahme))

BEISPIEL. Von Seiten der Schweizerischen Flüchtlingshilfe begrüsst man dies [Vereinfachung der Beantragung des Status S seitens der Behörden]. [Miriam Behrens:] «Wir sind froh, dass die Leute mit diesem Formular nicht mehr so lange vor den Bundesasylzentren warten müssen». (Tagesschau_45771641)

230 neutral

Die Aussage enthält keine wertenden Elemente. Die Aussage zielt beispielsweise darauf ab, bestimmte klar erkennbare angesprochene Kommunikationspartner:innen über einen Sachverhalt zu informieren.

BEISPIEL. Ob es bis dann schon Bedarf dafür gibt, weiss der Gemeinderat [Niederwil, AG] noch nicht. Doch die neuesten Informationen vom Kanton [Aargau] hätten klargemacht, dass es wohl nicht mehr lange dauern wird. (aargauerzeitung.ch_46079444)

240 ambivalent

Die Aussage enthält gleichermassen positive und negative Elemente.

Arg. Argumentative Stimme

In dieser Variable wird codiert, inwiefern ein:e sprechende:r Kommunikationspartner:in eine persönliche Äusserung macht und dabei seinen eigenen Standpunkt vertritt oder als Repräsentant:in im Namen einer gesellschaftlichen Gruppe, Organisation, eines Vereins etc. spricht.

Kollektive sprechende Kommunikationspartner:innen vertreten per se immer eine kollektive Meinung und sprechen daher mit der kollektiven Stimme.

01 persönliche Stimme

Die persönliche Stimme äussert sich insbesondere durch die Verwendung der 1. Person Singular und Formulierungen wie «Ich denke...», «meiner Meinung nach...».

BEISPIEL. «Ich habe gesehen, dass es Leute gibt, die Hilfe für die ukrainischen Flüchtlinge organisieren wollen und spontan entschieden, sie zu unterstützen.» Das sagt Michael Wiesmann, reformierter Pfarrer der Stadt Aarau, der sich auf Twitter als «Sammelpunkt Mittelland» für Hilfsgüter anbietet. (aargauerzeitung.ch_45591774)

BEISPIEL. «Meiner Meinung nach sollte man beides machen, Schüler integrieren, aber auch muttersprachlich gemeinsam unterrichten, auch unter Nutzung digitaler Möglichkeiten», fordert er [Stephan Huber, Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der PH Zug]. (nzz.ch_45816910)

02 kollektive Stimme

Die kollektive Stimme äussert sich insbesondere durch die Verwendung der 1. Person Plural und Formulierungen wie «Wir denken...», «unserer Meinung nach...».

BEISPIEL. Das sei besonders wichtig, sagt Mussa [Sherefedin Mussa, Vorsitzender des Flüchtlingsparlaments]: «Die Umsetzung vieler Gesetze und Regelungen, die unserer Meinung nach Integration verhindern, wird auf der kantonalen Ebene entschieden.» (blick.ch_46304408)

BEISPIEL. Überdies fordert der katholische Kirchenrat die Mitarbeitenden der Landeskirche auf, Flüchtlinge bei sich zu Hause aufzunehmen. Kirchenangestellte können im Aargau eine bezahlte Woche freinehmen, «um bei sich zu Hause Flüchtenden aus der Ukraine Gastrecht zu gewähren und sie in Ruhe in ihrem Ankommen zu begleiten», heisst es in der Mitteilung der Landeskirche. (aargauerzeitung.ch_45679348)

C. Fragebogen und Stimulusmaterial der teilstandardisierten Befragung

Tabelle 40.

Fragebogen der teilstandardisierten Befragung

Begrüssungstext	Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer Herzlichen Dank, dass Sie heute an der Studie der Universität Freiburg zum Thema Berichterstattung über ukrainische Geflüchtete in der Schweiz teilnehmen. Bitte nehmen Sie sich ungefähr 10 Minuten Zeit, um die Fragen zu beantworten. Sie sehen gleich nacheinander zwei kurze (fiktive) Zeitungsartikel zur Situation ukrainischer Geflüchteter in der Schweiz. Bitte lesen Sie diese aufmerksam durch und beantworten Sie anschliessend die Fragen dazu. Bitte antworten Sie, was Ihnen spontan in den Sinn kommt. Es gibt in dieser Befragung keine richtigen oder falschen Antworten. Ich bin an Ihrer persönlichen Meinung und Einschätzung interessiert. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Antonia Baumgartner, M.A., Universität Freiburg, Schweiz
Stimulus 1	[Erster Artikel]
Kontrollfrage als Filter	Welche Quelle wird im Artikel zitiert? [Mehrfachauswahl, wenn falsch wird der FB abgebrochen]
Allgemein 1	Bitte beschreiben Sie hier, was Ihnen in Bezug auf <i>[Name der Quelle]</i> im Artikel durch den Kopf geht. Dies können Gedanken, Gefühle, Bilder, Assoziationen oder ähnliches sein. Verwenden Sie für jeden Gedanken eine neue Zeile. Sie können Stichworte oder ganze Sätze notieren.
Repräsentanz 1	Inwiefern denken Sie, dass die Meinung von <i>[Name der Quelle]</i> in der Schweizer Gesellschaft verbreitet ist? <i>Bitte antworten Sie in ganzen Sätzen.</i>
Stimulus 2	[Zweiter Artikel]
Allgemein 2	Bitte beschreiben Sie hier, was Ihnen in Bezug auf <i>[Name der Quelle]</i> durch den Kopf geht. Dies können Gedanken, Gefühle, Bilder, Assoziationen oder ähnliches sein. <i>Verwenden Sie für jeden Gedanken eine neue Zeile. Sie können Stichworte oder ganze Sätze notieren.</i>
Repräsentanz 2	Inwiefern denken Sie, dass die Meinung von <i>[Name der Quelle]</i> in der Schweizer Gesellschaft verbreitet ist? <i>Bitte antworten Sie in ganzen Sätzen.</i>
Vergleich	[Beide Artikel]

	Wo sehen Sie Unterschiede zwischen den zitierten Quellen in den beiden Artikeln? <i>Bitte antworten Sie in ganzen Sätzen.</i> Wie bewerten Sie die Quellen mit Blick darauf, welche gesellschaftlichen Gruppen sie vertreten (können)? <i>Bitte antworten Sie in ganzen Sätzen.</i> Inwiefern fühlen Sie sich von den zitierten Quellen (nicht) vertreten? <i>Bitte antworten Sie in ganzen Sätzen.</i>
Weiteres	Ist Ihnen sonst noch etwas bezüglich der Artikel/Befragung aufgefallen, das Sie mir gerne mitteilen möchten?
Abschlusstext	Vielen Dank für Ihre Teilnahme und Unterstützung!

Tabelle 41.*Übersicht Stimulusmaterial der teilstandardisierten Befragung*

Integration ukrainischer Schülerinnen und Schüler	
Statistische Repräsentanz	Die Schule als Ort der Integration für ukrainische Kinder
Daria, geflüchtete Schülerin	SCHWEIZ. <i>Seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind über 75'000 Schutz Suchende in der Schweiz angekommen. Darunter sind auch zahlreiche schulpflichtige Kinder. Für die Schulen bedeutet das: Hunderte neue Schülerinnen und Schüler.</i> Eine dieser neuen Schülerinnen aus der Ukraine ist die 9-jährige Daria. Seit sieben Monaten leben sie und ihre Mutter im Kanton Zürich. Dort, an der Primarschule Wiesbach, besucht <u>Daria</u> den Schulunterricht. Die Schule hat für die ukrainischen Kinder eine Einführungsklasse geschaffen, in der die Schülerinnen und Schüler vor allem intensiv Deutsch lernen. Daneben besuchen sie den regulären Musik- und Turnunterricht. Dieses Modell soll den ukrainischen Kindern die Integration im neuen Land erleichtern. Der Anfang an der neuen Schule war schwierig. Doch jetzt hat Daria sich gut eingelebt: «Ich finde es gut, dass die ukrainischen Kinder hier zur Schule gehen können.» Auch der Unterricht macht ihr Spass: «Am liebsten mag ich Mathe, darin bin ich gut.» Die Sprache sei kein Problem, denn Deutsch lerne man automatisch mit den anderen Kindern, meint Daria.
Beanspruchte Repräsentanz	Der Schulbesuch als Schlüssel zur Integration
Hans Freuler, pensionierter Lehrer	SCHWEIZ. <i>Seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind über 75'000 Schutz Suchende in der Schweiz angekommen. Darunter sind auch zahlreiche schulpflichtige Kinder. Die vielen neuen Schülerinnen und Schüler stellen die Schulen vor eine Herausforderung.</i> Einer, der sich dieser grossen Herausforderung stellt, ist der pensionierte Lehrer Hans Freuler. Er unterrichtet die Einführungsklasse der Primarschule Wiesbach im Kanton Zürich. Für Freuler ist es ein Mittel, der eigenen Ohnmacht gegenüber dem Krieg etwas entgegenzusetzen. «<u>Hier können wir Schweizer Lehrerinnen und Lehrer mit unserem Wissen und unseren pädagogischen Fähigkeiten etwas bewirken</u>», sagt er. Er tauscht sich regelmässig mit Kolleginnen und Kollegen an anderen Schulen aus. «Wir sehen, dass die Kinder aus der Ukraine schnell grosse Fortschritte machen, vor allem bei der Sprache. Sie finden aber auch schnell Anschluss bei den anderen Kindern.» Die Integration über die Schule sei für die Lehrkräfte in der Schweiz eine herausfordernde aber vor allem lohnende Aufgabe, sagt Freuler.
Legitimierte Repräsentanz	Integration geflüchteter Kinder: Schulen vor Mammutaufgabe
Marianne Sutter, Präsidentin des schweizerischen Dachverbands der Lehrerinnen und Lehrer	SCHWEIZ. <i>Seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind über 75'000 Schutz Suchende in der Schweiz angekommen. Darunter sind auch zahlreiche schulpflichtige Kinder. Der Schulbesuch ist wichtig für deren Integration.</i> Hunderte neue Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine besuchen in der Schweiz den Schulunterricht. Die Lösungen für diese Herausforderung sind unterschiedlich: während einige Schulen auf die Integration in den Regelklassen setzen, schaffen andere spezielle Einführungsklassen für die ukrainischen Kinder. «Egal welches Modell, wir sehen, dass die Lehrpersonen stark gefordert sind», sagt <u>Marianne Sutter</u>, Präsidentin des schweizerischen Dachverbands der Lehrerinnen und Lehrer. «Es ist aber ungemein wichtig, dass die ukrainischen Kinder auch hier in der Schweiz weiter zur Schule gehen.» Die geregelte Tagesstruktur und die sozialen Kontakte seien essenziell. «Auch der Spracherwerb gelingt am leichtesten im Kontakt mit Gleichaltrigen», erklärt Sutter weiter.

Arbeitsmarktintegration	
Einleitender Absatz (alle)	SCHWEIZ. Seit dem 11. März 2022 erhalten Geflüchtete aus der Ukraine den Schutzstatus S, mit dem sie sich ohne ein Asylverfahren in der Schweiz aufhalten und arbeiten können. Kürzlich hat der Bund diesen bis zum 4. März 2024 verlängert. Was bringt diese Regelung für die hiesige Wirtschaft?
Statistische Repräsentanz (mit/ohne Organisationszugehörigkeit)	Schutzstatus S: Win-Win für alle Beteiligten Tiefe Arbeitslosenzahlen, langanhaltender Fachkräftemangel: die Schweiz ist auf Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen. Seit Kriegsausbruch in der Ukraine sind rund 30'000 Personen im arbeitsfähigen Alter in die Schweiz geflüchtet. Viele von ihnen sind gut ausgebildet und wollen unabhängig leben. Die kürzliche Verlängerung des Schutzstatus S bringt Planungssicherheit sowohl für die ukrainischen Arbeitnehmenden als auch für die Arbeitgeber in der Schweiz. Die Arbeitsmarktintegration der ukrainischen Geflüchteten ist auch in der Online- Kommentarspalte dieser Zeitung ein Thema. [Leser/Leser und Mitglied des kürzlich gegründeten Vereins schweizerische Ukraine-Hilfe] Hans-Peter Aerni schreibt zum Beispiel: «Das ist doch für alle eine Win-Win-Situation: Die Wirtschaft findet neue Mitarbeiter, und die Geflüchteten verdienen eigenes Geld und verursachen somit weniger Kosten für den Bund und die Kantone.»
Beanspruchte Repräsentanz (mit und ohne Organisationszugehörigkeit)	Ukrainerinnen und Ukrainer lindern Fachkräftemangel Schon lange ist die Schweizer IT-Branche vom Fachkräftemangel geplagt. Gut qualifizierte Mitarbeitende zu finden ist schwierig. Ausgeschriebene Stellen bleiben oft Monate lang unbesetzt. Für die Branche besteht Hoffnung, dass die rund 30'000 ukrainischen Geflüchteten im arbeitsfähigen Alter die Situation entschärfen können. [FDP-Wirtschaftspolitikerin/Wirtschaftspolitikerin] Sylvia Stucki sagt: «Die Einführung des Schutzstatus S für Geflüchtete aus der Ukraine ist ein Segen für unsere IT-Unternehmen in der Schweiz.» Die Geflüchteten seien gerade im Informatikbereich sehr gut ausgebildet und leisteten bereits jetzt einen Beitrag zur Linderung des Fachkräftemangels. Die Verlängerung des Schutzstatus S sieht Stucki positiv: «Für unsere hiesige IT-Branche ist dies eine grosse Erleichterung. Das gibt den Unternehmen Planungssicherheit und eine längerfristige Perspektive.»
Legitimierte Repräsentanz	Mehr Planungssicherheit dank Verlängerung von Status S Die Arbeitslosenzahlen in der Schweiz sind so tief wie schon lange nicht mehr. Auch deshalb sieht Dirk Hoffman, Vorsteher des schweizerischen KMU-Verbands, viel Potenzial in den 30'000 Ukrainerinnen und Ukrainern im arbeitsfähigen Alter, die in den vergangenen Monaten in die Schweiz geflüchtet sind. Er sagt: «Dass der Bund den Schutzstatus S jetzt verlängert hat, ist ein guter erster Schritt, die längerfristige Perspektive sowohl für die Geflüchteten als auch für die Unternehmen zu verbessern.» Die Sicherheit, dass Angestellte länger hierbleiben können, animiere die Arbeitgeber, weitere Flüchtlinge aus der Ukraine zu beschäftigen und die Arbeitsmarktintegration voranzutreiben. «Ich würde mir aber von den Kantonen und den regionalen Arbeitsvermittlungszentren etwas mehr Unterstützung wünschen, vor allem beim Spracherwerb», ergänzt er.

D. Kategorienraster der qualitativen Inhaltsanalyse (Beispiel)

Gruppe4	Verbreitung in Gesell- schaft Q107/Q108/Q109	Unterschiede mit Blick auf Eignung VG01	Unterschiede mit Blick auf Repräsentativität VG02/VG03/VG04/.../V G07	Gefühl (nicht)repräsen- tiert zu werden VG08	Weitere Beobachtungen
	Zugehörig- keit Gruppe/ Meinung	Weitere Beobach- tungen	Zugehörig- keit Gruppe/ Meinung	Zugehörig- keit Gruppe/ Meinung	Weitere Beobach- tungen
4.1					
H-P. Aerni, Leser					
4.2					
Sylvia Stu- cki, Wirt- schafts- politikerin					

E. Fragebogen und Stimulusmaterial der standardisierten Befragung

Informed consent

You are invited to participate in a research study about sources in news media. The goal of this research study is to understand how readers perceive different kinds of news sources.

The study is being conducted by Antonia Baumgartner at the University of Fribourg (Switzerland).

There are two qualifications to participate in this study: (1) older than 18 years of age (2) and a good understanding of the English language.

Participation in this study is voluntary. If you agree to participate in this study, you will be asked to complete an online survey that includes questions about your opinion on two policy issues and your evaluation of a source in an article. The survey will take approximately 10 minutes to complete.

There are no anticipated risks associated with participating in this study. Participating may not benefit you directly, but it will help us learn.

If you participate in the study, you will receive a reward as listed on the Prolific website for your time.

No information will be collected that could identify you as a participant in this study. The information you will share with us will be kept completely confidential to the full extent of the law. No tracking information, IP addresses, geolocation, or biographical data (other than age and gender) will be collected.

If you have any questions about this study or your rights as a participant, please contact Antonia Baumgartner (antonia.baumgartner@unifr.ch)

By completing this survey, you are consenting to participate in this study.

Dear participant,

Thank you for taking part in this study.

We are conducting a study on sources in news media for a university research project. The survey should only take about 10 minutes.

Your responses are completely anonymous. We will not collect or share personal data in any way. Please read the details of study participation in the description of the study on the Prolific platform.

We really appreciate your input.

By clicking on “I agree”, you give consent to participating in the study.

☐ I agree to participate.

☐ I do not agree to participate.

bot_check

reCAPTCHA

Tabelle 42.*Fragebogen der standardisierten Befragung (immigration of war refugees)*

[1] First, we would like to ask you about your attitude towards the immigration of war refugees in *Western European countries*.

- The *retirement age* refers to the age at which individuals cease employment and transition from the workforce to a period of leisure, accompanied by pension and/or social security benefits.
- *Western Europe* comprises the following countries: Austria, Belgium, France, Germany, Ireland, Liechtenstein, Luxembourg, Netherlands, Switzerland, United Kingdom.

Do you agree or disagree with the following statements about the retirement age?

Raising the retirement age in Western European countries...

	Strongly agree	Mostly agree	So-mewhat agree	Neither or	So-mewhat disagree	Mostly disagree	Strongly disagree	Don't know
...is necessary.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...helps address changing demographics.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...helps ensure the stability of pension programs.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...would lead to better well-being and improved financial situations for individuals in their later years.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

We will now ask you to read an excerpt from an article about immigration of war refugees. You will be asked questions about the article afterwards.

European Responsibility: A Push for War Refugee Integration

Steven Miller, Susan Smith

28.08.2023, 10:07

 Save  Print  Share

Since the outbreak of Russia's war against Ukraine, thousands of war refugees have arrived in Western Europe. To cope with this situation Switzerland introduced protection status S. This measure enables Ukrainian refugees to reside and work in Switzerland without undergoing the asylum process.

Anna Haller, a user of X (formerly Twitter), supports the introduction of this protection status. She affirms, "I believe that the decision to introduce protection status S in Switzerland was the right one. From my perspective, it is the responsibility of all Western European countries to protect war refugees." Haller argues that, in her opinion, Western European countries should facilitate the admission of war-displaced individuals and expand its scale. She posits that welcoming war refugees offers a mutually advantageous situation, as they could help alleviate shortages in skilled labor within Western Europe."

[2] In the next questions, we will ask you how well or poorly different words describe the source.

Try to disregard your own personal attitude towards immigration when you answer the questions.

	Very well	Well	Neither or	Poorly	Very poorly	Don't know
How well or poorly does the word 'intelligent' describe the source?	☐	☐	☐	☐	☐	☐
How well or poorly does the word 'competent' describe the source?	☐	☐	☐	☐	☐	☐
How well or poorly does the word 'credible' describe the source?	☐	☐	☐	☐	☐	☐
How well or poorly does the word 'knowledgeable' describe the source?	☐	☐	☐	☐	☐	☐

[3] In the next questions, we will ask to what extent the cited source represents various social groups.

Please indicate using the slider to what extent the cited source represents the following social groups from 0 (not at all) to 100 (fully).

The cited source represents...

Not at all (0)

Fully (100)

Her own personal opinion

Swiss (civil) society

Politics

Public administration

Economy

Ukrainian refugees

Science/academia

Culture

Religion

WestEur Nexus think tank

[Manipulation check] In the article you just read, a source commented on immigration. Do you remember the source?

- ☐ User of X (formerly Twitter)
- ☐ Employee at New HorizonEur NGO
- ☐ President of New HorizonEur NGO
- ☐ Don't know

[4] Having read the article, do you agree or disagree with the following statements about immigration of war refugees to Western European countries?

- *Immigration* refers to the act of individuals moving and establishing permanent residence in a foreign country, often with the intention of seeking better opportunities, reuniting with family, or escaping unfavorable circumstances (like war) in their country of origin.
- *Western Europe* comprises the following countries: Austria, Belgium, France, Germany, Ireland, Liechtenstein Luxembourg, Netherlands, Switzerland, United Kingdom.

Do you agree or disagree with the following statements about the immigration of war refugees to Western Europe?

Western European countries...

	Fully agree	Mostly agree	Somewhat agree	Neither or	Somewhat disagree	Mostly disagree	Fully disagree	Don't know
...have a duty to provide refuge for war-displaced individuals.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...should admit a higher number of war refugees.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...should simplify immigration procedures for war refugees, allowing them to settle and work without a complex asylum-seeking process.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...should view the arrival of war refugees as an opportunity, e.g., to alleviate work skill shortages.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

[Debriefing] You have almost reached the end of the survey. Thank you for your careful attention. To ensure transparency, please note that the persons and statements in the newspaper article are fictitious and were invented for the purpose of this study. However, they were formulated using insights from real newspaper articles.

[5] Do you have any comment or something you would like us to know?

Tabelle 43.*Überblick der Manipulation der Stimuluskonditionen*

Immigration of war-displaced individuals			
Ohne Organisationszugehörigkeit		Mit Organisationszugehörigkeit	
Ohne formalen Repräsentanzstatus		Mit formalem Repräsentanzstatus	
Persönliche Stimme	Kollektive Stimme	Persönliche Stimme	Kollektive Stimme
Since the outbreak of Russia's war against Ukraine, thousands of war refugees have arrived in Western Europe. To cope with this situation Switzerland introduced protection status S. This measure enables Ukrainian refugees to reside and work in Switzerland without undergoing the asylum process.			
<u>Anna Haller</u>, a user of <u>X</u> (formerly Twitter), supports the introduction of this protection status. She affirms, "I believe that introducing protection status S in Switzerland was the right decision. <u>From my perspective</u>, it is the responsibility of all Western European countries to safeguard war refugees." <u>Haller</u> argues that, in her opinion, Western European countries should facilitate the admission of war-displaced individuals and expand its scale. She <u>posits</u> that welcoming war refugees benefits both parties as the refugees could address labour shortages in Western Europe."	<u>Anna Haller</u>, a New <u>HorizonEur</u> NGO employee, supports the introduction of this protection status. She affirms, "I believe that introducing protection status S in Switzerland was the right decision. <u>From my perspective</u>, it is the responsibility of all Western European countries to safeguard war refugees." On behalf of New <u>HorizonEur</u>, <u>Haller</u> argues that Western European countries should facilitate the admission of war-displaced individuals and expand its scale. The employee <u>at</u> New <u>HorizonEur</u> <u>posits</u> that welcoming war refugees benefits both parties as the refugees could address labour shortages in Western Europe."	<u>Anna Haller</u>, president of <u>New HorizonEur</u> NGO, supports the introduction of this protection status. She affirms, "I believe that introducing protection status S in Switzerland was the right decision. <u>From my perspective</u>, it is the responsibility of all Western European countries to safeguard war refugees." <u>Haller</u> argues that Western European countries should facilitate the admission of war-displaced individuals and expand its scale. <u>On behalf of her organization</u>, the employee <u>at</u> New <u>HorizonEur</u> <u>posits</u> that welcoming war refugees benefits both parties as the refugees could address labour shortages in Western Europe."	<u>Anna Haller</u>, president of <u>New HorizonEur</u> NGO, supports the introduction of this protection status. She affirms, "I believe that introducing protection status S in Switzerland was the right decision. <u>From my perspective</u>, it is the responsibility of all Western European countries to safeguard war refugees." <u>Haller</u> argues that Western European countries should facilitate the admission of war-displaced individuals and expand its scale. <u>On behalf of her organization</u>, the president <u>of</u> New <u>HorizonEur</u> <u>posits</u> that welcoming war refugees benefits both parties as the refugees could address labour shortages in Western Europe."

Retirement age			
Ohne Organisationszugehörigkeit		Mit Organisationszugehörigkeit	
Ohne formalen Repräsentanzstatus		Mit formalem Repräsentanzstatus	
Persönliche Stimme	Kollektive Stimme	Persönliche Stimme	Kollektive Stimme
Several Western European countries are currently debating or have recently debated increasing the retirement age. Among these nations is Switzerland, where discussions center on the gradual elevation of the retirement age to 67 by the year 2032.			
<u>Anna Haller</u>, a user of <u>X</u> (formerly <u>Twitter</u>) advocates raising Switzerland's retirement age, "I believe that this measure is imperative to safeguard the social welfare programs." She highlights the necessity for adaptation in all Western European countries, explaining, "From my perspective, the concept of retirement is evolving. As people live longer and demographics change, I firmly advocate that the social systems must accurately mirror this new reality." Without such adjustments, in her opinion, citizens could potentially find themselves in financially precarious situations in the years ahead.	<u>Anna Haller</u>, a user of <u>X</u> (formerly <u>Twitter</u>) advocates raising Switzerland's retirement age, stating, "We young Swiss believe that this measure is imperative to safeguard the social welfare programs." She highlights the necessity for adaptation in all Western European countries, explaining, "From my perspective, the concept of retirement is evolving. As people live longer and demographics change, I firmly advocate that the social systems must accurately mirror this new reality." Without such adjustments, she contends on behalf of young Swiss, that citizens could potentially find themselves in financially precarious situations in the years ahead.	<u>Anna Haller</u>, New <u>HorizonEur</u> employee, advocates raising Switzerland's retirement age, "I believe that this measure is imperative to safeguard the social welfare programs." She highlights the necessity for adaptation in all Western European countries, explaining, "From my perspective, the concept of retirement is evolving. As people live longer and demographics change, I firmly advocate that the social systems must accurately mirror this new reality." Without such adjustments, in her opinion, citizens could potentially find themselves in financially precarious situations in the years ahead.	<u>Anna Haller</u>, president of the New <u>HorizonEur</u> NGO advocates raising Switzerland's retirement age, "New <u>HorizonEur</u> believes that this measure is imperative to safeguard the social welfare programs." She highlights the necessity for adaptation in all Western European countries, explaining, "From the perspective of New <u>HorizonEur</u>, the concept of retirement is evolving. As people live longer and demographics change, we firmly advocate that the social systems must accurately mirror this new reality." Without such adjustments, the president of New <u>HorizonEur</u> contends, citizens could potentially find themselves in financially precarious situations in the years ahead.